I+f 12

938/13 Bde

H. ant. 432 b

(4, 1

IV/1

Goll N.

Frontisp. + 2 Bll. + 322 SS.
3 Karten

<3660643855001O
<3660643855001O
Bayer. Staatsbibliothek

ΧΕΙΛΩΝ

Reise
des
jüngern Anacharsis
durch
Griechenland,
vierthalb hundert Jahre vor der gewöhnlichen Zeitrechnung.

Aus dem Französischen
des
Herrn Barthelemy.

Des vierten Bandes I. Abtheilung.

Mit 1 Titelkupfer und 3 Landkarten.

Wien,
gedruckt und verlegt bey F. A. Schrämbl.
1793.

Ta/58/337

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

20½.

Inhalt

der ersten Abtheilung des vierten Bandes.

Neun und dreyßigstes Kapitel.

Seite.

Verfolg der Reise in Elis 1

Vierzigstes Kapitel.

Reise in Messenien 26

Ein und vierzigstes Kapitel.

Reise in Lakonien 76

Zwey und vierzigstes Kapitel.

Die Einwohner von Lakonien 105

Drey und vierzigstes Kapitel.

Allgemeine Begriffe von der Lykurgischen Gesetzgebung 115

Vier und vierzigstes Kapitel.

Lykurgs Leben 136

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Seite.

Von der Regierungsform in Lacedämon . . 146

Sechs und vierzigstes Kapitel.

Von den Lacedämonischen Gesetzen 179

Sieben und vierzigstes Kapitel.

Von der Erziehung der Spartaner . . . 192

Acht und vierzigstes Kapitel.

Von den Sitten und Gebräuchen der Spartaner 215

Neun und vierzigstes Kapitel.

Von der Religion und den Festen der Spartaner 252

Funfzigstes Kapitel.

Von dem Kriegsdienste bey den Spartanern . 260

Bayerische Staatsbibliothek München

Neun und dreyßigstes Kapitel.

Verfolg der Reise in Elis.

Xenophon in Scillus.

Xenophon wohnte in Scillus, einem 20 Stadien*) von Olympia entfernten Städtchen [1]). Die Unruhen im Pelopones nöthigten ihn, sich zu entfernen [2]) und in Korinth sich niederzulassen, wo ich ihn bey meiner Ankunft in Griechenland fand **). Nach wieder hergestellter Ruhe kehrte er nach Scillus zurück ***). Am Tage nach den geendigten Spielen begaben wir uns zu ihm mit seinem Sohne Diodor, unserm beständigen Begleiter während des ganzen Festes.

Xenophons Besitzung war beträchtlich. Einen Theil verdankte er der Großmuth der

*) Ungefähr drey viertel Franz. Meilen.

1) Xenophon. exped. Cyr. l. 5. p. 350.

2) Diog. Laërt. l. 2. §. 53.

**) Man s. im II. Bande das 9. Kapitel.

***) Man s. die Anmerk. hinten.

Lacedämonier [1]), den andern hatte er dazu gekauft, um ihn Dianen zu weihen, zur Erfüllung eines auf dem Rückzuge aus Persien gethanen Gelübdes. Den Zehnten des Ertrages verwandte er zur Erhaltung eines für die Göttinn erbauten Tempels und zu einem prachtvollen jährlich von ihm wiederhohlten Opfer [2]).

Nahe beym Tempel erhebt sich ein Baumgarten, welcher verschiedene Arten Obst liefert. Der Selinus, ein kleiner fischreicher Fluß, rollt langsam sein klares Wasser, am Fuße eines gesegneten Hügels, durch Wiesen fort, wo die zu den Opfern bestimmten Thiere friedlich weiden. Innerhalb und außerhalb des heiligen Bezirkes sind Gebüsche auf der Ebene und auf den Bergen vertheilt, und dienen den Rehen, den Hirschen und den wilden Schweinen zum Aufenthalte [3]).

In diesem glücklichen Wohnsitze hatte Xenophon die meisten seiner Werke geschrieben [4]); hier verlebte er seit vielen Jahren im Genuße der Philosophie, des Wohlthuns, des

---

1) Pausan. l. 5. cap. 6. p. 388. Dinarch. ap. Diog. Laërt. l. 2. §. 52.

2) Xenophon. exped. Cyr. l. 5. p. 350.

3) Id. ibid. Pausan. ibid.

4) Plut. de exil. t. 2. p. 605. Diog. Laert. ibid.

Ackerbaues, der Jagd und solcher Bewegungen, welche die Freyheit des Geistes und die Gesundheit des Körpers befördern.— Gefällig sorgte er sogleich für Vergnügungen, wie sie sich theils für unser Alter schickten, theils wie sie das Landleben auch dem spätern Alter anbeut. Er zeigte uns seine Pferde, seine Pflanzungen, die genauern Einrichtungen seiner Wirthschaft; und wir fanden fast überall seine in verschiedenen Werken zerstreuten Lehren hier in Ausübung gebracht [1]). Andere Mahle ermahnte er uns, auf die Jagd zu gehen: eine Übung, welche er den Jünglingen beständig, als die beste Gewöhnung zu den Kriegsbeschwerden, anpries [2]).

Oft führte uns Diodor auf die Jagd der Wachteln, der Repphühner und mehrerer Geflügelarten [3]). Es wurden Vögel aus ihren Käfichen genommen und bey unsern Netzen angebunden. Auf ihren Ton kamen dann die Thiere der nähmlichen Gattung herbey, fielen in die Schlingen, und büßten das Leben oder die Freyheit ein [4]).

1) Xenophon. exped. Cyr. l. 5. p. 818. 932.
2) Id. de venat. p. 974. 995.
3) Id. memorab. p. 734.
4) Aristoph. in av. v. 1083. Schol. ibid.

Lacedämonier [1]), den andern hatte er dazu gekauft, um ihn Dianen zu weihen, zur Erfüllung eines auf dem Rückzuge aus Persien gethanen Gelübdes. Den Zehnten des Ertrages verwandte er zur Erhaltung eines für die Göttinn erbauten Tempels und zu einem prachtvollen jährlich von ihm wiederhohlten Opfer [2]).

Nahe beym Tempel erhebt sich ein Baumgarten, welcher verschiedene Arten Obst liefert. Der Selinus, ein kleiner fischreicher Fluß, rollt langsam sein klares Wasser, am Fuße eines gesegneten Hügels, durch Wiesen fort, wo die zu den Opfern bestimmten Thiere friedlich weiden. Innerhalb und außerhalb des heiligen Bezirkes sind Gebüsche auf der Ebene und auf den Bergen vertheilt, und dienen den Rehen, den Hirschen und den wilden Schweinen zum Aufenthalte [3]).

In diesem glücklichen Wohnsitze hatte Xenophon die meisten seiner Werke geschrieben [4]); hier verlebte er seit vielen Jahren im Genuße der Philosophie, des Wohlthuns, des

---

1) Pausan. l. 5. cap. 6. p. 388. Dinarch. ap. Diog. Laërt. l. 2. §. 52.

2) Xenophon. exped. Cyr. l. 5. p. 350.

3) Id. ibid. Pausan. ibid.

4) Plut. de exil. t. 2. p. 605. Diog. Laert. ibid.

Ackerbaues, der Jagd und solcher Bewegungen, welche die Freyheit des Geistes und die Gesundheit des Körpers befördern.— Gefällig sorgte er sogleich für Vergnügungen, wie sie sich theils für unser Alter schickten, theils wie sie das Landleben auch dem spätern Alter anbeut. Er zeigte uns seine Pferde, seine Pflanzungen, die genauern Einrichtungen seiner Wirthschaft; und wir fanden fast überall seine in verschiedenen Werken zerstreuten Lehren hier in Ausübung gebracht [1]). Andere Mahle ermahnte er uns, auf die Jagd zu gehen: eine Übung, welche er den Jünglingen beständig, als die beste Gewöhnung zu den Kriegsbeschwerden, anpries [2]).

Oft führte uns Diodor auf die Jagd der Wachteln, der Repphühner und mehrerer Geflügelarten [3]). Es wurden Vögel aus ihren Käfichen genommen und bey unsern Netzen angebunden. Auf ihren Ton kamen dann die Thiere der nähmlichen Gattung herbey, fielen in die Schlingen, und büßten das Leben oder die Freyheit ein [4]).

---

1) Xenophon. exped. Cyr. l. 5. p. 818. 932.
2) Id. de venat. p. 974. 995.
3) Id. memorab. p. 734.
4) Aristoph. in av. v. 1083. Schol. ibid.

Auf diese Spiele folgten andere lebhaftere und mannigfachere. Diodor hielt sich mehrere Koppeln Hunde: eine für die Hasen, eine andere für den Hirsch, eine dritte aus Lakonien, oder aus Lokris, für das wilde Schwein [1]). Er kannte sie alle nach ihren Nahmen *), ihren Tugenden und ihren Fehlern [2]). Er verstand aufs vollkommenste die Taktik dieser Art des Krieges, und sprach darüber so gut, als sein Vater davon geschrieben hatte [3]). Auf folgende Weise geschah die Hasenjagd.

Es waren Netze von verschiedener Größe bey den Gängen und geheimen Auswegen, worauf das Thier entschlüpfen konnte, gespannt [4]). Wir kamen an, in leichter Bekleidung, mit einem Stabe in der Hand [5]). Der Jäger ließ einen Hund los, und, so bald er ihn auf der Spur sah, entkoppelte er die übrigen; bald war der Hase aufgetrie-

1) Xenoph. de venat. p. 991.

*) Die Regel war: den Hunden sehr kurze zweysylbige Nahmen zu geben, z. B. Thymos, Lochos, Phylax, Phonex, Bremon, Psyche, Hebe u. s. w. (Xenoph. de venat. p. 987.)

2) Id. ibid. p. 987. 996.

3) Id. ibid. p. 972.

4) Id. ibid. p. 983.

5) Id. ib. p. 984.

ben. Dann hilft alles den Antheil verdoppeln: das Anschlagen der Hunde, das Geschrey der sie antreibenden Jäger [1]), die Flucht und die List des Hasen, welcher in einem Nu die Ebenen und die Hügel durchstreicht, über Gräben setzt, sich in Dickichte verbirgt, mehrere Mahle zum Vorscheine kommt und wieder verschwindet, und endlich in einen der am Ausgange ihn erwartenden Fallstricke fällt. Ein dabey gestellter Wächter ergreift die Beute, ruft die Jäger mit Stimme und Geberde, und überreicht ihnen den Gefangenen [2]). In der Freude des Sieges beginnt man ein zweytes Treiben. Wir wiederhohlten es mehrere Mahle an einem Jagdtage [3]). Bisweilen entkam uns der Hase, indem er durch den Selinus schwamm [4]).

Auf Veranlassung des Opfers, welches Xenophon jährlich Dianen brachte [5]), kamen seine Nachbarn, Männer und Frauen, nach Scillus. Seine Freunde bewirthete er selbst [6]); für die andern Zuschauer mußte der Schatz

1) Xenoph. de venat. p. 985.
2) Id. ib. p. 984.
3) Id. ib. p. 986.
4) Id. ib. p. 980.
5) Id. exped. Cyr. l. 5. p. 350.
6) Diog. Laërt. l. 2. §. 52.

des Tempels sorgen [1]). Ihnen ward Wein, Brot, Mehl, Früchte und ein Theil der geopferten Thiere gereicht; auch wurden die wilden Schweine, Hirsche und Rehe unter sie vertheilt, welche die Jugend der umliegenden Gegend erlegt hatte; denn diese war, um den verschiedenen Arten des Jagens beyzuwohnen, schon einige Tage vor dem Feste nach Scillus gekommen [2]).

Zu der Wildschweins-Jagd hatten wir Fangeisen, Wurfspieße und starke Netze. Die frischen Fußstapfen des Thieres auf dem Boden, die Zeichen seiner Hauer an der Rinde der Bäume und andere Merkmahle brachten uns zu einem sehr dicken Gebüsche [3]). Ein Lakonischer Hund ward los gelassen; er folgte der Spur, kam zu dem Lager des Thieres, und gab uns durch einen Laut Nachricht von seiner Entdeckung. Alsbald ward er zurück gelockt; die Netze wurden vor den Schlupfwinkeln gespannt; wir stellten uns auf unsere Posten. Der Eber kam auf meiner Seite heraus. Statt in das Netz zu fallen, blieb er stehen, und hielt einige Zeit hindurch den Angriff der ganzen Koppel, von

---

1) Xenoph. exped. Cyr. l. 5. p. 350.
2) Id. ib.
3) Id. de venat. p. 992.

deren Gebelle der Wald erschallte, und den Angriff der Jäger aus, welche mit Wurfspießen und Steinen heran kamen. Bald hierauf stürzte er auf Moschion zu, welcher ihn festen Fußes erwartete, um ihn auflaufen zu lassen. Aber der Fangspieß glitschte an der Schulter hin, und entfiel dem Jäger, der nun sogleich den Entschluß faßte, sich mit dem Gesichte zur Erde nieder zu werfen [1]).

Ich hielt ihn für unvermeidlich verloren. Der Eber konnte nirgends fassen, um ihn umzuwerfen, und trat ihn schon mit Füßen, als Diodor zum Beystande seines Gefährten herbey eilte. Das Schwein sah ihn, und flog alsbald seinem neuen Feinde entgegen, der—geschickter oder glücklicher—ihm den Spieß in den Bug des Schulterblattes stieß. Und nun hatten wir ein fürchterliches Beyspiel von der Wildheit dieses Thieres. Trotz seiner tödtlichen Verwundung strebte es noch wüthig gegen Diodor an, und grub sich selbst das Eisen bis an den Schaft hinein [2]). Manche unsrer Hunde wurden bey diesem Gefechte getödtet oder verwundet; mehr aber doch noch bey einem zweyten, wo

---

1) Xenoph. de venat. p. 993.

2) Id. ib.

der Eber einen ganzen Tag hindurch nicht aus seinem Reviere zu bringen war. Andere wilde Schweine geriethen, von den Hunden gehetzt, in die mit Sträuchern überdeckten Schlingen [1]).

In den folgenden Tagen fielen mehrere Hirsche auf die nähmliche Weise [2]). Noch andre wurden getrieben, und unsre Koppel ermüdete sie so, daß sie in der Schußweite stehen blieben, oder sich bald in Teiche, bald in das Meer stürzten [3]).

Die ganze Zeit hindurch, daß die Jagden dauerten, waren sie auch der einzige Gegenstand des Gespräches. Man erzählte die von verschiedenen Völkern ersonnenen Mittel zum Fange der Löwen, der Panther, der Bären und mehrerer Arten von Raubthieren. An einigen Orten wird Gift in das stehende Wasser und auf die Nahrungsmittel gestreut, womit sie ihren Hunger oder Durst stillen. An andern schließen Reiter während der Nacht einen Kreis um das Thier, und greifen es beym Anbruche des Tages, oft mit Gefahr ihres Lebens, an. Noch anderswo gräbt man eine große und tiefe Grube; nur

1) Xenoph. de venat. p. 994.
2) Id. ib. p. 990.
3) Id. ib. p. 991.

eine Erdsäule bleibt darin stehen, auf welcher eine Ziege angebunden wird; rund herum führt man dichte und fest verschlossene Pallisaden auf. Das wilde Thier eilt auf das Blöken der Ziege hinzu, springt über das Pfahlwerk, fällt in die Grube, und kann nicht wieder heraus [1]).

Noch ward erzählt: zwischen den Sperbern und den Bewohnern einer Gegend in Thracien sey eine Art von Gesellschaft errichtet: die erstern verfolgen die kleinern Vögel, und jagen sie zur Erde herunter; die andern schlagen sie dann mit Stöcken todt, oder fangen sie in Netzen, und theilen die Beute mit ihren Verbündeten [2]). Ich zweifle an der Wahrheit der Sache; indeß wäre es nicht das erste Mahl, daß unversöhnliche Feinde sich zur gänzlichen Unterdrückung eines dritten Schwächern vereinigt hätten.

Da nichts so anziehend ist als die Beobachtung eines großen Mannes im einsamen Leben, so wandten wir einen Theil des Tages dazu an, uns mit Xenophon zu unterhalten, ihm zuzuhören, ihn zu befragen, ihm in den kleinen Beschäftigungen seines

---

1) Xenoph. de venat. p. 995.

2) Aristot. hist. animal. l. 9. cap. 36. t. 1. p. 940. Aelian. de nat. anim. l. 2. cap. 42.

Privat-Lebens zu folgen. Wir fanden in seinen Gesprächen die nähmliche Sanftmuth und Feinheit, welche in seinen Schriften herrschen. Er besaß zugleich den Muth für große und den Muth für kleine Dinge, welcher letztere bey weitem seltener und nöthiger als der erste ist: jenem verdankte er eine unerschütterliche Festigkeit, diesem eine unermüdliche Geduld.

Einige Jahre vorher ward seine Festigkeit auf die härteste Probe gesetzt, welche ein gefühlvolles Herz erdulden kann. Sein ältester Sohn, Gryllus, diente unter der Athenischen Reiterey, und blieb in der Schlacht bey Mantinea. Diese Nachricht erhielt Xenophon in dem Augenblicke, als er, von seinen Freunden und von seinen Hausgenossen umgeben, bey einem Opfer beschäftigt war. Mitten in der Feyerlichkeit hört man verwirrte und klagende Töne; der Eilbothe tritt heran: „Die Thebaner haben gesiegt, spricht er, und Gryllus". . . . Häufige Thränen hindern ihn, weiter zu reden. „Wie starb er?" versetzte der bedauernswürdige Vater, und nimmt den Kranz ab, welcher seine Stirn umschloß. „Nach den glänzendsten Thaten, mit den Segnungen des ganzen Heeres," antwortet der Bothe. Bey diesen Worten setzt Xenophon den Kranz wie-

der auf das Haupt, und vollendet das Opfer [1]).—Ich wollte einst über diesen Verlust mit ihm reden, er antwortete mir bloß: „Ach! ich wußte, daß er sterblich war" [2]), und lenkte das Gespräch auf etwas anderes.

Ein ander Mahl fragten wir ihn, wie er Sokrates habe kennen gelernt. „Ich war sehr jung, sagte er; ich begegnete ihm in einer sehr engen Straße in Athen; er versperrte mir den Weg mit seinem Stabe, und fragte mich, wo man fände, was zum Lebensunterhalte nöthig ist. „Auf dem Markte," antwortete ich ihm. „Aber, versetzte er, wo „findet man, wie man ein edler Mann wird?" Als ich nicht sogleich antwortete, sprach er: „Folge mir, und du sollst es lernen" [3]). Ich folgte ihm, und verließ ihn nicht wieder, als bis ich zu des Cyrus Heere abging. Bey meiner Heimkunft erfuhr ich, daß die Athener den Gerechtesten aller Menschen getödtet hätten. Nur der Gedanke gab mir einige Beruhigung, durch meine Schriften die Beweise seiner Unschuld den Griechischen

1) Diog. Laërt. l. 2. §. 54. Aelian. var. hist. l. 3. cap. 3. Stob. serm. 7. p. 90.

2) Valer. Max. l. 5. cap. 10. extern. n. 2.

3) Diog. Laërt. ibid. §. 48.

Völkern, und vielleicht sogar der Nachwelt, anschaulich zu machen. Noch jetzt finde ich keine größere Beruhigung, als mir sein Andenken zurück zu rufen, und von seinen Tugenden zu reden."

Wie lebendig ergriff uns das Mitgefühl dieser innigen, dieser zärtlichen Empfindung! Als er dieses sah, entwickelte er uns umständlich den Lebensplan, welchen sich Sokrates entworfen hatte; er trug uns seine Lehre vor, so wie sie wirklich war, einzig auf die Moral abzweckend [1]), ohne Einmischuug fremder Sätze, ohne alle physische und metaphysische Erörterungen, welche Plato seinem Lehrer geliehen hat [2]).—Wie könnte ich Plato je tadeln, ihn, dem meine innige Ehrfurcht gebührt? Aber sagen muß ich es doch, nicht in seinen Gesprächen, sondern in Xenophons Dialogen muß man des Sokrates Meinungen studiren. Ich will versuchen, sie in der Folge dieses Werkes zu entwickeln; aber fast überall bereichere ich dieß Werk mit Ideen, welche ich den Unterredungen zu Scillus verdanke.

Xenophon, im vollen Besitze nützlicher

1) Aristot. metaphys. l. 1. cap. 6. t. 2. p. 848.

2) Id. ibid. p. 847. Theopomp. ap. Athen. l. 11. p. 508. Diog. Laërt. l. 3. §. 35. Brucker. hist. philos. t. 1. p. 11. 697. Moshem. in Cudw. t. 1. p. 241. 600.

Kenntnisse, und seit lange im Nachdenken geübt, hatte beym Schreiben nur den Endzweck, die Menschen durch seine Belehrung zu bessern. Seine Liebe zur Wahrheit war so groß, daß er nur da erst über die Staatskunst schrieb, nachdem er die Natur der verschiedenen Regierungsformen ergründet hatte; in der Geschichte nur, um solche Thatsachen zu erzählen, welche meistens unter seinen Augen vorgefallen waren; über die Kriegskunst nur, nachdem er mit der glänzendsten Ehre gedient und selbst befehligt hatte; über die Moral nur, nachdem er die Lehren, welche er Andern ertheilte, schon selber geübt hatte.

Ich sah wenige so tugendhafte Weltweisen, wenige so liebenswürdige Menschen. Wie gefällig, wie anmuthsvoll antwortete er auf unsere Fragen! — Wir wandelten eines Tages an dem Ufer des Selinus, Diodor, Philotas und ich, und führten einen ziemlich lebhaften Streit über die Tyranney der Leidenschaften. Sie behaupteten, daß selbst die Liebe uns nicht wider unsern Willen bezwingen könne. Ich war der entgegen gesetzten Meinung. Xenophon kam dazu: wir riefen ihn als Richter auf. Er erzählte uns folgende Geschichte.

„Nach der siegreichen Schlacht des großen Cyrus gegen die Assyrier ward die Beute vertheilt; für ihn blieb ein prächtiges Zelt und eine Gefangene, die an Schönheit alle ander übertraf, aufgehoben. Dieß war Panthea, Königinn im Lande Susa [1]). Ihr Gemahl Abradates war nach Baktrien gereist, um Hülfsvölker für das Assyrische Kriegsheer zu sammeln."

„Cyrus wollte sie nicht sehen; die Wache über sie vertraute er einem jungen Medischen Herrn, Nahmens Araspes, welcher mit ihm aufgewachsen war. Araspes beschrieb, in welcher demüthigen Stellung er sie zuerst fand. „Sie saß, sagte er, in ihrem Zelte, auf der „Erde, von ihren Weibern umringt, wie eine „Sklavinn gekleidet, mit niedergesenktem und „verhülltem Haupte. Wir befahlen ihr aufzu„stehen. Alle ihre Weiber standen zugleich mit „auf. Einer von uns suchte sie zu trösten: Wir „wissen, sagte er, daß dein Gemahl durch ed„le Eigenschaften deine Liebe verdiente; aber „Cyrus, dem du bestimmt bist, ist der voll„kommenste Fürst des Morgenlandes [2]). Bey

---

1) Xenoph. instit. Cyr. l. 5. p. 114.

2) Id. ib. p. 115.

„diesen Worten zerriß sie ihren Schleyer; ihre
„Thränen, mit dem Geschreye ihrer Dienerin-
„nen vermischt, schilderten uns alles Schreck-
„liche ihres Zustandes. Wir hatten nun Gele-
„genheit, sie genauer zu betrachten; und wir
„können dich versichern, daß Asien nie eine
„solche Schönheit hervor gebracht hat. Aber du
„wirst dich bald selbst davon überzeugen."

„Nein, sprach Cyrus; deine Erzählung
„ist ein Grund mehr, warum ich sie vermei-
„den werde. Sähe ich sie Ein Mahl, so würde
„ich sie öfter sehen wollen; und so könnte ich
„am Ende bey ihr vergessen, wohin mich der
„Ruhm und meine Entwürfe rufen." „Glaubst
„du denn, versetzte der junge Meder, die
„Schönheit herrsche so mächtig, daß sie wider
„unsern Willen uns von unserer Pflicht ab-
„leiten könne? Warum bezwingt sie dann nicht
„auf gleiche Weise Aller Herzen? Woher wer-
„den wir nie unkeusche Blicke auf die Frau
„werfen, welche uns das Leben gab, oder,
„welche es uns verdankt? Nur, weil das Ge-
„setz es verbeut; folglich ist das Gesetz stärker
„als die Liebe. Beföhle es uns aber, Durst
„oder Hunger, Kälte oder Hitze nicht zu em-
„pfinden; gleich würden alle unsere Sinne sich
„dagegen empören; denn stärker als das Ge-
„setz ist die Natur. Folglich würde nichts der
„Liebe widerstehen können, wenn sie an sich

„unüberwindlich wäre; und folglich liebt man „nur, wenn man lieben will" [1]).

„Stände es in unserer Willkür, sich die„ses Joch aufzulegen, sprach Cyrus, so stän„de es auch darin, es wieder abzuwerfen. „Oft aber sah ich Liebende vor Schmerz über „ihre verlorne Freyheit weinen, und ungedul„dig an den Ketten reißen, welche sie weder „zu zerbrechen, noch zu tragen vermochten."

„Das waren, antwortete der Jüngling, „feige Seelen, welche ihre eigene Schwäche „der Liebe aufbürden. Edle Herzen unterwer„fen ihre Leidenschaften ihrer Pflicht."

„Araspes, Araspes,—sagte Cyrus, indem er ihn verließ—besuche die Prinzessinn „nicht so oft" [2]).

„Panthea besaß, außer den Vorzügen der Bildung, Eigenschaften des Geistes und des Herzens, deren Wirkung durch ihr Unglück noch erhöhet wurden. Araspes glaubte, ihr mit Sorgfalt begegnen zu müssen; und immer inniger ward seine Sorgfalt, ohne daß er selbst es merkte. Sie erwiederte dieselbe durch zuvor kommende Achtsamkeiten, wozu sie sich gegen ihn verbunden hielt; und er verwechselte diesen Ausdruck ihres Dankes

1) Xenoph. instit. Cyr. l. 5. p. 116.

2) Id. ib. p. 117.

mit der Begierde zu gefallen [1]). Kurz, seine Liebe wuchs unmerklich zu einem so hohen Grade, daß er sich endlich gezwungen fühlte, sie ihr zu gestehen. Panthea wies ihn so fort zurück; aber an Cyrus entdeckte sie es erst, nachdem Araspes sie mit wahren Gewaltthätigkeiten bedrohet hatte" [2]).

„Augenblicklich ließ Cyrus seinem Günstlinge sagen: er möge bey der Prinzessinn alle Überredungsmittel, nur keine Gewalt, gebrauchen. Dieser Bescheid war für Araspes ein Donnerschlag. Er schämte sich seines Betragens, und Schande und Schmerz und Furcht vor dem Mißfallen seines Herrn quälten ihn so schrecklich, daß Cyrus gerührt ward, und ihn rufen ließ. „Warum, sprach „er zu ihm, scheuest du meine Gegenwart? „Ich weiß es zu gut, daß die Liebe aller Weis„heit der Menschen, ja selbst aller Macht der „Götter, trotzt. Ich selbst habe nur durch „Ausweichen ihrer Gewalt entgehen können. „Mitnichten will ich dir also einen Fehler an„rechnen, dessen erste Schuld mich selbst trifft: „ich habe, als ich dir die Prinzessinn anver„traute, dich einer Gefahr bloß gestellt, wel„che über deine Kräfte ging." „Ist es möglich!

---

1) Xenoph. instit. Cyr. l. 5. p. 116.

2) Id. ib. l. 6. p. 153.

rief der junge Meder aus. Während meine „Feinde frohlocken, während meine bestürzten „Freunde mir rathen, mich deinem Zorne zu „entziehen, während alles sich vereinigt, mich „niederzudrücken, will mein König selbst „mich durch Trost aufrichten! O Cyrus, du „bist dir immer selbst gleich, immer nachsichts„voll gegen Schwachheiten, deren keine du „selbst an dir trägst, die du aber entschuldigst, „weil du die Menschen kennst!"

„So wollen wir denn, versetzte Cyrus, „die Stimmung der Gemüther benutzen. Ich „wünsche, die Stärke und die Plane meiner „Feinde zu erfahren; begib dich in ihr Lager: „diese Flucht wird den Schein eines Verlustes „meiner Gunst haben, und dir ihr Vertrau„en erwerben." „Ich fliege, antwortete Araspes; zu glücklich, wenn dieser schwache Dienst „meinen Fehler gut machen kann!" „Aber, sagte Cyrus, wirst du dich von der schönen „Panthea trennen können" 1)? „Wie sollte „ich es dir nicht gestehen! antwortete der junge Meder. Mein Herz ist zerrissen; und ich „fühle es in diesem Augenblicke nur zu mäch„tig, daß wir zwey Seelen in uns haben, „deren eine uns unaufhörlich zum Bösen „und die andere zum Guten geneigt macht.

1) Xenoph. instit. Cyr. l. 6. p. 154.

Bis jetzt hatte ich mich der ersten überlassen; nun aber wird, durch deinen Beystand gestärkt, die zweyte ihre Widersacherinn besiegen" 1). Araspes erhielt hierauf geheime Befehle, und begab sich zum Kriegesheere der Assyrier."

Hier schwieg Xenophon. Wir schienen darüber erstaunt. „Ist die Frage nicht aufgelöst?" sagte er. „Ja, antwortete Philotas, aber die Geschichte ist nicht geendigt; und sie ist uns wichtiger geworden als die Frage." Xenophon lächelte, und fuhr folgender Gestalt fort.

„Als Panthea des Araspes Flucht erfuhr, ließ sie dem Cyrus sagen: sie könne ihm einen getreuern und vielleicht nützlichern Freund, als sein junger Günstling gewesen wäre, verschaffen. Sie meinte Abradates, den sie dahin vermögen wollte, des Assyrischen Königes Dienste zu verlasseu, mit welchen er Ursache hatte mißvergnügt zu seyn. Als Cyrus diese Unterhandlung genehmigt hatte, kam Abradates mit 2000 Reitern zu dem Heere der Perser, und Cyrus ließ ihn sogleich zu Panthea führen 2). Noch in dem ersten Taumel der Gedanken und der Gefühle, welchen

1) Xenoph. instit. Cyr. l. 6. p. 154.

2) Id. ib. p. 155.

ein lang ersehntes und fast nicht gehofftes Glück hervor bringt, schilderte sie ihm ihre Gefangennehmung, ihre Leiden, des Araspes Vorhaben und des Cyrus Großmuth. Mit brennender Ungeduld, seinen Dank zu äußern, flog ihr Gemahl zu diesem Fürsten, drückte ihm die Hand, und rief: „Ha, Cyrus! für „alles, was ich Dir schuldig bin, kann ich „nur meine Freundschaft, meine Dienste und „meine Soldaten dir anbiethen. Aber dessen „sey gewiß, was du auch vornimmst, immer „wird Abradates dir zu treuer Stütze dabey „dienen." Cyrus nahm sein Anerbiethen mit Freuden an, und sie entwarfen zusammen den Plan zur Schlacht" [1]).

„Die Kriegsvölker der Assyrier, Lydier und eines großen Theiles von Asien standen des Cyrus Armee gegen über. Abradates sollte die furchtbare Phalanx der Ägyptier angreifen. Das Los hatte ihm diesen gefahrvollen Posten beschieden, um welchen er gleich anfangs ansuchte, welchen ihm aber die andern Feldherren nicht hatten abtreten wollen" [2]).

„Er war im Begriffe, seinen Wagen zu besteigen, als Panthea heran trat, und ihm eine Rüstung überreichte, welche sie in Ge-

---

1) Xenoph. instit. Cyr. l. 6. p. 155.

2) Id. ib. p. 168.

heim hatte verfertigen lassen, und woran mehrere Zierathen glänzten, womit sie selbst sich bisweilen zu schmücken pflegte. „Also „auch deinen Schmuck hast du mir aufopfern „wollen!" sagte der gerührte Fürst. „Ach, erwiederte sie, ich verlange keinen andern, „als daß heute die ganze Welt dich so sehen „möge, wie ich dich immer sehe." Indem sie dieß sprach, bekleidete sie ihn mit den glänzenden Waffen, und umsonst zurück gehaltene Thränen überströmten ihr Antlitz" [1]).

„Als er die Zügel ergriff, ließ sie die Umstehenden zurück treten, und sprach zu ihm folgende Worte: „Hat je ein Weib ihren „Gatten tausend Mahl mehr als sich selbst ge„liebt, so bin ich es sicherlich; und das muß „mein Betragen dir stärker als meine Worte „beweisen: dennoch aber, trotz meiner feuri„gen Liebe, wünsche ich doch—ich schwöre „es bey den Banden unserer Zärtlichkeit— „wünsche ich, lieber ehrenvoll mit dir zu ster„ben, als mit einem Gatten zu leben, dessen „Schande ich mit tragen müßte. Denke an „unsere Verbindlichkeiten gegen Cyrus; denke, „daß ich in Fesseln war, und daß er sie zer„brach; daß ich der Beleidigung Preis gege„ben war, und er mich beschützte; denke end-

1) Xenoph. instit. Cyr. l. 6. p. 169.

„lich, daß er meinethalben seinen Freund ver„lor, und daß er auf mein Wort glaubte, „einen tapferern und sicherlich einen getreuern „Freund in meinem geliebten Abradates wie„der zu finden"[1]).

„Der Fürst ward hoch entzückt über diese Rede, streckte die Hand über das Haupt seiner Gemahlinn aus, hob die Augen zum Himmel empor, und rief: „Allmächtige Göt„ter! lasset mich heut als einen würdigen „Freund des Cyrus, und vorzüglich als Pan„thea's würdigen Gatten erscheinen!" Und so schwang er sich in den Wagen, auf welchen die inbrünstige Fürstinn kaum noch Zeit hatte, einen zitternden Kuß zu heften. In der Verwirrung ihrer Sinne folgte sie ihm mit fliegendem Schritte in der Ebene; aber Abradates ward es gewahr, und beschwor sie, zurück zu gehen und Muth zu fassen. Nun traten ihre Verschnittene und ihre Frauen heran, und entzogen sie den Blicken der Menge, welche nur auf sie gerichtet, und für des Abradates Schönheit und für die Pracht seiner Rüstung blind gewesen waren"[2]).

„Nahe am Paktolus war die Schlacht. Des Krösus Heer erlitt eine völlige Niederlage.

---

1) Xenoph. instit. Cyr. l. 6. p. 169.
2) Id. ib. p. 170.

Das große Reich der Lydier zerfiel in einem Augenblicke, und auf dessen Trümmern erhob sich die Persische Macht."

„Am Tage nach dem Siege erstaunte Cyrus, daß er Abradates nicht wieder sah, und fragte unruhvoll nach ihm [1]). Einer seiner Officiere berichtete nun: dieser Fürst sey fast gleich beym Anfange des Gefechtes von einem Theile seiner Truppen verlassen worden; habe um nichts desto minder mit der größten Tapferkeit die Ägyptische Phalanx angegriffen; sey, nachdem er seine Freunde um sich her fallen gesehen, endlich selbst getödtet worden; Panthea habe seinen Leichnam an des Paktolus Ufer bringen lassen, und sey jetzt mit Errichtung eines Grabmahles für ihn beschäftigt."

„Voll innigen Schmerzes befiehlt Cyrus alsbald, die Vorkehrungen zu dem feyerlichen Begräbnisse, welches er dem Helden bestimmt, dorthin zu bringen; er selbst geht schneller voraus, und findet, als er hinkommt, die unglückliche Panthea bey dem blutenden Leichname ihres Gemahles auf der Erde sitzend. Thränen treten ihm in das Auge; er will die Hand ergreifen, welche noch gestern so tapfer für ihn kämpfte; aber sie

---

1) Xenoph. instit. Cyr. l. 7. p. 184.

bleibt in seinen Händen; denn im Getümmel der Schlacht war sie durch einen Schwertstreich abgehauen. Des Cyrus Rührung verdoppelt sich, und Panthea bricht in ein herzdurchschneidendes Geschrey aus. Sie nimmt die Hand wieder, überdeckt sie mit strömenden Thränen und brennenden Küssen, sucht sie dem Arme wieder anzufügen, und spricht endlich mit hinwegsterbender Stimme zu Cyrus: „Nun! Du siehst, welches Unglück mich „verfolgt; aber warum willst du ein Zeuge „davon seyn? Für mich, für dich, hat er „sein Leben verloren. Ich Verblendete, ich „selbst forderte ihn auf, deiner Achtung sich „werth zu machen. Ach, zu getreu hat er „meinen Rath befolgt, hat weniger an sich „als an dich gedacht. So starb er, zwar „auf dem glänzenden Wege des Ruhmes, „das weiß ich; aber, ach! er starb, und ich „lebe noch!"

„Cyrus weinte eine Zeit lang schweigend, und sprach hierauf zu ihr: „Der Sieg hat „sein Leben gekrönt, sein Ende konnte nicht „glorreicher seyn. Nimm diesen Schmuck an, „welcher ihn ins Grab begleiten soll, und „diese Opferthiere, welche zu seiner Ehre „sollen geschlachtet werden. Seinem Gedächtnisse will ich ein Denkmahl für die Ewigkeit errichten. Und du, Panthea, sollst nie

„von mir verlassen werden; das gebiethen „mir deine Tugenden und dein Unglück. Be„stimme nur, nach welchem Orte du gebracht „zu werden wünschest."

„Panthea versicherte ihn, daß er dieß bald erfahren werde, und Cyrus entfernte sich. Jetzt ließ sie ihre Verschnittene abtreten, und rief die Wärterinn ihrer ersten Jugend. „So bald ich, sagte sie, die Augen ge„schlossen habe, dann überdecke mit dem „nähmlichen Schleyer meinen Gemahl und „mich." Die Sklavinn versuchte sie durch Bitten zu bewegen; aber da ihr gerechter Schmerz dadurch nur heftiger gereitzt ward, so setzte sie sich, in Thränen schwimmend, zu den Füßen ihrer Gebietherinn nieder. Panthea ergriff einen Dolch, durchbohrte sich die Brust, und hatte noch Stärke genug, sterbend ihr Haupt an ihres Gemahles Herz zu legen" [1]).

„Alsbald ertönte von ihren Frauen und ihrem ganzen Gefolge das Geschrey des Schmerzens und der Verzweiflung. Drey Verschnittene fielen durch eigene Hand als Todtenopfer ihrer Königinn. Cyrus eilte auf die erste Nachricht herbey, beweinte aufs neue das Schicksal dieser beyden Gatten,

---

1) Xenoph. instit. Cyr. l. 7. p. 185.

und ließ ihnen ein Grab errichten, welches gemeinschaftlich ihre Asche umschloß" [1]).

Vierzigstes Kapitel.

Reise in Messenien *).

Wir reisten von Scillus ab, gingen durch Triphylien, und kamen an das Ufer der Neda, welche Elis von Messenien trennt [2]).

Da unsere Absicht war, die Küsten dieses letzten Landes zu besuchen, so bestiegen wir in dem Hafen Cyparissia ein Schiff, und landeten am folgenden Tage in Pylos, welches unter dem Berge Ägaleon liegt [3]). Die Rehde hierselbst wird fast ganz von der Insel Sphakteria geschlossen, und gewährt den Schiffen einen ruhigen Aufenthalt [4]). Die Gegend umher zeigt überall nichts als Gehölz, schroffe Felsen, unfruchtbaren Bo-

---

1) Xenoph. instit. Cyr. l. 7. p. 186.

*) Man sehe die Karte von Messenien.

2) Pausan. l. 4. cap. 20. p. 327. Strab. lib. 8. p. 348.

3) Strab. ib. p. 359.

4) Thucyd. l. 4. cap. 8. Diodor. Sic. lib. 12. p. 113.

den, stille Einsamkeit [1]). Die Lacedämonier, als Herren von Messenien während des Peloponesischen Krieges, hatten die Gegend gänzlich vernachlässigt; aber so bald die Athener sich derselben bemächtigten, sorgten sie sogleich für Befestigungen, und schlugen die Kriegsvölker der Lacedämonier und deren Bundesgenossen zu Wasser und zu Lande. Seit dieser Zeit erregt Pylos—so wie alle Orte, wo Menschen sich gemetzelt haben—die Neugier der Reisenden [2]).

Man zeigte uns eine von den Athenern dort aufgestellte Bildsäule der Siegesgöttinn [3]); und als das Gespräch auf die ältern Jahrhunderte kam, sagte man uns, der weise Nestor habe hier geherrscht. Wir mochten noch so viel daran erinnern, daß, Homeren zu Folge, Triphylien sein Reich war [4]); statt aller Antwort zeigte man uns das Haus dieses Fürsten, sein Bildniß und die Grotte, worin er seine Rinder verschloß [5]). Wir wollten noch Einwendungen machen; aber wir fanden bald, daß, wenn Völker

---

1) Thucyd. l. 4. c. 8. Pausan. l 4. cap. 36. p. 372.

2) Id. ib.

3) Pausan. ibid.

4) Strab. l. 8. p. 350.

5) Pausan. ib. p. 371.

und Privat-Personen stolz auf ihren Ursprung sind, sie es nicht immer gern sehen, daß man die Rechtmäßigkeit ihrer Ansprüche untersucht.

Wir fuhren weiter längs der Küste fort bis zur innersten Tiefe des Messenischen Meerbusens. Zu Mothone *) sahen wir einen Brunnen, dessen Wasser von Natur mit Pechtheilchen geschwängert, und im Geruche und in der Farbe dem Balsame von Kyzikum gleich ist [1]); zu Kolonides die Einwohner der Stadt, welche, ohne die Sitten und ohne die Sprache der Athener, doch von ihnen abzustammen behaupten, weil nahe bey Athen ein Flecken Kolonus liegt [2]); weiterhin einen Apoll-Tempel, sehr berühmt und sehr alt, woselbst Kranke ihre Genesung suchen und zu finden glauben [3]); noch weiterhin die Stadt Korone **), erst neulich auf des Epaminondas Befehl erbauet [4]); und endlich die Mündung des Pamisus, in welche wir mit vollen Segeln einliefen;

---

*) Heut zu Tage Modon.

1) Pausan. l. 4. cap. 35. p. 369.

2) Id. ib. cap. 34. p. 365.

3) Id. ib.

**) Heut zu Tage Koron.

4) Id. ib.

denn die Schiffe können bis an 10 Stadien *) weit ihn herauf fahren[1]).

Dieser Fluß ist der größte von allen Peloponesischen Flüssen, obgleich er von seinem Ursprunge bis ans Meer nur ungefähr 100 Stadien **) zurück legt[2]). Sein Lauf ist eingeschränkt, aber ehrenvoll: er liefert das Bild eines kurzen, aber mit schönen Tagen angefüllten Lebens. Sein klares Wasser scheint Segen auf alles, was um ihn ist, zu verbreiten. Die besten Seefische sind zu allen Jahrszeiten gern darin; und am Anfange des Frühlinges steigen sie, um zu laichen, in Menge den Fluß hinauf[3]).

Bey unsrer Ankunft sahen wir Schiffe, welche von fremder Bauart schienen, und mit Rudern und Segeln gingen. Sie landeten; Reisende von jedem Alter und Geschlechte stürzten auf das Ufer hin, warfen sich nieder, und riefen: „Heil, tausend und tausend Mahl Heil dem Tage, welcher unsern Wunsch erfüllt! Wir sehen dich, wir benetzen dich mit unsern Thränen, geliebtes

---

*) 945 Toisen.

1) Pausan. l. 4. cap. 34. p. 363.

**) Ungefähr 3¾ Franz. Meilen.

2) Strab. l. 8. p. 361.

3) Pausan. ibid.

Land, welches unsre Väter besaßen, heiliges Land, welches unsrer Väter Asche enthält!"Ich trat an einen Greis heran, welcher Xenokles hieß, und der Anführer dieses Zuges zu seyn schien; ich fragte ihn, wer sie wären, von wannen sie kämen? „Du siehst hier, antwortete er, die Nachkommen jener Messenier, die, durch Lacedämons Grausamkeit gezwungen, ehemahls ihr Vaterland verließen, und, unter meines Vaters Komon Anführung, sich ins Innerste von Libyen hinflüchteten, in ein Land, welches mit den Griechischen Völkern in keinem Verkehre steht. Lange wußten wir nicht, daß Epaminondas vor ungefähr funfzehn Jahren Messenien befreyet, und dessen alte Einwohner zurück gerufen hatte [1]). Als wir es endlich erfuhren, hielten noch schwere Hindernisse uns auf; auch verzögerte des Epaminondas Tod unsere Rückkehr. Endlich sind wir hier, und können seiner Wohlthat genießen."

Wir schlossen uns an diese Fremden an. Unser Weg brachte uns, über fruchtbare Gefilde, nach Messene, welches, wie Korinth, am Fuße eines Berges liegt, und, wie jene Stadt, eine Vormauer des Peloponeses geworden ist [2]).

---

1) Pausan. l. 4. cap. 26. p. 342.

2) Polyb. l. 7. p. 505. Strab. l. 8. p. 361.

Messene's Mauern, von gehauenen Steinen aufgeführt, mit Zinnen versehen, mit Thürmen *) besetzt, sind stärker und höher als die Mauern von Byzanz, Rhodus und den andern Griechischen Städten [1]). Sie schließen den Berg Ithome mit ein. In der Stadt sahen wir einen großen Marktplatz, mit Tempeln, Bildsäulen und einem reichen Wasserbrunnen gezieret. Überall standen schöne Gebäude; und man konnte aus dieser ersten Probe schließen, welche Pracht Messene künftig zeigen würde [2]).

Die neu gekommenen Einwohner wurden eben so ehrenvoll als eifrig empfangen; am folgenden Tage brachten sie ihre Gebethe und Opfer in dem Tempel Jupiters, der auf dem Gipfel des Berges liegt [3]), im Mittelpuncte einer Burg, welche mit der vortheilhaftesten Lage noch die Hülfsmittel der Kunst verbindet.

Der Berg ist einer der höchsten [4]) und

---

*) Acht und dreyßig dieser Thürme standen noch vor 50 Jahren; der Abbé Fourmont sah sie. (Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 7. hist. p. 355.

1) Pausan. l. 4. cap. 31. p. 356.

2) Mém. de l'Acad. des bell. lettr. ibid.

3) Pausan. ibid. cap. 33. p. 361.

4) Id. ibid. cap. 9. p. 301.

der Tempel einer der ältesten im Peloponnese [1]). Hier, sagt man, pflegten die Nymphen des Kindes Jupiter. Die Bildsäule dieses Gottes, von Ageladas gearbeitet, steht in dem Hause eines Priesters, welcher sein Amt durch Wahl erhält, und es nur Ein Jahr bekleidet [2]). Der damahlige hieß Celenus; er hatte den größten Theil seines Lebens in Sicilien zugebracht.

Noch an dem nähmlichen Tage ward zu Jupiters Ehren ein jährliches Fest gefeyert, wozu sich die Völker der benachbarten Cantone versammeln. Der ganze Berg war rundum voll Männer und Frauen, die den Gipfel zu ersteigen strebten. Wir wohnten den heiligen Feyerlichkeiten bey, und nachher den musikalischen Wettkämpfen: eine seit vielen Jahrhunderten dauernde Einrichtung [3]). Die Wonne der Libyschen Messenier gewährte ein rührendes Schauspiel, welches noch durch einen unvermutheten Zufall erhöht ward. Der Priester Jupiters, Celenus, erkannte in dem Anführer dieser unglücklichen Familien seinen Bruder. Sie konnten sich aus ihren Umarmungen nicht trennen; sie

---

1) Pausan. l. 4. cap. 3. pag. 287.
2) Id. ibid. cap. 33. pag. 361.
3) Id. ibid.

erinnerten sich der traurigen Umstände, wodurch sie ehemahls von einander gerissen wurden. Wir brachten einige Tage mit diesen zwey ehrwürdigen Greisen und mit verschiedenen ihrer Verwandten und Freunde hin.

Aus des Celenus Hause konnte das Auge ganz Messenien umfassen, und dessen Grenzen in einem Umkreise von ungefähr 800 Stadien *) verfolgen [1]). Die Aussicht erstreckte sich nördlich über Arkadien und Elis, nach Westen und Süden über das Meer und die benachbarten Inseln, östlich auf eine Gebirgskette, Taygetus genannt, welche dieses Land von Lakonien trennt; dann ruhte der Blick auf das in diesem Umkreise eingeschlossene Gemählde. Man zeigte uns, nach verschiedenen Seiten hin, gesegnete Felder, welche von Hügeln und von Flüssen durchschnitten waren, und worauf Rinder und Füllen, der Reichthum der Einwohner, weideten [2]). Bey dieser Gelegenheit sagte ich: „Nach der geringen Anzahl der Ackerbauer, die wir auf unserer Reise hierher angetroffen haben, zu

---

*) Dreyßig ¼ Franz. Meilen.

1) Strab. l. 8. p. 362.

2) Eurip. et Tyrt. ap. Strab. l. 8. p. 366. Plat. in Alcib. 1. t. 2. p. 122. Pausan. l. 4. p. 288. 316. Plut. in Ages. t. 1. p. 615.

schließen, scheint es, als ob die Volksmenge dieses Landes nicht mit seiner Fruchtbarkeit im Verhältnisse steht." „Davon liegt die Schuld, erwiederte Xenokles, einzig an den Barbaren, deren verhaßten Anblick uns jene Berge entziehen. Ganzer vier Jahrhunderte hindurch haben die Lacedämonier Messenien verwüstet, und den Einwohnern keine Wahl, als zwischen Krieg oder Verbannung, zwischen Tod oder Sklaverey, gelassen."

Wir kannten diese schreckliche Geschichte nicht genau; Xenokles bemerkte dieß, und sagte seufzend zu seinem Sohne: „Nimm deine Leyer, und singe die drey Klagelieder, durch welche mein Vater nach unsrer Ankunft in Libyen seinen Schmerz zu lindern suchte, indem er das Andenken der Unfälle deines Vaterlandes verewigte" *). Der Jüngling gehorchte, und begann auf folgende Weise.

---

*) Man. s. die Anmerk. hinten.

Erste Elegie.

Über den ersten Messenischen Krieg *).

Aus Griechenland verbannt, den andern Völkern fremd, band uns an die Menschen nur noch das unfruchtbare Mitleid, welches sie bisweilen unserm Unglücke zollten. Wer hätte geglaubt, daß, nach so langem Herumschweifen auf den Fluthen, wir endlich in dem Hafen der Evesperiden anlangen würden [1]), in einem Lande, welches die Natur und der Frieden mit ihren schönsten Gaben krönen? Hier übertrifft die Erde den Wunsch ihres Bebauers, und gibt den ihr anvertrauten Samen hundertfältig wieder [2]). Stille Bäche schlängeln sich in der Ebene, und das benachbarte Thal beschatten Lorbern, Myrten, Granatbäume und Laubholz jeder Art [3]). Dort drüben sind brennende Sandwüsten, barbarische Völker, reissende Thiere; aber zu fürchten haben wir nichts: unter ihnen sind keine Lacedämonier.

---

*) Dieser Krieg begann im J. 743, und endete im J. 723 vor C. G.

1) Pausan. l. 4. cap. 26. p. 342.

2) Herodot. l. 4. cap. 198.

3) Scylac. peripl. ap. Geogr. min. t. 1. p. 46. Plin. l. 5. cap. 5. p. 249.

Die Bewohner dieser stillen Fluren rührte unser Unglück, großmüthig bothen sie uns einen Schutzort an. Dennoch verzehrt der Schmerz unsre Tage, und unsre schwachen Freuden verbittern unsern Kummer nur um desto mehr. Ach wie oft, wenn ich in diesen paradiesischen Obstgärten irre, fühl' ich meine Wange naß bey dem Andenken an Messenien! Nein, ihr gesegneten Ufer des Pamisus, ihr hehren Tempel, ihr heiligen Haine, ihr so oft von unsrer Ahnen Blut getränkten Fluren! nein, nie kann mein Herz eurer vergessen. Euch aber, räuberische Spartaner, euch schwör' ich, im Nahmen von funfzig tausend Messeniern, die ihr auf der Erde verstreuet habt, einen Haß, so ewig, so unversöhnlich, als eure Grausamkeit es ist; ich schwöre ihn euch im Nahmen aller ihrer Nachkommen, im Nahmen aller Herzen von Gefühl zu allen Zeiten und an allen Orten.

Unglückliche Überbleibsel so vieler noch unglücklicheren Helden! könnte mein Gesang welcher des Tyrtäus und Archilochus Weisen nachstrebt, unaufhörlich euch ins Ohr schmettern, wie die Drommette, welche dem Krieger ruft, wie der Donner, welcher den Schlaf des Lasterhaften aufschreckt! Könnte mein Gesang euch Tag und Nacht die drohenden Schatten eurer Väter zeigen, und

euern Seelen eine Wunde eindrücken, die Tag und Nacht blute!——

Mehrere Jahrhunderte genossen die Messenier der ungestörtesten Ruhe, auf einem Boden, der für ihre Bedürfnisse hinreichte, unter einem Himmel, der immer heiter und sanft über sie schwebte. Sie lebten frey, bey weisen Gesetzen, bey einfachen Sitten, unter liebenden Königen [1]) und bey frohen Festen nach gethaner Arbeit.

Urplötzlich zerreißt das Band, welches sie mit den Lacedämoniern vereinigte: man klagt von beyden Seiten, ist erbittert von beyden Seiten; auf Klagen folgen Drohungen. Bis jetzt war durch Lykurgs Gesetze die Eroberungssucht gekettet; sie ergreift diesen Augenblick, um ihre Fesseln zu zerbrechen, ruft lautstürmend das Unrecht und die Gewaltthätigkeit herbey, schleicht mit diesem Gefolge der Hölle sich in die Herzen der Spartaner, und treibt sie zu dem Schwure bey den Altären: Nicht eher die Waffen niederzulegen, als bis Messenien unterjocht sey [2]). Voll Stolz über ihren ersten Sieg, führt nun diese Furie sie auf einen Gipfel des Gebirges Taygetus, zeigt ihnen die of-

1) Pausan. l. 4. cap. 3. p. 286.

2) Justin. l. 3. cap. 4.

sen da liegenden reichen Gefilde, und bringt sie in eine Festung, welche ihren alten Bundsgenossen gehörte, und den beyden Reichen zur Scheidewand diente [1]).

Das hören unsre Väter; ihr Herz kann keinen Schimpf ertragen, sie fliegen zum Pallaste unsrer Fürsten. Euphaes saß auf dem Throne; er hört den Rath der Häupter des Volkes; sein Mund ist der Mund der Weisheit. Er entflammt den Muth der Messenier; er hält diesen Muth zurück, bis er siegreich wirken kann [2]). Ganze Jahre sind kaum hinreichend, um ein Volk zur Kriegszucht zu gewöhnen, das freylich zu sehr mit der Ruhe eines langen Friedens vertraut war. In der Zwischenzeit lernte es doch ohne Murren es ansehen, daß die Lacedämonier ihm seine Ernten rauben; es lernte, selbst wieder Streifzüge nach Lakonien thun.

Zwey Mahl schien der Augenblick der Rache gekommen zu seyn, zwey Mahl rangen die Kräften beyder Staaten gegen einander; aber der Sieg wagte nicht, diese große Frage zu entscheiden, und seine Unentschlossenheit beschleunigte Messeniens Sturz. Unser Heer ward von Tage zu Tage schwächer,

---

1) Pausan. l. 4. cap. 5. pag. 292.

2) Id. ibid. cap. 7. p. 295.

weil viele Krieger fielen, weil wir in verschiedenen Plätzen Besatzungen halten mußten, weil unsere Sklaven entflohen, weil eine ansteckende Krankheit das ehemahls so blühende Land zu verwüsten begann.

In dieser Noth beschloß man, sich auf dem Berg Ithome zu verschanzen [1]) und das Delphische Orakel zu befragen. Nicht von den Göttern, sondern von den Priestern, kam die barbarische Antwort: „Messeniens Heil hangt von der Opferung einer Jungfrau ab, die aus königlichem Geblüte stamme, und durchs Los gewählt werde“ [2]).

Angeerbte Vorurtheile machen blind gegen die Ruchlosigkeit des Gehorsams. Die fürchterliche Schale wird gebracht. Das Los trifft des Lyciskus Tochter; aber er verbirgt sie schnell vor Aller Blicken, und flieht mit ihr nach Lacedämon. Gleich tritt der Krieger Aristodemus vor; und, so sehr auch die Zärtlichkeit im Innern seines Herzens seufzet, biethet er seine Tochter dem Altare an. Sie war mit einem Günstlinge des Königs verlobt; schnell eilt dieser zu ihrer Vertheidigung herbey. Er ruft: ohne seine Einwilli-

1) Pausan. l. 4. cap. 9. p. 301.

2) Id. ib. Euseb. praepar. evang. l. 5. cap. 27. p. 223.

gung könne man über seine Braut nicht schalten. Noch mehr; um sie zu retten, lästert er die Unschuld: er erklärt, die Ehe sey vollzogen. Abscheu über die Lüge, Furcht vor Schande, väterliche Liebe, Wohlfahrt des Staates, Heiligkeit seines gegebenen Wortes: alle diese entgegen gesetzten Bewegungen erschüttern so gewaltig des Aristodemus Seele, daß sie nur durch einen Ausbruch der Verzweiflung sich noch empor halten kann. Er ergreift einen Dolch; todt sinkt seine Tochter zu seinen Füßen hin; alle Anwesende schaudern. Aber der Priester ist des Mordens nicht satt, und ruft: „Nicht aus Mitleid, sondern aus Wuth hat dieser die That gethan; die Götter verlangen ein anderes Opfer.“ „Ein anderes Opfer falle!“ wiederhohlt das Volk voll Wuth, und stürzt sich auf den unglücklichen Liebenden. Schon sollte er fallen; aber noch besänftigte der König die Gemüther, und konnte sie endlich überreden, daß der Wille des Orakels erfüllt sey.

Immer hartnäckiger verfolgte Sparta seinen Plan der Eroberung, und verkündigte ihn durch beständige Feindseligkeiten, durch blutige Gefechte. In einer dieser Schlachten fiel König Euphaes, und Aristodemus trat an seine Stelle [1]); in einer andern, wo

1) Pausan. l. 4. cap. 10. p. 304.

mehrere Peloponesische Völker sich mit den Messeniern verbanden [1]), wurden unsre Feinde geschlagen: drey hundert fing man mit den Waffen in den Händen, und sie bluteten auf Jupiters Altären [2]).

Immer drängender ward Ithome bestürmt. Aristodemus wehrte die Belagerer ab, durch Wachsamkeit, durch Muth, durch das Zutrauen seiner Kriegsvölker, durch das grausame Andenken an seine Tochter. Aber betriegerische Orakelsprüche, fürchterliche Naturzeichen erschütterten in der Folge seine Standhaftigkeit. Er verzweifelte an Messeniens Errettung, durchbohrte sich mit seinem Schwerte, und stieß den letzten Seufzer auf seiner Tochter Grab aus [3]).

Noch fochten die Belagerten Monathe hindurch; aber als ihre Feldherren und ihre tapfersten Streiter gefallen waren, als sie an Nahrung und an aller Hülfe Mangel litten, räumten sie den Platz. Einige gingen zu den benachbarten Völkern, andere kehrten

---

1) Pausan. l. 4. cap. 11. p. 305.

2) Myron. ap. Pausan. ibid. cap. 6. p. 294. Clem. Alexandr. cohort. ad gent. t. 1. p. 36. Euseb. praep. evang. l. 4. cap. 16. p. 157. Plut. in Rom. t. 1. p. 33. Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 2. p. 105.

3) Pausan. ibid. cap. 13. p. 311.

zu ihren alten Wohnungen, wo die Sieger sie zwangen, diesem Befehle eidlich Leistung zu versprechen: „Ihr unternehmet nichts gegen unsre Herrschaft; ihr bauet euer Land, aber uns bringt ihr jährlich die Hälfte seines Ertrages. Beym Todesfalle unsrer Könige und vornehmsten Magisträte, erscheint ihr, Männer und Weiber, in Trauer" [1])! Diese demüthigenden Bedingungen schrieb, nach zwanzigjährigem Kriege, Lacedämon unsern Vorfahren vor.

Zweyte Elegie.

über den zweyten Messenischen Krieg *).

Ich trete wieder in die Laufbahn; ich singe den Ruhm eines Helden, der lange auf den Trümmern seines Vaterlandes kämpfte. Könnten die Sterblichen den Ausspruch des Verhängnisses ändern, sicherlich hätte sein siegreicher Arm die Schande jenes Krieges und jenes — Friedens — beyde gleich verhaßt — von Messenien abgewälzt.

---

1) Tyrt. ap. Pausan. l. 4. cap. 14. p. 313 Aelian. var. hist. l. 6. cap. 1.

*) Dieser Krieg begann im J. 684, und endete im J. 668 vor C. G.

Welch ein Frieden, gerechte Götter! Neun und dreyßig Jahre hindurch drückte er die Besiegten mit eisernem Joche [1]), und ermüdete ihre Geduld durch jede Art der Sklaverey. Mühsamen Arbeiten unterworfen; unter der Last der Abgaben, die sie nach Lacedämon bringen mußten, niedergebeugt; gezwungen bey den Leichenbegängnissen ihrer Tyrannen zu weinen [2]); ihren ohnmächtigen Haß nicht einmahl ausströmen dürfend: überließen sie ihren Kindern nur Leiden zu erdulden, nur Beschimpfungen zu rächen. Das Elend wuchs zur fürchterlichsten Höhe: das Alter hatte nichts mehr vom Tode zu fürchten, die Jugend nichts mehr vom Leben zu hoffen.

Immer waren ihre Blicke zur Erde geheftet; aber endlich erhoben sie sich auf Aristomenes, einen Abkömmling unserer alten Könige, der, seit dem frühen Lenze seines Lebens, auf seiner Stirn, in seinen Worten, in seinen Handlungen, die Züge und das Gepräge einer großen Seele zeigte. Dieser Fürst sammelte eine ungeduldige Jugend um sich, deren Muth er wechselsweise ent-

---

1) Pausan. l. 4. cap. 15. p. 315.

2) Tyrt. ap. Pausan. l. 4. cap. 14. p. 313. Polyb. l. 6. p. 300.

flammte und mäßigte; er befragte die benachbarten Völker; er erfuhr, daß die Argier und Arkadier ihm Hülfe zu leisten geneigt wären: nun wiegelte er seine Nation auf [1]), welche jetzt das Geschrey der Unterdrückung und der Freyheit hören ließ.

Die erste Schlacht geschah in einem Flecken Messeniens. Der Ausgang blieb zweifelhaft. Des Aristomenes Tapferkeit glänzte so strahlenvoll, daß die allgemeine Stimme ihn auf dem Schlachtfelde zum Könige ausrief; aber er lehnte die Ehre ab, auf welcher er durch Geburt und noch mehr durch seine Tugenden Ansprüche hatte.

Als er an der Spitze der Truppen stand, wollte er die Spartaner durch einen überraschenden Zug erschrecken, und mitten in ihrer Hauptstadt ein Denkmahl des seit seiner Kindheit ihnen geschworenen Hasses aufstellen. Er geht nach Lacedämon, kommt heimlich in den Minerven-Tempel, und hängt an der Wand einen Schild hin, auf welchem diese Worte standen: „Aus der Siegesbeute von Lacedämoniern hat Aristomenes der Göttinn dieses Andenken geweihet" [2]).

Der Antwort des Delphischen Orakels zu

---

1) Pausan. l. 4. c. 14. p. 314.
2) Id. ibid. cap. 15. p. 316.

Folge ersuchte jetzt Sparta die Athener um einen Anführer in diesem Kriege. Diese fürchteten die Vergrößerung ihrer Nebenbuhlerinn, und gaben ihr einen unbekannten Dichter Tyrtäus [1]), der den Fehler seiner Gestalt und Fortunens Ungunst durch seine erhabene Kunst vergütete, welche Athen aber als eine Art von Wahnsinn ansah [2]).

Tyrtäus, zum Beystande einer kriegerischen Nation berufen, und bald von ihr unter die Zahl der Bürger aufgenommen [3]), fühlte seinen Geist sich erheben, und weihete sich ganz der ihm gewordenen hohen Bestimmung. Seine feurigen Gesänge athmeten Verachtung der Gefahr und des Todes. Er sang, und die Lacedämonier flogen zum Kampfe [4]).

Nicht mit gewöhnlichen Farben läßt sich der Blutdurst schildern, der beyde Nationen entflammte; man muß neue dazu erschaffen. Wie, wenn der Strahl des Donners in den

---

1) Lycurg. in Leocrat. p. 162. Justin. l. 3. cap. 5. Plut. in Cleom. p. 805. Pausan. l. 4. c. 15. p. 316. Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 8. p. 144. t. 13. p. 284.

2) Diog. Laërt. l. 2. §. 43.

3) Plat. de leg. l. 1. t. 2. p. 629.

4) Plut. in Agid. t. 1. p. 805. Horat. art. poet. v. 402.

Schlund des Ätna herab schlägt, und ihn entzündet: der Feuerberg erbebt, und brüllt; seine siedenden Bäche brausen empor, seine Seiten zerreissen, und der Flammenstrom bricht heraus; er speyet ihn gen Himmel voll Troz; aber, erbittert über seine Kühnheit, bewaffnet sich das Ungewitter mit neuem Feuer aus der Donnerwolke, fliegt mit furchtbarer Schnelligkeit wieder herab, und schmettert Schlag auf Schlag den Gipfel des Berges, zersplittert seine rauchenden Felsstücke, gebeut dem Abgrunde Schweigen, und läßt ihn beschüttet mit Asche und ewigen Trümmern. Mit gleicher Gewalt stürzt sich Aristomenes, an der Spitze der Messenischen Jünglinge, auf den Kern der Spartaner, welchen König Anaxander befehligt. Seine Krieger fliegen gleich ihm wie erhitzte Löwen heran; aber ihre Kraft bricht gegen jene unbewegliche, von Eisen strotzende Phalanx, in welcher die wildesten Leidenschaften glühen, von welcher die Pfeile des Todes unaufhörlich ausfliegen. Voll Blut, voll Wunden, verzweifeln sie schon am Siege, als Aristomenes, in sich selbst und in seinen Soldaten sich vervielfältigend, den tapfern Anaxander und seine furchtbare Schar zum Weichen bringt [1]). Mit Blitzes Schnelle durch-

1) Pausan. l. 4. cap. 16. p. 318.

siegt er die feindlichen Rotten, wirft sie hier durch seine Tapferkeit, dort durch seine Gegenwart; schlägt sie in die Flucht, verfolgt sie, und läßt sie in ihrem Lager voll tiefer Todesbestürzung.

Diesen Sieg feyerten Messeniens Weiber durch Lieder, welche wir noch wiederhohlen[1]). Ihre Männer erhoben nun stolz das Haupt, und auf ihrer drohenden Stirn zeigte der Kriegsgott Rache und Muth.

O Göttinn des Gedächtnisses, sage du uns jetzt, wie so glanzvolle Tage plötzlich von so schweren und finstern Nebeln beschattet werden konnten! Aber, nein! in deinen Gemählden herrschen fast nur immer ungestalte Züge und erloschene Farben; die Jahre lassen für die Gegenwart nur die Trümmer merkwürdiger Thaten zurück, wie die Wellen nur zerbrochene Theile eines Schiffes, welches ehemahls dem Meere geboth, auf das Ufer werfen. Höret, Messenische Jünglinge, einen sicherern, einen ehrwürdigern Zeugen: ich sah ihn; ich hörte seine Stimme in der stürmischen Nacht, welche die nach Libyen unter meiner Anführung schiffende Flotte zerstreute. Auf eine unbekannte Küste geworfen, rief ich aus: „O Land, wenig-

1) Pausan. l. 4. cap. 16. p. 319.

stens sollst du uns zum Grabe dienen, wenigstens tritt hier nicht auf unsern Gebeinen der Fuß der Lacedämonier!"

Bey diesem Unglücksnahmen fuhren wirbelnde Strudel von Flammen und Rauch aus einem Grabmahle empor, welches mir zur Seite war, und aus der tiefen Gruft schwebte ein Schatten herauf, der diese Worte sprach: „Welcher Sterbliche stört hier des Aristomenes Ruhe, und erweckt noch in seiner Asche den Haß, den er ewig gegen ein barbarisches Volk ernährt?" „Dieß thut ein Messenier, antwortete ich mit Entzücken, dieß thut Komon, der Erbe des mit deinem Geschlechte einst verbundenen Hauses. O Aristomenes, o größter unter den Sterblichen, so wird es mir vergönnt, dich zu sehen, dich zu hören! Zum ersten Mahle dank' ich euch, ihr Götter, daß ihr Komon und sein Unglück nach Rhodus geworfen habt." „Lebenslang wirst du ihnen danken, mein Sohn, erwiederte der Held. Sie hatten mir deine Ankunft verkündigt, und gestatten mir, die Geheimnisse ihrer tiefen Weisheit dir zu enthüllen. Die Zeit nahet heran, wo, wie die strahlende Sonne aus dem Schooße einer dichten Wolke lichtfunkelnd hervor tritt, so auch Messenien mit neuem Glanze auf der großen Bühne der

Welt wieder erscheinen soll. Der Himmel wird durch geheime Rathschläge den Helden lenken, der dieses Wunder bewirken soll; du selbst wirst den Augenblick der Ausführung erfahren [1]). Lebe wohl, ziehe nun weiter! Deine Gefährten erwarten dich in Libyen, bring' ihnen diese große Nachricht."

„Verweile, edler Schatten, erwiederte ich alsbald; füge zu diesen süßen Hoffnungen noch süßern Trost. Unsere Väter waren unglücklich; wie leicht glaubt man sie nicht schuldig? Die Zeit hat die Rechtfertigung ihrer Unschuld zerstört, und überall wohnt bey allen Völkern ein Verdacht, der uns entehrt. Aristomenes, verrathen, verlassen von Stadt zu Stadt irrend, verlassen auf Rhodus sterbend: welch ein kränkendes Bild für Messeniens Ehre!"

„Gehe, eile, fliege, mein Sohn! rief der Held mit erhöheter Stimme. Sage der ganzen Welt, daß die Tapferkeit eurer Väter brennender als das Feuer des Hundsgestirnes war, ihre Tugenden reiner als die Klarheit des Himmels; und sind die Menschen noch des Mitleides empfänglich, so er-

---

1) Pausan. l. 4. cap. 26. p. 342, 343. cap. 32. p. 359.

preß ihnen Thränen durch die Erzählung unsers Unglückes. Höre!"

„Sparta konnte die Schmach seiner Niederlage nicht ertragen. Es sprach zu seinen Kriegern: Rächet mich; zu seinen Sklaven: Schützet mich [1]); zu einem noch niedrigern Sklaven, dessen Stirn ein Diadem umschloß: Verrathe deine Bundesgenossen [2]). Dieß war Aristokrates, der Herrscher des mächtigen Volkes der Arkadier; er hatte seine Krieger mit den unsern vereiniget."

„Die beyden Heere zogen gegen einander wie zwey Gewitterstürme, die um die Oberherrschaft in den Lüften streiten wollen. Beym Anblicke ihrer Überwinder suchen die Feinde vergebens im Innern ihres Herzens noch einen Funken Tapferkeit; in ihren unruhigen Blicken mahlt sich die niedere Lust zum Leben. Aber Tyrtäus tritt zu den Kriegern hin, mit dem Zutrauen und dem Ansehen, welches ein Mann hat, der das Wohl eines Landes in seinen Händen hält. Lebhafte und seelenvolle Gemählde wandeln, durch seine Zauberkraft, nach und nach vor ihren Augen vorbey [3]). Das Bild eines Helden, der

---

1) Pausan. l. 4. cap. 16. p. 319.
2) Id. ibid. cap. 17. p. 321.
3) Tyrt. ap. Stob. serm. 49. p. 354.

den Feind zurück schlug, das tumultvolle Geschrey der Freude und der Rührung über seinen herrlichen Sieg, die immerwährende Achtung bey seiner Gegenwart, die stolze Ruhe in seinem Alter; und das noch rührendere Bild eines jungen Kriegers, der auf dem Felde der Ehre sank, die heilige Feyerlichkeit bey seiner Beerdigung, das Bedauern, das Klagen eines ganzen Volkes beym Anblicke seines Sarges, Greise und Weiber und Kinder um sein Grab weinend und in den Staub sich hinwerfend, das unsterbliche Festgepränge seines Ruhmes: diese mannigfachen Gegenstände, diese reichen Empfindungen, mit stürmender Beredsamkeit, in schneller Bewegung entworfen, entzünden die Krieger mit noch nie gekanntem Feuer. Sie heften um ihre Arme ihre Nahmen und die Nahmen ihrer Geschlechter; sie segnen ihr Glück, wenn ihnen ein ehrenvolles Begräbniß zu Theile wird, wenn einst die Nachwelt von ihnen sagen kann: Das sind sie, die für ihr Vaterland starben" [1])!

„Während ein Dichter diese Veränderung im dem Lacedämonischen Heere bewirkte, vollzog ein König seine Verrätherey in dem unsrigen [2]). Widrige Gerüchte, auf seinen

1) Justin. l. 3. cap. 5.

2) Pausan. l. 4. cap. 17. p. 322.

Befehl ausgestreut, hatten seine erschreckten Truppen zur Niederträchtigkeit vorbereitet. Das Zeichen zur Schlacht ward ihnen das Zeichen zur Flucht. Aristokrates führt sie selbst auf den Weg der Schande; diesen Weg nimmt er quer durch unsre Reihen in dem schrecklichen Augenblicke, wo diese den ganzen Stoß der feindlichen Phalanx auszuhalten haben. In einem Nu war der Kern unsrer Krieger erwürgt, und Messenien unterjocht.—Nein, nicht unterjocht: die Freyheit sicherte sich eine Stätte auf dem Berge Ira (Eira) [1]). Dahin zogen sich die dem Morden entronnenen Soldaten, und die der Sklaverey entrinnen wollenden Bürger. Die Sieger schlossen einen Kreis um den Fuß des Berges. Mit Entsetzen sahen sie uns über ihren Häuptern, wie die erblaßten Schiffer am Horizonte die finstern Wolken sehen, welche Sturm und Ungewitter in ihrem Schooße tragen."

„Nun begann die Belagerung,—minder berühmt, gleich ruhmwürdig als die Belagerung von Ilion; nun sah man alle Thaten der grauen Vorzeit wieder, oder sah sie wirklich. Eilf Mahl kehrte die Härte des Winters zurück; sie vermochte nicht den wil-

---

1) Pausan. l. 4. cap. 17. p. 323.

den Starrsinn der Belagerer, nicht die unerschütterliche Standhaftigkeit der Belagerten zu brechen" [1]).

„Drey hundert Messenier von ausgezeichneter Tapferkeit begleiteten mich auf meinen Streifzügen [2]); leicht drangen wir durch die Schutzwehr am Fuße des Berges, und verbreiteten Schrecken bis in die Nähe von Sparta. Eines Tages wurden wir, mit Beute beladen, vom feindlichen Heere umzingelt. Wir stürzten in dasselbe, ohne Hoffnung es zu besiegen. Bald traf mich eine tödtliche Wunde, mir schwanden die Sinnen; o hätten die Götter mir nie sie wieder erweckt! Ha, welch ein Erwachen! Minder schrecklich, hätt' es mir plötzlich den schwarzen Tartarus vor Augen gebracht! Ich fand mich auf einem Haufen von Todten und Sterbenden in einem finstern Aufenthalte, wo nur Schmerzgeheul, nur wimmernde Seufzer ertönten. Das waren meine Gefährten, meine Freunde. Sie waren vor mir in eine tiefe Gruft geworfen worden. Ich rief sie bey Nahmen; wir weinten mit einander; meine Gegenwart schien ihre Leiden zu mildern. Aber er, den ich am zärtlichsten liebte—

1) Rhian. ap. Pausan. l. 4. c. 17. p. 323.
2) Id. ibid. cap. 18. p. 323.

o grausame Erinnerung! o zu schreckliches Bild! Du wirst schaudern, mein Sohn, wenn du es hörest: es war Einer deiner Ahnen. Aus einigen abgebrochenen Worten verstand ich, daß mein Fall seinen Tod beschleunigt hatte. Ich drückte ihn an mein Herz, ich überströmte ihn mit brennenden Zähren; als ich aber den letzten Hauch des Lebens, der auf seinen Lippen schwebte, nicht hatte aufhalten können, da ward meine Seele hart vor Übermaß des Schmerzes, und erleichterte sich nicht mehr durch Klagen und Thränen. Meine Freunde starben nach und nach um mich her. An den verschiedenen Tönen ihrer hinschwindenden Stimme konnt' ich erkennen, wie viel Augenblicke sie noch zu leben hätten, und sah kalt den Augenblick heran kommen, der ihr Leiden endigte. Endlich hörte ich den letzten Seufzer des Letzten unter ihnen; die Stille des Grabes herrschte nun in der Gruft."

„Drey Mahl hatte die Sonne ihren Lauf begonnen, seit ich nicht mehr unter den Lebenden gezählt ward [1]). Unbeweglich, auf dem Schmerzenlager hingestreckt, in meinen Mantel gewickelt, erwartete ich mit Ungeduld den Tod, der sich so lange rufen ließ,

---

1) Pausan. l. 4. cap. 18. p. 324.

als ein leichtes Geräusch mich aufmerksam machte. Es war ein Raubthier *), das durch einen verborgenen Weg in die Gruft gekommen war. Ich packte das Thier; es wollte mir entrinnen; ich schleppte mich ihm nach. Ich weiß nicht, welche Absicht mir damahls vorschwebte; denn das Leben schien mir die allergrausamste Strafe. Aber sicherlich leitete ein Gott meine Bewegungen, und verlieh mir Kraft. Lange kroch ich in schrägen Krümmungen; endlich sah ich Licht, ich ließ nun meinen Führer frey, öffnete mir einen Weg, und trat aus dem Gebiethe der Finsterniß hervor. Ich fand die Messenier in Thränen über meinen Verlust. Bey meinem Anblicke erbebte der Berg von Freudengeschrey, bey der Erzählung meiner Leiden von dem Geschreye des bittersten Zornes."

„Schnell folgte die Rache darauf; sie war grausam wie die Rache der Götter. Tag und Nacht ward Messenien, ward Lakonien von Feinden verheert, die hungernd vor Wuth auf einander fielen. Die Spartaner verbreiteten sich in der Ebene wie die Flamme, welche die Ernten verwüstet; wir vom Berge herab wie ein Waldstrom, der Ärnten und Flammen zerstört. Geheime Both=

*) Ein Fuchs.

schaft meldete uns, daß die Korinthier Lacedämon zu Hülfe kämen; unter dem Schirme der Dunkelheit schlüpften wir in ihr Lager, und aus den Armen des Schlafes sanken sie in die Arme des Todes [1]). Vergebliche Thaten, betriegerische Hoffnungen! Aus dem unermeßlichen Reichthume der Jahre und der Jahrhunderte läßt die Zeit an dem bestimmten Augenblicke die großen Begebenheiten hervor treten, die zum Umsturze der Reiche im Schooße der Ewigkeit geboren werden, und bisweilen von Orakeln verkündigt sind. Der Ausspruch zu Delphi hatte unsern Untergang mit Wunderzeichen verknüpft, die jetzt in Erfüllung traten; und der Wahrsager Theoklus entdeckte mir, wir ständen der Entwickelung aller der blutigen Auftritte nahe [2]).

„Ein Schäfer, ehemahls Sklave des Lacedämonischen Feldherrn Emperamus, weidete täglich seine Herde an dem Ufer der Neda, welche am Fuße des Berges Ira fließt [3]). Er liebte eine Messenierinn, deren Haus am Abhange des Berges stand, und die ihn jedes Mahl einließ, wenn ihren Mann

---

1) Pausan. l. 4. cap. 19. p. 325.

2) Id. ibid. cap. 20. p. 327.

3) Id. ibid. p. 329.

in unserm Lager die Reihe traf. In einer Nacht, während eines fürchterlichen Ungewitters, erscheint der Messenier plötzlich, und erzählt seiner Frau, die über seiner Rückkehr erstaunt: daß der Sturm und die Finsterniß die Festung vor Überrumpelung sichern, daß die Posten zurück gezogen worden, und daß mich eine Wunde im Bette halte. Der Schäfer, der sich vor dem Messenier verborgen hatte, hört alles, und meldet es sogleich dem Lacedämonischen Feldherrn."

„Von Schmerzen und Arbeit ermattet, hatte ich mich dem süßen Schlummer überlassen, als Messeniens Schutzgeist, in langem Trauergewande und mit verhülltem Haupte, mir erschien, und mir zurief: „Du „schläfst, Aristomenes, du schläfst, und schon „häufen sich die drohenden Leitern um die „Festung; schon steigen die Spartanischen „Jünglinge auf diesen schwachen Gerüsten „empor. Lacedämons Schutzgeist siegt über „mich; ich sah ihn, wie er von der Zinne „der Mauern seinen wilden Kriegern zuruft, „ihnen die Hand reicht, ihnen die Plätze „anweist."

„Plötzlich fuhr ich aus dem Schlafe, mit gepreßter Seele, mit verwirrten Sinnen, mit eben der Beklommenheit, als wenn ein Blitz neben mir herab gefallen wäre. Ich

fliege zu meinen Waffen; mein Sohn tritt herein: „Wo sind die Lacedämonier?" „In „der Festung, am Fuße der Wälle; erstaunt „über ihre eigene Kühnheit, wagen sie sich „nicht näher." „Genug! erwiedere ich; folge „mir." Wir finden unterweges Theoklus, den Verkündiger des Willens der Götter, seinen Sohn, den tapfern Mantiklus und andre Anführer, welche zu uns treten [1]). „Eilet, rufe ich ihnen zu; macht Lärmge„schrey, verkündigt den Messeniern, daß bey „Anbruch des Tages sie ihre Feldherren mit„ten unter den Feinden sehen werden."

„Dieser schreckliche Augenblick kommt [2]); die Straßen, die Häuser, die Tempel sind mit Blut überströmt, und ertönen vom fürchterlichen Geschrey. Die Messenier können meine Stimme nicht mehr erkennen, und hören nur ihre Wuth. Die Weiber reitzen sie zum Kampfe, bewaffnen sich selbst mit tausendfachen Werkzeugen des Todes, stürzen sich auf den Feind, und fallen sterbend auf die Leichname ihrer Gatten und ihrer Kinder."

„Drey Tage hindurch wurden diese gräßlichen Scenen immer wieder neu, bey jedem Schritte, bey jedem Augenblicke, bey dem

---

1) Pausan. l. 4. cap. 21. p. 330.
2) Id. ibid. p. 331.

düstern Scheine der Blitze, bey dem dumpfen und unaufhörlichen Gerassel des Donners. Die Lacedämonier waren an Zahl überlegen, ruhten sich wechselsweise aus, und verstärkten sich so; die Messenier fochten ohne Unterbrechung, und kämpften zu gleicher Zeit gegen den Hunger, den Durst, den Schlaf und das feindliche Schwert" [1]).

„Am Ende des dritten Tages sagte mir der Wahrsager Theoklus: „Wozu kann dir „aller Muth, alle Anstrengung helfen? Messenien ist hin, die Götter haben seinen Untergang beschlossen; rette dich, Aristomenes, rette unsre unglücklichen Freunde. Ich „nur muß unter den Trümmern des Vaterlandes begraben werden!" Er sprach's, stürzte sich in den gedrängtesten Haufen, und starb frey und ehrenvoll."

„Leicht hätt' ich ihm nachahmen können; aber ich unterwarf mich dem Willen der Götter: ich glaubte, mein Leben könne so vielen unschuldigen Schlachtopfern, welche schon unter dem Schwerte fallen sollten, noch nützlich seyn. Ich brachte die Weiber und Kinder zusammen, und stellte Kriegsmänner um sie her. Die Feinde glaubten, wir dächten auf einen Rückzug; sie öffneten ihre Reihen,

---

1) Pausan. l. 4. c. 21. p. 332.

und ließen uns ruhig ins Gebieth der Arkadier wandern *). — Was soll ich hier meines Planes erwähnen, gegen Lacedämon zu ziehen und diese Hauptstadt zu überrumpeln, während ihre Streiter sich auf dem Berge Ira mit unsrer Beute bereicherten? Was erwähn' ich der Schändlichkeit des Königs Aristokrates, welcher unser Geheimniß den Lacedämoniern verrieth? Der Treulose! In der Versammlung seines Volkes ward er überwiesen; seine Unterthanen wurden seine Henker: er fiel von tausend Pfeilen durchbohrt, sein Leichnam ward in fremdes Land getragen, und eine Säule verkündete seine Schande und seine Strafe" [1]).

„Durch diesen unerwarteten Schlag erklärte sich das Schicksal deutlich genug. Umsonst war alle Bemühung, es zu versöhnen; ich allein mußte mich mit ihm messen, mußte allein mein Haupt seinen Streichen darbiethen. Meine Thränen flossen den Messeniern, die sich nicht mit mir hatten vereinigen können; aber ich entzog mich den Thränen der

*) Ira ward im 1. Jahre der 28. Olympiade eingenommen, d. i. im J. 668 vor C. G. (Pausan. l. 4. cap. 23. p. 336. Corsin. fast. Attic. t. 3. p. 46. Fréret défens. de la chronol. p. 174.)

1) Polyb. l. 4. p. 301. Pausan. l. 4. cap. 22. p. 335.

Messenier, die mir gefolget waren. Sie wollten mich zu den entlegensten Gegenden begleiten [1]); die Arkadier wollten ihr Land mit ihnen theilen [2]). Ich verwarf alle diese Anerbiethungen: meine treuen Gefährten hätten, mit einem zahlreichen Volke vermengt, ihren Nahmen und das Andenken an ihr Unglück verloren. Ich gab ihnen mein zweytes Ich, meinen Sohn; unter seiner Anführung gingen sie nach Sicilien *), wo sie bis zum Tage der Rache werden aufbewahrt bleiben" [3]).

„Nach dieser grausamen Trennung hatte ich nichts mehr zu fürchten. Aber überall wünschte ich den Lacedämoniern Feinde zu erwecken, und reiste deßhalb zu den benachbarten Völkern. Endlich entschloß ich mich, nach Asien zu gehen, und die mächtigen Nationen der Lydier und der Meder für unsre Hülfe zu gewinnen [4]). Der Tod überraschte mich zu Rhodus; und so ward der Plan zertrümmert, welcher diese Völker nach dem Pelopones gebracht, und so vielleicht diesem Theile von Griechenland eine ganz andere Gestalt gegeben hätte."——

---

1) Pausan. l. 4. cap. 23. p. 335.

2) Id. ibid. cap. 22. p. 333.

*) Man s. die Anmerkung hinten.

3) Pausan. ibid. cap. 23. p. 335, 336.

4) Id. ibid. cap. 24. p. 338.

Hier schwieg der Held, und sank in die Nacht des Grabes zurück. Ich reiste am folgenden Morgen nach Libyen ab.

Dritte Elegie.

Über den dritten Messenischen Krieg *).

Wie traurig und schmerzvoll ist das Andenken an mein Vaterland! Es ist bitter wie Wermuth, und schneidend wie die Schärfe des Schwertes; es macht mich gefühllos gegen Freuden und gegen Gefahr. Diesen Morgen kam ich dem Aufgange der Sonne zuvor: mein ungewisser Schritt irrte auf dem Felde umher; aber die Kühle der Morgenröthe war ohne Reitz für meine Sinne. Zwey gräßliche Löwen traten aus einem nahen Walde hervor; aber ihr Anblick wirkte keinen Schrecken bey mir. Ich war ruhig gegen sie, und sie wandten sich bey mir vorbey.—Grausame Spartaner, was hatten euch unsere Väter gethan? Nach Ira's Eroberung foltertet ihr sie mit harten Strafen; im Taumel eures Glückes sollten sie alle elend seyn, euch zur Lust.

Aristomenes verheißt uns eine bessere Zu-

*) Dieser Krieg begann im J. 464, und endete im J. 454 vor C. G.

kunft; aber ach! wie kann je in unserm Herzen das Gefühl des Unglückes schweigen, dessen Erzählung wir hörten, dessen Opfer wir selbst waren? Wohl dir, o Aristomenes, daß du nicht Zeuge davon wurdest! Du sahest es nicht, wie Messeniens Bewohner gleich Bösewichtern zum Tode geschleppt, gleich verachteten Herden verkauft wurden [1]); sahest es nicht, wie ihre Nachkommen zwey Jahrhunderte hindurch auf ihre Söhne nur die Schande ihrer Geburt vererbten [2]). Ruhe friedlich im Grabe, du Schatten des größten der Menschen, und gestatte, daß ich der Nachwelt die letzten Gräuel der Lacedämonier berichte!

Ihre Obrigkeiten, Feinde des Himmels wie der Erde, tödten fromme Bittende, die sich in Neptuns Tempel geflüchtet hatten [3]). Der erzürnte Gott schlägt Lakoniens Küsten mit seinem Dreyzacke. Die Erde erbebt, Abgründe eröffnen sich, ein Gipfel des Taygetus stürzt in die Thäler herab; Sparta wird von Grund aus umgekehrt, nur fünf Häuser bleiben verschont, über zwanzig tausend

---

1) Aelian. var. hist. l. 6. cap. 1.

2) Pausan. l. 4. cap. 24. p. 338.

3) Aristoph. in Acharn. v. 509. Schol. ibid. Suid. in Ταίναρ.

Menschen liegen unter den Trümmern erschlagen [1]). „Ha, da ist das Zeichen zu unsrer Befreyung!" So ruft auf ein Mahl eine Menge Sklaven. Die Thoren! Sie eilen gegen Lacedämon, ohne Ordnung und ohne Anführer. Sie erblicken einen Haufen Spartaner, welchen König Archidamus zusammen brachte, und nun halten sie inne, wie die von Äolus losgelassenen Winde, wenn der Gott des Meeres ihnen erscheint; sie erblicken die Athener und die andern zu Lacedämons Hülfe herbey kommenden Völker [2]), und nun zerstreuen sie sich fast sämmtlich wie die schweren Nebel eines Sumpfes bey den ersten Strahlen der Sonne. Aber nicht umsonst haben die Messenier die Waffen ergriffen: noch ist das edle Blut in ihren Adern nicht durch lange Sklaverey entartet. So wie der gefangene Adler, nach Zerbrechung seiner Ketten, sich zum Himmel empor schwingt, so ziehen sie sich auf den Berg

---

1) Diodor. Sic. l. 11. p. 48. Cicer. de divin. l. 1. cap. 50. t. 3. p. 41. Plin. l. 2. cap. 79. t. 1. p. 111.

2) Diod. Sic. ibid. Thucyd. l. 1. cap. 101. 128. Pausan. l. 3. p. 233. l. 4. p. 339. Plut. in Cim. t. 1. p. 489. Aelian. var. histor. lib. 6. cap. 7. Polyaen. strateg. l. 1. cap. 41.

Ithome [1]), und schlagen muthig die wiederhohlten Angriffe der Lacedämonier zurück. Bald müssen diese die Kriegsvölker ihrer Bundesgenossen wieder herbey rufen.

Nun erscheinen die Athener, geübt in Führung der Belagerungen. Cimon befehligt sie, er, den schon so oft der Sieg mit unsterblichem Lorber krönte. Cimons Ruhm und seiner Truppen Tapferkeit erfüllen die Belagerten mit Furcht, erfüllen die Lacedämonier selbst mit Schrecken. Man wagt gegen diesen großen Mann den Verdacht einer Treulosigkeit. Unter dem nichtigsten Vorwande bittet man ihn, sein Heer nach Attika zurück zu führen. Aber als er weg zog, schwebte die Zwietracht hoch in den Lüften über das Lager, blickte herab, sah das nahe Unglück Griechenlands [2]), schüttelte ihr mit Schlangenhaar umwundenes Haupt, und stieß ein Freudengeheul aus, zwischen welchem diese fürchterlichen Worte ertönten:

„Sparta, Sparta, die du Wohlthaten nur mit Beleidigungen zu bezahlen weißt, betrachte jene Krieger, die in ihr Vaterland heimkehren, mit Schimpf auf der Stirn,

---

1) Pausan. l. 4. cap. 24. p. 339.

2) Thucyd. l. 1. c. 101. 128. Diod. Sic. l. 11. p. 49. Justin. l. 3. cap. 6. Plut. in Cim. t. 1. p. 489.

mit Schmerz im Herzen. Es sind die nähmlichen, die noch jüngst, mit deinen Kriegern vermischt, die Perser bey Platäa schlugen. Sie eilten zu deinem Schutze herbey; du aber hast sie mit Schande belegt. Nur unter deinen Feinden wirst du sie fürder sehen. Athen, in ihrem Stolze beleidigt, wird die Völker gegen dich bewaffnen [1]) *). Du wirst die Völker gegen sie aufwiegeln. Deine Macht und ihre Macht werden unaufhörlich gegen einander stoßen wie die stürmenden Winde, welche die Wolken zerreissen. Kriege werden Kriege erzeugen. Waffenstillstand wird nur ein Ausruhen der Wuth seyn. Ha! und ich will mit den Eumeniden vor den Kriegsheeren voran ziehen: aus unsern brennenden Fackeln schläudern wir Pest auf euch herab, und Hunger und Mord und Treulosigkeit, und alle Geißeln des himmlischen Zornes und der menschlichen Leidenschaften. Ich will mich an deinen alten Tugenden rächen, und mir aus deiner Niederlage, so wie aus deinen Siegen, ein Spiel bereiten. Deine Nebenbuhlerinn werde ich erheben, und werde sie stürzen. Zu ihren Füßen sollst du die Erde mit deiner gedemüthigten Stirn küssen; sollst

---

1) Thucyd. l. 1. cap. 102.

*) Der Peloponesische Krieg.

sie um Frieden bitten, und der Frieden wird dir verweigert werden [1]). Du sollst ihre Mauern zerstören, sollst sie mit Füßen treten; dann aber sollt ihr beyde zugleich fallen, wie zwey Tieger, die sich einander zerfleischten, und nun neben einander den letzten Athemzug ausstoßen. Und dann will ich dich so tief in den Staub niederdrücken, daß der Wanderer deine Spur nicht wird finden können, und sich bücken muß um dich zu erkennen."

„Und hier ist das deutliche Zeichen der Wahrheit meiner Worte. Im zehnten Jahre der Belagerung wirst du Ithome erobern. Du wirst die Messenier alle tödten wollen; aber die Götter werden diesen Blutplan vereiteln; denn sie bewahren jenes Volk auf, um dein Verderben zu beschleunigen [2]). Du wirst ihnen dann das Leben lassen: nur, daß sie es unter einem andern Himmelsstriche genießen, und in Ketten gelegt werden, so bald sie wieder in ihrem Vaterlande erscheinen [3]). — Wenn diese Weissagung erfüllt ist, dann gedenke der andern, und zittre!"

So sprach der feindselige Geist, dessen

---

1) Thucyd. l. 4. cap. 41. Aristoph. in pace, v. 637. 664. Schol. ibid.

2) Pausan. l. 4. cap. 24. p. 339.

3) Thucyd. l. 1. cap. 103.

Macht von den Himmeln bis zur Unterwelt reicht. Bald darauf verließen wir Ithome. Ich war im zartesten Kindesalter. Aber ach! daß Bild dieser eiligen Flucht ist mit unauslöschlichen Zügen in mein Herz gegraben; ich sehe sie noch alle, diese Scenen des Entsetzens und der Rührung, die sich damahls meinen Blicken zeigten. Ein ganzes Volk, von seinem väterlichen Herde vertrieben [1]), auf Gerathewohl unter Nationen umher irrend, welche sein Unglück in Erstaunen setzt, ohne daß sie es zu lindern wagen; Krieger, mit blutenden Wunden, welche ihre Väter, ihre Mütter auf den Schultern tragen; Weiber, auf der Erde sitzend und nebst den Säuglingen, welche sie an ihre Brust drücken, vor Entkräftung hinsterbend; hier Thränen, Seufzer, die lautesten Ausbrüche der Verzweiflung; dort ein stummer Schmerz, ein furchtbares Schweigen. Hätte der grausamste Spartaner dieß Gemählde zu schildern, selbst ihm würde vor Mitleid der Pinsel entfallen.

Nach langen mühvollen Wanderungen schleppten wir uns bis nach Naupaktus, am Meere von Krissa gelegen. Diese Stadt gehörte den Athenern; sie traten sie uns ab [2]).

---

1) Polyb. hist. l. 4. p. 300.

2) Thucyd. l. 1. cap. 103. Pausan. l. 4. cap. 25. p. 339.

Mehr als ein Mahl zeigte sich unsre Tapferkeit gegen die Feinde dieses großmüthigen Volkes. Auch ich erschien, im Peloponesischen Kriege, mit einem Truppe an den Küsten Messeniens. Ich plünderte das Land, und erpreßte unsern barbarischen Verfolgern Thränen der Wuth [1]). Aber immer mischen die Götter ein verborgenes Gift in den Becher ihrer Gaben, und oft ist die Hoffnung nur ein Fallstrick, den sie den Unglücklichen legen. Unser Geschick begann ruhig zu werden, als Lacedämons Flotte die Athenische besiegte, und uns zu Naupaktus angriff. Alsbald flogen wir auf unsre Schiffe; von beyden Seiten rief man nur zu der Göttinn Rache. Nie trank die Siegsgottheit so viel unreines, nie so viel schuldloses Blut. Aber was vermag der unerschrockenste Muth gegen die überwältigende Macht der Anzahl? Wir wurden besiegt, und aus Griechenland vertrieben, wie ehemahls aus dem Pelopones. Die Meisten flüchteten sich nach Italien und Sicilien. Drey tausend wählten mich zum Führer ihres Schicksales [2]): ich brachte sie, durch Sturm und

---

1) Thucyd. l. 4. cap. 41. Pausan. l. 4. cap. 26. p. 342.

2) Pausa ibid. Diodor. Sicul. l. 14. p. 263.

durch Klippen, auf diese Ufer, die unaufhörlich von meinen Trauergesängen erschallen sollen.

So endigte die dritte Elegie. Der Jüngling legte seine Leyer hin, und sein Vater Xenokles setzte hinzu: daß, kurz nach ihrer Ankunft in Libyen, eine Empörung zu Cyrene, der Hauptstadt dieses Gebiethes, entstanden sey, daß die Messenier sich mit den Vertriebenen verbanden, und fast sämmtlich in einer Schlacht umkamen [1]. — Er fragte hierauf nach den Umständen der Revolution, welche ihn jetzt nach Messenien brachte.

Celenus erwiederte: „Unter des Epaminondas Anführung hatten die Thebaner zu Leuktra in Böotien *) die Lacedämonier geschlagen; und um auf immer ihre Macht zu schwächen, um ihnen eine Unternehmung in die Ferne unmöglich zu machen, faßte dieser große Mann den Entschluß, ihnen einen Feind zum Nachbar zu setzen, dessen Rachsucht von schwerem Unrechte entflammt wäre. Er ließ aus allen Gegenden die Messenier einladen, zu dem Va-

---

1) Diod. Sic. l. 14. p. 263.

*) Im Jahre 371 vor C. G.

terlande ihrer Vorfahren zurück zu kehren [1]). Wir flogen auf seinen Ruf herbey; ich fand ihn an der Spitze eines furchtbaren Kriegsheeres, mit Baumeistern umringt, die am Fuße dieses Berges den Platz zu einer Stadt absteckten. Kurz darauf trat der Feldherr der Argier heran, und überreichte ihm eine eherne Urne, welche er, auf das Geheiß eines Traumes, aus der Erde gegraben hatte, wo sie unter den verschlungenen schwachen Ästen eines Epheus und einer Myrte verwahrt gelegen hatte. Epaminondas öffnete sie, und fand darin aufgerollte Blätter von Bley, worauf vor Alters das Ritual des Dienstes der Göttinnen Ceres und Proserpina geschrieben war. Er erkannte jetzt das Heiligthum, woran Messeniens Schicksal hing, und welches Aristomenes an dem unbesuchtesten Orte des Berges Ithome versenkt hatte [2]). Diese Entdeckung und der Wahrsager günstige Antwort wirkten auch den Eindruck der Religion für seine Unternehmung, welche außer dem von den benachbarten Völkerschaften, Lacedämons beständigen Nebenbuhlern, auf das stärkste unterstützt ward."

„Am Tage der Einweihung der Stadt,

---

1) Pausan. l. 4. c. 26. p. 342. Plut. in Ages. t. 1. p. 615.

2) Pausan. ibid. p. 343.

versammelten sich die Kriegsvölker: die Arkadier schlachteten die Opferthiere; die Thebaner, die Argier und die Messenier brachten ihre Gaben einzeln ihren Schutzgottheiten dar; und Alle zusammen riefen die Heroen des Landes an, daß sie ihre neue Wohnung in Besitz nehmen möchten [1]). Unter diesen dem Volke so theueren Nahmen erschallte der Nahme Aristomenes mit dem lebhaftesten Beyfalle, mit dem lautesten Preise. Opfer und Gebethe erfüllten jeden Augenblick des ersten Tages; an den folgenden wurden, beym Schalle der Flöte, die Grundsteine zu den Mauern, den Tempeln und den Häusern gelegt. In kurzem war die Stadt aufgeführt, und erhielt den Nahmen Messene."

„Auch andere Völker, sprach Celenus weiter, haben lange fern von ihrem Vaterlande umher geirrt: keines erduldete eine so lange Verbannung; und dennoch haben wir die Sprache und die Sitten unserer Ahnen ohne Veränderung unter uns erhalten [2]). Ja, unser Unglück hat uns noch gefühlvoller gemacht. Die Lacedämonier hatten einige unserer Städte Fremden überlassen [3]), die bey unserer

---

1) Pausan. l. 4. cap. 27. p. 345.

2) Id. ibid. p. 346.

3) Id. ibid. cap. 24. p. 338.

Rückkehr, uns um Mitleid anflehten. Vielleicht hatten sie ein Recht darauf; aber hätten sie es auch nicht gehabt, wie könnte man Mitleid den Unglücklichen versagen?"

„Ach, versetzte Xenokles, dieser sanfte menschenliebende Charakter beförderte ehemahls unser Unglück. Zwischen den Lacedämoniern und den Arkadiern wohnend, fielen unsere Urväter nur darum unter dem Hasse der erstern, weil sie die Freundschaft der letztern verabsäumten [1]). Sie bedachten es nicht, daß die Begierde nach Ruhe eben so viel Thätigkeit erheischt als die Sucht nach Eroberungen."—

Ich befragte die Messenier über den Zustand der Küste und Wissenschaften: sie hatten nie Zeit zu deren Bearbeitung gehabt; über ihre gegenwärtige Staatsverfassung: sie war noch nicht festbestimmt; über die ehemahlige Verfassung während der Kriege mit den Lacedämoniern: sie war ein Gemisch von Monarchie und Oligarchie [2]), doch so, daß die Geschäfte in der National-Versammlung verhandelt wurden [3]); über den Ursprung des letzten regierenden Hauses: man leitet es

---

1) Polyb. l. 4. p. 300.

2) Id. ibid. Pausan. l. 4. cap. 24. p. 338.

3) Pausan. ibid. cap. 6. p. 294.

von Kresphontes ab, der mit den andern Herakliden, 80 Jahre nach dem Trojanischen Kriege, in den Pelopones kam. Messenien ward sein Antheil. Er vermählte sich mit des Arkadischen Königs Tochter Merope, und ward nebst fast allen seinen Kindern von den vornehmsten Bedienten seines Hofes ermordet, weil er sein Volk zu sehr geliebt hatte [1]). Die Geschichte hat sein Andenken in Segen erhalten, und seine Mörder dem Abscheue der Nachwelt überliefert.

Wir verließen Messene, gingen über den Pamisus, und besuchten die östliche Küste des Landes. Hier, so wie im übrigen Griechenland, stoßen dem Reisenden bey jedem Schritte die Geschlechtsregister der Götter, mit den Stammtafeln der Menschen verflochten, auf. Es gibt keine Stadt, keinen Fluß, keine Quelle, kein Gehölz, kein Gebirge, welches nicht von einer Nymphe, oder einem Halbgotte, oder sonst einer Person, die jetzt berühmter ist, als sie ehemahls war, zubenahmt wäre.

Unter den zahlreichen Geschlechtern, welche ehemahls kleine Staaten in Messenien besaßen, hat Äskulaps Familie in der Volksmeinung einen ausgezeichneten Rang. In der

---

1) Pausan. l. 4. cap. 3. p. 286.

Stadt Abia zeigte man uns seinen Tempel [1]), zu Gerenia das Grab seines Sohnes Machaon [2]), zu Pharä den Tempel seiner Enkel Nikomachus und Gorgasus [3]): ununterbrochen ehrt man sie mit Opfern, mit dargebrachten Gaben, mit Befragung über Krankheiten jeder Art.

Während uns eine Menge wunderthätiger Heilungen erzählt wurden, rief einer von den unglücklichen Kranken, welche haufenweise diesen Tempeln zuströmen, und der jetzt dem Tode nahe war: „Kaum ward ich geboren, als meine Ältern sich bey den Quellen des Pamisus niederließen, wo dessen Wasser so heilsam gegen die Kinderkrankheiten seyn soll [4]). Mein ganzes Leben habe ich den wohlthätigen Gottheiten nahe verlebt, welche den Menschen die Gesundheit verleihen: bald in Apollo's Tempel, bald zu Korone [5]), bald hier, wo ich jetzt bin. Immer unterwarf ich mich den vorgeschriebenen Gebräuchen, sparte weder Opfer noch Geschenke; immer versicherte man mich, ich sey geheilt: und ich fühle mein Ende." Am folgenden Tage war er todt.

---

1) Pausan. l. 4. cap. 30. p. 353.

2) Id. ibid. cap. 3. p. 284.

3) Id. ibid. p. 287. cap. 30. p. 353.

4) Id. ibid. cap. 31. p. 356.

5) Id. ibid. cap. 34. p. 365.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Reise in Lakonien *).

Wir bestiegen zu Pharä ein Schiff, welches nach Skandea segeln wollte, einem Hafen auf der kleinen Insel Cythera, welche bey der äußersten Spitze von Lakonien liegt. Dieser Hafen wird häufig von den Kauffahrdeyschiffen aus Ägypten und Afrika besucht. Man geht von da zu der Stadt (Cythera) hinauf, in welcher die Lacedämonier eine Besatzung halten; auch schicken sie jährlich, um die Insel zu regieren, eine Magistrats-Person hin [1]).

Wir waren jung, und hatten schon mit einigen Reisenden von gleichem Alter Freundschaft geknüpft. Der Nahme Cythera begeisterte uns mit den lachendsten Bildern. „Hier prangt seit undenklichen Zeiten der älteste und geehrteste unter allen der Göttinn Venus geweihten Tempeln [2]). Hier erschien sie

*) Man s. die Karte von Lakonien.

1) Thucyd. l. 4. cap. 53. Scyl. Caryand. ap. Geogr. min. t. 1. p. 17.

2) Pausan. l. 3. cap. 23. p. 269.

zum ersten Mahle den Sterblichen [1]), und sammt den Liebesgöttern nahm sie Besitz von diesem seligen Lande, wo noch heut zu Tage die Blumen glänzen, welche für sie zuerst empor sproßten. Seit der Zeit kannte man hier die Zauberkraft des süßen Geflüstes und des holdseligen Lächelns [2]). Ach, sicherlich sucht in dieser gebenedeyten Gegend jedes Herz nur ein anderes Herz, womit es sich vereinige; sicherlich verleben die glücklichen Einwohner alle ihre Tage in Wohlleben und Freude."

Der Schiffs-Capitän hörte uns mit großen Augen an, und sagte ganz trocken: „Nun! sie essen Feigen und gesottenen Käse; auch haben sie Wein und Honig [3]); aber nicht anders als im Schweiße ihres Angesichtes können sie das Geringste von der Erde gewinnen; denn es ist ein dürrer und felsiger Boden [4]). Übrigens lieben sie das Geld so sehr [5]), daß sie das holdselige Lächeln wahrlich wenig kennen. Ich habe ihren

1) Hesiod. theog. v. 198.

2) Id. ibid. et v. 205.

3) Heracl. Pont. de polit. in thesaur. antiq. Graec. t. 6. p. 2830.

4) Spon. voyag. t. 1. p. 97. Whel. book 1. p. 47.

5) Heracl. ibid.

alten Tempel gesehen, den die Phönicier vor Zeiten der Venus Urania gebaut haben [1]); ihre Bildsäule kann keine Begierden einflößen; denn sie ist vom Haupte bis zu den Füßen mit Waffen bekleidet [2]). Man hat mir wie euch gesagt, daß die Göttinn aus dem Meere auf diese Insel trat; aber man sagte mir auch, sie sey alsbald nach Cypern entflohen" [3]).

Aus diesen letzten Worten schlossen wir, daß die Phönicier auf ihren Seefahrten in dem Hafen Skandea anlandeten, daß sie der Venus Dienst hierher brachten, daß dieser Gottesdienst sich in die benachbarten Länder verbreitete, und daß daraus jene abgeschmackten Fabeln erwuchsen: von der Venus Geburt, von ihrem Hervorkommen aus den Wellen, von ihrer Landung auf Cythera.

Statt unserm Schiffer nach dieser Insel zu folgen, bathen wir ihn nun, uns zu Tänarus zu lassen, einer Stadt in Lakonien, deren geräumiger Hafen eine Menge Schiffe fassen kann [4]). Sie liegt nahe bey einem

---

1) Herodot. l. 1. cap. 105.
2) Pausan. l. 3. cap. 23. p. 269.
3) Hesiod. theog. v. 193.
4) Thucyd. l. 7. cap. 19.

Cap gleiches Nahmens [1]), auf welchem ein Tempel steht, wie auf allen bedeutenden Vorgebirgen in Griechenland. In solchen Tempeln bringen die Matrosen Gelübde und Opfergaben. Der zu Tänarus ist Neptunen geweiht; ihn umgibt ein heiliger Hain, welcher den Verbrechern zur Freystätte dient [2]); beym Eingange steht die Bildsäule des Gottes [3]); tief hinten öffnet sich eine unermeßliche und bey den Griechen sehr berühmte Höhle.

Nach wahrscheinlicher Vermuthung war sie anfangs der Aufenthalt einer ungeheuern Schlange, welche Herkules erschlug, und welche man mit dem Höllenhunde verwechselt hatte, weil ihre Bisse tödtlich waren [4]). Hierzu kam die schon vorher angenommene Meinung, die Höhle führe zur Unterwelt durch unterirdische Gänge, deren obere Öffnung wir aber nicht finden konnten [5]).

„Hier sehet ihr, sprach der Priester, einen Schlund der Unterwelt [6]). Es gibt ähn-

1) Steph. in *Ταίναρ.* Schol. Apollon. in argon. l. 1. v. 102.

2) Thucyd. l. 1. cap. 128. 133.

3) Pausan. l. 3. cap. 25. p. 275.

4) Hecat. Miles. ap. Pausan. ibid.

5) Pausan. ibid.

6) Pind. Pyth. 4. v. 79. Schol. ibid. Eustath. in iliad. t. 1. p. 286, 287. Mela l. 2. cap. 3.

liche in verschiedenen Gegenden: zum Beyspiele zu Hermione in Argolis [1]), zu Heraklea in Pontus [2]), zu Aornus in Thesprotien [3]), zu Kumä bey Neapel [4]); aber, Trotz aller Ansprüche jener Völker, behaupten wir, daß durch diese unsere finstre Höhle Herkules den Cerberus [5]), und Orpheus seine Gattinn herauf brachte" [6]).

„Minder wichtig sind indeß diese Sagen der Vorzeit als eine noch jetzt bestehende Sitte. Bey dieser Höhle ist ein Vorrecht, dessen auch einige andre Städte genießen [7]): unsre Wahrsager zaubern hier die stillen Schatten der Todten hervor, und treiben die Schatten, welche die Ruhe der Lebenden stören, hier wieder in die Unterwelt zurück."

---

1) Strab. l. 8. p. 373.

2) Xenoph. de exped. Cyr. l. 6. p. 375. Diod. Sic. l. 14. p. 261. Plin. l. 27. cap. 2. p. 419.

3) Herodot. l. 5. cap. 92. Pausan. l. 9. cap. 30. p. 769. Hesych. in Θεοὶ Μόλοτ.

4) Scymn. Chii orb. descript. v. 248. ap. Geogr. min. t. 1.

5) Euripid. in Herc. fur. v. 23. Strab. lib. 8. p. 363. Pausan. l. 3. p. 275. Apollod. l. 2. p. 131. Schol. Homer. in iliad. l. 8. v. 368.

6) Orph. argon. v. 41. Virgil. georg. l. 4. v. 467.

7) Pausan. l. 3. cap. 17. p. 252.

„Diese Wunder geschehen durch heilige Gebräuche. Anfangs wendet man Thieropfer an, Trankopfer, Gebethe, geheimnißvolle Sprüche; dann muß man die Nacht im Tempel zubringen, und nie soll der Schatten es unterlassen, dem Schlafenden zu erscheinen" [1]).

„Vorzüglich sucht man die Seelen zu versöhnen, welche durch Schwert oder Gift von ihren Leibern getrennt worden. So kam ehemahls, auf der Pythia Geheiß, Kallondas hierher, um des von ihm getödteten Dichters Archilochus Schatten zu besänftigen [2]). Wollt ihr eine neuere Thatsache hören? Pausanias, der Befehlshaber des Griechischen Heeres bey Platäa, hatte durch einen unglücklichen Irrthum seine Geliebte Kleonice mit einem Dolche durchbohrt; das Andenken hieran peinigte ihn unaufhörlich: er sah sie jede Nacht im Traume, wo sie ihm diese fürchterlichen Worte zurief: Die Strafe wartet dein [3]). Er ging nach Heraklea in Pontus; die Wahrsager führten ihn zu der Höhle,

---

1) Plut. de consol. t. 2. p. 109.

2) Id. de sera num. vind. t. 2. p. 560. Oenom. ap. Euseb. praep. evang. l. 5. p. 228. Suid. in Ἀρχίλ.

3) Plut. de ser. num. vind. t. 2. p. 555. in Cim. t. 1. p. 482.

wo sie die Todten beschwören; Kleonice's Schatten erschien, und sagte ihm, er würde zu Lacedämon das Ende seiner Qual finden. Sogleich begab er sich dahin, ward für strafbar erklärt, und flüchtete sich in ein kleines Haus, wo ihm alle Lebensbedürfnisse entzogen wurden. Nachher lief das Gerücht, man habe seinen Schatten an heiligen Stätten seufzen gehört; die Wahrsager aus Thessalien wurden gerufen, und sie besänftigten ihn mit den hierbey gewöhnlichen Feyerlichkeiten [1]). Ich erzähle diese Wunder, setzte der Priester hinzu, ohne mich dafür zu verbürgen. Vielleicht wollte man, da man nicht Abscheu genug gegen den Menschenmord einflößen kann, aus weiser Absicht die Gewissensunruhe des Verbrechers als die Donnerstimme der ihn verfolgenden Schattenbilder vorstellen."

„Ich weiß nicht, sagte Philotas hierauf, bis zu welchem Grade man das Volk aufklären darf; aber wenigstens muß man es vor zu großem Irrthume sichern. Dieß erfuhren die Thessalier im abgewichenen Jahrhunderte auf eine traurige Weise. Ihre Ar-

---

1) Plut. de ser. num. vind. t. 2. p. 560. Id. ap. Schol. Eurip. in Alcest. v. 1128. Bayle répons. aux. quest. t. 1. p. 345.

mee stand dem Heere der Phocier gegen über, welche, in einer ziemlich hellen Nacht, sechs hundert mit Kalk überschmierte Menschen gegen das feindliche Lager abschickten. So plump auch diese List war, so gelang sie doch bey den von Kindheit auf an Gespenstergeschichten gewöhnten Thessaliern: sie hielten diese Soldaten für Himmelsgeister, die den Phociern zu Hülfe gekommen wären; leisteten nur geringen Widerstand, und ließen sich wie Opferthiere abschlachten" [1]).

„Eine ähnliche Täuschung, antwortete der Priester, brachte ehemahls bey unserer Armee die nähmliche Wirkung hervor. Sie stand in Messenien, und glaubte zu sehen, wie Kastor und Pollux das ihnen dort gefeyerte Fest mit ihrer Gegenwart verherrlichten. Zwey Messenier, von strahlender Jugend und Schönheit, erschienen vor dem Lager, auf zwey stolzen Rossen, die Lanze zum Angriffe gelegt, im weißen Rocke, mit purpurnem Mantel, einer spitzen Mütze und einem Sterne darauf; kurz so, wie diese beyden Halbgötter zu unserer Anbethung dargestellt werden. Sie kommen ins Lager, die Soldaten sinken andächtig zu ihren Fü-

1) Herodot. l. 8. cap. 27. Pausan. l. 10. cap. 1. p. 801. Polyaen. strateg. l. 6. cap. 18.

sen; jene richten ein fürchterliches Blutbad an, und reiten ruhig zurück [1]). Aber die Götter zürnten über diesen Betrug, und erklärten sich bald darauf gegen die Messenier."

„Was redet ihr von Betrug, rief ich aus, ihr Ungerechten, ihr mit allen Gräueln der Ehrsucht Befleckten? Ich hatte eine hohe Meinung von euern Gesetzen; aber eure Kriege gegen Messenien haben euer Volk mit unauslöschlicher Schande gebrandmarkt."

„Hat man sie dir getreu erzählt? antwortete er mir. Das wäre das erste Mahl, daß die Besiegten den Siegern Gerechtigkeit wiederfahren ließen. Höre mich einen Augenblick an."

„Als des Herkules Nachkommen in den Peloponnes zurück kehrten, erhielt Kresphontes durch List den Thron von Messenien [2]); einige Zeit darauf ward er ermordet, seine Kinder flüchteten nach Lacedämon, und traten uns ihre Rechte auf die Erbschaft ihres Vaters ab. Diese Abtretung ward durch den Ausspruch des Delphischen Orakels für rechtmäßig erklärt [3]); dennoch ließen wir eine

---

1) Pausan. l. 4. cap. 27. p. 344.
2) Id. ibid. cap. 3, 4.
3) Isocr. in Archid. t. 2. p. 20.

lange Zeit verstreichen, ehe wir sie geltend zu machen suchten."

„Unter des Teleklus Regierung schickten wir, der Sitte gemäß, ein Chor Jungfrauen, unter der Anführung dieses Fürsten, nach dem auf der Grenze von Messenien und Lakonien liegenden Tempel der Diana Limnatis, um dort ihre Opfergaben zu bringen. Sie wurden von Messenischen Jünglingen entehrt. Um ihre Schande nicht zu überleben, tödteten sie sich selbst; der König kam bey ihrer Vertheidigung um [1]). Die Messenier suchten diese Niederträchtigkeit durch die ungereimtesten Erdichtungen zu beschönigen, und Lacedämon erduldete auch diesen Schimpf lieber, als daß es den Frieden brach. Aber neue Beleidigungen erschöpften unsre Geduld [2]); jetzt machten wir die alten Ansprüche geltend, und begannen die Feindseligkeiten. Es war nicht so wohl ein Krieg des Ehrgeitzes als der Rache. Urtheile selbst davon aus dem Schwure, nach welchem die Spartanischen Jünglinge nicht heimkehren sollten, als bis sie Messenien unterjocht hätten; und aus dem Eifer, womit auch die Greise diese Unternehmung betrieben" [3]).

1) Strab. l. 8. p. 362. Pausan. l. 4. cap. 4. p. 288.
2) Pausan. ibid. cap. 4. 5.
3) Id. ibid. Justin. l. 3. cap. 4.

„Der erste Krieg war geendigt; die Griechischen Gesetze gestatteten uns, die Besiegten als unsre Sklaven anzusehen: wir begnügten uns mit Auflegung eines Tributes. Aber ihre häufigen Empörungen im Lande zwangen uns, nach dem zweyten Kriege, sie in Fesseln zu legen; nach dem dritten, sie aus unsrer Nachbarschaft zu entfernen. Unser Betragen schien dem Völkerrechte so gemäß, daß in allen Verträgen vor der Leuktrischen Schlacht weder die Griechen noch die Perser je von uns forderten, Messenien wieder frey zu geben [1]).—Ich selbst bin übrigens nur ein Diener des Friedens. Ist mein Vaterland genöthigt, die Waffen zu ergreifen, so beklage ich es; begeht es Ungerechtigkeiten, so tadele ich es. Wenn der Krieg beginnt, so schaudert mich vor den Grausamkeiten, welche meine Brüder ausüben werden; und ich frage, warum sie grausam sind. Aber dieß ist der geheime Rathschluß der Götter; man muß sie anbethen und schweigen."

Wir verließen Tänarus, nachdem wir in der Gegend umher die Steinbrüche besucht hatten, woraus man einen schwarzen, dem Marmor gleich geschätzten Stein gewinnt [2]).

1) Isocrat. in Archid. t. 2. p. 24.

2) Plin. l. 36. cap. 18. t. 2. p. 748. cap. 22. p. 752. Strab. l. 8. p. 367.

Wir begaben uns nach Gythium, einer mit Mauern umschlossenen und sehr festen Stadt, nebst einem vortrefflichen Hafen, wo die Lacedämonischen Flotten liegen, und wo alles Nöthige zu ihrem Bedarfe vereinigt ist [1]). Er liegt 30 Stadien *) von der Stadt [2]).

Die Geschichte der Lacedämonier hat den von ihnen bewohnten kleinen Canton zu einem so hohen Glanze des Ruhmes erhoben, daß uns die geringsten Flecken und die kleinsten Städtchen wichtig waren. Wir besuchten alle Orte so wohl um den Lakonischen Meerbusen als im Innern des Landes. Überall zeigte man uns Tempel, Statüen, Säulen und andere Denkmahle, meistens von roher Kunst, einige von ehrwürdigem Alter [3]). In dem Gymnasium zu Asopus sahen wir merkwürdige Menschenknochen von ungeheurer Größe [4]).

Wir kehrten zu dem Eurotas zurück, und gingen nun längs demselben hinauf, durch ein Thal, welches er bewässert [5]), und hier-

---

1) Xenoph. hist. Graec. l. 6. p. 609. Liv. l. 34. c. 29.

*) 1 Franz. Meile und 335 Toisen.

2) Polyb. l. 5. p. 367.

3) Pausan. l. 3. cap. 22. p. 265.

4) Id. ib. p. 267.

5) Strab. l. 8. p. 343. Liv. l. 34. cap. 28.

auf in der Ebene, die sich bis Lacedämon erstreckt. Rechts hatten wir den Fluß, links das Gebirge Taygetus, an dessen Fuß die Natur eine Menge großer Höhlen im Felsen ausgegraben hat [1]).

Zu Bryseä fanden wir einen Bakchus-Tempel, dessen Eintritt den Männern untersagt ist, wo Frauen allein opfern dürfen, und gewisse Ceremonien vornehmen, welche sie ewig verschwiegen halten müssen [2]). Vorher hatten wir eine Stadt in Lakonien gesehen, woselbst keine Frau den Opfern, welche dem Gotte Mars gebracht werden, beywohnen darf [3]). Von Bryseä aus zeigte man uns auf dem Gipfel des nahen Gebirges einen Ort, Taletum, wo dem Sonnengotte, nebst andern Thieren, auch Pferde geopfert werden [4]). Weiterhin kamen wir zu einem kleinen Flecken, dessen Bewohner sich rühmen, die Kornmühlen erfunden zu haben [5]).

Bald erblickten wir die Stadt Amyklä, am rechten Ufer des Eurotas, von Lacedämon ungefähr 20 Stadien entfernt [6]). Wir

---

1) Guill. Lacéd. anc. t. 1. p. 75.
2) Pausan. l. 3. cap. 20. p. 261.
3) Id. ibid. cap. 22. p. 267.
4) Id. ibid. cap. 20. p. 261.
5) Id. ib. p. 260.
6) Polyb. l. 5. p. 367.

sahen hier auf einer Säule das Bildniß eines Athleten, welcher einen Augenblick nach Empfangung der Siegerkrone in den Olympischen Spielen starb. Umher stehen mehrere Dreyfüße, verschiedenen Gottheiten von den Lacedämoniern wegen ihrer Siege über die Athener und die Messenier geweihet [1]).

Wir sehnten uns, Apollo's Tempel, einen der berühmtesten in ganz Griechenland, zu sehen. Die Bildsäule des Gottes, ungefähr 30 Ellen *) hoch [2]), ist sehr plump gearbeitet, in Ägyptischem Style; man sollte sie für eine eherne Säule halten, welcher ein Kopf mit einem Helme, zwey Hände mit einem Bogen und einer Lanze, und zwey Füße, wovon nur die Spitze sichtbar ist, angesetzt sind. Dieß Werk ist uralt; in der Folge der Zeiten ward es von einem Künstler, Bathykles, mit einem altarmäßigen Fußgestelle auf einen Thron gesetzt, welcher von den Horen und den Grazien getragen wird. Der nähmliche Künstler verzierte die Seiten des Fußgestelles und alle Theile des Thrones mit erhobenem Schnitzwerke; aber die Gegenstände sind so mannigfach, und die

---

1) Pausan. l. 4. cap. 18. p. 254.

*) Ungefähr 42½ Franz. Fuß.

2) Id. ib. cap. 19. p. 257.

Menge der Figuren so zahlreich, daß deren Beschreibung die höchste lange Weile erregen würde.

Der Dienst des Tempels wird von Priesterinnen versehen, deren oberste den Titel Mutter führt. Nach ihrem Tode wird ihr Nahmen und die Jahre ihres Priesterthumes auf Marmor eingegraben. Wir sahen die Tafeln, welche die Folge dieser für die Zeitbestimmung schätzbaren Angaben enthalten, und lasen den Nahmen Laodamia, einer Tochter des Königs Amyklas, der vor mehr als tausend Jahren in diesem Lande herrschte [1]). Andre Inschriften, die man hier größerer Heiligkeit wegen niedergelegt hat, enthalten theils Tractate zwischen Völkerschaften [2]), theils Beschlüsse der Lacedämonier, so wohl in Bezug auf Religions-Feyerlichkeiten als auf kriegerische Unternehmungen, theils dem Gotte gethane Gelübde von Fürsten oder von Privat-Personen [3]).

Nicht weit vom Apollo-Tempel steht ein anderer, welcher inwendig nur 17 Fuß lang und

---

1) Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 23. p. 406.

2) Thucyd. l. 5. cap. 18. 23.

3) Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 15. p. 395. t. 16. hist. p. 101. Inscript. Fourmont. in bibl. reg.

$10\frac{1}{2}$ breit ist [1]). Fünf unbehauene, schwarze, 5 Fuß dicke Steine machen die vier Wände und das Dach, auf welchem noch zwey Steine als zurück springender Absatz liegen. Das Gebäude ruht auf drey Stufen, jede von einem einzigen Steine. Überhalb der Thür steht in sehr alter Schrift: Onga geweihet von Eurotas, Könige der Ikteukraten. Dieser Fürst lebte ungefähr drey Jahrhunderte vor dem Trojanischen Kriege. Ikteukraten hießen die alten Bewohner Lakoniens [2]), und Onga war eine Phönicische oder Ägyptische Gottheit, vermuthlich mit der Griechischen Minerva einerley [3]).

Dieses Gebäude, dessen wir uns öfter auf unserer Reise in Ägypten erinnerten, ist um mehrere Jahrhunderte älter als die ältesten in Griechenland. Wir bewunderten seine Einfachheit, seine Festigkeit, und fielen hierauf in eine Art von Staunen, dessen Ursache wir hernach zu erforschen suchten. „Es ist die Wirkung des Erhabenen, sagte

---

1) Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 15. p. 402.

2) Hesych. in 'Ικτευκρ.

3) Steph. in 'Ογκ. Hesych. in 'Ογγα. Aeschyl. in sept. contr. Theb. v. 170. Schol. ibid. et in v. 493. Selden. de diis Syr. synt. 2. cap. 4. Boch. geogr. sacr. part. 2. l. 2. cap. 12. p. 745.

Philotas: wir betrachten die Zahl der seit Erbauung dieses Tempels verflossenen Jahrhunderte mit dem nähmlichen Erstaunen, womit wir oft am Fuße eines Berges seine majestätische Höhe mit den Augen gemessen haben; die große Ausdehnung der Zeit bringt dieselbe Wirkung hervor als die Ausdehnung des Raumes." „Indeß, antwortete ich, bewirkt doch die erstere bey uns eine Empfindung von Traurigkeit, welche wir bey der letztern nie erfuhren, weil wir in der That mehr Antheil an der Zeit als an der Größe nehmen. Alle diese uralten Trümmer sind die Siegeszeichen der allgemeinen Zerstörerinn, und lenken, auch gegen unsern Willen, unsre Betrachtung auf die Vergänglichkeit der menschlichen Dinge. Hier zum Beyspiele hat die Inschrift uns den Nahmen eines Volkes genannt, wovon wir beyde nicht die geringste Kenntniß hatten; das Volk ist verschwunden, und dieser kleine Tempel ist der einzige Zeuge seines Daseyns, der allein gerettete Rest aus seinem Schiffbruche."

Lachende Wiesen [1]) und herrliche Bäume verschönern die Gegend um Amyklä. Die Früchte sind hier vortrefflich [2]). Der Ort ist

---

1) Stat. Theb. l. 9. v. 769. Liv. l. 34. c. 28.
2) Polyb. l. 5. p. 367.

äußerst angenehm, ziemlich volkreich und immer voll Fremden [1]), welche der Glanz der Feste oder Veranlassungen der Religion hierher rufen. Wir verließen ihn, um nach Lacedämon zu gehen.

Wir traten daselbst bey Damonax ab, welchem Xenophon uns empfohlen hatte. Philotas fand Briefe vor, welche ihn nöthigten, am andern Morgen nach Athen zu reisen.—Ehe ich von Lacedämon rede, will ich erst eine allgemeine Schilderung des Landes entwerfen.

Nach Osten und Süden wird Lakonien vom Meere begrenzt, nach Westen und Norden von hohen Gebirgen oder von Hügeln, die von denselben herab laufen, und zwischen sich anmuthige Thäler bilden. Das westliche Gebirge heißt der Taygetus. Von einigen seiner Gipfel, welche bis in die Wolken gehen [2]), kann das Auge den ganzen Peloponnes überblicken [3]). Rundum sind sie fast überall mit Gehölz bewachsen, und dienen einer Menge wilder Ziegen, Bären, wilder Schweine und Hirsche zum Aufenthalte [4]).

1) Inscript. Fourmont. in bibl. reg.
2) Stat. Theb. l. 2. v. 35.
3) Schol. Pindar. in Nem. 10. v. 114.
4) Pausan. l. 3. cap. 20. p. 261.

Die Natur scheint mit Lust hier die verschiedenen Gattungen des Wildes haben vermehren zu wollen, — und hat dann wieder, zu dessen Zerstörung, hier Raßen von Hunden hervor gebracht, die von allen Nationen gesucht werden [1]), und vorzüglich für die Wildschweins-Jagd unvergleichbar sind [2]). Sie besitzen Behendigkeit, Feuer, Kühnheit [3]), und eine außerordentliche Spürkraft [4]). Die Weibchen zeigen diese Tugenden im höchsten Grade [5]); auch haben sie noch den Vorzug, daß ihr Leben gewöhnlich bis fast zum zwölften Jahre dauert, da die Männchen selten über das zehnte kommen [6]). Um eine noch hitzigere und muthigere Art zu gewinnen, läßt man sie mit Molossern belaufen [7]). Man behauptet, daß sie biswei-

---

1) Theophr. charact. cap. 5. Eustath. in odyss. p. 1822. Meurs. miscell. Lacon. l. 3. cap. 1.

2) Xenophon de venat. p. 991.

3) Callim. hymn. in Dian. v. 94. Senec. trag. in Hippol. v. 35. Virgil. georg. l. 3. v. 405.

4) Plat. in Parmen. t. 3. p. 128. Aristot. de gener. anim. l. 5. cap. 2. t. 1. p. 1139. Sophocl. Ajac. v. 8.

5) Aristot. hist. animal. l. 9. cap. 1. t. 1. p. 922.

6) Id. ib. l. 6. cap. 20. p. 878. Plin. lib. 10. cap. 63. t. 1. p. 578.

7) Aristot. ib. l. 9. cap. 1. p. 922.

len sich von selbst mit Füchsen begatten [1]), woraus eine Art schwacher Hunde entstehe, welche ungestalt, kurzhaarig, spitznasig, und von geringern Eigenschaften als die andern sind [2]).

Unter den Lakonischen Hunden zeichnen die schwarzen mit weißen Flecken sich durch ihre Schönheit aus [3]), die Rothfahlen [4]) durch ihren Verstand; die Kastoriden und Menelaiden durch die Nahmen Kastor und Menelaus, welche diese Raßen fortpflanzten [5]); denn die Jagd war für die alten Helden anfangs eine nothwendige Beschäftigung, nachher eine Ergetzung. Zuerst mußte man sich gegen furchtbare Thiere schützen; und bald wurden sie zu den unbewohnten Gegenden hinauf gejagt. Als sie nicht mehr schaden konnten, und man doch nicht müssig seyn wollte, schuf man sich selbst neue Feinde, um das Vergnügen zu haben, sie zu bekriegen: man vergoß das Blut der unschul-

---

1) Aristot. hist. animal. l. 8. cap. 28. p. 920. Hesychius in Κυνκλώπ. Poll. l. 5. cap. 5. § 39.

2) Xenoph. de venat. p. 976. Themist. orat. 21. p. 248.

3) Guill. Lacéd. anc. t. 1. p. 199.

4) Horat. epod. od. 6. v. 5.

5) Poll. ib. §. 38.

digen Taube, und nun hieß es, die Jagd sey eine Abbildung des Krieges.

Von der Landseite ist Lakonien fast unzugänglich [1]): nur schroffe Hügel und leicht zu besetzende Pässe führen dahin [2]). Bey Lacedämon wird die Ebene breiter [3]), und weiter südlich findet man ziemlich fruchtbare Districte [4]), obgleich in verschiedenen Gegenden wegen der Ungleichheit des Bodens der Ackerbau viel Mühe erfordert [5]). In der Ebene [6]) liegen mehrere ziemlich hohe Hügel zerstreut, welche von Menschenhänden aufgeführt, und hier zu Lande häufiger als bey den benachbarten Völkern sind: sie wurden, vor der Erfindung der Künste, errichtet, um den vornehmsten Häuptern der Nation zu Grabmahlen zu dienen *). Aller Wahrscheinlichkeit nach wurden ähnliche

---

1) Eurip. ap. Strab. l. 8. p. 366. Xenoph. hist. Graec. l. 6. p. 607.

2) Xenoph. ib. Polyb. l. 2. p. 150. Liv. l. 34. cap. 28. l. 35. cap. 27.

3) Le Roi ruin. de la Gréce t. 2. p. 31.

4) Herodot. l. 1. cap. 66. Plat. in Alcib. 1, t. 2. p. 122. Polyb. l. 5. p. 367.

5) Eurip. ap. Strab. l. 8. p. 366.

6) Athen. l. 14. cap. 5. p. 625.

*) Ähnliche Erdhaufen findet man in vielen von den alten Deutschen bewohnten Ländern.

Erdhaufen von derselben Bestimmung späterhin in Ägypten durch die Pyramiden ersetzt; so hat sich, an allen Orten und zu jeder Zeit, der menschliche Stolz von selbst mit dem Nichts gepaart.

In Absicht der Producte Lakoniens bemerke ich, daß man hier eine Menge Pflanzen findet, welche zur Arzeney gebraucht werden [1]); daß ein leichtes und nicht sehr nahrhaftes Korn gewonnen wird [2]); daß man häufig die Feigenbäume begießen muß, und es thut, ohne der Güte der Frucht zu schaden [3]); daß die Feigen hier früher als sonst reifen [4]); daß endlich auf der ganzen Küste Lakoniens, so wie an der Insel Cythera, jene Muscheln in reicher Menge gefischt werden, welche eine sehr geschätzte Purpurfarbe [5]), dem Rosenroth ähnlich [6]), liefern.

Lakonien leidet viel von Erdbeben [7]). Es

---

1) Theophr. hist. plant. l. 4. cap. 6. p. 367.

2) Id. ib. l. 8. cap. 4. p. 932.

3) Id. ib. l. 2. cap. 8. p. 92.

4) Id. de caus. plant. ap. Athen. l. 3. p. 77. Plin. l. 16. cap. 26. t. 2. p. 20.

5) Aristot. ap. Steph. in *Κύθηρ*. Pausan. l. 3. cap. 21. p. 264. Plin. l. 4. cap. 12. t. 1. p. 208.

6) Plin. l. 21. cap. 8.

7) Strab. l. 8. p. 367. Eustath. in iliad. l. 2. p. 294.

Bayerische Staatsbibliothek München

soll ehemahls hundert Städte gehabt haben [1]); damahls nannte man den kleinsten Flecken eine Stadt; so viel ist indeß gewiß, das Land ist sehr bevölkert [2]). Der Eurotas durchfließt es seiner ganzen Länge nach, und nimmt die Bäche oder vielmehr die Bergströme auf, welche von den benachbarten Gebirgen herab kommen. Einen großen Theil des Jahres über kann man ihn nicht durchwaten [3]); er fließt immer in einem engen Bette; selbst wenn er am wasserreichsten ist, hat er mehr Tiefe als Oberfläche.

Zu gewissen Zeiten ist er voll Schwäne von blendender Weiße [4]), und fast ganz voll von einer Rohrart, welche wegen ihrer Geradheit, Höhe und bunten Farben sehr gesucht wird [5]). Außer anderm Gebrauche dieses Schilfes flechten die Lacedämonier auch Matten daraus, und bekränzen sich mit demselben bey einigen Festen ihres Landes [6]).

---

1) Strab. l. 8. p. 362. Eustath. in Dionys. v. 419.

2) Herodot. l. 1. cap. 66. Polyb. l. 2. p. 125.

3) Polyb. l. 5. p. 369.

4) Stat. silv. l. 1. v. 143. Guill. Lacéd. anc. t. 1. p. 97.

5) Euripid. Hel. v. 355. 500. Theogn. sentent. v. 783. Theophr. hist. plant. l. 4. cap. 12. p. 470.

6) Sosib. ap. Athen. l. 15. p. 674.

Ich erinnere mich bey dieser Gelegenheit, daß einst ein Athener, um die Eitelkeit der Menschen recht tief herab zu setzen, mir sagte: „Es bedurfte nur des schwachen Rohres, um sie zu überwinden, zu unterrichten, zu verfeinern." Ich bath ihn, sich deutlicher zu erklären; und er setzte hinzu; „Aus diesem zerbrechlichen Stoffe hat man die Pfeile, die Schreibfedern und die Instrumente für die Tonkunst *) gemacht" [1]).

Lacedämon.

Am rechten Ufer des Eurotas, in geringer Entfernung vom Flusse [2]), liegt Lacedämon, auch Sparta genannt. Die Stadt hat keine Mauern [3]), und wird nur durch die Tapferkeit ihrer Bewohner [4]) vertheidigt, und durch einige Hügel, worauf man zur Zeit eines Angriffes Truppen stellt [5]). Die

---

*) Die Flöten waren gewöhnlich von Rohr.

1) Plin. l. 16. cap. 36. t. 2. p. 27.

2) Polyb. l. 5. p. 369.

3) Xenophon. hist. Graec. l. 6. p. 608. Id. in Ages. p. 662. Nep. in Ages. cap. 6. Liv. l. 39. cap. 37.

4) Justin. l. 14. cap. 5.

5) Plut. in Ages. t. 1. p. 613. Liv. lib. 34. cap. 38.

höchste dieser Anhöhen dient statt einer Burg; sie endigt sich in eine breite Fläche, worauf mehrere heilige Gebäude stehen [1]).

Um diesen Hügel liegen fünf Dörfer, durch größere oder mindere Zwischenräume gesondert, und jedes von einem der fünf Stämme der Spartaner bewohnt *). Das ist die Stadt Lacedämon **), deren Quartiere also nicht zusammen hangen wie die Quartiere in Athen [2]). Auf gleiche Weise bestanden ehemahls die Peloponesischen Städte nur aus Dörfchen, welche aber nachher, durch Umschließung in einen Bezirk, unter einander verbunden [3]) wurden.

Der Marktplatz, auf welchen mehrere Straßen auslaufen, ist mit Tempeln und Statüen geziert; ferner mit den Häusern, worin sich der Senat, die Ephoren und andere Obrigkeiten, jede besonders, versammeln [4]); und endlich mit einer Halle, welche die Lacedämonier nach der Schlacht bey Pla=

1) Pausan. l. 3. cap. 17. p. 250.

*) Man s. die Anmerkung hinten.

**) Man s. den Plan von Lacedämon und die Anmerk. hinten.

2) Thucyd. l. 1. cap. 10.

3) Id. ib. Strab. l. 8. p. 337. Diodor. Sicul. l. 11. p. 40.

4) Pausan. ib. cap. 11. p. 231.

täa aus der getheilten Beute der Besiegten erbauten: das Dach wird, statt Säulen, von großen Statüen getragen, welche Perser in ihren langschleppenden Kleidern vorstellen [1]). Auch der übrige Theil der Stadt zeigt eine Menge Denkmahle zu Ehren der Götter und der alten Heroen.

Auf dem höchsten Hügel sieht man einen Minerven-Tempel, welcher das Recht einer Freystätte hat, so wie auch das ihn umzingelnde Gehölz und ein zu ihm gehöriges Häuschen, in welchem letztern man König Pausanias den Hungertod sterben ließ [2]). Um die hierdurch beleidigte Göttinn zu versöhnen, errichteten die Lacedämonier, auf Geheiß des Orakels, diesem Fürsten zwey noch stehende Bildsäulen nahe am Altare [3]). Der Tempel ist von Erz aufgeführt [4]), wie ehemahls der Delphische war [5]). Inwendig sieht man in erhobenem Schnitzwerke des Herkules Arbeiten, die Thaten der Tyndariden und verschiedene andere Gruppen [6]). Zur

1) Vitruv. l. 1. cap. 1.

2) Thucyd. l. 1. cap. 134.

3) Paus. l. 3. cap. 17. p. 253.

4) Thucyd. ibid. Liv. l. 35. cap. 36. Suid. in Χαλχ.

5) Pausan. l. 10. cap. 5. p. 810.

6) Id. l. 3. cap. 17. p. 250.

rechten Hand dieses Gebäudes steht eine Bildsäule Jupiters, vielleicht die älteste unter alten Bildsäulen von Erz: sie ist aus der Zeit der Wiederherstellung der Olympischen Spiele, und besteht eigentlich nur aus eingelegter Arbeit, deren Stücke mit Nägeln verbunden sind [1]).

Die Grabmahle der beyden in Lacedämon regierenden Familien sind in zwey verschiedenen Quartieren der Stadt [2]). Überall stößt man auf irgend ein Heroum: so heißen die den alten Heroen geweiheten Gebäude und Lustwäldchen [3]). Hier feyert man mit heiligen Gebräuchen das Gedächtniß eines Herkules, Tyndarus, Kastor, Pollux, Menelaus und eine Menge anderer, die mehr oder minder in der Geschichte bekannt sind, und mehr oder minder bekannt zu seyn verdienen. Die Erkenntlichkeit der Völker, und noch öfter die Aussprüche der Orakel, erwarben ihnen diese Ehre; aber die edelsten Beweggründe vereinigten sich, um Lykurgen einen Tempel zu erbauen [4]).

---

1) Pausan. l. 3. c. 17. p. 251.

2) Id. ib. cap. 12. p. 237. cap. 14. p. 240.

3) Id. ib. p. 236. etc.

4) Herodot. l. 1. cap. 66. Pausan. ib. cap. 16. p. 248. Plut. in Lyc. t. 1. p. 59.

In spätern Zeiten wurden solche Ehren seltener bewilligt. Ich fand Säulen und Statüen für Spartaner, die in den Olympischen Spielen gekrönt waren [1]), nie für die Überwinder der Feinde des Vaterlandes. Bildsäulen sind für Ringer, die allgemeine Achtung für Kriegsmänner. Von Allen, die im abgewichenen Jahrhunderte sich gegen die Perser oder die Athener auszeichneten, erhielten nur vier oder fünf in der Stadt besondere Leichenfeyerlichkeiten, und wahrscheinlich nicht ohne Schwierigkeit. Auch wurden ja erst 40 Jahre nach des Leonidas Tode seine nach Lacedämon gebrachten Gebeine in ein nahe dem Theater aufgeführtes Grab versenkt; und zum ersten Mahle schrieb man damahls die Nahmen der 300 mit diesem unsterblichen Manne gefallenen Spartaner auf eine Säule [2]).

Die meisten dieser Denkmahle prägen um desto tiefere Ehrfurcht ein, da sie keinen Prunk zeigen, und fast alle von roher Arbeit sind. An andern Orten überraschte ich mich oft dabey, daß meine Bewunderung bloß bey dem Künstler stehen blieb; in Lacedämon

1) Pausan. l. 3. cap. 13. p. 240. cap. 14. p. 241. cap. 18. p. 254.

2) Id. ib. cap. 14. p. 240.

wandte sie sich ganz und einzig auf den Helden: ein unbehauener Stein war hinlänglich, sein Andenken bey mir zu erwecken; aber dann war auch dieß Andenken von dem großen Bilde seiner Tugenden oder seiner Siege unzertrennlich.

Die Häuser sind klein und schmucklos. Für das Zusammenkommen zur Verabredung über Geschäfte, oder zur Unterhaltung, sind Säle und Hallen gebaut [1]). An der mittäglichen Seite der Stadt ist der Hippodromus für das Wettrennen zu Fuß und zu Pferde [2]). Von da tritt man in den Platanistas, einen Übungsplatz für die Jugend, der von schönen Platanen beschattet wird, und an den Ufern des Eurotas und eines kleinen Flusses liegt, welche ihn vermittelst eines Verbindungsgrabens einschließen. Zwey Brücken führen dahin: bey der einen steht Herkules, oder die Alles bezwingende Macht; bey der andern Lykurgus, oder das Alles ordnende Gesetz [3]).

Nach diesem — freylich nur schwachen — Abrisse kann man denken, wie erstaunt ein

---

1) Pausan. l. 3. cap. 14, 15.

2) Xenophon. hist. Gr. l. 6. p. 608. Liv. l. 34. cap. 27.

3) Pausan. ibid. cap. 14. p. 242. Lucian. de gymnas. t. 2. p. 919.

Kunstliebhaber seyn müßte, den der hohe Ruf von Lacedämons Einwohnern hierher brächte. Er fände hier statt einer prachtvollen Stadt nur einige arme Dörfchen, statt schöner Häuser nur niedrige Hütten, statt wilder und unruhiger Krieger nur stille und meistens in grobe Mäntel gekleidete Menschen. Aber wie muß sein Erstaunen wachsen, wenn nun, bey besserer Kenntniß, Sparta seiner Bewunderung einen der größten Menschen der Welt und eines der schönsten Werke der Menschen darbeut: Lykurg und seine Verfassung!

Zwey und vierzigstes Kapitel.

Die Einwohner von Lakonien.

Als des Herkules Nachkommen, von einer Schar Dorier unterstützt, sich Lakoniens bemächtigt hatten, lebten sie anfangs vermischt mit den alten Bewohnern des Landes. Kurze Zeit darauf legten sie diesen einen Tribut auf, und entzogen ihnen einen Theil ihrer Rechte. Die Städte, welche sich dieß gefallen ließen, behielten ihre Freyheit; nur Helos widerstand, mußte aber bald nachgeben, und sah

seine Einwohner fast zum Stande der Sklaverey herab gewürdigt [1]).

Die Bewohner Sparta's theilten sich nun auch selbst: die Mächtigern vertrieben die Schwächern auf das Land oder in die benachbarten Städte [2]). Man unterscheidet noch heut zu Tage die Lacedämonier der Hauptstadt von den Lacedämoniern der Provinz, und beyde wieder von der ungeheuern Menge der im Lande zerstreuten Sklaven.

Spartaner.

Jene Erstern, welche wir oft Spartaner nennen, bilden eigentlich die Schar der Krieger, von welchen Lakoniens Schicksal abhangt. Ihre Anzahl soll ehemahls auf 10000 sich belaufen haben [3]), zur Zeit von des Xerxes Einfall betrug sie 8000 [4]), und die letzten Kriege haben sie so herunter gebracht, daß man jetzt nur noch sehr wenig alte Familien in Sparta findet [5]). Ich sah bisweilen auf dem Markte an 4000 Menschen, aber kaum 40

1) Strab. l. 8. p. 365. Plut. in Lyc. t. 1. p. 40.

2) Isocr. panathen. t. 2. p. 274.

3) Aristot. de rep. l. 2. cap. 9. t. 2. p. 329.

4) Herodot. l. 7. cap. 234.

5) Aristot. de rep. l. 2. cap. 9. t. 2. p. 329. Plut. in Agid. t. 1. p. 797.

Spartaner darunter, wenn man auch selbst die beyden Könige, die Ephoren und die Senatoren mitzählte [1]).

Die meisten neuen Geschlechter stammen von solchen Heloten ab, welche sich anfangs die Freyheit, und hernach das Bürgerrecht, durch Verdienste erwarben. Sie heißen nicht Spartaner, sondern bekommen, nach den verschiedenen ihnen gewordenen Vorrechten, verschiedene Nahmen, welche alle auf ihren ersten Stand hindeuten [2]).

Drey große Männer, Kallikratidas, Gylippus und Lysander, waren in dieser Classe geboren [3]), und wurden, wie alle Kinder der freygelassenen Heloten, mit den Kindern der Spartaner auferzogen [4]); aber nur erst durch glanzvolle Thaten verschafften sie sich alle Rechte eines Bürgers.

Selten erhielten sonst den Bürgernahmen Andere, als die von Spartanischen Ältern

---

1) Xenoph. hist. Graec. l. 3. p. 494.

2) Thucyd. l. 5. cap. 34. l. 7. cap. 58. Hesych. in Νεοδαμ. Poll. l. 3. cap. 8. §. 83.

3) Aelian. var. hist. l. 12. cap. 43.

4) Athen. l. 6. cap. 20. p. 271. Meurs. miscell. Lacon. l. 2. cap. 6. Crag. de rep. Laced. l. 1. cap. 5.

geboren waren [1]). Er ist unumgänglich nöthig, um obrigkeitliche Würden zu führen und Kriegsheere zu befehligen [2]); aber er verliert einen Theil seiner Vorrechte, wenn ihn eine schändliche Handlung befleckt hat. Der Staat wacht überhaupt für die Erhaltung derer, welche diesen Nahmen führen; aber mit besonderer Sorgfalt für das Leben der gebornen Spartaner. Wohl eher hat er, um Einige derselben von einer durch die Athenische Flotte eingeschlossenen Insel zu retten, jener Stadt einen demüthigenden Frieden angebothen und ihr seine Seemacht aufgeopfert [3]). Noch täglich stellt er nur eine kleine Anzahl aus diesen alten Geschlechtern den Gefahren des Krieges bloß. In den neuesten Zeiten führten die Könige Agesilaus und Agesipolis bisweilen nur 30 Spartaner mit auf ihren Feldzügen [4]).

Lacedämonier.

Ungeachtet die Lakonischen Städte ihre alten Vorrechte verloren haben, so machen

---

1) Herodot. l. 9. cap. 33. Dionys. Halicarnass. antiq. Rom. l. 2. cap. 17. t. 1. p. 270.

2) Plut. apophth. Lacon. t. 2. p. 230.

3) Thucyd. l. 4. cap. 15. 19.

4) Xenoph. hist. Graec. l. 3. p. 496. l. 5. p. 562.

sie dennoch einen so genannten Bund aus, dessen Zweck es ist, ihre Macht in Kriegszeiten zu vereinigen, und ihre Rechte im Frieden wahrzunehmen. Bey Dingen, welche die ganze Nation betreffen, schicken sie ihre Abgeordnete auf den allgemeinen Reichstag, welcher sich immer zu Sparta versammelt [1]). Hier wird bestimmt, wie viel Beysteuer diese Städte zu zahlen, und wie viel Truppen sie zu stellen haben.

Ihre Einwohner erhalten nicht die nähmliche Erziehung wie die Bürger der Hauptstadt: ihre Sitten sind bäurischer [2]), ihre Tapferkeit ist nicht so erhaben. Daher hat Sparta über die andern Städte dasselbe Übergewicht erhalten, welches Elis über die Städte in der Landschaft dieses Nahmens [3]) und Theben über die Städte in Böotien genießt. Dieses Übergewicht erregt ihren Neid und ihren Haß [4]): viele derselben ließen, bey einem Feldzuge des Epaminondas, ihre Soldaten zu den Thebanischen stoßen [5]).

---

1) Xenoph. hist. Graec. l. 6. p. 579.
2) Liv. l. 34. cap. 27.
3) Herodot. l. 4. cap. 148. Thucyd. l. 5. c. 31
4) Xenophon. ibid. l. 3. p. 494.
5) Id. ibid. l. 6. p. 607. 609.

Sklaven.

In Lacedämon finden sich mehr Haussklaven als in irgend einer andern Stadt Griechenlandes [1]). Sie bedienen ihre Herren bey Tische [2]), beym An- und Auskleiden [3]), richten die ihnen gegebenen Befehle aus, und sorgen für Erhaltung der Reinlichkeit im Hause; bey der Armee werden sie in sehr großer Anzahl beym Gepäcke gebraucht [4]). Da die Lacedämonierinnen nicht arbeiten dürfen, so halten sie ihre Dienerinnen zum Wollspinnen an [5]).

Heloten.

Die Heloten haben ihren Nahmen von der Stadt Helos [6]). Man muß sie nicht, wie einige Schriftsteller gethan haben [7]), mit den eigentlichen Sklaven verwechseln [8]);

1) Thucyd. l. 8. cap. 40.

2) Crit. ap. Athen. l. 11. cap. 3. p. 463.

3) Plat. de legib. l. 1. t. 2. p. 633.

4) Xenoph. hist. Graec. l. 6. p. 586.

5) Id. de rep. Laced. p. 675.

6) Hellan. ap. Harpocr. in Ἑιλωτ. Pausan. l. 3. cap. 20. p. 261.

7) Isocrat. in Archid. t. 2. p. 23.

8) Plat. in Alcib. 1. t. 2. p. 122.

vielmehr stehen sie zwischen den Sklaven und den Freyen in der Mitte [1]).

Ein Reiterrock, eine lederne Mütze, eine harte Behandlung und bisweilen Todesstrafen bey sehr geringem Verdachte erinnern sie in jedem Augenblicke an ihren Stand [2]); doch wird die Härte ihres Schicksales durch wahre Vortheile gemildert. Gleich den Thessalischen Leibeigenen [3]), pachten sie die Ländereyen der Spartaner, und, um sie durch Liebe zum Gewinne zu fesseln, wird von ihnen bloß ein seit langer Zeit bestimmter und gar nicht mit dem Ertrage des Landes im Verhältnisse stehender Zins gefordert: es wäre schimpflich, wenn ein Gutsbesitzer diesen Zins erhöhen wollte [4]).

Einige Heloten treiben Künste und Gewerbe mit solchem Erfolge, daß die zu Lacedämon gearbeiteten Schlüssel [5]), Betten, Tische und Stühle nach allen Orten hin verschrieben werden [6]). Bey der Flotte dienen

---

1) Poll. l. 3. cap. 8. §. 83.

2) Myron. ap. Athen. l. 14. p. 657.

3) Suid. et Harpocr. in Πενέςς.

4) Plut. in Lyc. t. 1. p. 54. Id. apopht. Lacon. t. 2. p. 216. Id. instit. Lacon. p. 239. Myron. ap. Athen. l. 14. p. 657.

5) Aristophan. Thesmophor. v. 430. Bisset. ibid.

6) Plut. in Lyc. t. 1. p. 45.

sie als Matrosen [1]), zu Lande, hat ein Hoplite oder schwer Bewaffneter einen oder mehrere Heloten zu Begleitern [2]). In der Schlacht bey Platäa führte jeder Spartaner sieben derselben mit sich [3]).

Bey dringenden Gefahren erweckt man ihren Diensteifer durch Hoffnung der Freyheit [4]): ganze Scharen ausgeschickter Krieger errangen sich dieselbe bisweilen zum Lohne ihrer tapfern Thaten [5]). Nur von dem Staate erhalten sie diese Wohlthat; denn sie gehören noch mehr dem Staate an als den Bürgern, deren Äcker sie bauen; daher können auch diese letztern sie weder freylassen, noch in die Fremde verkaufen [6]). Ihre Freylassung wird durch eine öffentliche Feyerlichkeit angekündigt. Man führt sie, mit Blumen bekränzt, vor den Blicken des ganzen Volkes, von einem Tempel zum andern [7]);

---

1) Xenoph. hist. Graec. l. 7. p. 615.

2) Thucyd. l. 4. cap. 8.

3) Herodot. l. 9. cap. 10. 28. Plut. in Arist. t. 1. p. 325. Id. de malign. Herodot. t. 2. p. 871.

4) Thucyd. ibid. cap. 26. Xenophon ibid. l. 6. p. 608.

5) Thucyd. l. 5. cap. 34. Diod. Sic. l. 12. p. 124.

6) Strab. l. 8. p. 365. Pausan. l. 3. cap. 20.

7) Thucyd. l. 4. cap. 20. Plut. in Lyc. t. 1. p. 57.

dann dürfen sie wohnen, wo sie wollen [1]). Leisten sie neue Dienste, so steigen sie zum Range der Bürger hinauf.

Seit den ersten Zeiten trugen die Leibeigenen ihr Joch voll Ungeduld, und strebten oft es zu zerbrechen; und als vollends die Messenier nach ihrer Unterjochung von den Spartanern zu diesem niedrigen Stande herab gedrückt waren [2]), wurden die Empörungen noch häufiger [3]). Nur einige Wenige blieben getreu [4]), indem die Übrigen mitten im Staate gleichsam immer auflauerten, und die ihn betreffenden Unfälle benutzten, um sich eines wichtigen Postens zu bemächtigen [5]), oder zu den Feinden überzutreten. Von Seiten der Regierung suchte man sie, bald durch Belohnungen, noch öfter aber durch übertriebene Strenge, bey ihrer Schuldigkeit zu erhalten; bey einem Vorfalle soll man sogar 2000, welche zu viel Muth zeig-

1) Thucyd. l. 5. cap. 34.

2) Pausan. lib. 4. cap. 8. p. 297. cap. 23. p. 335. Aelian. var. hist. l. 6. cap. 1.

3) Aristot. de rep. l. 2. cap. 10. t. 2. p. 333 Xenophon. histor. Graec. l. 1. p. 435.

4) Hesych. in Ἀργεῖοι.

5) Thucyd. l. 1. cap. 101. Aristot. ibid. c. 9. p. 328. Plut. in Cim. t. 1. p. 489. Pausan. ib. cap. 14. p. 339.

ten, aus dem Wege geschafft haben, ohne daß je die Art und Weise hat entdeckt werden können [1]). Man erzählt noch andere gleich schauderhafte Züge der Grausamkeit [2]) *), welche zu dem Sprichworte Gelegenheit gegeben haben: „In Sparta ist die Freyheit unbegrenzt, aber eben so auch die Sklaverey grenzenlos" [3]).

Ich habe dergleichen nicht gesehen; wohl aber sah ich, daß die Spartaner und die Heloten, voll gegenseitigen Mißtrauens, besorgt auf einander Acht hatten, und daß die Erstern, um sich Gehorsam zu verschaffen, eine Strenge anwandten, welche wegen der Umstände nothwendig scheinen kann; denn die Heloten sind sehr schwer zu regieren: ihre Anzahl, ihr Muth, und vorzüglich ihr Reichthum, gibt ihnen Hochmuth und Keckheit [4]). Die einsichtsvollsten Schriftsteller sind deßhalb über diese Art der Leibeigenschaft getheilter Meinung: sie wird von einigen verworfen, von andern gebilligt [5]).

---

1) Thucyd. l. 4. cap. 80. Diodor. Sicul. l. 12. p. 117. Plut. in Lyc. t. 1. p. 57.

2) Myron. ap. Athen. l. 14. p. 657.

*) Man s. die Anmerk. hinten.

3) Plut. ibid.

4) Aristot. de rep. l. 2. cap. 5. t. 2. p. 318.

5) Plat. de leg. l. 6. t. 2. p. 776.

Drey und vierzigstes Kapitel.

Allgemeine Begriffe von der Lykurgischen Gesetzgebung.

Ich war seit einigen Tagen in Sparta. Man wunderte sich nicht über meine Gegenwart: das Gesetz, welches ehemahls den Fremden den Eintritt erschwerte, ward nicht mehr so strenge beobachtet. Ich wurde den beyden Fürsten vorgestellt, welche damahls auf dem Throne saßen: Kleomenes, einem Enkel des Königs Kleombrotus, welcher bey Leuktra blieb; und Archidamus, des Agesilaus Sohne. Beyde besaßen Verstand; der erstere liebte den Frieden, der andere athmete nichts als Krieg, und stand bey dem Volke in großem Ansehen. Ich lernte jenen Antalcidas kennen, der ungefähr 30 Jahre vorher den Vergleich zwischen Griechenland und Persien geschlossen hatte. Aber unter allen Spartanern schien mir Damonax, bey welchen ich wohnte, die meiste Bereitwilligkeit sich mitzutheilen und die größten Einsichten zu besitzen. Er hatte auf seinen Reisen fremde Nationen gesehen, aber kannte deßhalb die seinige um nichts minder.

Eines Tages, als ich ihn mit Fragen überhäufte, sagte er zu mir: „Nach unsern jetzigen Sitten über unsere Gesetze urtheilen, ist, als wollte man die Schönheit eines Gebäudes nach dem Schutthaufen berechnen.“ „Gut! antwortete ich; so wollen wir uns in jene Zeit versetzen, wo diese Gesetze noch ihre volle Kraft hatten. Glaubst du, daß man ihren Zusammenhang und ihren Geist enträthseln kann? Glaubst du, daß sich ihre seltsamen und wunderlichen Verordnungen leicht rechtfertigen lassen?“ Er sagte: „Rede mit Achtung von dem Werke eines erhabenen Geistes, dessen Ideen immer neu und tief sind, und nur darum übertrieben scheinen, weil die andern Gesetzgeber in ihren Ideen furchtsam oder eingeschränkt waren. Sie begnügten sich, ihre Verordnungen dem Charakter der Völker anzupassen: Lykurg hat durch die seinigen seinem Volke einen neuen Charakter gegeben; sie entfernten sich von der Natur, da sie wähnten, sich ihr zu nähern: je mehr er sich von ihr zu trennen schien, desto genauer traf er mit ihr zusammen.“

„Ein gesunder Leib, eine freye Seele: das ist Alles, was die Natur dem einzeln lebenden Menschen zum Glücklichwerden anbeut; das sind die Genüsse, welche Lykurg unserm Glücke zum Grunde legen zu müssen glaubte.

Du siehst nun schon: warum wir unsere Töchter nicht in zartem Alter verheirathen dürfen; warum sie nicht im Schatten ihrer Hüttendächer erzogen werden, sondern unter den brennenden Blicken der Sonne, in dem Staube der gymnastischen Spiele, in den Übungen des Ringens, des Wettlaufes, und des Werfens der Spieße und der Scheiben [1]). Da sie dem Staate kraftvolle Bürger liefern sollen, so müssen sie selbst sich Stärke und Gesundheit verschaffen, um sie ihren Kindern einst mitzutheilen."

„Du siehst nun auch: warum die Kinder gleich nach ihrer Geburt einem feyerlichen Richterspruche unterworfen werden, und zum Tode verurtheilt sind, wenn sie Fehler in der Bildung des Körpers haben [2]). Was wären sie für den Staat, was wäre für sie das Leben, wenn sie nur ein schmerzhaftes Daseyn mit sich schleppten?"

„Von unserer zartesten Kindheit an erhalten unsre Leiber durch eine ununterbrochene Reihe von Anstrengungen und Wettkämpfen Behendigkeit, Biegsamkeit und Kraft. Strenge Mäßigkeit befreyt sie von den Krank-

1) Xenoph. de rep. Laced. p. 675, 676. Plut. in Lyc. t. 1. p. 47. Id. in Num. p. 77.

2) Plut. in Lyc. t. 1. p. 49.

heiten, oder sichert schon zum voraus davor. Scheinbedürfnisse kennt man hier nicht, und für die Befriedigung der wahren haben die Gesetze gesorgt. Hunger, Durst, Schmerz, Tod, diese Gegenstände des Schreckens, betrachten wir mit einer Gleichgültigkeit, welche die Philosophie umsonst nachzuahmen strebt. Die strengsten Secten behandeln den Schmerzen nicht mit größerer Verachtung, als hier in Sparta die Kinder thun."

„Aber wie werden diese Menschen, denen Lykurg die Güter der Natur wieder zuwenden wollte, derselben lange genießen? Sie treten ja in nahe Verbindungen zusammen, sie bekommen Leidenschaften, und das Gebäude ihres Glückes stürzt in einem Augenblicke zusammen. . . . Hier zeigt sich der wahre Triumph des großen Geistes. Lykurg weiß es, daß Eine heftige Leidenschaft die andern unter dem Joche hält; darum gibt er uns die Vaterlandsliebe [1]) mit ihrer ganzen Kraft, ihrer Fülle, ihren Entzückungen, selbst ihren Ausschweifungen. Diese Liebe wird so brennend, wird so gebietherisch seyn, daß sie in sich allein alle Angelegenheiten, alle Triebe unsers Herzens vereinigt. Und dann ist in dem ganzen Staate nur Ein Wille,

1) Plut. in Lyc. t. 1.

und folglich nur Ein Geist; denn wo die Gefühle überein stimmen, da sind auch die Gedanken eins."

„In dem übrigen Griechenland [1]) werden die Kinder eines freyen Mannes einem Menschen anvertraut, der nicht frey ist, oder es nicht zu seyn verdient; aber Sklaven und Miethlinge können keine Spartaner erziehen. Das Vaterland selbst übernimmt hier diese große Pflicht. Während der ersten Jahre überläßt es uns unsern Ältern; aber, so bald wir der Begriffe fähig sind, fordert es laut seine Rechte auf uns zurück. Bis dahin ward sein heiliger Nahme vor uns nicht anders als mit den innigsten Bezeigungen der Liebe und der Ehrfurcht ausgesprochen; jetzt suchen uns seine Blicke überall, folgen uns überall. Aus seiner Hand empfangen wir Nahrung und Kleidung; seinem Auftrage gemäß sind die Obrigkeiten, die Greise, alle Bürger bey unsern Spielen gegenwärtig, fühlen Kummer bey unsern Fehlern, forschen nach irgend einem Keime der Tugend in unsern Worten, in unsern Handlungen, lehren uns endlich durch ihre zärtliche Sorgfalt, daß dem Staate nichts theurer ist als wir, daß

---

1) Xenoph. de rep. Laced. p. 676. Plut. in Lyc. t. 1. p. 50.

wir jetzt seine Kinder sind, und künftig sein Stolz und seine Stütze seyn sollen."

„Wie könnte eine Liebe, eine Theilnahme, die von so hoch herab kommt, nicht den tiefsten und dauerhaftesten Eindruck auf unsre Herzen machen? Wie sollten wir nicht mit Inbrunst einer Verfassung anhangen, welche die höchste Güte mit der höchsten Macht zu unserm Besten wirken läßt, und uns dadurch so frühe eine so große Vorstellung von uns selbst beybringt?"

„Aus diesem innigen Antheile des Vaterlandes an uns, und aus unsrer aufkeimenden Zärtlichkeit gegen das Vaterland, entspringt nun natürlich von seiner Seite eine außerordentliche Strenge, von unsrer Seite ein unbedingter Gehorsam. Dennoch verließ sich Lykurg nicht bloß auf die natürliche Ordnung der Dinge: er machte uns unsre Empfindungen noch zur Pflicht. Nirgends sind die Gesetze so gebietherisch und doch so gern befolgt, nirgends ist die Obrigkeit unnachsichtiger und doch so geachtet. Diese glückliche Harmonie—ein unumgängliches Erforderniß, um Menschen in Abhängigkeit zu erhalten, die zur Verachtung des Todes gewöhnt sind—ist die Frucht jener Erziehung, welche eigentlich nur die Schule des Gehorsams, welche, wenn ich so sagen darf, die

Taktik aller Tugenden ist. Hier lernt man, daß ohne Ordnung weder Muth, noch Ehre, noch Freyheit bestehen kann, und daß keine Ordnung Statt hat, wenn man nicht über seinen Willen selbst Herr ist. Hier treffen Lehren, Beyspiele, harte Aufopferungen, bestimmte Genauigkeit im Kleinen, alles trifft hier zusammen, um uns diese Selbstbeherrschung zu erwerben, die eben so schwer festgehalten als errungen wird."

„Beständig sind wir unter den Augen einer der obersten Magisträte versammelt. Muß er sich auf einen Augenblick entfernen, so kann jeder Bürger seine Stelle einnehmen und sich an unsre Spitze stellen [1]): so wesentlich ist es, daß unsere Einbildungskraft von der Furcht des Ansehens tief gerühret werde."

„Mit den Jahren wachsen die Pflichten. Die Beschaffenheit des Unterrichtes richtet sich nach den Fortschritten der Vernunft, und die aufkeimenden Leidenschaften werden entweder durch die vielfachen Übungen unterdrückt, oder weislich auf Gegenstände, die dem Staate nützlich sind, gelenkt."

„Selbst wenn sich diese Leidenschaften in ihrer größten Heftigkeit zu zeigen anfan-

---

1) Xenoph. de rep. Laced. p. 678.

gen, erscheinen wir nicht anders öffentlich als schweigend, mit schamvoller Stirn, mit gesenktem Blicke, die Hände unter dem Mantel versteckt [1]): in der Stellung und mit der Würde der Ägyptischen Priester, gleichsam wie Eingeweihete zum Dienste im Tempel der Tugend."

„Die Liebe zum Vaterlande muß den Geist der Eintracht unter die Bürger bringen; die Begierde, dem Vaterlande zu gefallen, den Geist der Nacheiferung. Hier wird die Eintracht nicht von den Stürmen beunruhigt, welche sie anderswo zerstören: Lykurg hat uns fast vor allen Quellen des Neides und der Eifersucht gesichert, indem er fast alles unter den Spartanern gemeinschaftlich und gleich machte."

„Täglich ruft man uns zu öffentlichen Mahlzeiten, wobey Anstand und Mäßigkeit herrschen. Dadurch wird aus den Häusern der Bürger schon Nothdurft und Überfluß verbannt, und folglich auch die Laster, welche aus beyden entspringen" [2]).

„Ich darf, wenn die Umstände es erfordern, die Sklaven, das Fuhrwerk, die Pferde, und kurz alles Eigenthum eines andern

---

1) Xenoph. de rep. Laced. p. 679.

2) Id. ibid. p. 680. Plut. in Lyc. t. 1. p. 46.

Bürgers als mein gebrauchen [1]); ja, diese Art von Gemeinschaft der Güter geht so weit, daß sie gewisser Maßen sich auf unsere Frauen und unsere Kinder erstreckt [2]). So muß, wenn ein unfruchtbares Eheband einen Greis mit einer jungen Gattinn verbindet, jener sich einen Jüngling von vorzüglicher Gestalt und vorzüglichem Geiste auslesen, ihn in sein Bett führen, und die Sprossen dieser neuen Ehe an Kindesstatt annehmen [3]). So darf, wenn ein Eheloser ein anderes Selbst zu hinterlassen wünscht, er sich die Gattinn seines Freundes borgen, und Kinder von ihr erzielen, welche der Ehemann unter die Seinigen aufnimmt, obgleich sie nicht von ihm erben [4]). Wenn, auf der andern Seite, mein Sohn mir es zu klagen wagte, daß ein Bürger ihn hart behandelt hätte; so würde ich ihn für strafbar erklären, weil er eine Strafe erlitten hat, und würde ihn aufs neue züchtigen,

---

1) Xenoph. de rep. Laced. p. 681. Aristot. de rep. l. 2. cap. 5. t. 2. p. 317.

2) Plut. in Lyc. t. 1. p. 50. Id. instit. Lacon. t. 2. p. 237.

3) Xenoph. ibid. p. 676. Plut. in Lyc. p. 49.

4) Xenoph. ibid.

weil er sich gegen die unter allen Bürgern vertheilte väterliche Gewalt auflehnt" [1]).

„Auf die Art beraubte uns Lykurg des Eigenthumes, welches so viel Zwist unter den Menschen erregt; aber nur um desto sorgfältiger suchte er die Nacheiferung zu erwecken. Nacheiferung war nöthig, um den Überdruß einer zu vollkommenen Eintracht zu verhüthen, um der durch Abnehmung aller häuslichen Sorgen [2]) entstehenden Leere zu begegnen, um endlich im Kriege und im Frieden, zu jeder Zeit und in jedem Alter, uns thätig zu erhalten."

„Dieser Trieb nach Vorzug und nach Überlegenheit, welcher sich so früh bey der Jugend zeigt, wird als der Keim eines nützlichen Wetteifers angesehen. Drey von der Obrigkeit ernannte Officiere wählen sich drey hundert ausgezeichnet verdienstvolle Jünglinge, errichten eine eigene Schar daraus, und machen dem Publicum die Gründe ihrer Wahl bekannt [3]). Von diesem Augenblicke an schließen die Nichtgewählten unter sich einen Bund gegen jene Beförderung, welche auf sie eine Art von Beschimpfung

---

1) Plut. instit. Lacon. t. 2. p. 237.

2) Id. ib. p. 239.

3) Xenoph. de rep. Laced. p. 679.

zu werfen scheint. So entstehen in dem Staate zwey Parteyen, deren sämmtliche Mitglieder beständig auf einander Acht haben, der Obrigkeit die Vergehungen ihrer Gegner anzeigen, in öffentlichen Wettkämpfen des Edelmuthes und aller Tugenden auftreten, und sich selbst zu übertreffen streben, indem jene sich zu dem Ehrenposten hinauf schwingen, und diese sich darauf erhalten wollen. Aus ähnlicher Ursache wird ihnen gestattet, fast jedes Mahl, wenn sie sich begegnen, einander anzugreifen und ihre Kräfte zu versuchen. Doch sind diese Zwistigkeiten ohne traurige Folgen; denn so bald sie mit einiger Wuth sollten geführt werden, kann der geringste Bürger mit Einem Worte ihnen Einhalt thun; und sollte etwa seine Stimme nicht gehöret werden, so zieht er die Kämpfer vor einen Gerichtshof, welcher in diesem Falle den Zorn wie einen Verstoß gegen die Gesetze bestraft" [1]).

„Lykurgs Verordnungen bilden uns zu einer Art von Gleichgültigkeit gegen die Güter, deren Erwerbung mehr Kummer kostet, als ihr Besitz Vergnügen gewährt. Wir haben nur kupferne Münzen; ihr Umfang und ihre Schwere würden jeden Geizhals ent-

1) Xenoph. de rep. Laced. p. 680.

decken, der sie vor seinen Sklaven verbergen wollte [1]). Gold und Silber betrachten wir als das fürchterlichste Gift für einen Staat. Verheimlichte ein Bürger etwas davon in seinem Hause, so würde er weder den beständigen Nachforschungen der Beamten, noch der Strenge der Gesetze entgehen. Wir kennen weder Künste noch Handel, noch alle die andern Mittel zur Vervielfältigung der Bedürfnisse und des Unglückes der Völker. Was sollten wir auch am Ende mit dem Reichthume anfangen? Andere Gesetzgeber bemühten sich, dessen Umlauf zu vermehren, die Weltweisen hingegen, seinem Gebrauche Schranken zu setzen. Lykurg hat ihn uns unnütz gemacht, Wir haben Hütten, Kleidung und Brot; haben, zum Dienste des Vaterlandes und unserer Freunde, Eisen und Hände; haben freye Seelen, voll Muth, und trotzend der Tyranney der Menschen und unsrer eigenen Leidenschaften. Siehe, das sind unsere Schätze!"

„Übermäßige Liebe zum Ruhme betrachten wir als eine Schwachheit, Liebe zum Rufe als ein Verbrechen. Wir haben keinen Geschichtschreiber, keinen Redner, keinen Lob-

---

1) Xenoph. de rep. Laced. p. 682. Plut. in Lyc. t. 1. p. 44.

preiser, keines jener Denkmahle, welche nur die Eitelkeit einer Nation verewigen. Die von uns überwundenen Völker werden schon unsre Siege auf die Nachwelt bringen; unsere Kinder brauchen wir nur zu lehren, tapfer und tugendhaft wie ihre Väter zu seyn. Des Leonidas Beyspiel wird unaufhörlich ihrem Gedächtnisse vorschweben, und ihnen weder Tag noch Nacht Ruhe lassen. Frage sie nur: fast Alle werden dir die Nahmen der mit ihm bey Thermopylä gefallenen Spartaner hersagen können" [1]).

„Das können wir nicht Größe nennen, wonach anderwärts die angesehensten Bürger streben: Unabhängigkeit von den Gesetzen. Frechheit, welche sicher ist, nicht gestraft zu werden, ist eine Niederträchtigkeit, die den Bürger, welche sie sich zu Schulden kommen läßt, und den Staat, welcher sie duldet, gleich verächtlich macht. Wir glauben so viel werth zu seyn als jeder andre Mensch, in welchem Lande, in welchem Stande er auch lebe: sey es auch der Persische Kaiser selbst. Aber so bald unsere Gesetze reden, sinkt unser ganzer Trotz; der Mächtigste unsrer Bürger eilt auf den Ruf der Obrigkeit mit demselben demüthigen Ge-

---

1) Herodot. l. 7. cap. 224.

horsam als der Schwächste herbey [1]). Aber auch nur unsre Gesetze fürchten wir. Lykurg ließ sie von dem Delphischen Orakel bestätigen; und so nahmen wir sie als die Willensaussprüche der Götter selbst auf [2]). Lykurg paßte sie unsern wahren Bedürfnissen an; und so machen sie die Grundlage unsers Glückes aus."

„Schon nach diesem ersten schwachen Abrisse siehst du leicht ein, daß Lykurg nicht als ein bloßer Gesetzgeber angesehen werden muß, sondern als ein tiefblickender Weltweiser, als ein großer neuer Aufklärer; daß seine Gesetzgebung zugleich ein System der Sittenlehre und der Staatskunst ist; daß die von ihm vorgeschriebenen Einrichtungen unabläßsig auf unsre Sinnes- und Denkart wirken; daß endlich, während andre Gesetzgeber sich begnügten, das Böse zu verhindern, er uns gezwungen hat, das Gute zu thun, und tugendhaft zu seyn" [3]).

„Er hat zuerst die Stärke und die Schwäche des Menschen erkannt, und er hat beydes so mit den Pflichten und Forderungen des Bürgers vereinigt, daß das Interesse

1) Xenoph. de rep. Laced. p. 683.
2) Id. ib.
3) Id. ibid. p. 685.

der Einzelnen bey uns immer mit dem Interesse des Staates verwebt ist. Wundre dich also nicht ferner, daß einer der kleinsten Staaten in Griechenland der mächtigste darin geworden ist [1]). Alles wird hier benutzt: nicht der geringste Grad von Kraft bleibt unangewandt zum allgemeinen Besten, nicht eine einzige Tugendhandlung geht für das Vaterland verloren."

„Dieser Lykurgische Plan muß nothwendig gerechte und friedliebende Menschen hervor bringen; aber—schauderhaft ist es zu sagen—versetzt man diese Menschen nicht auf eine ferne und unzugängliche Insel, so werden die Laster oder die Waffen der benachbarten Völker sie unterjochen. Auch dieser zweyfachen Gefahr suchte der Gesetzgeber vorzubeugen: er gestattete den Ausländern nur an gewissen Tagen den Eintritt in Lakonien [2]), den Einwohnern nur bey wichtigen Ursachen das Reisen aus dem Lande [3]). Die ört-

1) Thucyd. l. 1. cap. 18. Xenoph. de rep. Laced. p. 675. Isocr. in Archid. t. 2. p. 53.

2) Aristoph. av. v. 1014. Schol. ejusd. in pac. v. 622. Thucyd. ib. cap. 144. l. 2. cap. 39. Plut. in Lyc. t. 1. p. 56. in Agid. p. 799. Id. instit. Lacon. t. 2. p. 238. Meurs. miscell. Lacon. l. 2. cap. 9.

3) Plat. in Protag. t. 1. p. 342.

liche Lage begünstigte die Befolgung dieses Gesetzes: Meere und Gebirge umgeben uns, und wir brauchen nur einige Hohlwege zu besetzen, um die Verderbniß von unsern Grenzen abzuhalten. Eine Folge dieser Verordnung war die Untersagung des Handels und der Schifffahrt [1]); und aus diesem Verbothe entsprang der unschätzbare Gewinn, nur sehr weniger Gesetze zu bedürfen; denn man hat bemerkt, daß für eine Stadt, welche keinen Handel treibt, die Hälfte der Gesetze genügen" [2]).

„Noch schwerer war es, uns zu unterjochen als zu verführen. Von dem Aufgange der Sonne bis zu ihrem Untergange, von den ersten Jahren unsers Lebens bis zu den letzten, sind wir beständig unter den Waffen, beständig in Erwartung des Feindes, ja selbst unter noch strengerer Kriegszucht, als wenn er uns gegen über stände. Blicke, wohin du willst, du wirst eher in einem Lager als in einer Stadt zu seyn glauben [3]). Dein Ohr wird nur Siegesgeschrey, nur Erzählung großer Thaten hören; dein Auge

1) Plut. instit. Lacon. p. 239.
2) Plat. de rep. l. 8. t. 2. p. 842.
3) Id. de leg. l. 2. t. 2. p. 666. Plut. in Lyc. t. 1. p. 54. Isocr. in Archid. t. 2. p. 53.

nur Märsche, Schwenkungen, Angriffe, Schlachten sehen. Diese furchtbaren Zurüstungen sind nicht nur eine Erhohlung von unserer Ruhe, sondern dienen auch zu unserer Sicherheit; denn weit und breit verschaffen sie dem Lacedämonischen Nahmen Schrecken und Ehrfurcht."

„Mit diesem kriegerischen Geiste hangen mehrere unsrer Einrichtungen zusammen. In der Jugend schon gehen wir alle Morgen auf die Jagd [1]); späterhin jedes Mahl, wenn unsere Pflichten uns müßige Augenblicke lassen [2]). Lykurg empfahl uns diese Übung als das Vorspiel der Gefahr und des Sieges."

„In der Zeit, daß die Jünglinge sich ihr voll Hitze überlassen, steht es ihnen frey, auf dem Felde herum zu streifen, und alles, was ihnen gefällt, zu nehmen [3]). Mit derselben Freyheit handeln sie auch in der Stadt: unschuldig und lobenswerth, wenn sie des Diebstahles nicht überführt werden; getadelt und gestraft, wenn sie dieß werden. Dieses wahrscheinlich von den Ägyptern erborgte [4]) Gesetz hat großen Tadel

1) Isocr. panathen. t. 2. p. 291.
2) Xenoph. de rep. Laced. p. 680.
3) Isocr. ibid.
4) Diod. Sic. l. 1. p. 72. Aul. Gell. l. 11, c. 18.

gegen Lykurg erregt [1]). Es scheint in der That, als müßte dasselbe unsern Jünglingen Lust an Unordnungen und am Plündern beybringen; aber so ist es nicht. Es wirkt bey ihnen nur mehr Gewandtheit und Thätigkeit, bey den andern Bürgern mehr Vorsicht, bey Allen mehr Gewöhnung, die Plane des Feindes zu errathen, ihm Fallen zu stellen, und vor seinen Fallen sich zu hüthen" [2]).

„Nun noch, ehe wir schließen, einen Rückblick auf die Grundsätze, wovon wir ausgingen. Ein gesunder und fester Körper, eine sorgen- und bedürfnißfreye Seele: da ist das Glück, welches die Natur dem einzelnen Menschen bestimmt; Eintracht und Wetteifer unter den Bürgern: da das Glück, wonach die in Verbindung lebenden Menschen zu trachten haben. Wenn Lykurgs Gesetze den Zweck der Natur und der Gesellschaft erfüllten, so erfreuen wir uns der schönsten Verfassung. Aber du sollst sie im Einzelnen untersuchen, und dann mir sagen, ob wir wirklich stolz darauf seyn dürfen."

---

1) Isocr. panathen. t. 2. p. 291.

2) Xenoph. de rep. Laced. p. 677. Heracl. Pont. de polit. in ant. Graec. t. 6. p. 2823. Plut. in Lyc. t. 1. p. 51. Id. instit. Lacon. t. 2. p. 237.

Ich fragte darauf Damonax: wie eine solche Verfassung bestehen könne? „Denn, sagte ich, so bald sie völlig gleich auf Gesetzen und auf Sitten beruht, so müßt ihr einerley Strafen für die Verletzung dieser und jener bestimmen. Wenn nun Bürger gegen die Ehre verstoßen, bestraft ihr sie dann mit dem Tode wie Bösewichter?"

„Wir thun noch mehr, antwortete er: wir lassen sie leben, und machen sie unglücklich. In den verderbten Staaten wird ein Mensch, der sich entehrt hat, überall getadelt und überall aufgenommen [1]), bey uns verfolgt und quält ihn die Schande überall. Wir strafen ihn stückweise, in ihm selbst und in allem, was er Liebstes auf Erden hat. Seine Frau muß daheim in Thränen sitzen, und darf sich nicht öffentlich sehen lassen. Wagt er selbst sich zu zeigen, so muß eine auffallende Kleidung seine Schande verkünden; er muß ehrfurchtsvoll auf die Seite treten, wenn ein Bürger ihm begegnet; in unsern Spielen muß er sich an einen Platz verbannen, welcher ihn den Blicken und der Verachtung des Publicum bloß stellt. Tausend Mahl erträglicher zu sterben als so zu leben!"

---

1) Xenoph. de rep. Laced. p. 684.

„Noch eine Schwierigkeit, sagte ich zu ihm. Indem Lykurg so sehr eure Leidenschaften schwächte, indem er alle Gegenstände des Ehrgeitzes und des Eigennutzes, welche andre Völker beleben, euch entriß, hat er dadurch nicht eine unermeßliche Leere in euern Seelen gelassen? Denn in der That, was bleibt ihnen noch übrig?" „Die Begeisterung der Tapferkeit, so antwortete er mir, die bis zur Schwärmerey getriebene Vaterlandsliebe, das Gefühl unserer Freyheit, der entzückend süße Stolz auf unsre Tugenden, und die Achtung eines im höchsten Grade achtungswürdigen Bürgervolkes. Meinest du, daß bey so mächtigen Triebfedern unsere Seele stocken oder erschlaffen könne?"

„Ich weiß nicht, versetzte ich, ob ein ganzes Volk so erhabener Gefühle fähig ist, und ob es sich auf einer so großen Höhe erhalten kann." Er antwortete: „Wenn man den Charakter einer Nation bilden will, so muß man mit den vornehmsten Bürgern anfangen. Sind diese einmahl erschüttert und auf große Dinge gelenkt, so reissen sie den rohen Haufen mit sich fort, welcher immer mehr durch Beyspiele als durch Grundsätze geleitet wird. Der nähmliche Soldat, welcher unter einem furchtsamen Generale sich

feige beträgt, würde Wunder der Tapferkeit verrichten, wenn ein Held ihn anführte."

„Aber, sprach ich wieder, seyd ihr, durch die Verbannung des Luxus und der Künste, nicht auch der Annehmlichkeiten, welche sie gewähren, beraubt? Schwerlich wird man sich je überreden können, daß der sicherste Weg zum Glücke in der Untersagung alles Vergnügens bestehe. Kurz, um von der Güte eurer Gesetze richtig zu urtheilen, müßte man wissen, ob ihr, bey allen euern Tugenden, eben so glücklich als die andern Griechen seyd." „Wir glauben es in einem weit höhern Grade zu seyn, antwortete er mir; und diese Überzeugung ist hinreichend, um uns wirklich so glücklich zu machen."

Am Ende bath mich noch Damonax, nicht zu vergessen, daß, unserer Abrede zu Folge, diese Unterredung nur den Geist der Lykurgischen Gesetze, nur die Sitten der alten Spartaner betroffen habe.

Vier und vierzigstes Kapitel.

Lykurgs Leben.

In der Einleitung zu diesem Werke habe ich gesagt, daß des Herkules Nachkommen ehemahls aus dem Pelopones vertrieben wurden, und 80 Jahre nach Troja's Eroberung wieder dahin zurück kehrten. Temenus, Kresphontes und Aristodemus—alles drey Söhne des Aristomachus—brachten ein Dorisches Kriegsheer mit sich, und erfochten sich dadurch die Herrschaft über diesen Theil Griechenlandes. Argolis fiel dem Temenus zu Theil, und Messenien dem Kresphontes [1]). Der dritte Bruder starb während dieser Zeit; und seine Söhne, Euristhenes und Prokles, nahmen Lakonien in Besitz. Von diesen zwey Fürsten stammen die beyden Häuser ab, welche seit ungefähr neun Jahrhunderten gemeinschaftlich in Lacedämon herrschen.

Bald nach seiner Entstehung ward dieses Reich oft durch innere Parteyen, oder durch große Unternehmungen, erschüttert; und ein

---

1) Plat. de leg. l. 3. t. 2. p. 683. (Andere lesen Patrokles statt Prokles. B.)

naher Umsturz drohte ihm, als einer der Könige, Nahmens Polydektes, kinderlos starb. Ihm folgte sein Bruder Lykurg. Die Schwangerschaft der Königinn war unbekannt. So bald er sie erfuhr, erklärte er: daß, wenn sie einen Thronerben gebäre, er der erste seyn würde, welcher ihn anerkennte; und zum Beweise seines Wortes verwaltete er das Königreich nur als Vormund des jungen Prinzen.

Indeß ließ ihm die Königinn sagen: wenn er sie heirathen wolle, würde sie ohne Anstand ihr Kind tödten. Um dieses abscheuliche Vorhaben nicht zum Ausbruche kommen zu lassen, schmeichelte er ihr mit falschen Hoffnungen [1]). Sie gebar einen Sohn: er nahm ihn auf seine Arme, und zeigte ihn den Spartanischen Magisträten mit den Worten: „Hier ist der euch geborne König."

Seine Freude bey einer Begebenheit, welche ihn doch der Krone beraubte, und die Weisheit seiner Staatsverwaltung erwarben ihm Achtung und Liebe von fast allen Bürgern. Aber seine Tugenden beunruhigten die vornehmsten Männer im Staate, und sie wurden von der Königinn unterstützt, die

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 40.

aus Rachsucht wegen jener Beleidigung ihre Verwandten und Freunde gegen ihn aufwiegelte. Es hieß nun: es würde gefährlich seyn, das Leben des jungen Prinzen dem Manne anzuvertrauen, welcher von dessen Tode den größten Vortheil ziehen könne. Dieß anfangs schwache Gerede gewann in der Folge so viel Stärke, daß er, um es zu entkräften, sein Vaterland verlassen mußte.

Zu Kreta zogen des weisen Minos Gesetze seine dauernde Aufmerksamkeit an sich. Mit Bewunderung sah er, welche Eintracht sie im Staate und bey den Bürgern unterhielten. Unter den aufgeklärten Männern, die ihn mit ihren Einsichten unterstützten, trat der Dichter Thales mit ihm in genaueres Freundschaftsband. Lykurg hielt ihn für eine würdige Stütze seiner großen Entwürfe [1]); Thales folgte diesem Wunsche, und ging nach Lacedämon, wo seine Lieder die Gemüther zum Gehorsame und zur Einigkeit stimmten und vorbereiteten.

Um noch besser zu sehen, welche verschiedene Wirkungen die Verschiedenheit der Regierungsformen und der Sitten hervorbringt, besuchte Lykurg die Küsten von Asien. Hier sah er nur kraftlose Gesetze und kraft-

---

1) Strab. l. 10. p. 482.

lose Menschen. Die Kreter waren, bey einfacher und strenger Lebensart, glücklich; die Ionier behaupteten es zu seyn, aber seufzten wie Sklaven unter dem Joche der Wollüste und der Gesetzlosigkeit. Für dieses empörende Schauspiel entschädigte ihn eine unschätzbare Entdeckung: Homers Gedichte fielen ihm in die Hände. Er fand hier mit Erstaunen die vortrefflichsten Aussprüche der Sittenlehre und der Staatskunst durch die Reitze der Erdichtung verschönert, und er beschloß, Griechenland mit diesem Schatze zu bereichern [1]).

Während er die entfernten Gegenden durchreiste, allenthalben den Geist und die aufgeführten Werke der Gesetzgeber untersuchte, allenthalben die von ihnen in verschiedenen Ländern verstreuten Keime glücklicher Einrichtungen sammelte: ward Lacedämon seiner innern Unruhen müde, und schickte ihm mehr als ein Mahl Abgeordnete nach, um ihn zu bitten, dem Staate zu Hülfe zu kommen. Nur er konnte des Staates Zügel lenken, die jetzt abwechselnd, bald in der Könige, bald in der Menge Händen, schwankten [2]). Lange widerstand er; endlich

---

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 41.

2) Id. ibid. p. 42.

gab er den dringenden Wünschen der gesammten Lacedämonier nach.

Bey seiner Heimkunft in Sparta ward er bald gewahr, daß er nicht so wohl das Gebäude der Gesetzgebung ausbessern, als vielmehr es ganz niederreissen, und einen neuen Bau nach andern Verhältnissen aufführen müsse; er sah hierbey alle Hindernisse voraus, und entsetzte sich nicht davor. Zu seinem Beystande hatte er die Achtung, welche seine Geburt und seine Tugenden ihm allgemein erwarben; er hatte seinen mächtigen Geist, seine großen Einsichten und jenen hohen Muth, welcher den Willen der Andern überwältigt, und jene Gabe der Vereinigung, welche die Gemüther gewinnt [1]). Endlich hatte er auch die Genehmigung von oben, welche er, gleich den andern Gesetzgebern, sich zu verschaffen nie vernachlässigte. Das Delphische Orakel antwortete ihm: „Die Götter nehmen deine Opfer mit Wohlgefallen an, und unter ihrem Beystande wirst du die vortrefflichste Staatsverfassung begründen." Lykurg unterhielt seitdem beständig ein gutes Vernehmen mit der Pythia, welche auch von Zeit zu Zeit allen seinen

---

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 42.

Gesetzen das Siegel der göttlichen Bestätigung aufdrückte [1]).

Ehe er sein Werk begann, unterwarf er es der Prüfung seiner Freunde und der angesehensten Bürger. Er wählte sich dreyßig aus, welche, völlig bewaffnet, ihn in die Volksversammlungen begleiten sollten. Dieß Gefolge reichte nicht immer zur Sicherstellung der Ruhe hin: in einem Auflaufe bey Gelegenheit eines neuen Gesetzes erregten die Reichen einen so wüthigen Tumult, daß Lykurg schon nach einem benachbarten Tempel flüchten wollte. Aber auf dem Wege dahin traf ihn ein heftiger Schlag, welcher ihm auch das eine Auge soll geraubt haben; nun begnügte er sich, seinen Verfolgern das mit Blut überströmte Gesicht zu zeigen. Fast Alle wurden von Scham ergriffen, und begleiteten ihn ehrfurchtsvoll und mit Bedauern nach Hause; sie verwünschten das begangene Verbrechen, und übergaben ihm den Verbrecher, um nach Gutdünken mit demselben zu verfahren. Dieses war ein Jüngling von heftigem brausenden Charakter. Lykurg stieß keine Vorwürfe gegen ihn aus, sprach kein Wort der Klage aus, sondern behielt ihn nur in seinem Hause, schickte seine Freunde

---

1) Polyaen. strateg. l. 1. cap. 16.

und Bedienten weg, und geboth nun dem Jünglinge, ihn zu bedienen und nach seiner Wunde zu sehen. Schweigend gehorchte dieser; und da er jeden Augenblick ein Zeuge der Sanftmuth, der Geduld und aller großen Eigenschaften Lykurgs war, so verwandelte sich sein Haß in Liebe, und seine natürliche Wildheit milderte sich durch den beständigen Anblick eines so vortrefflichen Musters [1]).

Endlich ward die neue Verfassung von allen Ständen des Staates gebilligt. Ihre Theile griffen so gut in einander, daß man gleich beym ersten Versuche urtheilte, sie bedürfe keines neuen Triebrades [2]). Aber Lykurg war, ungeachtet ihrer Vortrefflichkeit, wegen ihrer Dauer nicht ohne Sorgen. „Noch muß ich, sagte er dem versammelten Volke, euch das wichtigste Hauptstück unsrer Gesetzgebung eröffnen; aber zuvor will ich das Delphische Orakel befragen. Versprecht mir, daß bis zu meiner Wiederkunft ihr nichts an den eingeführten Gesetzen ändern wollt." Sie versprachen es. „Beschwört es." Die Könige, der Senat, alle Bürger riefen die Götter zu Zeugen ihres Verspre-

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 45.
2) Id. ibid. p. 57.

chens [1]). Diese feyerliche Verabredung sollte auf ewig dauern; denn sein Entschluß war gefaßt, nie sein Vaterland wieder zu sehen.

Er reiste sogleich nach Delphi, und fragte: ob die neuen Gesetze hinreichten, um Sparta's Glück fest zu gründen. Die Pythia antwortete: Sparta würde der blühendste Staat bleiben, so lange es dieselben beobachte. Lykurg sandte diesen Orakelspruch nach Lacedämon, und sprach über sich selbst das Urtheil der Verbannung aus [2]). Er starb fern von dem Volke, dessen Glück sein Werk war.

Man sagt, dieses Volk habe sein Andenken nicht genug geehrt [3]), ohne Zweifel nur, weil es dasselbe nicht zu viel ehren konnte. Es weihete ihm einen Tempel, wo ihm jährlich ein feyerliches Opfer gebracht wird [4]).— Seine Verwandten und Freunde errichteten eine Gesellschaft [5]), die bis auf unsre Zeiten dauert, und die bisweilen zusammen kommt, um das Gedächtniß seiner Tugenden zu begehen. Einst, als die Versammlung in

---

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 57. Nicol. Damasc. in excerpt. Vales. p. 446.

2) Plut. ibid.

3) Aristot. ap. Plut. ibid. p. 59.

4) Herodot. l. 1. cap. 66. Pausan. l. 3. cap. 16. p. 248.

5) Plut. ibid. p. 59.

dem Tempel war, sprach Euklidas folgende Rede an den Schutzgeist dieses Ortes:

„Wir preisen dich, ohne zu wissen, welchen Nahmen wir dir beylegen sollen. Die Pythia zweifelte, ob du nicht ein Gott vielmehr als ein Sterblicher seyest [1]); und in diesem Zweifel nannte sie dich den Freund der Götter, weil du der Freund der Menschen warst."

„Deine große Seele würde zürnen, wenn wir dich desfalls erheben wollten, daß du den Königsthron nicht durch ein Laster erkauftest; auch würde sie sich nicht geehrt glauben, wenn wir hinzu setzten: daß du, um Gutes zu thun, dein Leben wagtest, und deine Ruhe hingabst. Loben muß man nur solche Opfer, welche Anstrengung kosten."

„Die meisten Gesetzgeber hatten ihr Ziel verfehlt, weil sie die gebahnten Wege wandelten; du sahest es ein, daß, um eine Nation zu beglücken, man sie auf ungewöhnlichen Pfaden führen muß [2]). Wir loben dich, daß du in den Zeiten der Unwissenheit besser das menschliche Herz kanntest, als die Weltweisen es jetzt noch kennen in diesem aufgeklärten Jahrhunderte."

---

1) Herodot. l. 1. c. 65. Plut. in Lyc. t. 1. p. 42.
2) Xenoph. de rep. Laced. p. 675.

„Wir danken dir für den Zügel, welchen du der Gewalt der Könige, der Frechheit des Volkes, dem Übermuthe der Reichen, welchen du unsern Leidenschaften und unsern Tugenden selbst angelegt hast."

„Wir danken dir für den von dir uns gesetzten Gebiether, welcher Alles sieht, Alles vermag, und den Nichts irre leiten kann. Du erhobst das Gesetz auf den Thron, und ordnetest unsre Obrigkeiten um den Schämel desselben her, indeß man anderwärts einen Menschen auf den Thron und das Gesetz zu seinen Füßen stellt. Das Gesetz ist gleich einem Palmbaume, welcher Allen, die in seinem Schatten ruhen, einen gleichen Antheil seiner Früchte spendet; der Despot ist wie ein Baum hoch auf einem Berge, und um welchen nur Geyer und Schlangen sich sammeln."

„Wir danken dir, daß du uns eine kleine Anzahl richtiger und heilsamer Begriffe hinterließest, und es hindertest, daß unsre Begierden die Zahl unsrer Bedürfnisse überstiegen."

„Wir danken dir, daß deine Meinung von uns so hoch war, um zu glauben, wir würden die Götter nur um den Muth zu bitten brauchen: Unrecht zu erdulden [1]), wenn man es erdulden muß."

---

1) Plut. instit. Lacon. t. 2. p. 239.

„Als nun vor deinen Augen deine Gesetze, groß gestaltet und mit herrlicher Schönheit, ganz allein einher wandelten, ohne sich zu verwirren, ohne sich zu trennen, da empfandest du, wie man sagt, die reine Wonne, welche der höchste Geist empfand, als er das kaum geschaffene Weltall so regelmäßig und so harmonisch alle ihm vorgeschriebenen Bewegungen ausführen sah" [1]).

„Deine Wallfahrt hienieden ward nur von Wohlthun bezeichnet. Wohl uns, wenn wir, bey dem beständigen Andenken an deine Wohlthaten, diesen Schatz unsern Enkeln so unversehrt hinterlassen können, als unsre Väter ihn von dir erhielten!"

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Von der Regierungsform in Lacedämon.

Seit Errichtung der Gesellschaften suchten die Fürsten allenthalben ihre Macht zu vermehren, und die Völker sie zu schwächen. Die aus diesem Gegenstreite entspringenden Unruhen waren in Sparta noch fühlbarer

---

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 57.

als sonst irgendwo. Auf einer Seite standen zwey Könige, die oft entgegen gesetzte Plane, und immer die Unterstützung eines zahlreichen Anhanges hatten; auf der andern ein Volk von unlenksamen Kriegern, die weder zu befehlen noch zu gehorchen verstanden, und den Staat wechselsweise in die Übertreibungen der Tyranney oder der Demokratie stürzten [1]).

Lykurg war zu einsichtsvoll, um die Führung der allgemeinen Geschäfte den Launen der Volksmenge zu übergeben [2]), oder sie in den Händen der zwey regierenden Häuser zu lassen. Er suchte ein Mittel, um die Gewalt durch die Weisheit zu mäßigen; und er glaubte, dieß Mittel in Kreta zu sehen. Daselbst schränkte ein oberster Rath die Macht des Fürsten ein [3]); und fast einen ähnlichen errichtete Lykurg zu Sparta. Acht und zwanzig Greise von bewährter Erfahrung wurden gewählt, um die höchste Machtvollkommenheit mit den Königen zu theilen [4]). Es ward festgesetzt, daß die großen Angelegenheiten des Staates in diesem erlauchten Se-

---

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 42.

2) Id. apophth. Lacon. t. 2. p. 228.

3) Aristot. de rep. l. 2. cap. 10. t. 2. p. 332.

4) Plat. de leg. l. 3. t. 2. p. 692. Plut. in Lyc. ibid.

nate erörtert würden; daß den beiden Königen das Recht des Vorsitzes darin zustehe, und die Entscheidung nach Mehrheit der Stimmen ausfalle [1]); daß sie dann der allgemeinen Volksversammlung mitgetheilt werde, welche sie bestätigen oder verwerfen könne, ohne aber das geringste daran ändern zu dürfen [2]).

Diese Bedingung mochte entweder nicht deutlich genug im Gesetze ausgedrückt seyn, oder die Prüfung der Beschlüsse mochte natürlicher Weise die Neigung erwecken, etwas daran zu verbessern: genug, das Volk maßte sich, unmerklich, das Recht an, diese Beschlüsse bald durch Zusätze bald durch Auslassungen abzuändern. Aber dieser Mißbrauch ward durch Polydorus und Theopompus, welche ungefähr 130 Jahre nach Lykurg regierten, auf immer abgestellt [3]); sie ließen durch die Delphische Pythia noch einen neuen Artikel zu dem Orakelspruche, welcher die Vertheilung der Gewalt bestimmt hatte, hinzu fügen [4]).

---

1) Dionys. Halicarnass. antiq. Rom. l. 2. c. 14. t. 1. p. 264.

2) Plut. in Lyc. t. 1. p. 43.

3) Id. ibid.

4) Id. ibid.

Bisher hatte der Senat das Gleichgewicht [1]) zwischen den Königen und dem Volke erhalten; allein es stand zu befürchten, daß die Senatoren, da ihre Ämter ihnen, wie den Königen, auf Lebenslang blieben, sich innig mit den letztern verbinden, und so keinen Widerstand gegen ihre Willkür mehr finden möchten. Man übertrug deßhalb einen Theil ihrer Geschäfte fünf Magistrats-Personen, welche Ephoren oder Aufseher genannt wurden, und das Volk gegen Unterdrückung beschützen sollten. Diesen neuen Mittelstand errichtete König Theopompus, mit Einwilligung der Nation [2]) *).

Hört man die Philosophen, so hat dieser Fürst dadurch, daß er sein Ansehen beschränkte, es fester und dauernder gegründet [3]); urtheilt man aber nach dem Erfolge, so hat er, um einer noch nicht vorhandenen Gefahr vorzubeugen, eine andere bereitet, welche spät oder früh eintreten mußte. In

---

1) Plut. in Lycurg. t. 1. p. 43. Polyb. l. 6. p. 459.

2) Aristot. de rep. l. 5. cap. 11. t. 2. p. 407. Plut. in Lyc. t. 1. p. 43. Id. ad princip. inerudit. t. 2. p. 779. Valer. Max. l. 4. cap. 1. in extern. n. 8. Dion. Chrysostom. orat. 56. p. 565. Cicer. de leg. l. 3. cap. 7. t. 3. p. 164.

*) Man s. die Anmerk. hinten.

3) Plat. de leg. l. 3. t. 2. p. 692. Aristot. ib.

Lykurgs Verfassung sah man die glückliche Mischung der Königsmacht, der Aristokratie und der Demokratie; Theopompus brachte noch eine Oligarchie hinein [1]), welche in unsern Tagen zur Tyranninn geworden ist [2]).— Nun wollen wir einen schnellen Blick auf die verschiedenen Theile dieser Staatsverfassung werfen, und zwar so wie sie jetzt sind, nicht wie sie ehedem waren; denn sie haben fast sämmtlich Veränderungen erlitten [3]).

Könige.

Die beyden Könige müssen aus des Herkules Geschlecht stammen, und dürfen mit keiner Ausländerinn sich vermählen [4]). Die Ephoren wachen über das Betragen der Königinnen, damit der Staat nicht Prinzen erhalte, welche diesem glorreichen Hause nicht angehören [5]). Wären die Mütter der Untreue überwiesen oder nur stark verdächtig,

---

1) Archyt. ap. Stob. p. 269. Aristot. de rep. l. 2. cap. 6. p. 321.

2) Plat. de leg. l. 4. t. 2. p. 712.

3) Xenoph. de rep. Laced. p. 690.

4) Plut. in Agid. t. 1. p. 800.

5) Plat. in Alcib. 1. t. 2. p. 121.

so würden ihre Söhne in den Rang der Privat-Personen herab gestoßen [1]).

In jedem der zwey regierenden Häuser fällt die Krone auf den ältesten der Söhne, und bey deren Abgang auf den Bruder des Königs [2]). Stirbt der älteste vor seinem Vater, so gehört sie dem Nachgebornen; hinterläßt aber jener einen Prinzen, so geht dieser seinen Oheimen vor [3]). Fehlt es in der einen Familie an den nächsten Erben, so ruft man die entferntern Vettern zum Throne, nie aber die Verwandten aus dem andern Hause [4]).

Die Zwistigkeiten über die Erbfolge werden in der Volksversammlung untersucht und entschieden [5]). Erhält der König keine Kinder von seiner ersten Gemahlinn, so muß er sie verstoßen [6]). Anaxandrides hatte seine Schwestertochter geheirathet, und liebte sie

---

1) Herodot. l. 6. cap. 63. Pausan. l. 3. cap. 4. p. 212. cap. 8. p. 224.

2) Herodot. l. 5. cap. 42. Xenoph. hist. Graec. l. 3. p. 493. Plutarch. in Lyc. t. 1. p. 40. Id. in Ages. ibid. p. 596.

3) Plut. in Agid. t. 1. p. 796.

4) Nep. in Ages. cap. 1.

5) Xenoph. ibid. Id. in Ages. 652. Pausan. l. 3. cap. 8. p. 224.

6) Herodot. l. 6. cap. 63.

auf das zärtlichste; einige Jahre darauf riefen ihn die Ephoren vor ihren Richterstuhl, und sprachen: „Unsere Pflicht erheischt, die königlichen Häuser nicht aussterben zu lassen. Scheide dich von deiner Gattinn, und wähle eine andere, welche dem Throne einen Erben gebe." Der Fürst weigerte sich; die Ephoren berathschlagten mit dem Senate, und sprachen nun zu jenem: „Folge unserm Rathe, und zwinge die Spartaner nicht zu einem gewaltthätigen Entschlusse. Willst du das deinem Herzen so werthe Band nicht trennen, so knüpfe noch daneben ein anderes, welches unsere Hoffnung beleben kann." Ein solcher Vorschlag war den Spartanischen Gesetzen gerade zuwider; aber Anaxandrides gehorchte. Er vermählte sich mit einer zweyten Gattinn, von welcher er einen Sohn erhielt; aber immer noch liebte er die erste, welche, einige Zeit darauf, ihm den berühmten Leonidas gebar [1]).

Der Thronerbe wird nicht mit den andern Kindern des Staates erzogen [2]): man fürchtete, die zu große Vertraulichkeit möchte bey diesen die ihm einst schuldige Ehrfurcht ver-

---

1) Herodot. l. 5. cap. 39. Pausan. l. 3. c. 3. p. 211.

2) Plut. in Ages. t. 1. p. 596.

hindern. Indeß wird seine Erziehung darum nicht minder sorgfältig beobachtet; man bringt ihm einen richtigen Begriff von seiner Würde bey, und einen noch richtigern von seinen Pflichten. Einst sagte ein Spartaner zu Kleomenes: „Ein König muß umgänglich seyn." „Allerdings, versetzte dieser Fürst, nur, daß er sich nicht verächtlich mache" [1]). Ein anderer König sagte zu seinen Verwandten, die eine Ungerechtigkeit von ihm verlangten: „Als ihr mich lehrtet, daß die Gesetze den Fürsten noch mehr als die andern Bürger verpflichten, da lehrtet ihr mich, jetzt Nein zu sagen" [2]).

Lykurg hat den Königen die Hände gebunden; aber er hat ihnen Ehre und Ansehen gelassen, als den Oberhäuptern der Religion, der Staatsverwaltung und der Armeen. Einige priesterliche Ämter bekleiden sie selbst [3]); außer dem ordnen sie allen übrigen Gottesdienst an, und erscheinen an der Spitze der Religions-Feyerlichkeiten [4]). Da-

---

1) Plut. apopht. Lacon. t. 2. p. 223.

2) Isocr. de pace, t. 1. p. 431. Plut. ibid. p. 216.

3) Herodot. l. 6. cap. 56.

4) Id. ib. cap. 57. Aristot. de rep. l. 3. cap. 14. t. 2. p. 356. Dionys. Halic. antiq. Rom. l. 2. t. 1. p. 264.

mit sie, theils für sich, theils für den Staat ihre Gebethe darbringen können [1]), erhalten sie am ersten und am siebenten Tage jedes Monathes ein Opferthier mit einem bestimmten Maße Weines und Gerstenmehles [2]). Jeder König hat das Recht, zwey geistliche Räthe zu ernennen, welche Pythier heißen, und ihn stets begleiten. Er schickt sie im erforderlichen Falle zur Befragung an die Pythia, und hebt die von ihnen zurück gebrachten Orakelsprüche auf [3]). Dieses Vorrecht ist vielleicht das allerwichtigste unter allen Rechten des Thrones: es knüpfet ein geheimes Verständniß zwischen dem Fürsten und den Delphischen Priestern, den Urhebern jener Aussprüche, welche oft das Schicksal eines ganzen Reiches bestimmen.

Als Oberhaupt des Staates kann der König, bey seiner Thronbesteigung, die Schuldforderungen seines Vorfahrers oder der Republik an einen Bürger vernichten [4]) *). Das

---

1) Xenoph. hist. Graec. l. 3. p. 493.

2) Herodot. l. 6. cap. 57. Xenoph. de rep. Laced. p. 690.

3) Herodot. ibid. Xenoph. ibid.

4) Herodot. ibid. cap. 59.

*) In Persien war dieß gleichfalls eingeführt. (Herodot. ibid.)

Volk spricht ihm einige Erbtheile zu [1]), mit welchen er bey seinen Lebzeiten, zu Gunsten seiner Verwandten, schalten kann [2]).

Beyde Könige haben den Vorsitz im Senate, und tragen daselbst den Gegenstand der Berathschlagungen vor [3]). Die Stimme des Königs gilt so viel wie zwey andere [4]). Er gibt sie entweder selbst, oder, im Falle der Abwesenheit, durch einen verwandten Senator [5]). In den Sachen, welche der Volksversammlung vorgetragen werden, geht es nach der Stimmenmehrheit [6]). Wenn beyde Könige einmüthig einen dem Staate offenbar heilsamen Entwurf vorschlagen, so darf keiner widersprechen [7]). Von dieser Übereinstimmung hat die öffentliche Freyheit nichts zu besorgen. Außer der beständigen Eifersucht zwischen den zwey regierenden Häusern [8]) trifft es sich nur sehr selten, daß die Ober=

1) Xenoph. de rep. Laced. p. 690.

2) Id. in Ages. p. 665.

3) Herodot. l. 6. cap. 57. Dionys. Halic. ant. Rom. l. 2. t. 1. p. 264.

4) Thucyd. l. 1. cap. 20. Schol. ibid. Lucian. in Harmon. cap. 3. t. 1. p. 855. Meurs. de regn. Lacon. cap. 23.

5) Herodot. ibid.

6) Dionys. Hal. ibid.

7) Plut. in Agid. t. 1. p. 800.

8) Id. apopht. Lacon. t. 2. p. 215.

häupter derselben gleiche Einsicht in das wahre Beste des Staates und gleichen Muth zur Durchsetzung desselben besitzen. Die Unterhaltung der Landstraßen, die Förmlichkeiten bey der Kindesannahme, die Bestimmung, welcher Verwandte eine älternlose Erbinn heirathen soll: alles dieß sind Dinge, welche von der Entscheidung der Könige abhangen [1]).

Zu Friedenszeiten dürfen die Könige sich nicht aus der Stadt entfernen [2]), auch im Kriege nicht beyde zugleich [3]), es sey denn, daß zwey Armeen errichtet werden. Ihnen gebührt das Recht, diese Armeen anzuführen [4]); und Lykurg wollte, daß sie hierbey mit dem Glanze und der Macht erscheinen, welche Ehrfurcht und Gehorsam erwecken.

Am Tage des Ausmarsches bringt der König Jupitern ein Opfer. Ein Jüngling nimmt vom Altare einen Feuerbrand, und trägt ihn vor dem Kriegsheere bis an die Grenzen des Reiches, wo ein zweytes Opfer gebracht wird [5]).

---

1) Herodot. l. 6. c. 57.

2) Plut. apophth. Lacon. t. 2. p. 215.

3) Herod. l. 5. c. 75. Xenoph. hist. Graec. p. 562.

4) Xenoph. de rep. Laced. p. 690. Aristot. de rep. l. 3. cap. 14. t. 2. p. 356.

5) Xenoph. de rep. Laced. p. 688.

Der Staat sorgt für den Unterhalt des Oberbefehlshabers und seines Gefolges; dieses besteht, außer seiner gewöhnlichen Leibwache, aus den oben erwähnten beyden Pythiern oder Auguren, aus den Polemarchen oder Generalen, welche er jeden Augenblick zu einem Kriegsrathe kann berufen lassen, und aus drey Unterbedienten, welchen seine Bedürfnisse aufgetragen sind [1]). Alle Sorge für seine häuslichen Angelegenheiten ist ihm also abgenommen, und er beschäftigt sich einzig mit den Unternehmungen des Feldzuges. Ihm allein steht es zu, dieselben anzuordnen, einen Waffenstillstand mit dem Feinde zu schließen [2]), die Abgesandten der fremden Mächte anzuhören und zu entlassen [3]). Die ihn begleitenden zwey Ephoren haben bloß über die Aufrechthaltung der Sitten zu wachen, und führen keine andern Geschäfte, als welche er freywillig ihnen abtritt [4]).

In den neuesten Zeiten ist bisweilen gegen den Oberfeldherrn der Verdacht entstanden, als wolle er die Freyheit seines Vaterlandes untergraben, oder als habe er dessen

---

1) Xenoph. de rep. Laced. p. 688.

2) Thucyd. l. 5. cap. 60.

3) Xenoph. ibid. p. 689.

4) Id. hist. Graec. l. 2. p. 477. 478. Id. de rep. Laced. p. 688.

Vortheil aufgeopfert, es sey nun wegen Bestechung oder durch Befolgung falschen Rathes [1]). Für diese Verbrechen werden, nach den Umständen, entweder starke Geldbußen erkannt, oder Landesverweisung, oder selbst der Verlust der Krone und des Lebens. Unter den auf diese Art angeklagten Fürsten mußte einer entweichen und sich in einen Tempel flüchten [2]); ein anderer bath die Volksversammlung um Gnade, und man verzieh ihm unter der Bedingung, daß er künftig immer den Rath von zehn durch die Versammlung ernannten Spartanern, welche ihn im Felde begleiten sollten, befolgen müsse [3]).—Das Vertrauen zwischen dem Fürsten und den andern Magisträten wird von Tage zu Tage lauer, und bald wird jener auf seinen Heerzügen nur Spione und Angeber, die aus seinen Feinden gewählt sind, um sich haben [4]).

Zu Friedenszeiten sind die Könige nur die ersten Bürger in einer freyen Stadt. Als

1) Herodot. l. 6. cap. 82. Thucyd. l. 1. c. 132. Pausan. l. 3. cap. 7. p. 221.

2) Thucyd. l. 2. cap. 21. l. 5. cap. 16. Pausan. l. 3. cap. 7. pag. 221.

3) Thucyd. l. 5. cap. 63. Diodor. Sicul. l. 12. p. 126.

4) Aristot. de rep. l. 2. cap. 9. t. 2. p. 331.

Bürger erscheinen sie öffentlich ohne Gefolge und ohne Prunk, als die ersten Bürger nehmen sie den obersten Platz ein, und jeder steht vor ihnen auf, ausgenommen die Ephoren, wenn sie zu Gericht sitzen [1]). Können die Könige bey den öffentlichen Mahlzeiten nicht zugegen seyn, so wird ihnen ein Maß Wein und Mehl geschickt [2]); bleiben sie ohne Noth weg, so erhalten sie dieß nicht [3]).

Bey diesen Mahlzeiten, so wie bey denen, welchen sie in den Häusern der Privat-Personen beywohnen dürfen, reicht man ihnen eine doppelte Portion, welche sie dann mit ihren Freunden theilen [4]).—Diese geringfügig scheinenden Umstände sind doch bemerkenswerth. Auszeichnung und Ehre besteht ja allenthalben nur aus verabredeten Zeichen, welche sich nach Zeit und Ort richten. Die Art, wie die Lacedämonischen Könige geehrt werden, wirkt keinen geringern Eindruck auf das Volk als die Leibwache des

1) Xenoph. de rep. Laced. p. 690. Heracl. Pont. in antiq. Graec. t. 6. p. 2823. Plut. apopht. Lacon. t. 2. p. 217.

2) Herodot. l. 6. cap. 57.

3) Plut. in Lyc. t. 1. p. 46.

4) Herodot. ibid. Xenoph. in Ages. p. 665.

Perserkönigs, welche aus einer ganzen zahlreichen Armee besteht.

Nie ist in Lacedämon der Königsthron umgestürzt worden; denn erstlich ist die Macht unter zwey Häusern vertheilt, und folglich wird die Ehrsucht des einen bald durch die Eifersucht des andern, so wie immer durch die Wachsamkeit der Magisträte, in Schranken gehalten; und zweytens haben die Könige nie versucht, ihr Ansehen zu vergrößern, und also dadurch bey dem Volke nie Besorgniß erweckt [1]). Durch diese Genügsamkeit bringen sie das Volk zur Liebe während ihres Lebens [2]) und zu Klagen nach ihrem Tode. So bald ein König gestorben ist, laufen Weiber durch alle Gassen, schlagen an eherne Becken, und verkündigen den Trauerfall des Staates [3]). Der Marktplatz wird mit Stroh beschüttet, und drey Tage hindurch darf nichts darauf feil stehen [4]). Man schickt Männer zu Pferde ab, um in der Provinz die Nachricht zu melden, und um anzusagen, welche Freygebornen und Sklaven dem Leichenzuge fol-

1) Xenoph. in Ages. p. 651.

2) Isocr. orat. ad Philip. t. 2. p. 269. Id. de pace p. 431.

3) Herodot. l. 6. cap. 58. Schol. Theocr. in Idyl. 2. v. 36.

4) Heracl. Pont. in antiq. Graec. t. 6. p. 2823.

gen sollen. Bey Tausenden sind diese dabey gegenwärtig; sie zerschlagen sich die Stirn, sie rufen zwischen lang dauerndem Gewinsel aus: daß unter allen Fürsten, die je lebten, es keinen bessern gab [1]). Aber im Herzen betrachten diese Unglücklichen den König, dessen Tod sie jetzt zu beklagen gezwungen sind, als einen Tyrannen. Dieses wissen die Spartaner sehr wohl; da sie selbst aber durch ein Gesetz Lykurgs [2]) verpflichtet werden, ihre Thränen und Klagen bey dieser Gelegenheit zu ersticken, so soll die Scheinbetrübniß ihrer Sklaven und Unterthanen doch einiger Maßen ihren eignen wahren Schmerzen abbilden.

Stirbt der König im Felde, so wird sein Bild auf einem Prunkbette zur Schau gelegt, und zehn Tage hindurch bleibt die allgemeine Volksversammlung ausgesetzt, und die Gerichtshöfe geschlossen [3]). Wenn der — in Honig oder in Wachs aufbewahrte [4]) — Leichnam angekommen ist, so geschieht die Beerdigung mit den gewöhnlichen Feyerlich-

---

1) Herodot. l. 6. cap. 58. Aelian. var. hist. l. 6. cap. 1. Pausan. l. 4. cap. 14. p. 313.

2) Plut. instit. Lacon. t. 2. p. 238.

3) Herodot. ibid.

4) Xenoph. hist. Graec. l. 5. p. 564. Plut. in Ages. t. 1. p. 618.

keiten in demjenigen Quartiere der Stadt, wo die Gräber der Könige sind [1]).

Senat.

Der Senat besteht ans den beyden Königen und aus acht und zwanzig Geronten oder Greisen [2]). Er ist der höchste Staatsrath [3]), in welchem die ersten Berathschlagungen über Krieg, über Frieden, über Bündnisse, und über die großen und wichtigen Angelegenheiten des Landes verhandelt werden. Ein Platz in diesem hohen Gerichtshofe ist gleichsam der Thron der Ehre. Nur derjenige erhält ihn, wer seit seinen Kinderjahren sich durch einsichtsvolle Klugheit und hohe Tugenden ausgezeichnet hat [4]); er erhält ihn nur in seinem sechzigjährigen Alter [5]), und bekleidet ihn dann bis an seinen Tod [6]). Man fürchtet keine Abnahme des Verstan-

---

1) Pausan. lib. 3. cap. 12. p. 237. cap. 14. p. 240.

2) Crag. de rep. Laced. l. 2. cap. 3.

3) Pausan. ibid. cap. 11. p. 231.

4) Demosth. in Leptin. p. 556. Ulpian. ibid. p. 589. Aeschin. in Timarch. p. 288.

5) Plut. in Lyc. t. 1. p. 55.

6) Aristot. de rep. l. 2. cap. 9. t. 2. p. 330. Polyb. l. 6. p. 489.

des; denn bey der Spartanischen Lebensart leiden Geist und Körper nicht so vom Alter wie anderwärts.

Hat ein Senator das Ziel seines Lebens erreicht, so treten mehrere Bewerber um die erledigte Stelle auf. Sie müssen deutlich ihren Wunsch anzeigen. — Hat denn Lykurg die Rangsucht befördern wollen [1])? O ja: die Rangsucht, welche zum Lohne für dem Vaterlande geleistete Dienste brennend eifrig ansucht, ihm noch größere Dienste leisten zu können.

Die Wahl geschieht auf dem Marktplatze [2]), wo das Volk mit den Königen, mit den Senatoren und den verschiedenen Obrigkeits-Collegien versammelt ist. Die Bewerbenden treten, nach der durch das Los bestimmten Reihe, hervor [3]), gehen über den Platz mit niedergesenktem Blicke und schweigend, während zu ihrer Ehre ein Beyfallsruf, bald mehr bald minder groß, mehr oder minder wiederhohlt, ertönt. Auf dieses Geschrey merken bestimmte Männer, die, in einem benachbarten Hause verborgen, nichts sehen können, sondern nur den Zuruf hören, und

1) Aristot. de rep. l. 2. c. 9. t. 2. p. 331.
2) Id. ibid. l. 4. cap. 9. p. 374.
3) Plut. in Lyc. t. 1. p. 55.

dessen Beschaffenheit beurtheilen. Am Ende treten sie hervor, und zeigen an: bey welchem Gange sich die Stimme des Volkes am lautesten und am längsten erklärt habe.

Nach dieser Art von Wettstreit, wo die Tugend nur der Tugend unterliegt, beginnt ein feyerlicher Triumphzug. Der Sieger wird in allen Quartieren der Stadt herum geführt, mit bekränztem Haupte, mit einem Gefolge von Jünglingen und Jungfrauen, welche seine Tugenden und seinen Sieg preisen. Er geht in die Tempel, wo er auf den Altären opfert, dann in die Häuser seiner Verwandten, wo Kuchen und Obst auf einem Tische liegen. „Nimm, sagt man zu ihm, diese Ehrengaben an, welche der Staat durch unsre Hand dir darbeut.“ Am Abende versammeln sich alle Frauen von seiner Verwandschaft an der Thür des Saales, wo er seine Mahlzeit gehalten hat; die, welche er am meisten schätzt, ruft er heran, und übergibt ihr die eine von den für ihn aufgetragenen zwiefachen Portionen, wobey er sagt: „Dir reiche ich den mir ertheilten Preis der Ehre dar.“ Die übrigen Frauen frohlocken über diese Wahl, und begleiten jene Glückliche mit den schmeichelhaftesten Ehrenbezeigungen nach Hause [1]).

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 56.

Von nun an muß der neue Senator sein übriges Leben den Pflichten seines Amtes widmen. Einige dieser Pflichten betreffen den Staat, und sind oben angezeigt; andre betreffen bestimmte Rechtshändel zwischen Privat-Personen, deren Entscheidung dem Senate gebührt. Von ihm hangt nicht bloß das Leben der Bürger, sondern auch ihr Glücksstand ab [1]: ich meine ihre Ehre; denn der wahre Spartaner kennt kein anderes Gut.

Auf die Untersuchung solcher Verbrechen, welche Todesstrafen nach sich ziehen, werden mehrere Tage verwandt, weil ein hierbey begangener Irrthum unersetzlich ist. Der Angeklagte wird nicht nach bloßem Verdachte verurtheilt; doch wird, wenn er gleich zum ersten Mahle ist los gesprochen worden, in der Folge mit größerer Strenge gegen ihn verfahren, wenn sich neue Beweise einer Schuld finden [2]).

Der Senat kann die Art von Schmach zuerkennen, welche dem Bestraften einen Theil seiner bürgerlichen Rechte raubt; daher vermischt sich, bey dem Anblicke eines Senators,

---

1) Plutarch. in Lyc. t. 1. p. 55.

2) Thucyd. l. 1. cap. 132. Plut. apopht. Lacon. t. 2. p. 217.

dessen Beschaffenheit beurtheilen. Am E
treten sie hervor, und zeigen an: bey w
chem Gange sich die Stimme des Volkes
lautesten und am längsten erklärt habe.

Nach dieser Art von Wettstreit, wo
Tugend nur der Tugend unterliegt, begi
ein feyerlicher Triumphzug. Der Sieger w
in allen Quartieren der Stadt herum
führt, mit bekränztem Haupte, mit ei
Gefolge von Jünglingen und Jungfra
welche seine Tugenden und seinen Sieg
sen. Er geht in die Tempel, wo er a
Altären opfert, dann in die Häuser
Verwandten, wo Kuchen und Obst
nem Tische liegen. „Nimm, sagt
ihm, diese Ehrengaben an, w
Staat durch unsre Hand dir dar
Abende versammeln sich alle Fra
ner Verwandschaft an der Th
wo er seine Mahlzeit
lche er am meisten
und übergibt ihr die
nen zwiefach
„Dir reich
er Ehre dar."
über diese
Glückliche mit
bezeigungen na

Plut. in Lyc.

... r fällt auf den
... rbstliche Nacht=
... r ihnen ertheilt
...); um also die
... nmen, braucht
... welchem Epho=

... cht der Wahl
... r Würde Bür=
... trachtet sie dann
... hat deßhalb im=
... ehren gesucht.
... daß Lykurg in sei=
... tsverfassung diese
... ahm. So viel sich
... or anderthalb Jahr=
... die Lacedämonischen
... dieses neuen Institutes
... ichen Vorrechte aufgeo=
... acht wuchs hernach noch
... Bemühung eines gewissen
... er Oberhaupt in diesem Col=
... Nach und nach zog es man=

... le cycl. dissert. 8. §. 5. p. 320.
... Thucyd. p. 168.
... l. 3. c. 11. p. 232.
... de rep. l. 2. c. 10. t. 2. p. 330; l.
... 374.
... Agid. t. 1. p. 808.

die Achtung gegen den tugendhaften Mann mit der heilsamen Furcht vor dem Richter [1]).

Wird ein König angeklagt, daß er den Gesetzen entgegen gehandelt oder dem Staate geschadet habe; so besteht der Gerichtshof, von welchem er frey gesprochen oder verurtheilt werden soll, aus den acht und zwanzig Senatoren, den fünf Ephoren und dem zweyten Könige [2]). Von dem gefällten Urtheile kann er an die allgemeine Volksversammlung appelliren [3]).

Ephoren.

Der Ephoren oder Aufseher—sie heißen so, weil ihre Sorgfalt sich auf alle Theile der Staatsverwaltung erstreckt [4])—sind fünf [5]). Damit sie nie ihre Macht mißbrauchen können, werden sie alle Jahre neu gewählt [6]). Sie treten ihr Amt beym Anfan-

1) Aeschin. in Timarch. p. 288.

2) Pausan. l. 3. cap. 5. p. 215.

3) Plut. in Agid. t. 1. p. 804. Crag. de rep. Laced. l. 4. cap. 8.

4) Suid. in Ἔφορ. Schol. Thucyd. in l. 1. c. 86.

5) Aristot. de rep. l. 2. cap. 10. t. 2. p. 332. Pausan. l. 3. cap. 11. p. 231.

6) Thucyd. l. 5. cap. 36. Plut. in Ages. t. 1. p. 597.

ge des Jahres an, und dieser fällt auf den Neumond, welcher auf die herbstliche Nachtgleiche folgt [1]). Der erste unter ihnen ertheilt dem Jahre seinen Nahmen [2]); um also die Zeit eines Ereignisses zu bestimmen, braucht man nur anzugeben, unter welchem Ephoren es geschehen ist.

Dem Volke steht das Recht der Wahl hierbey zu. Es erhebt zu dieser Würde Bürger jedes Standes [3]); es betrachtet sie dann als seine Vertheidiger, und hat deßhalb immer ihre Vorrechte zu vermehren gesucht.

Ich habe oben gesagt, daß Lykurg in seinem Entwurfe der Staatsverfassung diese Obrigkeit nicht mit aufnahm. So viel sich ergibt, haben, ungefähr anderthalb Jahrhunderte nach ihm, die Lacedämonischen Könige zum Besten dieses neuen Institutes manche ihrer wesentlichen Vorrechte aufgeopfert; und seine Macht wuchs hernach noch größer durch die Bemühung eines gewissen Asteropus, welcher Oberhaupt in diesem Collegium war [4]). Nach und nach zog es man-

1) Dodwell de cycl. dissert. 8. §. 5. p. 320. Id. in annal. Thucyd. p. 168.

2) Pausan. l. 3. c. 11. p. 232.

3) Aristot. de rep. l. 2. c. 10. t. 2. p. 330; l. 4. cap. 9. pag. 374.

4) Plut. in Agid. t. 1. p. 808.

che, theils dem Senate, theils den Königen entrissene, Rechte an sich, und vereinigt jetzt die allerhöchsten Geschäfte, als: die Handhabung der Gerechtigkeit, die Aufrechthaltung der Sitten und der Gesetze, die Aufsicht über die andern Obrigkeiten, die Vollstreckung der Beschlüsse der Volksversammlung.

Die Ephoren halten ihren Gerichtshof auf dem Markte [1]); hierhin begeben sie sich täglich, um über gewisse Anklagen das Urtheil zu sprechen, und die Zwistigkeiten der Bürger zu entscheiden [2]). Dieses wichtige Geschäft ward ehemahls nur von den Königen verwaltet [3]). Im ersten Messenischen Kriege mußten sie oft abwesend seyn, und vertraueten es deßhalb den Ephoren an [4]); doch blieb ihnen immer das Recht des Sitzes und der Stimme bey diesen Urtheilsprüchen [5]).

Da die Lacedämonier nur wenig Gesetze haben, und da ehemahls unbekannte Laster sich tagtäglich in den Staat einschleichen, so müssen die Richter oft ihren natürlichen Einsichten folgen; weil aber in den neuesten

---

1) Pausan. l. 3. cap. 11. p. 231.

2) Plut. in Agid. t. 1. p. 807. Id. apophth. Lacon. t. 2. p. 221.

3) Pausan. ibid. cap. 3. p. 209.

4) Plut. ibid. p. 808.

5) Herodot. l. 6. cap. 63.

Zeiten mehrere ziemlich einsichtslose Menschen in ihre Zahl aufgenommen sind, so kann man oft an der Gerechtigkeit ihrer Entscheidungen zweifeln [1]).

Äußerst sorgsam wachen die Ephoren über die Erziehung der Jugend. Alle Tage sehen sie selbst nach, ob die Kinder des Staates nicht zu weichlich erzogen werden [2]); sie erwählen ihnen Anführer, welche ihre Nacheiferung erwecken sollen [3]), und welche an einem kriegerischen und religiösen Feste zu Minervens Ehre an der Spitze dieser Jugend erscheinen [4]).

Andere Obrigkeiten haben auf das Betragen der Frauen Acht [5]), die Ephoren auf das Betragen aller Bürger. Was nur immer, selbst auf die entfernteste Weise, die öffentliche Ordnung und die eingeführten Gebräuche stören kann, ist ihrem Sittenrichteramte unterworfen. Sie haben wohl eher jemand belanget, weil er seine Pflichten versäumte [6]), oder weil er sich leichtlich beschim-

1) Aristot. de rep. l. 2. cap. 9. t. 2. p. 330.
2) Agatarch. ap. Athen. l. 12. p. 550.
3) Xenophon. de republ. Laced. p. 679.
4) Polyb. l. 4. p. 303.
5) Hesych. in Ἁρμός.
6) Schol. Thucyd. in l. 1. cap. 84.

pfen ließ [1]); jenem warfen sie vor, daß er vergäße, was er den Gesetzen, und diesem, was er sich selbst schuldig sey.

Mehr als ein Mahl steuerten sie dem Mißbrauche großer Talente, welchen sich einige Fremde, die zu ihren öffentlichen Spielen zugelassen wurden, hatten zu Schulden kommen lassen. Ein Redner erboth sich, einen ganzen Tag über jeden beliebigen Gegenstand zu reden; sie jagten ihn so fort aus der Stadt [2]). Archilochus erlitt ehemahls das nähmliche Schicksal, weil er in seinen Schriften einen Grundsatz von niederträchtiger Denkart vorgetragen hatte; und als, fast erst in unsern Tagen, der Tonkünstler Timotheus die Spartaner durch die Schönheit seiner Melodien entzückte, trat einer der Ephoren, mit einem Messer in der Hand, zu ihm, und sprach: „Unser Urtheil ist gegen dich dahin ausgefallen, daß du vier Saiten von deiner Leyer verlieren mußt; wo willst du, daß ich sie abschneide" [3])?

Aus diesen Beyspielen läßt sich ermessen, wie strenge dieser Gerichtshof ehemahls die offenbaren Vergehungen gegen die Gesetze

---

1) Plut. instit. Lacon. t. 2. p. 239.

2) Id. ibid.

3) Id. ibid. p. 238.

und die Sitten ahndete. Selbst jetzt noch, bey der einreissenden allgemeinen Verderbniß, ist er noch eben so furchtbar, obgleich nicht mehr so verehrt. So sehr auch die Bürger von ihren alten Grundsätzen abgewichen sind, so suchen sie doch sich den Blicken dieser Sittenrichter zu entziehen, welche desto mehr Strenge gegen Andere äußern, je größere Nachgiebigkeit sie bisweilen gegen sich selbst bezeigen [1]).

Die meisten Obrigkeiten zur Rechenschaft ihrer Verwaltung anzuhalten [2]); diejenigen Magistrats-Personen, welche gegen die Gesetze verstoßen, vom Amte auf eine Zeit lang zu entfernen, sie ins Gefängniß zu werfen, sie bey dem obern Gerichtshofe zu belangen, ja selbst auf Leib und Leben anzuklagen: alle diese Rechte stehen den Ephoren zu [3]). Sie üben dieselben zum Theil selbst gegen die Könige, welche sie durch ein außerordentliches und seltsames Mittel in ihrer Abhängigkeit erhalten. Alle neun Jahre wählen sie sich eine Nacht, wo die Luft recht ruhig und heiter ist; sie setzen sich auf freyem Felde, und beachten aufmerksam die Bewegung

---

1) Aristot. de republ. l. 2. cap. 9. t. 2. p. 330.
2) Id. ibid.
3) Xenoph. de rep. Laced. p. 683.

der Gestirne. Sehen sie einen feurigen Dunst durch die Luft streichen, so ist dieß ein Stern, der seinen Platz verändert; und—die Könige haben den Zorn der Götter erregt. Sie werden gerichtlich verklagt, sie werden abgesetzt, und erhalten den Thron nicht wieder, als bis das Delphische Orakel sie frey gesprochen hat [1]).

Ein Fürst, der wegen starken Verdachtes eines Verbrechens gegen den Staat vor die Ephoren beschieden wird, kann freylich sich den beyden ersten Ladungen entziehen; auf die dritte aber muß er erscheinen [2]). Übrigens können sie auch seiner Person sich versichern [3]) und ihn so vor Gericht bringen. Ist das Vergehen nicht so wichtig, so erkennen sie selbst die Strafe. Noch vor nicht langer Zeit verurtheilten sie den König Agesilaus zu einer Geldbuße, weil er jedem Senator beym Antritte des Amtes ein Geschenk zusandte [4]).

Die vollstreckende Macht ist ganz in ihren Händen. Sie berufen die allgemeine Volks-

---

1) Plut. in Agid. t. 1. p. 800.

2) Id. ibid. p. 809.

3) Thucyd. l. 1. cap. 131. Nep. in Pausan. cap. 3.

4) Plutarch. de frat. amor. t. 2. p. 482.

versammlung [1]), sie sammeln darin die Stimmen [2]). Man kann urtheilen, welche Macht ihnen hier zusteht, wenn man die Beschlüsse dieser Versammlung mit den Richtersprüchen aus ihrem eigenen Gerichtshofe vergleicht. Hier fängt die Entscheidung mit der Formel an: „Dieß ist der Beschluß der Könige und der Ephoren" [3]); dort aber mit der Formel: „Dieß ist der Beschluß der Ephoren und der Versammlung" [4]).

An sie wenden sich die Abgesandten der feindlichen oder der verbündeten Nationen [5]). Sie besorgen die Anwerbung der Truppen, ertheilen den Befehl zu ihrem Abmarsche [6]), senden dem Oberfeldherrn Vorschriften zu, welche er befolgen muß [7]), geben ihm zwey aus ihrer Mitte zu Ausspähern seines Be-

---

1) Xenoph. hist. Graec. l. 2. p. 460.

2) Thucyd. l. 1. cap. 87.

3) Boeth. de mus. l. 1. cap. 1. Bulliald. in Theon. Smyrn. p. 295.

4) Xenoph. ibid. l. 3. p. 491.

5) Id. ibid. l. 2. p. 459, 460. Plut. in Agid. t. 1. p. 801.

6) Xenoph. ibid. l. 3. p. 503. l. 5. p. 556. 563. 568. 574. etc. Plutarch. apopht. Lacon. t. 2. p. 215.

7) Xenoph. ibid. l. 3. p. 479.

tragens mit [1]), unterbrechen ihn bisweilen mitten in seinen Siegen, und rufen ihn zurück, so wie das Staatsbeste oder ihr eigener Nutzen es erheischt [2]).

Diese vielfachen Vorzüge erheben sie zu einem Ansehen, welches sie dadurch rechtfertigen, daß sie edlen und schönen Thaten Belohnungen der Ehre zuerkennen [3]), daß sie den echten alten Grundsätzen treu verbleiben [4]), daß sie durch ihre Standhaftigkeit die in den neuesten Zeiten gegen die öffentliche Ruhe aufkeimenden Verschwörungen unterdrückt haben [5]).

Eine lange Reihe von Jahren hindurch haben sie gegen die Macht der Senatoren und der Könige gekämpft, und nicht eher aufgehört, deren Feinde zu seyn, als bis sie zu deren Beschützern sich erhoben. Solche Unternehmungen, solche Eingriffe in fremdes Recht hätten allenthalben Ströme Blutes gekostet; durch welches Geschick bewirkten sie in Sparta nur geringe Gährungen? Darum, weil die Ephoren dem Volke Freyheit ver-

1) Xenoph. hist. Graec. l. 2. p. 478.

2) Thucyd. l. 1. cap. 131. Xenoph. in Ages. p. 657. Plut. apopht. Lacon. t. 2. p. 211.

3) Plut. in Ages. t. 1. p. 615.

4) Xenoph. hist. Graec. l. 3. p. 496.

5) Id. ibid. p. 494.

sprachen, während ihre Nebenbuhler, mit dem Volke von gleicher Armuth, ihm keine Reichthümer versprechen konnten; und darum, weil der durch Lykurgs Gesetze eingeführte Geist der Eintracht ein solches Übergewicht über alle besonderen Rücksichten gewonnen hatte, daß die ehemahligen Magistrats-Personen nur darin wetteiferten, große Beyspiele des Gehorsams zu geben, und nie anstanden ihre Rechte den Forderungen der Ephoren aufzuopfern [1]).

Diesem Geiste gemäß hat das Volk beständig seine Könige und Senatoren noch geachtet, nachdem es sie ihrer Macht beraubt hatte. Eine erhabene Ceremonie, welche alle Monathe wiederhohlt wird, erinnert das Volk an seine Pflichten. Einen feyerlichen Eid schwören die Könige in ihrem eigenen und die Ephoren im Nahmen des Volkes: jene, den Gesetzen gemäß zu regieren; diese, die königliche Macht zu schützen, so lange sie nicht gegen die Gesetze verstößt [2]).

Versammlungen der Nation.

Die Spartaner verhandeln bald solche Angelegenheiten, welche sie nur ins besondere

1) Xenoph. de rep. Laced. p. 683.
2) Id. ibid. p. 690.

betreffen, bald solche, welche ihnen mit den Abgeordneten der verschiedenen Lakonischen Städte gemein sind. Daher entspringen zwey Arten von Versammlungen; bey jeder sind immer die Könige, der Senat und die verschiedenen Magistrats-Collegien gegenwärtig. Kommt es darauf an, die Thronfolge zu bestimmen, Obrigkeiten zu wählen oder abzusetzen, über öffentliche Verbrechen zu entscheiden, über die großen Gegenstände der Religion oder der Gesetzgebung etwas fest zu setzen; so besteht die Versammlung bloß aus Spartanern, und heißt die kleine Versammlung [1]).

Ordentlicher Weise wird sie alle Monathe im Vollmonde gehalten [2]), außerordentlich aber, wenn die Umstände es erfordern. Vor der Berathschlagung muß ein Beschluß des Senates vorher gehen [3]), wenn anders nicht die Gleichheit der Stimmen in diesem Collegium keinen Schluß hat zu Stande kommen lassen; in diesem Falle tragen die Ephoren der Versammlung die Sache vor [4]).

---

1) Xenoph. hist. Graec. l. 3. p. 494.

2) Thucyd. l. 1. cap. 67. Schol. ibid.

3) Plut. in Lyc. t. 1. p. 40. Id. in Agid. p. 798. 800.

4) Id. in Agid. p. 799.

Jeder Gegenwärtige hat das Recht, seine Stimme zu geben, nur muß er das dreyßigste Jahr zurück gelegt haben; vor diesem Alter darf niemand öffentlich reden [1]. Noch wird gefordert, daß er von untadelhaften Sitten sey; und man erinnert sich des Falles, wo ein Mensch das Volk durch seine Beredsamkeit verführt hatte. Sein Vorschlag war vortrefflich; weil aber ein unreiner Mund ihn vortrug, so stand ein Senator auf, erklärte sich laut und bitter gegen die Lenksamkeit der Versammlung, und ließ alsbald denselben Vorschlag durch einen tugendhaften Mann thun. „Nie müsse gesagt werden, rief er aus, daß die Lacedämonier sich durch den Rath eines schändlichen Redners haben leiten lassen" [2].

Die allgemeine Versammlung wird zusammen berufen, wenn Krieg, oder Frieden, oder Bündniß soll beschlossen werden. Sie besteht alsdann aus den Abgeordneten der Städte Lakoniens [3]; hierzu kommen bisweilen die Gesandten der verbündeten Völker [4] und die Gesandten der Nationen,

1) Argum. in declam. 24. Liban. t. 1. p. 558.

2) Aeschin. in Timarch. p. 288. Plutarch. de audit. t. 2. p. 41.

3) Xenoph. hist. Graec. l. 6. p. 579.

4) Id. ibid. l. 5. p. 554. 556. 558. 560.

welche um den Beystand Lacedämons ansuchen wollen [1]). Diese Versammlung untersucht ihre gegenseitigen Ansprüche, ihre gegenseitigen Klagen; sie untersucht die Verletzungen der geschlossenen Verträge von andern Völkern, die Mittel zur friedlichen Ausgleichung, die Entwürfe zu den Feldzügen, die Bestimmung der zu liefernden Beyträge. Oft führen die Könige und die Senatoren hier das Wort, und ihr Ansehen ist von großem Gewichte, aber von noch größerm das Ansehen der Ephoren. Wenn die Sache hinlänglich erörtert ist, so begehrt ein Ephore die Willenserklärung der Versammlung; alsbald erschallen tausend Stimmen gegen oder für die Frage. Wenn nach mehrmahligem Versuche es unmöglich fällt, die Stimmenmehrheit heraus zu finden, so braucht er das Mittel, die beyden Parteyen nach verschiedenen Seiten hingehen zu lassen, und so sie zu zählen [2]).

---

1) Xenoph. hist. Graec. l. 5. p. 554. l. 6. p. 579.
2) Thucyd. l. 1. cap. 87.

Sechs und vierzigstes Kapitel.

Von den Lacedämonischen Gesetzen.

Fast immer steht die Natur im Widerspruche mit den Gesetzen [1]): weil jene auf das Glück jedes Einzelnen, ohne Rücksicht der Verbindung mit den Übrigen, hinarbeitet, die Gesetze aber nur in Absicht der Verhältnisse zwischen jenem und diesen etwas bestimmen; weil ferner die Natur unsre Charaktere und Neigungen ins Unendliche vervielfältigt, während die Gesetze so viel als möglich sie auf eine Einheit zurück zu bringen streben. Darum muß der Gesetzgeber, welcher diese Widersprüche vernichten oder wenigstens ausgleichen soll, die Moral als das mächtigste Triebrad und den wesentlichsten Theil seiner Staatsverfassung ansehen; er muß das Werk der Natur, fast in dem Augenblicke, da sie es ans Licht brachte, aus ihren Händen übernehmen; muß dessen Gestalt und Verhältnisse noch ein Mahl überarbeiten; muß die originalen Züge zwar nicht vertilgen, aber doch mildern; kurz er

1) Demosth. in Aristog. p. 830.

muß den unabhängigen Menschen so zubereiten, daß, wenn dieser nun aus seinen Händen tritt, er weiter nichts als ein freyer Bürger sey.

Aufgeklärte Männer konnten wohl ehemahls Wilde, welche zerstreut in den Wäldern herum schweiften, in Ein Band vereinigen; und noch täglich können einsichtsvolle Lehrer den Charakter der ihnen anvertrauten Kinder gewisser Maßen nach Gutdünken modeln. Das läßt sich begreifen; aber welch eine Allmacht des Genies gehörte dazu, eine schon gebildete Nation ganz umzuschmelzen! Welcher Muth dazu, ihr zu sagen: „Ich will eure Bedürfnisse auf die strengste Nothdurft einschränken, und euern Leidenschaften die härtesten Aufopferungen vorschreiben: ihr sollt die Reitze der Wollust ferner nicht kennen, sollt die Annehmlichkeiten des Lebens gegen sauere und schmerzhafte Übungen vertauschen. Rauben will ich dem einen Theile seine Güter, um sie unter die Andern zu vertheilen, und der Arme soll sein Haupt so hoch wie der Reiche empor heben; entsagen sollt ihr allen euern Begriffen, euern Liebhabereyen, euern Gewohnheiten, euern Ansprüchen, ja bisweilen sogar den zärtlichen und theuern Gefühlen, welche die Natur so tief in eure Herzen grub!"

Und dennoch hat Lykurg dieses geleistet. Er leistete es durch Gesetze und Einrichtungen, welche in allen wesentlichen Stücken so ganz von den Einrichtungen bey andern Völkern abstehen, daß, wenn ein Reisender in Lacedämon eintritt, er sich in eine andere Welt versetzt glaubet. Diese Fremdheit reitzt ihn, jenen Einrichtungen nachzuforschen; und bald erschüttert ihn dann die Tiefe des Planes und die Erhabenheit der Gesinnungen, welche aus Lykurgs Werke hervor strahlen.

Er ließ die Obrigkeiten wählen, nicht aber durch das Los, sondern durch Stimmensammlung [1]). Er entkleidete den Reichthum von seinem Ansehen [2]) und die Liebe von ihrer Eifersucht [3]). Gestand er auch einige Vorzüge zu, so wurden sie doch von der Regierung, die seines Geistes voll war, nie verschwenderisch ertheilt, und nie von den Tugendhaften nachgesucht. Die Ehre ward die schönste aller Belohnungen, die Schande die grausamste aller Strafen. Zuweilen ward der Tod zuerkannt, aber nur nach der

1) Isocrat. panathen. t. 2. p. 261. Aristot. de rep. l. 4. cap. 9. t. 2. p. 374.

2) Plut. instit. Lacon. t. 2. p. 239.

3) Id. in Lyc. t. 1. p. 49.

strengsten Untersuchung, weil nichts heiliger ist als das Leben eines Bürgers [1]). Die Hinrichtung geschah im Gefängnisse zur Nachtzeit [2]), damit nicht die Standhaftigkeit des Verbrechers die Umstehenden zum Mitleide rühre. Es ward fest gesetzt, daß eine Schnur ihm das Leben raube [3]); denn es schien unnöthig, die Arten der Qualen zu häufen.

In der Folge werde ich die meisten Einrichtungen Lykurgs anzeigen; hier will ich nur von der Vertheilung der Ländereyen reden. Durch seinen ersten Vorschlag hiervon wurden alle Gemüther empört; aber, nach äußerst heftigem Streite, ward endlich doch der District von Sparta in 9000 Ländereystücke *) und das übrige Lakonien in 30000 Stücke vertheilt. Jeder Theil ward einem Familienhaupte angewiesen, und mußte, außer einer bestimmten Menge Weines und Öhles, 70 Maß Gerste für den Hausvater und 12 für seine Gattinn hervor bringen [4]).

---

1) Thucyd. l. 1. cap. 132. Plut. apopht. Lacon. t. 2. p. 217.

2) Herodot. l. 4. cap. 146. Valer. Max. l. 4. cap. 6.

3) Plut. in Agid. t. 1. p. 803, 804.

*) Man s. die Anmerk. hinten.

4) Plut. in Lyc. t. 1. p. 44.

Nach dieser Einrichtung glaubte Lykurg sich entfernen zu müssen, damit während der Zeit die Gemüther sich in Ruhe sammeln möchten. Bey seiner Rückkehr fand er die Lakonischen Felder voll Garbenhaufen, alle von gleicher Größe, alle fast in gleichen Entfernungen von einander. Er glaubte, ein großes Landgut vor sich zu sehen, in dessen Ertrag so eben sich Brüder getheilt hätten; sie glaubten einen Vater zu sehen, der für eines seiner Kinder nicht mehr Vorliebe als für die andern hat [1]).

Wie aber kann eine solche Gleichheit des Vermögens bestehen? Vor Lykurg wagte der Gesetzgeber Kreta's nicht, diese Gleichheit einzuführen; denn er erlaubte neue Besitzerwerbungen [2]). Nach Lykurg hat Phaleas zu Chalcedonia [3]), Philolaus zu Theben [4]), Plato [5]), und andere Gesetzgeber und andere Weltweise unzureichende Mittel zur Auflösung dieser Schwierigkeit vorgeschlagen. Lykurgen war es aufbehalten, die au=

---

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 44. Id. apophth. Lacon. t. 2. p. 226. Porphyr. de abstin. l. 4. §. 3. p. 300.

2) Polyb. l. 6. p. 489.

3) Aristot. de rep. l. 2. cap. 7. t. 2. p. 322.

4) Id ibid. cap. 12. p. 337.

5) Plat. de leg. l. 5. t. 2. p. 740.

ßerordentlichsten Dinge zu unternehmen, die entgegen gesetztesten Dinge zu vereinigen. Wirklich durch eines seiner Gesetze bestimmt er die Zahl der Erbschaften nach der Zahl der Bürger [1]) und durch ein anderes bewilligt er dem Vater von drey Kindern einige Vorrechte und noch größere dem Vater von vieren [2]), und so scheint er das gleiche Verhältniß, welches er fest setzen will, wieder zu zerstören, und den Unterschied zwischen Reichen und Armen, den er zerstören will, wieder fest zu setzen.

Als ich mich zu Sparta aufhielt, war die Bestimmung des Privat-Vermögens durch ein Gesetz des Ephoren Epitades, der sich an seinem Sohne hatte rächen wollen [3]), in Unordnung gebracht. Ich verabsäumte es, mich nach der ehemahligen Beschaffenheit zu erkundigen, und kann also jetzt die Ideen des großen Gesetzgebers hierüber nur nach Folgerungen aus seinen Grundsätzen angeben.

Lykurgs Verfügungen zu Folge konnte ein Familienhaupt ein Grundstück weder kaufen noch verkaufen [4]); er konnte es bey Leb-

1) Polyb. l. 6. p. 489.

2) Aristot. de rep. l. 2. cap. 9. t. 2. p. 330. Aelian. var. hist. l. 6. cap. 6.

3) Plut. in Agid. t. 1. p. 797.

4) Aristot. ibid. p. 329.

zeiten nicht verschenken, noch im Testamente nach Willkür vermachen [1]); selbst theilen konnte er es nicht einmahl [2]). Das älteste Kind bekam die Erbschaft [3]), gerade wie in dem königlichen Hause der Erstgeborne gesetzlich die Krone erbt [4]).—Wie aber ging es den nachgebornen Kindern? Die Gesetze hatten ihnen den Unterhalt während des Lebens ihres Vaters zugesichert; sollten sie sich nach seinem Tode ihrer gar nicht mehr annehmen?

Erstlich: zwar konnten sie nichts von dem Landstücke erben, aber doch sicherlich von den Sklaven, von dem zurück gelegten Gelde, von dem Hausgeräthe jeder Art. Der Verkauf dieser Habseligkeiten reichte zuverlässig zu ihrer Bekleidung hin; denn das Tuch, welches sie dazu brauchten, stand so niedrig im Preise, daß auch die Ärmsten es sich anzuschaffen vermochten [5]). Zweytens: jedem Bürger stand das Recht zu, an den öffent-

1) Plut. in Agid. t. 1. p. 797.

2) Heracl. de polit. in ant. Graec. t. 6. p. 2823.

3) Emm. descript. reip. Lacon. in ant. Graec. t. 4. p. 483.

4) Herodot. l. 5. cap. 42. etc.

5) Aristot. de rep. l. 4. cap. 9. t. 2. p. 339. Xenoph. de rep. Laced. p. 682.

lichen Mahlzeiten Antheil zu nehmen, wogegen er nur eine bestimmte Portion Gerstenmehl beytrug, welche man ungefähr auf 12 Medimnen anschlagen kann. Nun aber zog ein Spartaner aus dem Erbstücke, welches er besaß, jährlich 70 Medimnen und seine Frau 12. Der Überschuß des Mannes reichte also zum Unterhalte für fünf Kinder hin. Lykurg konnte doch unmöglich annehmen, daß jeder Hausvater so viel Familie haben würde; und so mußte glaublich der Erstgeborne nicht nur für seine Kinder, sondern auch für seine Brüder sorgen. Drittens: man kann annehmen, daß bloß die Nachgebornen solche Töchter heirathen konnten, die, weil männliche Nachkommen fehlten, ein Landstück geerbt hatten. Ohne diese Vorsicht wären mehrere Erbtheile auf Einen Kopf gekommen. Viertens: bey der Prüfung nach der Geburt der Kinder ertheilte die Obrigkeit ihnen solche Grundstücke [1]), welche durch Erlöschung einer Familie erledigt worden waren. Fünftens: in den neueren Zeiten haben die häufigen Kriege eine große Anzahl Familien zerstört; in den vorher gehenden Jahrhunderten zogen sie in die Fremde, um Colonien zu gründen. Sechs-

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 49.

tens: die Töchter kosteten nichts, wenn sie das väterliche Haus verließen; es war verbothen, ihnen einen Brautschatz auszusetzen [1]). Siebentens: der Geist der Eintracht und der Uneigennützigkeit stiftete auf gewisse Weise eine Gemeinschaft aller Güter unter den Bürgern [2]); und so hatte der Eine oft nichts vor dem Andern voraus als den Vorzug, diesem in seinen Wünschen zuvor zu kommen oder beyzuspringen.

So lange dieser Geist sich erhielt, widerstand die Verfassung allen Stürmen, welche auf sie eindrangen. Wer aber wird sie künftig aufrecht halten, seitdem, durch das erwähnte Decret der Ephoren, jedem Bürger verstattet ist, seine Töchter auszusteuern, und nach Gutdünken mit seinem Erbtheile zu schalten? Tagtäglich gehen die Erbschaften von Hand in Hand; das Ebenmaß des Vermögens ist vernichtet so wie das Ebenmaß der Gleichheit.

Ich kehre zu Lykurgs Anordnungen zurück. Die Grundstücke waren eben so frey als die Menschen selbst, und konnten mit keinen

---

1) Justin. l. 3. cap. 3. Plut. apophth. Lacon. t. 2. p. 227.

2) Xenoph. de rep. Laced. p. 679. Aristot. de rep. l. 2. cap. 5. t. 2. p. 317. Plut. instit. Lacon. t. 2. p. 238.

Auflagen belastet werden. Der Staat hatte keinen Schatz [1]); bey gewissen Gelegenheiten trugen die Bürger nach ihrem Vermögen bey [2]); in andern Fällen griffen sie zu Mitteln, welche ihre außerordentliche Armuth zeigten. Einst suchten die Abgeordneten aus Samos um die Vorstreckung einer Geldsumme an; die Nationalversammlung wußte keinen andern Rath als einen allgemeinen Fasttag anzusagen, so wohl für die Freygebornen, als für die Sklaven und die Hausthiere. Das dadurch gewonnene Geld ward den Abgeordneten übergeben [3]).

Lykurgs großer Geist überwältigte Alles: der Hang zum Eigenthume begann zu verschwinden; keine heftige Leidenschaft störte mehr die allgemeine Ordnung. Aber diese Ruhe wäre noch ein Unglück mehr, wenn der Gesetzgeber sie nicht dauernd machte. Diese mächtige Wirkung können Gesetze allein nicht hervor bringen. Gewöhnt man sich, auch nur die unwichtigsten zu verachten, dann wird man bald die allerwichtigsten überschreiten.

---

1) Archid. ap. Thucyd. l. 1. cap. 80. Pericl. ap. eund. ibid. cap. 141. Plut. apophth. Lacon. t. 2. p. 217.

2) Aristot. de rep. l. 2. cap. 9. p. 331.

3) Id. de cura rei famil. t. 2. p. 503.

Sind die Gesetze zu zahlreich, schweigen sie über mehrere Fälle, reden sie ein ander Mahl mit der dunkeln Sprache der Orakel; darf jeder Richter ihre Meinung bestimmen und jeder Bürger sich über sie beschweren; verbinden sie, bey der geringfügigsten Anordnung, mit dem Zwange unserer Freyheit noch den erniedrigenden Ton der Drohung: dann mögen sie immerhin auf Marmor eingegraben seyn; nie sind sie in unsere Herzen gegraben.

Lykurg hatte die unwiderstehliche Gewalt der Eindrücke beobachtet, welche der Mensch in seiner Kindheit und während seines ganzen Lebens erhält; und war dadurch seit lange fest entschlossen, ein System zu wählen, welches die Erfahrung in Kreta schon bestätigt hatte. Man lasse alle Kinder gemeinschaftlich aufwachsen, in einerley Zucht, nach unwandelbaren Grundsätzen, unter den Augen der Magisträte und des ganzen Publicum: sie werden ihre Pflichten lernen, indem sie sie üben; sie werden sie in der Folge lieben, weil sie sie werden geübt haben; und werden sie ewig in Ehrfurcht halten, weil sie sie beständig von jedermann werden geübt sehen. Die Gebräuche werden sich fortpflanzen, und eine unwiderstehliche Kraft durch ihr Alter und durch ihre Allgemeinheit

gewinnen; eine ununterbrochene Folge von gegebenen und befolgten Beyspielen wird jeden Bürger zum Gesetzgeber seines Nachbars, zu einer lebendigen Richtschnur für ihn machen [1]). Alle werden das Verdienst des Gehorsams haben, indem sie sich unwillkürlich der Gewohnheit überlassen; und werden glauben frey zu handeln, weil ihre Handlungen ihnen keine Anstrengung kosten.

Der Erzieher eines Volkes wird dann nur nöthig haben, für jeden Theil der Staatsverwaltung eine kleine Anzahl Gesetze zu entwerfen [2]), durch welche eine größere entbehrlich gemacht, und wodurch die Herrschaft der Gebräuche empor gehalten wird, welche viel stärker ist als die Herrschaft der Gesetze selbst. Er wird seine Gesetze nicht aufschreiben lassen [3]); damit sie das Gebieth der Tugenden nicht einengen; damit man nicht glaube, als thue man schon alles, was man muß, und brauche daher nicht alles zu thun, was man kann. Aber verborgen wird er sie auch nicht halten: von Mund zu Mund werden sie fortgepflanzt werden, bey jeder Gelegenheit angeführt und gekannt von al-

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 47.
2) Id. apophth. Lacon. t. 2. p. 232.
3) Id. ibid. p. 227. Id. in Lyc. ibid.

len Bürgern, als den Zeugen und den Richtern der Handlungen jedes ihrer Mitbürger. Die Jünglinge werden sie nicht tadeln, ja selbst nicht einmahl beurtheilen dürfen [1]); denn sie haben sie als Befehle der Götter erhalten, und das Ansehen der Gesetze beruht nur auf der größtmöglichen Verehrung derselben. Auch wird es nicht erlaubt seyn, die Gesetze und die Einrichtungen fremder Nationen zu loben [2]); denn wer nicht überzeugt ist, in der besten Staatsverfassung zu leben, wird sich bald nach einer andern sehnen.

Wir brauchen jetzt nicht mehr zu erstaunen, daß für die Spartaner der Gehorsam die erste Tugend ist [3]), und daß diese trotzigen Menscheu doch nie, mit ihrem Gesetzbuche in der Hand, die Magisträte über ihre erlassenen Urtheilssprüche zur Rechenschaft ziehen.

Auch brauchen wir uns nicht zu wundern, daß Lykurg die Erziehung als den wichtigsten Gegenstand für einen Gesetzgeber ansah [4]), und daß er, um den Geist und das Herz der Spartaner zu fesseln, sie frühe den

---

1) Plat. de leg. l. 1. t. 2. p. 634.

2) Demosthen. in Leptin. p. 556.

3) Isocrat. in Archid. t. 2. p. 53. Xenophon. de rep. Laced. p. 682.

4) Plut. in Lyc. t. 1. p. 47.

Übungen unterwarf, von welchen ich Nachricht ertheilen werde.

Sieben und vierzigstes Kapitel.

Von der Erziehung der Spartaner.

Die Lacedämonischen Gesetze wachen mit äußerster Sorgfalt über die Erziehung der Kinder [1]). Sie gebiethen, daß dieselbe öffentlich und für die Armen und die Reichen gleich sey [2]). Sie erstrecken sich selbst auf die Zeit vor der Geburt. Wenn eine Frau ihre Schwangerschaft anzeigt, so müssen sofort in ihren Zimmern Abbildungen von blühender Jugend und Schönheit aufgehängt werden, wie zum Beyspiele das Bildniß eines Apollo, Narciß, Hyacinth, Kastor, Pollux, u. s. w., damit ihre Einbildungskraft sich immer mit diesen Göttergestalten beschäftige, und einige Züge derselben der Frucht unter ihrem Herzen mittheile [3]).

So bald das Kind geboren ist, bringt

1) Aristot. de rep. l. 8. cap. 1. t. 2. p. 450.
2) Id. ibid. l. 4. cap. 9. p. 374.
3) Oppian. de venat. l. 1, v. 357.

man es in die Versammlung der Ältesten des Stammes, zu welchem die Familie gehört. Die Amme wird gerufen, und muß, statt Wassers, es mit Weine waschen, welches, wie man behauptet, für schwache Constitutionen tödtlich ist. Auf diese Probe folgt eine strenge Untersuchung, und dann wird das Urtheil gesprochen. Ist es weder dem Kinde selbst, noch dem Staate vortheilhaft, daß es länger lebe; so wird es in eine Kluft des Berges Taygetus geworfen. Scheint es aber gesund und gut gebauet, so nimmt der Staat es an, damit es einst in die Zahl seiner Vertheidiger trete [1]).

Nun wird es im väterlichen Hause auf einen Schild gelegt; und bey dieser Art von Wiege wird eine Lanze hingestellt, damit seine ersten Blicke sich an diese Waffen gewöhnen [2]).

Seine zarten Glieder werden nicht eingeschnürt, nicht der freyen Bewegungen beraubt. Man hemmt seine Thränen nicht, wenn sie zu fließen nöthig haben; aber man reitzt sie auch nie durch Drohungen oder durch Schläge. Nach und nach gewöhnt es

---

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 49.

2) Nonn. Dionys. l. 41. p. 1062. Schol. Thucyd. in l. 2. cap. 39.

sich an die Einsamkeit, an die Dunkelheit, an die höchste Gleichgültigkeit in Absicht der Nahrungsmittel [1]). Es erhält keine Eindrücke des Schreckens, keinen unnützen Zwang, keine unbillige Vorwürfe. Frey überläßt es sich seinen unschuldigen Spielen, und genießt in ganzer Fülle der Annehmlichkeiten des Lebens. Sein behaglicher Zustand beschleunigt die Entwickelung seiner Kräfte und seiner Fähigkeiten.

So ist es zum siebenjährigen Alter gelangt, ohne die knechtische Furcht zu kennen; und nun endigt gemeiniglich die häusliche Erziehung [2]). Man fragt den Vater, ob er sein Kind den Gesetzen gemäß will erziehen? Sagt er Nein, so wird ihm selbst das Bürgerrecht genommen [3]): willigt er ein, so sind von nun an des Kindes Aufseher nicht nur seine Ältern, sondern auch die Gesetze, die Magisträte, ja alle Bürger; denn sie alle sind berechtigt, den Knaben zu befragen, ihm zu rathen, ihn zu züchtigen, ohne Gefahr des Vorwurfes einer zu großen Strenge, weil sie selbst würden gestraft werden, wenn sie seine Fehler sähen, und aus Schwach=

---

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 49.

2) Id. ibid. p. 50.

3) Id. instit. Lacon. t. 2. p. 238.

heit seiner schonten [1]). Die Aufsicht über die Knaben führt ein Mann, der unter den achtungswürdigsten im Staate gewählt wird [2]); er vertheilt sie in verschiedene Classen, und setzet jeder einen jungen Anführer vor, der sich durch gutes Betragen und durch Muth auszeichnet. Ohne Murren müssen sie sich dessen Befehlen unterwerfen, und die von ihm erkannten Strafen an sich vollziehen lassen, welches Letztere durch Jünglinge von reiferem Alter, die mit Geißeln bewaffnet sind, geschieht [3]).

Täglich wird die Zucht strenger. Man schneidet ihnen die Haare ab; sie gehen ohne Strümpfe und ohne Schuhe; um sich an die Strenge der Witterung zu gewöhnen, müssen sie bisweilen ganz nackt gegen einander kämpfen [4]).

Beym zwölften Jahre legen sie die Tunica (den Leibrock) ab, und tragen ferner nur einen bloßen Mantel, welcher ein ganzes Jahr aushalten muß [5]). Nur selten gestattet man ihnen Bäder und Salben. Jeder Haufen schläft beysammen auf Schilfblät-

1) Plut. instit. Lacon. t. 2. p. 237.

2) Xenoph. de rep. Laced. p. 676.

3) Id. ibid. p. 677.

4) Plutarch. in Lyc. t. 1. p. 50.

5) Xenoph. ibid. p. 677. Plut. ibid. Justin. l. 3. cap. 3.

tern, welche sie sich aus dem Eurotas, ohne Hülfe eines schneidenden Werkzeuges, hohlen müssen [1]).

Und hier beginnen dann jene engen Verbindungen, welche bey andern Völkern wenig bekannt und in Lacedämon reiner als in den übrigen Griechischen Städten sind. Jeder dieser Knaben darf die zärtliche Bewerbung eines tugendhaften Jünglinges annehmen, welcher durch die Reitze der Schönheit und die noch mächtigern Reitze der Tugenden, deren Sinnbild jene zu seyn scheinet, an ihn gefesselt wird [2]). So theilt sich die Jugend zu Sparta gleichsam in zwey Haufen: in diejenigen, welche lieben, und die, welche geliebt werden [3]). Die Erstern müssen den Andern zu Mustern dienen; ihr sie enthusiastisch beseelendes Gefühl hält dadurch den edelsten Wetteifer wach, und ist — bey dem ganzen Feuer der Liebe — im Grunde doch nur die innige Zärtlichkeit eines Vaters gegen seinen Sohn, die warme Freundschaft eines Bruders gegen seinen Bruder [4]).

---

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 50.

2) Id. ibid.

3) Theocr. idyl. 12. v. 12. Schol. ibid. Maxim. Tyr. dissert. 24. p. 284.

4) Xenoph. de rep. Laced. p. 678.

Empfinden mehrere bey dem Anblicke des nähmlichen Gegenstandes die göttliche Begeisterung—wie sie den hinreissenden Trieb ihrer Zuneigung nennen [1]),—so wirkt dieß so wenig eine Eifersucht zwischen ihnen, daß sie nur um so fester sich verbinden, um so eifriger für die Ausbildung ihres Geliebten sorgen; denn ihr ganzer Stolz geht dahin, daß alle Andern ihn in eben dem herlichen Lichte sehen, worin er ihnen selbst erscheint [2]).—Einer der rechtlichsten Bürger ward zu einer Geldbuße verurtheilt, weil er nie einen Jüngling geliebt hatte [3]); und ein Andrer, weil sein junger Freund bey einem Gefechte einen Schrey der Feigheit ausstieß [4]).

Diese Freundschaftsbündnisse, welche oft große Thaten bewirken [5]), sind beyden Geschlechtern gemein [6]), und dauern bisweilen das ganze Leben hindurch. Seit lange waren sie in Kreta eingeführt [7]); Lykurg

---

1) Xenoph. de rep. Laced. p. 678. Id. in conv. p. 873. 883. Aelian. var. hist. l. 3. cap. 9.

2) Plut. in Lyc. t. 1. p. 51.

3) Aelian. ibid. cap. 10.

4) Plut. ibid. Aelian. ibid.

5) Plat. sympos. t. 3. p. 178.

6) Plutarch. ibid.

7) Heracl. Pont. de polit. in ant. Graec. t. 6.

sah ihren Werth ein, und beugte ihren Gefahren vor. Außer daß die geringste Schändlichkeit bey einer solchen Verbindung, welche heilig seyn muß, und es fast auch immer ist [1]), auf ewig den Verbrecher entehren [2]), ja selbst, den Umständen nach, ihm die Todesstrafe zuziehen würde [3]); so sind auch die Zöglinge keinen Augenblick außer den Augen der ältern Personen, die es sich zur Pflicht rechnen, bey den Übungen der Jugend gegenwärtig zu seyn, und für guten Anstand daselbst zu sorgen; sie sind nie außer den Augen des Oberaufsehers der Erziehung, und endlich des Irenus oder des besondern Anführers einer jeden Abtheilung.

Dieser Irenus ist ein zwanzigjähriger Jüngling, der zur Belohnung seines Muthes und seiner Sittsamkeit den ehrenvollen Auftrag erhält, den ihm anvertrauten Jünglingen Muth und Sittsamkeit zu lehren [4]). Er führt sie an, wenn sie gegen einander fechten, wenn sie über den Eurotas schwim-

---

p. 2824. Strab. l. 10. p. 483. Aelian. de animal. l. 4. cap. 1.

1) Xenoph. de rep. Laced. p. 678. Plat. sympos. t. 3. p. 178. Maxim. Tyr. dissert. 26. p. 317.

2) Plut. instit. Lacon. t. 2. p. 237.

3) Aelian. var. histor. l. 3. cap. 12.

4) Plut. in Lyc. t. 1. p. 50.

men, wenn sie auf die Jagd gehen, wenn sie im Ringen, im Wettrennen und andern Spielen des Gymnasium sich üben. Wenn sie dann in seine Wohnung zurück kehren, so genießen sie ein gesundes und mäßiges Mahl [1]), welches sie sich selbst bereiten. Die Stärkern tragen Holz herbey, die Schwächern bringen Kräuter und andere Speisen, welche sie entwandt haben, indem sie sich heimlich in die Gärten und die Säle der öffentlichen Mahlzeit schleichen. Ertappt man sie dabey, so bekommen sie die Ruthe, oder zu dieser Strafe noch das Verboth, an den Tisch zu kommen [2]); bisweilen bringt man sie auch zu einem Altare, um welchen sie herum tanzen und Spottlieder gegen sich selbst absingen müssen [3]).

Nach geendigtem Abendmahle befiehlt der junge Anführer Einigen zu singen, Andern gibt er Fragen auf, aus welchen man auf ihren Verstand und ihre Denkungsart schließen kann. „Welches ist der rechtschaffenste Mann in der Stadt?" „Was denkst du von dieser oder jener Handlung?" Die Antwort muß bestimmt seyn und die Gründe ent-

---

1) Plut. instit. Lacon. t. 2. p. 237.
2) Id. in Lyc. t. 1. p. 50.
3) Id. instit. Lacon. ibid.

halten. Wer unbedachtsam spricht, bekommt eine leichte Züchtigung. Alles dieß geschieht in Gegenwart der Magisträte und der Greise, welche diesen Unterhaltungen beywohnen, und bisweilen mit dem Ausspruche des jungen Anführers unzufrieden sind. Aber, um sein Ansehen nicht zu schwächen, warten sie, bis er allein sey, um ihn dann selbst, wegen seiner Nachsicht oder wegen seiner Strenge zu bestrafen [1]).

Die Zöglinge erhalten nur eine geringe Anweisung in den Wissenschaften; aber sie lernen fehlerfrey sprechen, in den Tanz- und den Singechören ihre Rollen ausführen, und den Nachruhm derer, welche für das Vaterland starben, und die dauernde Schande derer, welche es verriethen, in Versen verkündigen. In diesen Gedichten hört man die großen Ideen mit edler Einfalt und die erhabnen Gesinnungen mit feuriger Stärke vorgetragen [2]).

Tagtäglich kommen die Ephoren zu ihnen, und zu bestimmten Zeiten gehen sie zu den Ephoren. Diese untersuchen, ob ihre Erziehung gehörig besorgt wird, ob nicht einige Weichlichkeit in ihren Schlaflagern oder in

1) Plut. in Lyc. p. 51.

2) Id. ibid.

ihren Kleidern sich einschleicht, ob sie nicht eine zu große Anlage zum Fettwerden haben [1]). Dieser letzte Umstand ist wesentlich; wohl eher haben die Magiſtråte zu Sparta Bürger, deren übermäßige Dicke ein Zeichen der Üppigkeit schien, vor den Gerichtshof der Nation gefordert, und mit der Landesverweisung bedrohet [2]). Ein weibisches Gesicht würde einen Spartaner beschimpfen; der Körper muß bey seinem Wachsthume Biegsamkeit und Stärke gewinnen, und immer dabey die richtigen Verhältnisse behalten [3]).

Zu dieser Absicht sind den jungen Spartanern Übungen vorgeschrieben, welche fast die ganze Zeit ihres Tages hinnehmen. Einen Theil bringen sie in dem Gymnasium zu; wo aber nicht, wie in den andern Städten, die Kunst, dem Gegner geschickt ein Bein unterzuschlagen, gelehrt wird [4]): hier würde List die Tapferkeit beflecken, und Ehre muß die Niederlage, wie den Sieg, begleiten. Darum darf bey einigen Übungen der gefallene Spartaner nicht die Hand empor

---

1) Aelian. var. hist. l. 14. cap. 7.

2) Agatarch. ap. Athen. l. 12. p. 550. Aelian. ibid.

3) Aelian. ibid.

4) Plut. apophth. Lacon. t. 2. p. 233.

recken, weil er hierdurch einen Sieger anerkennen würde [1]).

Oft war ich bey den Gefechten der achtzehnjährigen Jünglinge in dem Platanistas gegenwärtig. Die Zurüstungen geschehen in ihrem Erziehungshause, welches bey dem Flecken Therapne liegt. Sie sind in zwey Scharen getheilt, deren eine sich mit des Herkules Nahmen, die andere mit dem Nahmen Lykurg zieret [2]); sie opfern zusammen, in der Nacht, auf des Mars Altare einen kleinen Hund. Man glaubte, daß das muthigste Hausthier dem tapfersten Gotte das angenehmste Opfer seyn müsse. Nach dieser Feyerlichkeit bringt jede Schar einen zahm gemachten Eber, hetzt ihn gegen den andern, und schöpft, wenn er siegt, daraus eine günstige Vorbedeutung.

Am andern Tage, gegen Mittag, rücken die jungen Krieger in Schlachtordnung aus, und kommen, auf verschiedenen durch das Los bestimmten Wegen zu dem Schlachtfelde. Auf das gegebene Zeichen greifen sie einander an, drängen sich zurück, und werden zurück gedrängt. Bald wächst ihre Hitze

---

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 52. Id. apophth. Lacon. t. 2. p. 228. Senec. de benef. l. 5. cap. 3.

2) Lucian. de gymnas. t. 2. p. 919.

von Stufe zu Stufe: sie schlagen und stoßen sich mit den Füßen und Fäusten, zerfleischen sich mit den Zähnen und den Nägeln, setzen Trotz schmerzhafter Wunden ein nachtheiliges Gefecht fort, und wollen eher umkommen als nachgeben [1]); ja bisweilen vermehrt sich selbst ihr Trotz, so wie ihre Kräfte abnehmen. Einer, welcher seinen Gegner so eben zur Erde niederwerfen wollte, rief plötzlich aus: „Du beissest ja wie ein Weib." „Nein, antwortete jener, sondern wie ein Löwe" [2]). Das Gefecht geschieht unter den Augen von fünf Magistrats-Personen [3]), welche mit Einem Worte die zu wild werdende Heftigkeit mäßigen können, und in Gegenwart einer Menge Zuschauer, die wechselsweise den Siegern Lobsprüche und den Besiegten Spöttereyen zurufen. Es endigt sich, wenn die eine Partey gezwungen wird, schwimmend sich über den Eurotas oder über einen Kanal, welcher gemeinschaftlich mit diesem Flusse den Platanistas einschließt, zurück zu ziehen [4]).

Ich sah noch andere Kämpfe, wo

---

1) Cicer. Tuscul. l. 5. cap. 27. t. 2. p. 383.
2) Plut. apopht. Lacon. t. 2. p. 234.
3) Pausan. l. 3. cap. 11. p. 231.
4) Id. ibid. cap. 14. p. 243.

der größte Muth mit dem heftigsten Schmerzen ringt. An einem Feste, welches jährlich zu Ehren der Diana Orthia gefeyert wird, stellt man nahe am Altare junge Spartaner, die kaum die Kindheit verlassen haben, und aus allen Ständen des Staates gewählt sind; sie werden stark gegeißelt, bis das Blut zu fließen anfängt. Die Priesterinn steht daneben, und hält eine sehr kleine und sehr leichte hölzerne Statüe, Dianens Bild, in der Hand. Scheinen die Streiche, aus Mitleid, nicht scharf genug zu fallen; so ruft die Priesterinn: sie könne die wachsende Schwere der Bildsäule nicht mehr ertragen. Dann verdoppelt sich Schlag auf Schlag; Alles nimmt Antheil; der begeisternde Eifer steigt. Man hört das rasende Geschrey der Ältern, welche diese unschuldigen Schlachtopfer ermahnen [1]), keine Klagen auszustoßen; man hört diese armen Kleinen selbst, wie sie dem Schmerzen rufen und trotzen. Die Gegenwart so vieler Zeugen, die ihre geringsten Bewegungen beobachten, und die Hoffnung des Sieges, welcher dem zuerkannt wird, der am standhaftesten gelitten hat, wirken

---

1) Cicer. Tuscul. l. 2. cap. 14. t. 2. p. 288. Senec. de provid. cap. 4. Stat. theb. l. 8. v. 437. Luctat. ibid. in not.

eine solche Abhärtung, daß sie diesen fürchterlichen Qualen eine ruhige Stirn, eine empörende Freude entgegen setzen [1]).

Ich erstaunte über ihren festen Muth, und sagte zu Damonax, welcher mich begleitete: „Wahrlich, eure Gesetze werden getreu befolgt". „Sage vielmehr, antwortete er: sie werden schändlich entweihet. Die Feyerlichkeit, welche du so eben angesehen hast, war ehedem zu Ehren einer barbarischen Gottheit gestiftet, deren Bild und Dienst Orestes aus Tauris nach Lacedämon gebracht haben soll [2]). Das Orakel hatte befohlen, ihr Menschen zu opfern; Lykurg schaffte diese grausame Sitte ab; um aber den Aberglauben einiger Maßen zu entschädigen, wollte er, daß die wegen begangener Fehler zur Geißel verurtheilten jungen Spartaner ihre Strafe beym Altare der Göttinn erhielten [3])."

„Man hätte die Bestimmung und den Geist des Gesetzes beobachten sollen: es befahl nur eine gelinde Züchtigung [4]); aber unsre tollen Lobpreisungen erregen hier, wie

1) Plut. instit. Lacon. t. 2. p. 239.

2) Pausan. l. 8. cap. 23. p. 642. Hygin. fab. 261. Meurs. Graec. fer. l. 2. in Διαμαςίγ.

3) Pausan. l. 3. cap. 16. p. 249.

4) Xenoph. de rep. Laced. p. 677.

in dem Platanistas, einen verabscheuungswürdigen Wetteifer unter den Jünglingen. Ihre Martern dienen uns zum Gegenstande müßiger Neugier, ihnen selbst zum Gegenstande eines Triumphes. Unsre Väter kannten keinen Heldenmuth als den, der dem Vaterlande nützt; ihre Tugenden waren weder kleiner, noch größer als ihre Pflichten: seit dem die unsrigen aber von der Eitelkeit sind angesteckt worden, sind ihre Züge so vergröbert, daß man sie nicht mehr erkennt. Diese Veränderung, welche seit dem Peloponesischen Kriege entstand, ist ein auffallendes Zeichen von dem Verfalle unserer Sitten. Die Übertreibung des Bösen wirkt nur Verachtung; die Übertreibung des Guten beschleicht die Achtung: man glaubt dann, daß der Glanz einer außerordentlichen That uns von den heiligsten Verpflichtungen entbinde. Dauert dieser Mißbrauch fort, so werden unsre Jünglinge am Ende nur zur Schau noch Tapferkeit haben: bey Dianens Altare werden sie dem Tode trotzen und beym Anblicke des Feindes entfliehen" 1).

„Erinnere dich, daß ein Knabe einst unter seinem Kleide einen kleinen Fuchs ver=

---

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 51. Id. instit. Lacon. t. 2. p. 239.

borgen hatte, und sich lieber den Bauch aufreissen als zum Geständnisse seines Diebstahles bringen ließ [1]). Sein Eigensinn schien so neu, daß auch seine Spielgenossen ihn laut tadelten." „Aber, versetzte ich hierauf, er war doch nur eine Folge eurer Anordnungen; denn der Knabe antwortete, es sey besser unter Schmerzen zu sterben, als in Schande zu leben [2]). So haben die Weltweisen demnach Recht, die behaupten, daß eure Übungen den Seelen eurer jungen Krieger eine gewisse Wildheit mittheilen" [3]).

„Sie greifen uns an, erwiederte Damonax, indem wir schon zu Boden liegen. Damit unsre Tugenden nicht über das Ufer treten möchten, führte Lykurg Dämme dagegen auf, welche vier Jahrhunderte bestanden, und wovon noch Spuren da sind. Ist nicht noch neulich ein Spartaner nach großen Thaten der Tapferkeit gestraft worden, weil er ohne einen Schild gefochten hatte [4])? Aber so wie unsre Sitten sich ändern, so durchbricht die falsche Ehre ganz die Schranken, und verbreitet sich nach und nach

---

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 51.
2) Id. apophth. Lacon. t. 2. p. 234.
3) Aristot. de rep. l. 8. cap. 4. t. 2. p. 452.
4) Plutarch. in Ages. t. 1. p. 615.

über alle Classen des Staates. Wenn ehemahls die Spartanerinnen, die wahrlich tugendhafter und sittsamer als die jetzigen waren, die Nachricht erhielten, ihre Söhne seyen auf dem Schlachtfelde gefallen; so genügte es ihnen, die Natur zu bezwingen: jetzt suchen sie ein Verdienst darin, derselben zu trotzen; und, um nicht schwach zu scheinen, tragen sie keine Scheu, sich wild und grausam zu zeigen." So antwortete Damonax. Ich kehre nun zur Spartanischen Erziehung zurück.

In mehrern Griechischen Städten stehen die Kinder in ihrem achtzehnjährigen Alter nicht mehr unter der Aufsicht der Erzieher [1]). Lykurg kannte das menschliche Herz zu gut, um es in dieser gefahrvollen Zeit, von welcher fast immer das Schicksal eines Bürgers und oft das Schicksal eines Staates abhangt, sich selbst zu überlassen. Er stellt dem Aufkeimen der Leidenschaften eine neue Reihe von Übungen und Arbeiten entgegen. Die Anführer fordern von ihren Zöglingen noch mehr Sittsamkeit, Gehorsam, Mäßigung, Eifer. Ein wunderbares Schauspiel! wenn man sieht, wie diese blühende Jugend, welche das Bewußtseyn der Tapferkeit und der Schön-

---

1) Xenoph. de rep. Laced. p. 678.

heit zu so großen Ansprüchen berechtigen könnte, kaum, so zu sagen, den Mund zu öffnen und die Augen aufzuschlagen wagt; wie sie mit langsamen Schritten und mit dem Anstande einer schüchternen Jungfrau, welche heilige Opfergaben trägt, einher tritt [1]). Wird indeß diese Zucht nicht durch ein mächtiges Triebrad beseelt, so herrscht bey den Jünglingen Schamhaftigkeit auf der Stirn und das Laster in ihrem Herzen. Dagegen stellt nun Lykurg eine Schar von Kundschaftern und Nebenbuhlern auf, welche sie beständig beobachten.

Offenbar ist dieser Weg der beste, um die Reinigkeit der Tugend zu befördern. Man stelle einem Jünglinge ein Muster von gleichem Alter zur Seite: er wird es hassen, wenn er es nicht erreichen kann; und er verachtet es, wenn die Überlegenheit ihm keine Mühe kostet. Aber man stelle eine Schar einer andern entgegen; dann wird es leicht, ihre Kräfte gegen einander ins Gleichgewicht zu bringen und die Einrichtung ihrer Vertheilungen abzuändern; und so kann die Ehre des Sieges und die Schande der Niederlage die Einzelnen weder zu sehr erheben noch zu tief demüthigen. Es erwächst ein

1) Xenoph. de rep. Laced. p. 679.

Wetteifer, mit Achtung verbunden. Ihre Verwandten, ihre Freunde nehmen Theil daran; und bloße Jünglingsübungen werden zu den wichtigsten Begebenheiten für alle Bürger.

Die jungen Spartaner verlassen oft ihre Spiele, um raschere Bewegungen vorzunehmen. Sie müssen in der Provinz umher streifen, mit Waffen in den Händen, mit bloßen Füßen, ohne Schutz gegen die rauhe Jahreszeit, ohne Sklaven zur Bedienung, ohne Decke gegen die Kälte während der Nacht [1]). Bald erforschen sie das Land und die Mittel, den eindringenden Feind abzuhalten [2]); bald verfolgen sie wilde Schweine und manche Arten rothes Wild [3]). Ein ander Mahl, um die verschiedenen Handgriffe der Kriegskunst zu üben, halten sie sich den Tag über im Hinterhalte, und in der Nacht darauf machen sie Jagd auf die Heloten, und erschlagen [4]) was von diesen, obgleich die Gefahr vorher angesagt war, doch unbedachtsam ausging und ihnen in den Weg kommt*).

1) Plat. de leg. l. 1. t. 2. p. 633.

2) Id. ibid. l. 6. p. 763.

3) Xenoph. de rep. Laced. p. 680.

4) Heracl. Pont. de polit. in ant. Graec. t. 6. p. 2823. Plutarch. in Lyc. t. 1. p. 56.

*) Man s. die Anmerk. hinten.

Die Töchter werden zu Sparta nicht erzogen wie zu Athen. Ihnen ist nicht vorgeschrieben zu Hause zu bleiben, Wolle zu spinnen, sich des Weines und der zu starken Nahrung zu enthalten; sondern man lehrt sie: tanzen, singen, gegen einander ringen, schnell auf der Rennbahn laufen, kraftvoll die Scheibe oder den Wurfspieß zu schläudern [1]), und alle ihre Übungen unverschleyert und halb nackt vorzunehmen [2]), in Gegenwart der Könige, der Magisträte und aller Bürger, selbst sogar der Jünglinge, die von diesen Jungfrauen, bald durch ihr gegebenes Beyspiel, bald durch schmeichelhafte Lobsprüche, bald durch stechende Spottreden, zum Ruhme ermuntert werden [3]).

Bey diesen Spielen empfinden zwey Herzen, welche einst sich vereinigen sollen, zuerst die süßen Gefühle, welche künftig ihr Glück ausmachen werden [4]) *); aber nie folgt auf die Entzückungen einer aufkeimenden Liebe

---

1) Plat. de leg. l. 7. p. 806. Xenoph. de rep. Lac. p. 675. Plut. in Lyc. t. 1. p. 47. Id. in Num. p. 77. Id. apophth. Lacon. t. 2. p. 227.

2) Eurip. Androm. v. 598. Plut. apophth. Lacon. p. 232.

3) Plut. in Lyc. t. 1. p. 48.

4) Id. ibid.

*) Man s. die Anmerk. hinten.

eine zu frühe Heirath *). Überall, wo man gestattet, daß Kinder die Familien fortpflanzen dürfen, verkümmert sich und entartet das menschliche Geschlecht auf sichtbare Weise [1]). In Lacedämon hat es sich erhalten, weil man dort nur heirathet, wenn der Körper ausgewachsen ist, und die Vernunft die Wahl leiten kann [2]).

Neben den Eigenschaften der Seele müssen beyde Eheleute auch eine männliche Schönheit, einen vortheilhaften Wuchs, eine blühende Gesundheit besitzen [3]). Lykurg und mehrere aufgeklärte Philosophen nach ihm fanden es seltsam, daß man sich so viele Mühe gibt, die Raßen der Hausthiere zu vervollkommnen [4]), während man die Menschen ganz vernachlässigt. Seine Absichten wurden erreicht; glücklich gewählte Verbindungen schienen der menschlichen Natur einen neuen Grad der Kraft und der Majestät zu ertheilen [5]). In der That nichts ist schö-

---

*) Man s. die Anmerk. hinten.

1) Aristot. de rep. l. 7. cap. 16. t. 2. p. 446.

2) Xenoph. de rep. Laced. p. 676. Plut. in Num. t. 1. p. 77. Id. apophth. Lacon. t. 2. p. 228.

3) Plut. de lib. educat. t. 2. p. 1.

4) Plat. de rep. l. 5. t. 2. p. 459. Theogn. sentent. v. 183. Plut. in Lyc. t. 1. p. 49.

5) Xenoph. ibid.

ner, nichts reiner als das Spartanische Geblüt.

Ich übergehe die einzelnen Umstände bey den Hochzeitfeyerlichkeiten [1]); nur eines sonderbaren und dadurch merkwürdigen Gebrauches will ich erwähnen. Wenn die Zeit der Vollziehung gekommen ist, so begibt sich der Bräutigam, nach eingenommeuem leichten Mahle in dem öffentlichen Saale, beym Einbruche der Nacht in das Haus seiner Schwiegerältern; heimlich entführt er seine Braut, bringt sie in seine Wohnung, und kehrt bald darauf wieder in das Gymnasium zu seinen Genossen, mit denen er nach wie vor zusammen zu leben fortfährt. In den folgenden Tagen besucht er, wie gewöhnlich, das väterliche Haus; aber seiner Liebe kann er nur einige, der Wachsamkeit seiner Gespielen entzogene Augenblicke weihen: es wäre eine Schande, wenn man ihn aus den Zimmern seiner Frau kommen sähe [2]). Bisweilen lebt er ganze Jahre in diesem Verhältnisse, welches den unvermutheten Besuchen und den geraubten Vergnügungen durch das Geheimnißvolle so viel größere Reitze ertheilt.

---

1) Athen. l. 14. p. 646. Pausan. l. 3. cap. 13. p. 240.

2) Xenoph. de rep. Laced. p. 676.

Lykurg wußte, daß zu bald oder zu oft gesättigte Begierde in Gleichgültigkeit und Überdruß hinstirbt; er wollte sie so lange lebendig erhalten, bis die Ehegatten Zeit hätten, sich an ihre Fehler zu gewöhnen, und bis die Liebe, unvermerkt von ihrer Täuschung entkleidet, sich zu ihrer höchsten Veredlung, der Verwandlung in Freundschaft, erhöbe [1]). Das bildet die glückliche Eintracht in diesen Familien, deren Häupter sich, jedes auf den Ruf des Andern, von ihrem Trotze entäußern, sich gleichsam täglich durch eine neue Wahl verbinden, und beständig den rührenden Anblick des höchsten Muthes mit der höchsten Sanftmuth gewähren.

Ein Spartaner kann sehr wichtige Gründe haben, nicht zu heirathen [2]); aber im Alter darf er dann nicht auf gleiche Achtung mit den andern Bürgern rechnen. Als Dercyllidas, welcher mit ausgezeichnetem Ruhme die Armeen befehligt hatte [3]), in die Volksversammlung kam, sprach ein Jüngling zu ihm: „Ich stehe nicht vor dir auf, weil du keine Kinder hinterlassen wirst, die einst

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 48. Id. apophth. Lacon. t. 2. p. 228.

2) Xenoph. de rep. Laced. p. 676.

3) Id. hist. Graec. l. 3. p. 490. etc.

vor mir aufstehen könnten" [1]). Die Ehelosen leiden noch andre Demüthigungen: sie können bey den Wettkämpfen, worin die Mädchen halb nackend sich üben, nicht gegenwärtig seyn. Der Magistrat kann, wenn er will, sie zwingen, im strengen Winter unbekleidet um den Marktplatz zu wandern, und Lieder gegen sich selbst abzusingen, in welchen sie erklären, daß ihr Ungehorsam gegen die Gesetze diese Strafe gar wohl verdiene [2]).

Acht und vierzigstes Kapitel.

Von den Sitten und Gebräuchen der Spartaner.

Dieses Kapitel ist nur eine Fortsetzung des vorher gehenden; denn eigentlich dauert die Spartanische Erziehung das ganze Leben hindurch [3]).

Vom zwanzigsten Jahre an lassen sie ihre Haare und ihren Bart wachsen: das Haar

1) Plut. in Lyc. t. 1, p. 48.
2) Id. ibid.
3) Id. ibid.

erhöhet die Schönheit, und schickt sich für einen freyen Mann und für einen Krieger [1]). Man stellt Prüfungen des Gehorsams in den gleichgültigsten Dingen an. Wenn die Ephoren ihr Amt antreten, lassen sie bey Trompetenschall ein Geboth ausrufen, worin befohlen wird: die Oberlippe sich zu scheren, und den Gesetzen Unterthan zu seyn [2]). Hier zweckt alles auf Unterricht ab. Ein Spartaner ward gefragt, warum er einen so langen Bart trage? Seit dem die Zeit ihn gefärbt hat, antwortete er, lehrt er mich alle Augenblicke, mein Alter nicht zu schänden" [3]).

Die Spartaner verbannten aus ihrer Kleidung jede Art von Schmuck, und gaben dadurch ein Beyspiel, das von allen Nationen bewundert, von keiner einzigen nachgeahmt ward. In Sparta unterscheiden sich die Könige, die Magiſträte und die Bürger der untersten Classe im Äußern durch nichts von einander [4]). Alle tragen einen sehr kurzen

---

1) Herodot. l. 1. cap. 82. Xenoph. de republ. Lacedaem. p. 686. Plut. in Lysandr. t. 1. p. 434. Id. apophth. Lacon. t. 2. p. 230.

2) Plutarch. in Agid. t. 1. p. 808. Id. de ser. num. vind. t. 2. p. 550.

3) Id. apophth. Lacon. t. 2. p. 232.

4) Thucyd. l. 1. cap. 6. Aristot. de rep. l. 4. cap. 9. t. 2. p. 374.

Leibrock [1]) aus sehr grober Wolle [2]), und werfen einen Mantel oder eine Kutte darüber [3]). Beschuhet sind sie mit Sandalen oder anderen Arten von Fußbekleidungen, deren gewöhnlichste von rother Farbe ist [4]). Zwey ihrer Heroen, Kastor und Pollux, werden mit Mützen abgebildet, welche, mit ihren untern Enden an einander gefügt, die Gestalt des Eyes geben, woraus sie sollen entsprungen seyn [5]). Nimmt man eine dieser Mützen einzeln, so hat man die noch heut zu Tage übliche Kopfbekleidung der Spartaner. Einige schnüren sie sich mit Riemen fest um die Ohren [6]); Andere gebrauchen schon den Kopfputz der Griechischen Buhlerinnen. „Die Lacedämonier sind nicht mehr unüberwindlich, sagte zu meiner Zeit der Dichter Antiphanes: die Netze ihrer Haare sind von Purpurfarbe" [7]).

---

1) Plat. in Protag. t. 1. p. 342. Plut. apophth. Lac. t. 2. p. 210.

2) Aristoph. vesp. v. 474. Schol. ibid.

3) Demosth. in Conon. p. 1113. Plut. in Phoc. t. 1. p. 746.

4) Meurs. miscell. Lacon. l. 1. cap. 18.

5) Id. ibid. cap. 17.

6) Id. ibid.

7) Antiphan. ap. Athen. l. 15. cap. 8. p. 681. Casaub. ibid. t. 2. p. 610.

Sie waren die ersten nach den Kretern, welche sich in den gymnastischen Übungen gänzlich entkleideten [1]). Nachher kam diese Sitte zu den Olympischen Spielen [2]), und ist nicht mehr unanständig, seitdem sie allgemein geworden ist [3]).

Außer Hause tragen sie große Stöcke, welche oben gekrümmt sind [4]); aber bey der Volksversammlung dürfen sie nicht damit erscheinen [5]), weil die Staatsangelegenheiten durch die Kraft der Vernunft, und nicht der Waffen, entschieden werden sollen.

Die Häuser sind klein und kunstlos erbaut. Die Thüren dürfen nur mit der Säge, Fußboden und Decke nur mit der Axt gearbeitet seyn; Baumstämme, welche kaum von ihrer Rinde entkleidet sind, dienen zu den Balken [6]). Das Hausgeräth ist zwar zierlicher [7]),

---

1) Plat. de rep. lib. 5. t. 2. p. 452. Dionys. Halic. de Thucyd. jud. t. 6. p. 856.

2) Thucyd. l. 1. cap. 6. Schol. ibid.

3) Plat. ibid.

4) Aristoph. in av. v. 1283. Schol. ibid. Id. in eccles. v. 74. 539. Theophr. charact. cap. 5. Casaub. ibid.

5) Plut. in Lyc. t. 1. p. 46.

6) Id. ibid. p. 47. Id. apophth. Lacon. t. 2. p. 210. 227.

7) Id. in Lyc. p. 45.

aber doch gleichfalls sehr einfach. Nie liegt es in verwirrten Haufen über einander. Die Spartaner haben alles, was sie brauchen, bey der Hand, weil sie jedes Ding an seinen Platz zu stellen sich zur Pflicht machen [1]). Die Beobachtung dieser kleinen Regel erhält sie in der Liebe zur Ordnung und zur Zucht.

Ihre Lebensweise ist äußerst strenge. Ein Fremder, der sie um den Tisch und nachher auf dem Schlachtfelde liegen sah, fand einen solchen Tod viel erträglicher als ein solches Leben [2]). Indeß hat Lykurg doch nur den Überfluß von ihren Mahlzeiten verbannt; und wenn sie mäßig leben, so geschieht dieß mehr aus Tugend als aus Zwang. Sie haben Schlachtvieh [3]); das Gebirge Taygetus gewährt ihnen eine reiche Jagd [4]); ihre Blachfelder liefern ihnen Hasen, Repphüner und anderes Wild; das Meer und der Eurotas geben Fische [5]). Ihr Käse aus Gy=

---

1) Aristot. oecon. l. 1. cap. 5. t. 2. p. 495.

2) Aelian. var. histor. l. 13. cap. 38. Stob. serm. 29. p. 208. Athen. l. 4. p. 138.

3) Athen. ibid. p. 139.

4) Xenoph. de rep. Laced. p. 680. Pausan. l. 3. cap. 20. p. 261.

5) Athen. l. 4. p. 141. l. 14. p. 654. Meurs. miscell. Lacon. l. 1. cap. 13.

thium [1]) wird geschätzt *). Außer dem haben sie verschiedene Arten von Gemüse, Obst, Brot und Kuchen [2]).

Freylich müssen ihre Köche sich nur auf die Bereitung von starkem Fleische einschränken [3]), und keine feine Zusammensetzungen gebrauchen, außer bey der schwarzen Suppe [4]). Dieß ist eine Brühe, deren Zubereitung ich vergessen habe **), worin die Spartaner ihr Brot tunken. Sie ziehen dieß Gericht den größten Leckerbissen vor [5]). Durch diesen Ruf ward der Syrakusische Tyrann Dionys gereitzt, die Zahl der Schüsseln auf seiner Tafel damit zu vermehren.

---

1) Lucian. in meretric. t. 3. p. 321.

*) Dieser Käse wird noch im Lande geschätzt. (Man s. Lacéd. anc. t. 1. p. 63.)

2) Meurs. miscell. Lacon. l. 1. cap. 12, 13.

3) Aelian. var. hist. l. 14. cap. 7.

4) Plut. in Lyc. t. 1. p. 46. Id. in Agid. ibid. p. 810. Poll. l. 6. cap. 9. §. 57.

**) Meursius (miscell. Lacon. l. 1. cap. 8.) vermuthet, diese schwarze Kraftsuppe sey mit der aus einem Stücke Schweinefleisch gewonnenen Brühe gemacht worden, wozu man Essig und Salz fügte. In der That, scheint es, durften die Köche keine andere Gewürze als Salz und Essig gebrauchen. (Plut. de sanit. tuend. t. 2. p. 128.)

5) Plut. instit. Lacon. t. 2. p. 236.

Er ließ einen eigenen Koch aus Lacedämon kommen, und befahl ihm, nichts zu sparen. Die Suppe wird gebracht, der König kostete davon, und stieß sie mit Ekel zurück. „Herr, sagte der Sklave, ein unumgänglich nöthiges Gewürz fehlt daran.“ „Welches denn?“ antwortete der Fürst. „Eine recht starke Leibesbewegung vor der Mahlzeit,“ versetzte der Sklave [1]).

Lakonien bringt mehrere Arten Wein hervor. Der, welcher auf den fünf Hügeln, sieben Stadien von Sparta, gelesen wird, duftet einen wahren Blumengeruch [2]). Ihr gesottener Wein muß beym Kochen ein Fünftel verloren haben. Sie heben ihn vier Jahre auf, ehe sie ihn trinken [3]). Bey ihren Mahlzeiten geht der Becher nicht von Hand in Hand wie bey den andern Völkern, sondern jeder leeret den seinigen, und alsbald schenkt ihn der bey Tisch aufwartende Sklave wieder voll [4]). Sie können trinken,

---

1) Plut. instit. Lacon. t. 2. p. 236. Cicer. Tuscul. quaest. l. 5. c. 34. t. 2. p. 389. Stob. serm. 29. p. 208.

2) Alcm. ap. Athen. l. 1. cap. 24. p. 31.

3) Democr. geopon. l. 7. cap. 4. Pallad. ap. script. rei rust. l. 11. tit. 14. t. 2. p. 990.

4) Crit. ap. Athen. l. 10. p. 432. l. 11. cap. 3. p. 463.

so viel sie bedürfen [1]): eine Erlaubniß, deren sie sich mit Vergnügen bedienen und nie mißbrauchen [2]). Der empörende Anblick eines betrunken gemachten Sklaven, welchen man während ihrer Kindheit ihnen bisweilen vor Augen bringt, flößt ihnen einen tiefen Abschen vor dem Rausche ein [3]); und ihr Sinn ist zu stolz, um je sich entadeln zu wollen. Dahin deutete die Antwort eines Spartaners, der gefragt ward, warum er den Wein so mäßig genöße? „Weil, sagte er, ich nie fremder Vernunft nöthig haben will" [4]). Oft auch stillen sie ihren Durst mit Molken [5]) *).

Sie haben verschiedene Arten öffentlicher Mahlzeiten, worunter die Philitien**) die

1) Xenoph. de rep. Laced. p. 680. Plut. apophth. Lacon. t. 2. p. 208.

2) Plat. de leg. l. 1. t. 2. p. 637.

3) Plut. instit. Lacon. t. 2. p. 239. Athen. l. 10. p. 433.

4) Plut. apophth. Lacon. p. 224.

5) Hesych. in Κίῤῥος.

*) Dieses Getränk ist noch dort üblich. (Laced. anc. t. 1. p. 64)

**) Diese Mahlzeiten heißen bey einigen Schriftstellern Phiditien; bey andern Philitien, welches ihr wahrer Nahme zu seyn scheint, und Freundesverbindungen bedeutet. (Meurs. misc. Lac. l. 1. cap. 9.)

gewöhnlichsten sind. Könige, Magisträte, bloße Bürger, Alles versammelt sich zur Mahlzeit in bestimmten Sälen, wo eine Menge Tische, meistens jeder zu 15 Personen, gedeckt stehen [1]). Die Genossen eines Tisches bleiben von den andern gesondert, und bilden eine Gesellschaft, in welche nur die Einstimmung aller Mitglieder den Zutritt verschaffen kann [2]). Sie liegen auf harten Betten von Eichenholz, und stützen den Elbogen auf einen Stein oder ein Stück Holz [3]). Die Gerichte sind: die schwarze Kraftsuppe, und dann gekochtes Schweinefleisch, in gleichen Theilen zerschnitten, welche jedem Gaste besonders gereicht werden, aber oft so klein sind, daß sie kaum eine Viertelmine *) wiegen [4]). Wein, Gerstenkuchen oder Gerstenbrot bekommen sie in Überfluß. Ein ander Mal gibt man, als Ersatz der ordentlichen Portion, Fische und

---

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 46. Porphyr. de abst. l. 4 §. 4. p. 305.

2) Plut. ibid.

3) Athen. l. 12. p. 518. Suid. in Λυκ. et Φιλίτ. Cicer. orat. pro Muren. cap. 35. t. 5. p. 232. Meurs. misc. Lac. l. 1. cap. 10.

*) Ungefähr $3\frac{1}{2}$ Unzen.

4) Dicaearch. ap. Athen. l. 4. cap. 8. p. 141.

verschiedene Arten Wild [1]). Wer ein Opfer anstellt, oder auf die Jagd geht, kann bey seiner Zurückkunft in seinem eigenen Hause essen; aber er muß seinen Tischgenossen einen Theil des Wildbrets oder des geschlachteten Opferthieres schicken [2]). Bey jedem Teller liegt ein Stück Brot, um die Finger daran zu reinigen [3]).

Über Tische betrifft das Gespräch oft Züge aus der Sittenlehre oder Beyspiele der Tugend. Eine schöne That wird wie eine würdige Neuigkeit für Spartaner erzählt. Die Alten führen gemeiniglich das Wort: sie reden mit Bestimmtheit, und werden mit Ehrfurcht angehört.

Der Anstand schließt die Fröhlichkeit nicht aus [4]): Lykurg geboth sogar die letztere, und verordnete deßhalb, daß eine dem Gotte des Lachens geweihte Bildsäule vor ihnen da stehen müsse [5]). Aber die muntern Reden müssen nichts Beleidigendes haben; und sollte etwa jemand einen boshaften Einfall anbringen, so darf dieser nicht außerhalb dem

1) Dicaearch. ap. Athen. l. 4. c. 8. p. 141.

2) Xenoph. de rep. Laced. p. 680. Plut. in Lyc. t. 1. p. 46.

3) Poll. l. 6. cap. 14. §. 93. Athen. lib. 9. p. 409.

4) Aristoph. in Lysistr. v. 1228.

5) Plut. in Lyc. t. 1. p. 55.

Saale wiederhohlt werden. Der Älteste zeigt jedem Eintretenden die Thür mit der Warnung: daß nichts von dem, was man hier höre, dort hinaus kommen müsse [1]).

Die verschiednen Classen der Zöglinge sind bey diesen Mahlzeiten gegenwärtig, aber ohne Antheil daran zu nehmen: die jüngsten um von den Tischen mit Kunst einige Portionen zu entwenden, welche sie dann mit ihren Freunden verzehren; die andern, um daselbst Weisheit und Witz zu lernen [2]).

Mögen nun die öffentlichen Mahlzeiten in einer Stadt als Nachahmungen der Mahlzeiten im Lager errichtet seyn, oder ihren Ursprung aus einer andern Quelle haben [3]): genug, sie wirken in einem kleinen Staate bewundernswürdig zur Erhaltung der Gesetze [4]). In Friedenszeiten befördern sie die Eintracht, die Mäßigkeit, die Gleichheit; im Kriege geben sie neue Antriebe, um einem Bürger zu Hülfe zu eilen, mit dem man gemeinschaftliche Speise- und Trankopfer hat [5]). Diese von Minos angeordneten Mahl-

1) Plut. instit. Lacon. t. 2. p. 236.

2) Id. in Lyc. p. 46. 50.

3) Plat. de leg. l. 1. t. 2. p. 625. l. 6. p. 780.

4) Id. ibid. Plut. in Lyc. p. 45. Id. apophth. Lacon. t. 2. p. 226.

5) Dionys. Halic. ant. Rom. l. 2. t. 1. p. 283.

zeiten nahm Lykurg in seine Gesetzgebung auf, doch mit einigem bemerkenswerthen Unterschiede. In Kreta werden die Kosten dazu von den Einkünften des Staates gehoben [1]), in Lacedämon von den Einkünften der Bürger, welche monathlich etwas Gewisses an Gerstenmehl, Wein, Käse, Feigen, und selbst an Geld, steuern müssen [2]). Durch diesen gezwungenen Beytrag werden freylich die Ärmsten von den gemeinschaftlichen Mahlzeiten ausgeschlossen, welches auch Aristoteles den Lykurgischen Gesetzen als einen Fehler vorwirft [3]). Von der andern Seite tadelt Plato es so wohl an Minos als an Lykurgen, daß sie nicht auch die Frauen zu dieser gemeinschaftlichen Lebensart gezogen haben [4]). Fern sey es von mir, zwischen so großen Staatskennern und so großen Gesetzgebern entscheiden zu wollen!

Einige Spartaner können weder schrei-

---

1) Aristot. de rep. l. 2. cap. 9, 10. t. 2. p. 331, 332.

2) Plut. in Lyc. t. 1. p. 46. Porphyr. de abstin. l. 4. §. 4. p. 305. Dicaearch. ap. Athen. l. 4. cap. 8. p. 141.

3) Aristot. ibid.

4) Plat. de leg. l. 6. t. 2. p. 780, 781. lib. 8. p. 839.

ben noch lesen [1]), andere können kaum zählen [2]); von Geometrie, Sternkunde und andern Wissenschaften ist keine Spur bey ihnen [3]). Wer Kenntnisse besitzt, ergetzt sich an Homers [4]), Terpanders [5]) und des Tyrtäus Gedichten, weil diese die Seele erheben. Ihr Theater ist nur für körperliche Übungen bestimmt [6]): Trauerspiele oder Lustspiele werden darin nicht aufgeführt; denn ein Gesetz verbiethet die Aufnahme solcher Vorstellungen [7]). Einige, freylich in sehr geringer Anzahl, haben die lyrische Dichtkunst mit gutem Erfolge bearbeitet. Ein sehr geschätzter Dichter in diesem Fache war Alkman, der vor ungefähr drey Jahrhunderten lebte [8]); sein Styl ist sehr sanft, obgleich er mit dem harten Dorischen Dialekte, wel-

1) Isocr. panath. t. 2. p. 290.

2) Plat. in Hipp. maj. t. 3. p. 285.

3) Id. ibid. Aelian. var. hist. l. 12. c. 50.

4) Plat. de leg. l. 3. t. 2. p. 680.

5) Heracl. Pont. in antiquit. Graec. t. 6. p. 2823.

6) Herodot. l. 6. cap. 67. Xenoph. hist. Graec. l. 6. p. 597. Plut. in Ages. t. 1. p. 612.

7) Plut. instit. Lacon. t. 2. p. 239.

8) Meurs. bibl. Graec. in Alcman. Fabric. biblioth. Graec. t. 1. p. 565. Bayle diction. art. Alcman.

cher zu Lacedämon geredet wird, zu kämpfen hatte [1]); aber ihn beseelte eine Empfindung, welche Allem Sanftheit gibt. Er hatte sein ganzes Leben der Liebe geweihet, und sein ganzes Leben hindurch sang er die Liebe.

Diejenige Musik, welche den Enthusiasmus der Tugend erweckt, ist den Spartanern angenehm [2]). Ohne diese Kunst selbst zu üben, sind sie doch im Stande, ihren Einfluß auf die Sitten zu beurtheilen; und sie verwerfen alle Neuerungen, wodurch die edle Einfalt der Kunst etwas verlieren kann [3]).

Aus folgenden Zügen läßt sich ihre Abneigung gegen die Redekunst beurtheilen [4]). Ein junger Spartaner hatte in der Fremde sich darin geübt; als er zurück kam, ließen die Ephoren ihn bestrafen, weil er die Absicht gefaßt habe, seine Mitbürger zu betriegen [5]). Im Peloponesischen Kriege ward ein andrer Spartaner an den Satrapen Tissaphernes

---

1) Pausan. l. 3. cap. 15. p. 244.

2) Plutarch. instit. Lacon. t. 2. p. 238. Chamel. ap. Athen. l. 4. cap. 25. p. 184.

3) Aristot. de rep. l. 8. cap. 5. t. 2. p. 454. Athen. l. 14. cap. 6. p. 628.

4) Quinctil. inst. orat. l. 2. cap. 16. p. 124. Athen. l. 13. p. 611.

5) Sext. Empir. adv. rhetor. l. 2. p. 293.

geschickt, um ihm ein Bündniß mit Lacedämon vortheilhafter als das Athenische Bündniß vorzustellen. Er sprach sehr kurz; als die Athenischen Gesandten sich dagegen mit allem Prunke der Beredtsamkeit ausdrückten, zog er zwey Linien, welche auf Einen Punct zuliefen, ein gerade und eine krumm geschlängelte, zeigte sie dem Satrapen, und sagte: „Wähle" [1])! Zwey Jahrhunderte zuvor hatten die Bewohner einer Insel im Ägäischen Meere [2]) bey einer Hungersnoth sich an die Lacedämonier als ihre Bundesgenossen gewandt; diese antworteten dem Gesandten: „Wir haben das Ende deiner Rede nicht verstanden, und den Anfang haben wir vergessen." Nun wählte man einen andern Abgeordneten, und befahl ihm recht kurz zu seyn. Er kam, und sein Erstes war, daß er den Lacedämoniern einen leeren Mehlsack vorzeigte. Sogleich beschloß die Versammlung, der Insel Lebensmittel zuzuschicken; zugleich aber warnte sie den Abgesandten, künftig nicht so weitläuftig zu seyn; denn er hatte ihnen dabey gesagt: der Sack müsse angefüllt werden [3]).

---

1) Sext. Empir. adv. rhetor. l. 2. p. 293.

2) Herodot. l. 3. cap. 46.

3) Sext. Empir. ibid.

Sie verachten die Kunst der Beredtsamkeit, aber die Gabe der Rede schätzen sie. Mehrere Spartaner besitzen diese Gabe der Natur [1]), und zeigen sie theils bey den Versammlungen, ihrer Nation so wohl als der andern Völker, theils bey den Gedächtnißreden, welche alle Jahre zu des Pausanias und Leonidas Ehren gehalten werden [2]). Der Oberfeldherr, welcher im Peloponesischen Kriege die Ehre seines Vaterlandes in Macedonien rettete, Brasidas, galt selbst bey den Athenern für beredt, welche doch so viel Werth auf die Redekunst legen [3]).

Bey den Lacedämoniern geht die Beredtsamkeit immer gerade zum Ziele, und gelangt immer auf dem einfachsten Wege dahin. Fremde Sophisten erhielten bisweilen die Erlaubniß, in ihre Stadt zu kommen und vor ihnen zu reden. Man hört sie an, wenn sie nützliche Wahrheiten ankündigen; man wendet ihnen den Rücken, so bald sie nur blenden wollen. Ein solcher Sophist schlug uns einst vor, eine Lobrede auf Herkules anzuhören. „Auf Herkules! rief so fort Antalci-

---

1) Aeschin. in Tim. p. 288.

2) Pausan. l. 3. cap. 14. p. 240.

3) Thucyd. l. 4. cap. 84.

das: ey wem fällt es denn ein, ihn zu tadeln" [1])?

Sie schämen sich nicht ihrer Unwissenheit in solchen Kenntnissen, welche sie als überflüssig ansehen. Ein Spartaner antwortete einst einem Athener, der ihnen hierüber Vorwürfe machte: „In der That, wir sind die Einzigen, denen ihr noch eure Laster nicht habt beybringen können" [2]). Sie wenden ihren Verstand nur auf das unumgänglich Nöthige an; und daher sind ihre Begriffe um so richtiger, und können um so besser sich ordnen und fügen; denn falsche Vorstellungen sind wie die unregelmäßigen Steine, welche bey einem Baue nirgends hinpassen.

Obgleich also dieß Volk nicht so kenntnißreich als andere ist, so steht es doch in der Aufklärung viel höher. Von ihm sollen Thales, Pittakus und die andern Griechischen Weisen die Kunst gelernt haben, die Regeln der Sittenlehre in kurze Sprüche zu fassen [3]). Was mir selbst begegnete, machte mich oft erstaunt. Ich glaubte mich mit unwissenden und ungebildeten Leuten zu unterhalten; aber

---

1) Plut. apophth. Lacon. t. 2. p. 192.

2) Id. in Lyc. t. 1. p. 52. Id. apophth. Lacon. p. 217.

3) Plat. in Protag. t. 1. p. 343.

plötzlich hörte ich dann eine Antwort voll tiefen Sinnes und schneidend wie die Schärfe des Schwertes [1]). Sie gewöhnen sich früh zu einem eben so kraftvollen als bestimmten Ausdrucke [2]), und schweigen, wenn sie nicht etwas Wichtiges zu sagen haben [3]). Haben sie dessen zu viel, so machen sie Entschuldigungen [4]); denn ein inneres Gefühl der Hoheit lehrt sie, daß der weitschweifige Styl nur bittenden Sklaven geziemt. Wirklich scheint dieser Styl sich wie die Bitte um den, welchen man überreden will, kriechend herum zu drehen und zu winden. Der körnichte Ausdruck hingegen zeigt Trotz und Majestät; er geziemt dem gebiethenden Herrn [5]), er paßt zu dem Charakter der Spartaner, und man findet ihn oft in ihren Gesprächen und ihren Briefen. Aus blitzschnellen Antworten strahlet bald ein helles Licht hervor, bald die hohe Meinung, welche die Spartaner von sich selbst und von ihrem Vaterlande hegen.

Man lobte des jungen Königs Charilaus

---

1) Plut. in Protag. t. 1. p. 342.

2) Herodot. l. 3. cap. 46. Plat. de leg. lib. 1. t. 2. p. 641. l. 4. p. 721. Plut. in Lyc. t. 1. p. 51, 52. Pausan. l. 4. cap. 7. p. 296.

3) Plut. ibid. p. 52.

4) Thucyd. l. 4. cap. 17.

5) Demetr. Phal. de elocut. cap. 253.

Güte. „Wie kann er gut seyn, versetzte der andere König, da er es selbst gegen die Bösen ist" [1])? In einer Griechischen Stadt rief der Herold, der den Verkauf der Sklaven zu besorgen hatte, aus: „Ich verkaufe einen Lacedämonier." „Sage vielmehr einen Gefangenen," schrie dieser, und hielt jenem die Hand vor den Mund [2]). Die Feldherren des Perserkönigs fragten die Abgeordneten aus Lacedämon: in welcher Eigenschaft sie die Unterhandlung schließen wollten? „Wenn sie mißräth, antworteten diese, als bloße Privat-Personen; wenn sie gelingt, als Abgesandte" [3]).

Dieselbe Bestimmtheit zeigt sich in den Briefen der Magisträte und in der Feldherren Briefen an diese. Als die Ephoren fürchteten, die Besatzung in Decelia möchte sich überrumpeln lassen, oder ihre gewöhnlichen Übungen aussetzen; so schrieben sie ihr nur diese Worte: „Geht nicht spazieren" [4])! Die unglücklichste Niederlage und der glänzendste Sieg werden mit derselben Kürze angezeigt.

---

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 42. Id. apophth. Lacon. t. 2. p. 218.

2) Plut. apophth. Lacon. t. 2. p. 233.

3) Id. in Lyc. t. 1. p. 55. Id. apophth. Lacon. p. 231.

4) Aelian. var. hist. l. 2. cap. 5.

Als im Peloponesischen Kriege ihre von Mindarus angeführte Flotte von der Athenischen, unter des Alcibiades Befehl, geschlagen war, schrieb ein Officier den Ephoren: „Die Schlacht ist verloren; Mindarus todt; weder Lebensmittel noch Hülfe mehr da" [1]). Nicht lange darauf erhielten sie von dem Oberbefehlshaber ihre Armee, Lysander, folgenden Brief: „Athen ist eingenommen" [2]). Dieß war der ganze Bericht von der glorreichsten und vortheilhaftesten Eroberung, welche Lacedämon je gemacht hatte.

Man schließe aber aus diesen Beyspielen nicht, daß die Spartaner, einer gar zu strengen Vernunft unterthan, nie ihre Stirn entfalten. Sie haben vielmehr alle die Anlage zur Munterkeit, welche die Freyheit des Geistes und das Gefühl der Gesundheit gewähren. Ihre Fröhlichkeit theilt sich schnell mit, weil sie ganz Leben und Natur ist; ihre Einfälle haben nichts Niedriges und Beleidigendes, und sind wesentlich von der Possenreisserey und der Satyre unterschieden [3]). Frühe

1) Xenoph. hist. Graec. l. 1. p. 430.

2) Plut. in Lysandr. t. 1. p. 441. Id. apophth. Lacon. t. 2. p. 229. Schol. Dion. Chrysost. in orat. 64. p. 106.

3) Plut. in Lyc. t. 1. p. 55.

lernen sie die Kunst, Scherz zu verstehen und Scherz zu erwiedern [1]). Sie hören damit auf, so bald derjenige, den er trifft, um Verschonung bittet [2]).

Mit dergleichen Zügen des Witzes schlagen sie bisweilen die Eitelkeit oder die üble Laune zurück. Als ich einst bey dem Könige Archidamus war, überreichte ihm sein Arzt Periander ein so eben vollendetes Gedicht. Der Fürst las es, und sagte ihm mit freundschaftlicher Geberde: „Ey! warum willst du aus einem so guten Arzte ein so schlechter Dichter werden" [3])? Einige Jahre darauf beklagte sich ein Greis bey dem Könige Agis, daß die Gesetze nicht mehr beobachtet würden, und daß alles zu Grunde ginge. „Dieses ist so wahr, antwortete Agis lächelnd, daß ich schon in meiner Kindheit das Nähmliche zu meinem Vater sagen hörte, welcher in seiner Kindheit eben so zu seinem Vater hatte sprechen hören" [4]).

Die geldbringenden Künste, vorzüglich die Gewerbe der Üppigkeit, sind den Spartanern

---

1) Heracl. de polit. in ant. Graec. t. 6. p. 2823.
2) Plut. in Lyc. t. 1. p. 46.
3) Id. apophth. Lacon. t. 2. p. 218.
4) Id. ibid. p. 216.

aufs strengste untersagt [1]). Sie dürfen dem Öhle keinen Wohlgeruch beymischen, und der Weiße der Wolle keine Farbe, Purpur ausgenommen. Folglich gibt es keine Salbenhändler und fast keine Färber unter ihnen [2]). Gold und Silber sollen sie eigentlich nicht kennen, folglich auch die Künste nicht, welche diese Metalle bearbeiten [3]). Auf einem Feldzuge dürfen sie einige nützliche Gewerbe üben, zum Beyspiele das Geschäft eines Herolds, eines Trompeters, eines Koches; nur muß immer der Sohn dem Gewerbe seines Vaters folgen, so wie es in Ägypten geschieht [4]).

Ihre Vorstellung von der Freyheit ist so groß, daß sie dieselbe gar nicht mit der Handarbeit reimen können [5]). Ein Spartaner sagte mir nach seiner Rückkehr von Athen: „Ich komme aus einer Stadt, in welcher Nichts schändlich ist." Er zielte damit so wohl auf die Menschen, welche Buhlerinnen für Geld verschaffen, als auf die kleinen Krämer und

---

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 44. Aelian. var. hist. l. 6. cap. 6. Polyaen. strateg. l. 2. cap. 1. n. 7.

2) Athen. l. 15. p. 686. Senec. quaest. natur. l. 4. cap. 13. t. 2. p. 762.

3) Plut. ibid.

4) Herodot. l. 6. cap. 60.

5) Aristot. rhetor. l. 1. cap. 9. t. 2. p. 532.

Handwerker [1]). Ein Anderer hörte eben daselbst, daß ein Bürger wegen Müßigang zu einer Geldbuße verurtheilt sey; und er wollte es als eine Merkwürdigkeit mit ansehen, wie ein Mitglied eines Freystaates dafür gestraft würde, daß er jede Art der Sklaverey von sich geworfen habe [2]).

Freylich mußte er sich wohl wundern; denn in seinem Lande zwecken die Gesetze vorzüglich dahin ab, die Gemüther von den erkünstelten Bedürfnissen und von den häuslichen Sorgen zu entbinden [3]). Wer ein Landgut besitzt, muß es an Heloten verpachten [4]); wer einen Streit bekommt, muß ihn gütlich beylegen; denn kein Spartaner darf die kostbaren Augenblicke seines Lebens auf einen Rechtshandel verwenden [5]), noch auf kaufmännische Unternehmungen [6]), noch auf eines der sonst gewöhnlichen Mittel zur Vermehrung des Vermögens oder zur Tödtung der Zeit.

Und doch kennen sie die lange Weile nicht;

---

1) Plut. apophth. Lacon. t. 2. p. 236.

2) Id. ibid. p. 221.

3) Id. inst. Lacon. t. 2. p. 239.

4) Id. in Lyc. t. 1. p. 54. Id. apophth. Lacon. t. 2. p. 216.

5) Id. in Lyc. Id. apophth. Lacon. p. 233.

6) Xenoph. de rep. Laced. p. 682.

denn nie sind sie allein, nie ruhend [1]). Das Schwimmen, das Ringen, der Wettlauf, das Ballschlagen [2]), die andern Spiele des Gymnasium, die kriegerischen Übungen erfüllen einen Theil ihres Tages [3]). Dann setzen sie eine Pflicht und ein Vergnügen darin, bey den Spielen und den Wettkämpfen der jungen Zöglinge gegenwärtig zu seyn [4]). Von da gehen sie in die Leschen: dieß sind Säle in verschiedenen Quartieren der Stadt [5]), wo Männer jedes Alters sich zu versammeln pflegen. Sie haben viel Gefühl für das Vergnügen der Unterredung. Fast nie betrifft diese die Verhältnisse oder die Entwürfe der Nationen; aber unermüdet horchen sie auf die Lehren älterer Personen [6]), und hören gern die Erzählungen vom Ursprunge der Menschen, der Helden und der Städte [7]). Den Ernst dieser Gespräche mäßigt der häufig eingestreute Witz.

Diese Versammlungen, so wie die öffent-

---

1) Plutarch. in Lyc. p. 55.

2) Xenoph. de rep. Laced. p. 684.

3) Aelian. var. hist. l. 2. cap. 5. l. 14. c. 7.

4) Plut. ibid. p. 54.

5) Pausan. lib. 3. cap. 14. p. 240. cap. 15. p. 245.

6) Plut. ibid.

7) Plat. in Hipp. maj. t. 3 p. 285.

lichen Mahlzeiten und die öffentlichen Übungsspiele, sind immer mit der Gegenwart der Greise beehrt. Ich gebrauche diesen Ausdruck, weil das Alter, welches an andern Orten der Verachtung preis gegeben ist, einen Spartaner auf den Gipfel der Ehre erhebt [1]). Die übrigen Bürger, vorzüglich die Jünglinge, bezeigen dem Greise die Achtung, welche sie einst auch für sich fordern werden. Das Gesetz befiehlt, ihm überall den Vortritt zu lassen, aufzustehen, wenn er erscheint, zu schweigen, wenn er redet. Man hört ihn ehrerbiethig an, er spreche nun in den Versammlungen des Volkes oder in den Sälen des Gymnasium. Auf die Art werden die Bürger, welche dem Vaterlande gedient haben, am Ende ihrer Laufbahn ihm nicht fremde, sondern bleiben in Achtung, theils als Bewahrer eines Schatzes von Erfahrungen, theils als Denkmahle, die auch in ihren Bruchstücken noch heilig aufbewahrt werden.

Bedenkt man nun, daß die Spartaner einen Theil ihrer Zeit der Jagd und den allgemeinen Versammlungen widmen; daß sie ungemein viele Feste feyern, deren Glanz durch die Verbindung des Tanzes und der

---

1) Plut. instit. Lacon. t. 2. p. 237. Justin. l. 3. cap. 3.

Musik erhöhet wird [1]); daß endlich die Vergnügungen einer ganzen Nation immer von höherer Lebhaftigkeit sind als die Ergetzung eines Einzelnen: so wird man das Schicksal der Spartaner gewiß nicht mehr bedauernswehrt finden, sondern vielmehr einsehen, daß es ihnen eine ununterbrochene Folge von angenehmen Augenblicken, von hinreissenden Schauspielen verschafft. Zwey dieser Schauspiele hatten Pindars Bewunderung erregt. „Hier, sagte er, sieht man den flammenden Muth der jungen Krieger, stets gemildert durch die vollendete Weisheit der Greise; hier die herrlichen Siege der Musen, stets bekrönt mit den Entzückungen einer allgemeinen Volksfreude" [2]).

Ihre Gräber sind schmucklos wie ihre Häuser, und zeigen keinen Unterschied unter den Bürgern an [3]). Sie dürfen in der Stadt, ja selbst nahe bey den Tempeln seyn. Thränen und Klagen begleiten weder den Leichenzug [4]), noch die letzten Stunden des Sterbenden. Die Spartaner finden es um nichts wunderbarer, daß sie sterben, als sie es fan-

---

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 54.

2) Pind. ap. Plut. in Lyc. t. 1. p. 53.

3) Heraclid. in ant. Graec. t. 6. p. 2823.

4) Plut. instit. Lacon. t. 2. p. 238.

den, daß sie lebten; sie wissen, daß der Tod ihre Tage enden muß, und unterwerfen sich den Befehlen der Natur mit eben der Hingebung wie den Forderungen des Staates.

Die Frauen sind groß, stark, von blühender Gesundheit und fast alle sehr schön; aber ihre Schönheit ist von ernster majestätischer Art [1]). Phidias hätte eine Menge Muster für seine Minerva von ihnen nehmen können, Praxiteles kaum ein Paar für seine Venus.

Ihre Kleidung besteht in einer Tunica oder in einer Art von kurzem Hemde, und einem Rocke, welcher bis auf die Knöchel herab fällt [2]). Die Unverheiratheten, welche ihren ganzen Tag mit dem Ringen, dem Wettlaufe, dem Sprunge und andern mühsamen Übungen hinbringen müssen, tragen gewöhnlich nur eine sehr leichte Bekleidung, die ohne Ärmel ist [3]), an den Schultern durch Häkchen zusammen gehalten wird [4]), und vermittelst eines Gür-

---

1) Homer. odyss. l. 13. v. 412. Aristoph. Lysistr. v. 80. Mus. Her. et Leand. v. 74. Coluth. rapt. Helen. v. 218. Euseb. praepar. evang. l. 5. cap. 29. Meurs. misc. Lacon. l. 2. cap. 3.

2) Plut. in Agid. t. 1. p. 823.

3) Excerpt. manusc. ap. Potter. in not. ad Clem. Alex. paedag. l. 2. cap. 10. p. 238. Eustath. in iliad. t. 2. p. 975.

4) Poll. lib. 7. cap. 13. §. 55. Eustath. ibid.

tels [1]) bis über Kniee aufgeschürzt sitzt [2]); unterhalb steht sie an beyden Seiten offen, so daß der halbe Leib entblößt ist [3]). Ohne diese Sitte rechtfertigen zu wollen, will ich doch anführen, welche Gründe und Wirkungen einige Spartaner mir davon angaben, als ich ihnen meine Verwunderung darüber bezeigte.

„Lykurg konnte den Jungfrauen nicht dieselben Übungen wie den Männern vorschreiben, ohne alles zu entfernen, was die Bewegung ihres Körpers hinderte. Er hatte ohne Zweifel bemerkt, daß der Mensch sich nur erst bekleidet hat, nachdem er verderbt worden ist; daß seine Kleidung sich in dem Verhältnisse seiner Laster vermehrte; daß die verführerische Schönheit oft durch den häufigen Anblick ihre Reitze verliert, und daß endlich das Anschauen nur die schon unreinen Seelen verunreinigen kann. Diese Betrachtungen leiteten ihn dahin, durch seine Gesetze eine solche Übereinstimmung von Tugend unter den beyden Geschlechtern hervor

---

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 48.

2) Clem. Alex. paedag. l. 2. c. 10. p. 238. Virgil. aeneid. l. 1. v. 320. 324. 408.

3) Eurip. Androm. v. 598. Sophocl. ap. Plut. in Num. t. 1. p. 77. Plut. ibid. p. 76. Hesych. in Δωριάζ.

zu bringen, daß die Vermessenheit des einen zurück gehalten und die Schwäche des andern gehoben würde. Er begnügte sich nicht, dem Entehrer einer Jungfrau die Todesstrafe zuzuerkennen [1]): er gewöhnte die Spartanische Jugend, nur über das Laster zu erröthen [2]). Die fast schleyerlose Schamhaftigkeit [3]) war beyden Theilen heilig, und die Lacedämonierinnen galten als Muster in der Reinheit der Sitten."—Ich muß hinzu fügen, daß auch Weltweise auf Lykurgens Seite getreten sind. Plato will, daß in seiner Republik die Frauen jedes Alters sich beständig im Gymnasium üben, ohne weitere Bekleidung als ihre Tugend [4]).

Eine Spartanerinn erscheint öffentlich, bis sie verheirathet ist, mit entblößtem Gesichte. Nach ihrer Verheirathung soll sie nur ihrem Manne gefallen, und so geht sie verschleyert [5]); sie soll nur von ihm allein gekannt werden, und so darf kein Anderer sie loben [6]). Aber dieser verdunkelnde Schleyer, und dieß ehrerbiethige Schweigen sind nur

---

1) Meurs. miscell. Lacon. l. 2. cap. 3.
2) Plat. de rep. l. 5. t. 2. p. 452.
3) Plut. in Lyc. t. 1. p. 48.
4) Plat. ibid. p. 457.
5) Plut. apophth. Lacon. t. 2. p. 232.
6) Id. ibid. p. 217. 220.

Forderungen des Anstandes. Nirgends werden die Frauen weniger bewacht, weniger eingeschränkt [1]), nirgends haben sie weniger ihre Freyheit mißbraucht. Der Gedanke der Untreue würde ihnen ehedem eben so fremd vorgekommen seyn als der Gedanke an irgend einen gesuchten Putz [2]). Zwar sind sie jetzt nicht mehr so zurückhaltend und sittsam; aber doch bey weitem ihren Pflichten getreuer als die übrigen Griechinnen.

Auch haben sie einen muthigern Geist, und wissen ihn geschickt zur Beherrschung ihrer Männer zu gebrauchen, welche ihre Frauen sehr gern so wohl über ihre eigenen als über die Angelegenheiten der Nation um Rath fragen. Man hat bemerkt, daß kriegerische Völker zur Liebe geneigt sind. Die Verbindung zwischen Mars und Venus scheint dieß zu bezeugen, und das Beyspiel der Lacedämonier bestätigt jene Bemerkung [3]). Eine Ausländerinn sagte einst zu der Gattinn des Königs Leonidas: „Ihr

---

1) Aristot. de rep. l. 2. cap. 9. t. 2. p. 328. Dionys. Hal. ant. Rom. l. 2. cap. 24. t. 1. p. 287.

2) Plut. in Lyc. t. 1. p. 49. Id. apophth. Lacon. t. 2. p. 228. Heracl. de polit. in ant. Graec. t. 6. p. 2823.

3) Aristot. ibid. Plut. in Agid. t. 1. p. 798. Id. in amator. t. 2. p. 761.

seyd die einzigen Weiber, die über Männer herrschen." „Allerdings, antwortete jene; und das daher, weil wir die einzigen sind, welche Männer zur Welt bringen" [1]).

Und doch gaben diese starken Seelen vor einigen Jahren ein Beyspiel, welches ganz Griechenland in Erstaunen setzte. Bey dem Anblicke von des Epaminondas Kriegsheere erfüllten sie die Stadt mit Verwirrung und Schrecken [2]). . . . . Fängt ihr Charakter an auszuarten wie ihre Tugenden? Waltet ein Verhängniß über die Tapferkeit? — Soll aber Ein schwacher Augenblick so viele Züge der Seelengröße und der Erhabenheit aufwiegen, wodurch sie sich zu jeder Zeit auszeichneten, und welche bey ihnen noch jeden Tag sichtbar sind?

Ehre und Freyheit sind ihre höchsten Begriffe; und sie treiben dieselben bisweilen so hoch, daß man kaum mehr weiß, mit welchem Nahmen man ihre Gefühle belegen soll. Eine Spartanerinn schrieb ihrem Sohne, der sich aus der Schlacht gerettet hatte: „Es gehen schlechte Gerüchte von dir; mache ihnen ein Ende oder deinem Leben" [3])! In dem

---

1) Plut. in Lyc. t. 2. p. 48.

2) Aristot. de rep. l. 2. cap. 9. t. 2. p. 329.

3) Plut. instit. Lacon. t. 2. p. 241.

nähmlichen Falle schrieb eine Athenerinn dem ihrigen: „Ich danke dir, daß du dich meinetwegen erhalten hast" [1]). Wer auch die Zweyte entschuldigen wollte, wird doch die Erste bewundern müssen; und wie mächtig wird ihn nicht die Antwort der Mutter des berühmten Brasidas, Argileonis, rühren? Sie erfuhr den glorreichen Tod ihres Sohnes von einigen Thraciern, welche hinzu setzten: nie habe Lacedämon einen so großen Feldherrn hervor gebracht. „Fremdlinge, sprach sie, mein Sohn war brav; aber wisset, daß Sparta manche Bürger besitzt, die größer als er sind" [2]).

Hier wird die Natur besiegt, ohne erstickt zu werden; und darin besteht der wahre Muth; auch belohnten die Ephoren diese Frau mit ausgezeichneter Ehre [3]). Wer aber kann ohne Schaudern es anhören, daß eine Mutter, welcher man sagt: „So eben ist dein Sohn gefallen, ohne aus dem Gliede getreten zu seyn," sogleich darauf antwortet: „Laßt ihn begraben, und seinen Bruder an seine Stelle gehen" [4]). Und jene Andre, welche

---

1) Stob. serm. 106. p. 576.
2) Plut. apophth. Lacon. t. 2. p. 219. 240.
3) Diodor. Sic. l. 12. p. 122.
4) Plut. ibid. p. 242.

in der Vorstadt die Nachricht des Treffens erwartete? Der Eilbothe kommt, sie befragt ihn. „Deine fünf Kinder sind todt.“—„Das will ich nicht wissen; ist für das Vaterland keine Gefahr?“—„Das Vaterland siegt.“—„Ha! so ergeb' ich mich mit Vergnügen in meinen Verlust“ 1)! Wer kann ohne Entsetzen es sehen, wenn Weiber ihre eigenen Söhne, die der Feigheit überwiesen sind, tödten 2)? Wenn Andere auf das Schlachtfeld hinaus eilen, sich den Leichnam ihres einzigen Sohnes zeigen lassen, mit unruhigem Blicke seine Wunden untersuchen, zählen, ob mehrere ihm Ehre oder Schande bringen, und nach dieser schrecklichen Berechnung entweder stolz vor dem Leichenzuge einher gehen, oder sich daheim verschließen um ihre Thränen und ihre Schande zu verbergen 3) *)?

Diese Übertreibungen, oder vielmehr die-

---

1) Plut. apophth. Lacon. t. 2. p. 242.

2) Id. ibid. p. 241. Anthol. lib. 1. cap. 5. p. 5.

3) Aelian. var. hist. l. 12. cap. 21.

*) Diese letzte Thatsache und andre ähnliche scheinen aus spätern Zeiten zu seyn, als in welchen Lykurgs Gesetze noch strenge befolgt wurden. Erst nach derselben Verfall ergriff ein falscher Heroismus die Weiber und Kinder in Sparta.

se Verbrechen, des Ehrgefühles verlieren sich so sehr über alle dem Manne zukommende Seelengröße, daß nie die Spartaner, selbst in der heftigsten Schwärmerey des Ruhmes, sich dergleichen zu Schulden kommen ließen. Bey ihnen ist die Vaterlandsliebe eine Tugend, welche erhabne Handlungen bewirkt; bey ihren Gattinnen eine Leidenschaft, welche nach außerordentlichen Handlungen strebt. Da Schönheit, Putz, Geburt und Anmuth des Geistes nicht genug in Sparta geschätzt werden, um einen Unterschied der Achtung zu begründen; so mußten die Frauen ihren Vorzug in die Zahl und die Tapferkeit ihrer Kinder setzen. So lange diese leben, genießen die Mütter aller von ihnen gegebenen Hoffnungen; nach ihrem Tode erben sie den von ihren Söhnen erworbenen Ruhm. Diese unglückliche Erbschaft macht sie so unnatürlich wild, und gibt ihrer Liebe für das Vaterland oft die ganze Wuth der Ehrsucht und der Eitelkeit zu Begleitern.

Noch zeigen sie von Zeit zu Zeit eine wahre Erhabenheit der Seele; aber bald werden, ohne daß diese ganz verloren geht, unedle Gefühle darauf folgen; und ihr Leben wird nur ein Gemisch von Kleinheit und von Größe, von Wildheit und von Wollust seyn. Schon lassen viele dieser Frauen sich durch

den Glanz des Goldes, viele sich durch den Reitz der Sinnlichkeit hinreissen [1]). Die Athener tadelten immer laut die den Spartanerinnen gelassene Freyheit, und frohlocken jetzt, daß diese Freyheit in Frechheit entartet [2]). Selbst die Weltweisen warfen es Lykurgen vor, daß er nur für die männliche Erziehung sorgte [3]).

In einem andern Kapitel werden wir diese Anklage prüfen, und zugleich die Ursache des Sittenverderbnisses unter den Spartanern angeben; denn allerdings sind sie nicht mehr, was sie vor einem Jahrhunderte waren. Einige trotzen ungestraft auf ihren Reichthum; Andere jagen den Ämtern nach, welche ihre Väter zu verdienen sich begnügten [4]). Vor nicht langer Zeit entdeckte man eine Buhlerinn in der Gegend um Sparta [5]); und— was nicht minder gefährlich ist—in unsern Tagen schickte des Königs Agesilaus Schwester Cyniska ein Viergespann nach Olympia, um den Preis im Wettrennen zu erhalten; Dichter priesen ihren Sieg, und der

1) Aristot. de rep. l. 2. cap. 9. t. 2. p. 328.
2) Plat. de leg. l. 1. t. 2. p. 637.
3) Id. ibid. l. 6. p. 781. l. 8. p. 806. Aristot. ibid. p. 329.
4) Xenoph. de rep. Laced. p. 689.
5) Id. hist. Graec. l. 3. p. 495.

Staat errichtete ein Denkmahl zu ihrer Ehre [1]).

Dennoch aber behalten sie selbst in ihrer jetzigen Erniedrigung Spuren ihrer ehemahligen Hoheit. Nie sieht man sie zu Verstellungen, zu Schändlichkeiten, zu allen den kleinen erniedrigenden Kunstgriffen ihre Zuflucht nehmen; sie sind habsüchtig ohne Geitz, ehrsüchtig ohne Ränke. Selbst die Mächtigsten besitzen noch so viel Scham, daß sie die Ausgelassenheit ihrer Lebensart nicht öffentlich zeigen [2]), wie Überläufer, welche noch die von ihnen beleidigten Gesetze fürchten, und nach den verlornen Tugenden sich zurück sehnen.

Dabey sah ich aber auch Spartaner, deren Edelmuth den begeisternden Wunsch, ihnen gleich zu werden, einflößt. Sie standen auf ihrer Höhe ohne Anstrengung, ohne Prahlerey, ohne durch den Glanz der Ehre oder die Hoffnung zu Belohnungen herab gezogen zu werden. Von ihnen dürft ihr nichts Unedles fordern: sie scheuen weder die Armuth noch den Tod. Auf meiner letzten Reise in Lacedämon unterredete ich mich mit Tale-

1) Plut. apophth. Lacon. t. 2. p. 212. Pausan. l. 3 cap. 8. p. 222. cap. 15. p. 243.

2) Aristot. de rep. l. 2. cap. 9. p. 330.

krus, der sehr arm war, und Damindas, welcher im Wohlstande lebte. Es kam einer der Menschen heran, welche König Philipp von Macedonien besoldete, um ihm Anhänger zu erkaufen. Er sprach zu dem Ersten; „Wie viel Vermögen besitzest du?" „So viel ich bedarf," antwortetre Talekrus, und wandte ihm den Rücken [1]). Den Andern bedrohte er mit Philipps Zorn. „Elender! rief Damindas, was vermag dein Herr gegen Männer, die den Tod verachten" [2])?

Indem ich dieses Gemisch aufkeimender Laster und übrig gebliebener Tugenden mit Muße betrachtete, glaubte ich mich in einem durch Feuer verwüsteten Walde zu befinden. Ich sah Bäume, welche in der Asche lagen; andere, die halb vernichtet waren; und noch andre, welche völlig unversehrt stolz ihre Wipfel in die Wolken erhoben.

---

1) Plut. apophth. Lacon. t. 2. p. 232.

2) Id. ibid. p. 219.

Neun und vierzigstes Kapitel.

Von der Religion und den Festen der Spartaner.

Die Gegenstände des öffentlichen Gottesdienstes wirken zu Lacedämon nur innige Verehrung, nur unverbrüchliches Schweigen. Über sie ist weder Erörterung noch Zweifel erlaubt. Die Götter anbethen, die Heroen verehren: das ist die ganze Glaubenslehre der Spartaner.

Zu den Heroen, welchen Tempel, Altäre oder Bildsäulen errichtet sind, gehören Herkules, Kastor, Pollux, Achill, Ulysses, Lykurg, u. a. m. Wer die Verschiedenheit der Sagen bey den Völkern nicht kennt, muß sich wundern, daß Helena eine fast göttliche Verehrung mit Menelaus theilt [1]), und daß Klytämnestrens Bildsäule dicht bey Agamemnons steht [2]).

Die Spartaner sind sehr leichtgläubig. Einer wähnte, Nachts ein Gespenst um ein

1) Herodot. l. 6. cap. 61. Isocr. encom. Helen. t. 2. p. 144. Pausan. l. 3. cap. 15. p. 244.

2) Pausan. ibid. cap. 19. p. 258.

Grab schleichen zu sehen; er verfolgte es mit der Lanze in der Hand, und rief: „Ha! du entkommst mir nicht: du mußt zum zweyten Mahle sterben" [1]). Aber nicht die Priester unterhalten den Aberglauben, sondern die Ephoren: sie bringen bisweilen die Nacht in Pasiphaens Tempel hin, und am andern Morgen verkünden sie ihre Träume für Wirklichkeiten [2]).

Lykurg konnte die Religions-Meinungen nicht beherrschen: er unterdrückte nur die daraus entspringenden Mißbräuche. An allen andern Orten muß man mit fleckenlosen Opferthieren, und oft mit dem Gepränge des Aufwandes, vor den Göttern erscheinen: in Sparta geschieht es mit Gaben von geringem Werthe und mit der Sittsamkeit, welche Bittenden so wohl geziemt [3]). An andern Orten bestürmt man die Götter mit unbescheidenem und weitläuftigem Gebethe: zu Sparta bittet man nur um die Gnade, schöne Handlungen zu verrichten, nachdem man gute verrichtet hat [4]); und dieß Gebeth schließt sich mit den Worten, deren tiefen Sinn jedes

1) Plut. apophth. Lacon. t. 2. p. 236.

2) Plut. in Agid. t. 1. p. 807. Cicer. de divin. l. 1. cap. 43. t. 3. p. 36.

3) Plut. in Lyc. t. 1. p. 52.

4) Plat. in Alcib. 2. t. 2. p. 148.

stolze Herz innig fühlen wird. „Verleihet uns die Kraft, Unrecht zu ertragen" [1]).— Der Anblick der Todten beleidigt hier nicht, wie bey den benachbarten Völkern, das Auge der Lebenden. Die Trauer wird nur eilf Tage getragen [2]): ist die Betrübniß wahrhaft, so läßt sich ihre Dauer nicht bestimmen; ist sie geheuchelt, so muß der Betrug nicht verlängert werden.

Wenn demnach der Lacedämonische Gottesdienst, so wie bey den andern Griechen, in den Sätzen seiner Lehre mit Irrthümern und Vorurtheilen verunreinigt ist; so zeigt er sich wenigstens im Praktischen voll Vernunft und wahren Lichtes.

Die Athener glaubten den Sieg bey sich zu fesseln, wenn sie diese Gottheit ungeflügelt vorstellten [3]); aus der nähmlichen Ursache haben die Spartaner bisweilen Mars und Venus mit Ketten belegt abgebildet [4]). Dieses kriegerische Volk hat selbst Venus bewaffnet, hat allen Göttern und allen Göttinnen eine Lanze in die Hand gegeben [5]). Es

---

1) Plut. instit. Lacon. t. 2. p. 239.

2) Id. in Lyc. p. 56.

3) Pausan. l. 1. cap. 22. p. 52.

4) Id. l. 3. cap. 15. p. 245, 246.

5) Plut. apophth. Lacon. t. 2. p. 232. Id. instit. Lacon. ibid.

stellte das Bild des Todes nahe bey dem Bilde des Schlafes auf, um beyde gleich unbefangen anschauen zu lernen [1]). Es weihete den Musen einen Tempel, weil es bey den melodischen Tönen der Flöte oder der Leyer zum Kampfe auszieht [2]); und dem Erderschütterer Neptun, weil Lakonien öftern Erdbeben unterworfen ist [3]); und der Göttinn der Furcht, weil es auch eine heilsame Furcht gibt, wie zum Beyspiele die vor den Gesetzen [4]).

Eine Menge Feste beschäftigen hier die müßigen Augenblicke des Volkes. In den meisten derselben sah ich drey Chöre geordnet aufziehen und laute Lieder anstimmen. Der Chor der Alten sang Folgendes [5]):

Wir waren vor ein tapfres junges Volk.

Der Chor der Männer antwortete:

Wir sind es jetzt; versuch' es, wenn du willst!

Worauf der Chor der Kinder einfiel:

Wir werden bald weit tapfrer seyn als ihr *).

---

1) Pausan. l. 3. cap. 18. p. 253.

2) Id. ibid. cap. 17. p. 251.

3) Xenoph. hist. Graec. l. 6. p. 608. Strab. l. 8. p. 367. Pausan. ibid. cap. 20. p. 260. Eustath. in iliad. l. 2. p. 294.

4) Plut. in Agid. t. 1. p. 808.

5) Id. in Lyc. t. 1. p. 53.

*) (Der Abt Barthelemi führt diesen Chorge-

In den Bakchus-Festen sah ich Frauen, an der Zahl eilf, um den Preis in die Wette laufen [1]). Bisweilen fuhren Spartanische Jungfrauen auf Wagen [2]), mitten unter den Ergüssen der allgemeinen Volksfreude, nach dem Flecken Therapne, um dort bey des Menelaus und Helenens Grabe zu opfern [3]).

In den Festen, die jährlich gegen Ende des Sommers zu Ehren des Karnischen Apollo gefeyert werden [4]), und neun Tage dauern [5]), liefern Zitherspieler sich einen Wettstreit [6]). Auch sah ich hier rund um die Stadt neun zeltähnliche Laubhütten erbauet:

---

fang nach der alten Übersetzung von Amyot an, in gereimten trochäischen Distichen. Für den Deutschen Übersetzer hat Prof. Ramler die Gefälligkeit gehabt, diese Zeilen gerade nach dem Versmaße des Griechischen Originals zu übertragen.)

1) Pausan. l. 3. cap. 13. p. 239.

2) Plut. in Agesil. t. 1. p. 606. Hesych. in Κάνναϑ.

3) Isocr. encom. Helen. t. 2. p. 144. Pausan. ibid. cap. 19. p. 259.

4) Dodw. annal. Thucyd. p. 178. Fréret Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 18. hist. p. 138. Corsin. fast. Att. t. 2. p. 452.

5) Demetr. ap. Athen. l. 4. cap. 9. p. 141.

6) Hellan. ap. Athen. l. 14. cap. 4. p. 635. Plut. instit. Lacon. t. 2. p. 238.

täglich speiseten darin neue Gäste, an der Zahl ein und achtzig, neun in jedem Zelte; durch das Los bestimmte Beamte sorgten für die Ruhe [1]), und alles geschah nach dem Rufen des Staatsheroldes [2]). Es war das Bild eines Lagers, nur keiner dachte an Krieg; denn nichts darf dieses Fest stören, und wäre die Gefahr auch noch so dringend, so muß dasselbe erst geendigt seyn, ehe die Armee ins Feld rücken kann [3]).

Mit der nähmlichen Andacht bleiben die Lacedämonier aus dem Felde, so lange des Hyacinthus Fest gefeyert wird [4]), welches im Frühlinge geschieht [5]), vorzüglich von den Einwohnern der Stadt Amyklä [6]). Hyacinthus soll der Sohn eines Lacedämonischen Königes gewesen und von Apollo zärtlich geliebt worden seyn; Zephyrus war neidisch auf seine Schönheit, und lenkte die von Apollo geschläuderte Wurfscheibe so, daß sie den Prinzen tödtete. Der Gott verwandelte, zu

1) Hesych. in *Καρνεάτ*.

2) Demetr. ap. Athen. p. 141.

3) Herodot. l. 7. cap. 206. Thucyd. l. 5. cap. 76. Schol. ibid. in cap. 54.

4) Herodot. l. 9. cap. 6. 11.

5) Corsin. fast. Att. t. 2. p. 452.

6) Xenoph. hist. Graec. l. 4. p. 528. Strab. l. 6. p. 278. Meurs. Graec. feriat. in Hyacinth.

einigem Troste in seinen Schmerzen, den Jüngling in eine Blume, welche noch seinen Nahmen trägt [1]). Es wurden zu seiner Ehre alljährliche Spiele angestellt [2]). Der erste und der dritte Tag zeigen nichts als Bilder der Betrübniß und der Trauer. Der zweyte ist ein Tag der Fröhlichkeit: Lacedämon überläßt sich ganz dem Taumel der Freude; er ist ein Tag der Freyheit: die Sklaven essen mit ihren Herren an den nähmlichen Tischen [3]).

Überall sieht man Chöre von Jünglingen, mit einer bloßen Tunika bekleidet, deren Einige die Leyer schlagen, oder in alten Gesängen, wobey die Flöte einstimmt, Hyacinthus preisen; Andere führen Tänze auf; noch Andere zeigen zu Pferde ihre Geschicklichkeit in dem für die Schauspiele bestimmten Platze [4]).

Dann geht der Pomp, oder der feyerliche Zug, nach Amyklä, unter der Leitung eines Anführers, welcher der Abgesandte heißt, und in Apollo's Tempel für das Volk bethen soll [5]).

---

1) Nicand. in theriac. v. 902. Ovid. metam. l. 10. fab. 5. Pausan. l. 3. cap. 1. p. 204. cap. 19. p. 258. Plin. l. 21. c. 11. p. 244.

2) Ovid. ibid. v. 219.

3) Polycr. ap. Athen. l. 4. cap. 7. p. 139.

4) Id. ibid. Xenoph. in Ages. p. 661.

5) Inscript. Fourmont. in bibl. reg.

So bald der Zug ankommt, beginnt ein prachtvolles Opfer, wobey zuerst im Innern des Altares, auf welchem die Bildsäule steht, Wein und Milch als ein Trankopfer ausgegossen wird. Dieser Altar ist Hyacinthens Grab [1]). Rund umher stehen 20 oder 25 Jünglinge und eben so viel Jungfrauen, und führen, in Gegenwart mehrerer Obrigkeiten aus Lacedämon [*]), vortreffliche Stücke der Tonkunst auf [2]); denn hier, wie in ganz Griechenland, nimmt die Regierung Theil an den Religions-Feyerlichkeiten; die Könige und ihre Kinder rechnen es sich zur Pflicht Rollen dabey zu übernehmen. In den neuesten Zeiten sah man Agesilaus nach den glänzendsten Siegen sich an den Platz stellen, welchen der Meister des Chores ihm anwies, und in Einer Reihe mit bloßen Bürgern am Hyacinthus-Feste den Lobgesang auf Apollo mit anstimmen [3]).

Selbst die Ergetzungen der Spartauer sind, vermöge der bey ihnen herrschenden Zucht, immer mit einem gewissen Anstande begleitet. Sogar bey den Bakchus-Festen wagt niemand,

---

1) Pausan. l. 3. cap. 19. p. 257.

*) Man s. die Anmerkung hinten.

2) Inscript. Fourmont. in bibl. reg.

3) Xenoph. in Ages. p. 661.

in der Stadt noch auf dem Lande, das gesetzliche Verboth der Unmäßigkeit im Weine zu überschreiten [1]).

Funfzigstes Kapitel.

Von dem Kriegesdienste bey den Spartanern.

Die Spartaner müssen von ihrem zwanzigsten bis zum sechzigsten Jahre dienen. In höherm Alter brauchen sie die Waffen nicht zu ergreifen, außer in dem Falle, daß der Feind das Land betritt [2]).

Wenn die Kriegsmacht ausgehoben werden soll, so ruft der Herold den Befehl der Ephoren aus, nach welchem die Bürger von 20 Jahren bis zu dem in der Verfügung angegebenen Alter [3]) sich stellen müssen, um bey der schwer bewaffneten Infanterie oder bey der Reiterey zu dienen. Dasselbe Geboth ergeht an die Handwerker, welche dem Kriegsheere folgen sollen [4]).

1) Plat. de leg. l. 1. t. 2. p. 637.

2) Xenoph. hist. Graec. l. 5. p. 568. Plut. in Ages. t. 1. p. 609, 610.

3) Xenoph. ibid. l. 6. p. 597.

4) Id. de rep. Laced. p. 685.

Da die Bürger in fünf Stämme vertheilt sind, so ist auch die schwere Infanterie in fünf Regimenter abgetheilt. Jedes derselben wird in der Regel von einem Polemarchen angeführt [1]), und zerfällt in vier Bataillone, in acht Pentekostys, und in sechzehn Enomotien oder Companien [2]) *).

In gewissen Fällen werden, statt des ganzen Regimentes, nur einige Bataillone abgeschickt; alsdann verdoppelt oder vervierfältigt man die Companien, wodurch jedes Bataillon 256 oder wohl gar 512 Mann stark wird [3]). Meine Zahlen sind nur Beyspiele, und keine Regeln; denn die Stärke einer Enomotie ist nicht immer die nähmliche [4]), und der Oberfeldherr verändert, um seine Truppenzahl dem Feinde zu verbergen [5]), oft die Art der Zusammensetzung seines Kriegsheeres. Außer den fünf Regimentern gibt es noch ein Corps von 600 aus-

1) Aristot. ap. Harpocrat. in *Μόρων*. Diod. Sic. l. 15. p. 350.

2) Thucyd. l. 5. cap. 66. Xenoph. de rep. Laced. p. 686.

*) Man s. die Anmerk. hinten.

3) Thucyd. ibid. cap. 68. Schol. ibid.

4) Xenoph. hist. Graec. l. 6. p. 596. Suid. in *Ἐνωμοτ*.

5) Thucyd. ibid.

erlesenen Leuten, welche Sciriten heißen, und bisweilen den Sieg entschieden haben [1]).

Die vornehmsten Waffen des Fußvolkes sind die Pike und der Schild. Das Schwert ist nicht zu rechnen; denn es ist eigentlich nur ein im Gürtel getragener Dolch [2]). Auf die Pike setzt der Mann hauptsächlich seine Hoffnung, und legt sie nicht aus den Händen, so lange er bey dem Heere ist [3]). Ein Ausländer fragte den ehrsüchtigen Agesilaus: „Bis wie weit soll denn die Grenze Lakoniens gehen?“ „So weit unsere Piken reichen,“ antwortete er [4]).

Sie bedecken sich mit einem ehernen Schilde [5]) von ovaler Gestalt, welcher an beyden Seiten, bisweilen aber nur an einer, ausgeschnitten ist, und an den beyden Enden spitzig zuläuft; die Anfangsbuchstaben des Wortes Lacedämon stehen darauf [6]). An diesem Zeichen erkennt man die Nation; aber jeder

---

1) Thucyd. l. 5. c. 68. Diodor. Sicul. l. 15. p. 350.

2) Meurs. miscell. Lacon. l. 2. cap. 1.

3) Xenoph. de republ. Lacedaem. p. 687. Plutarch. apophth. Lacon. t. 2. p. 236.

4) Plut. ibid. p. 210.

5) Xenoph. ibid. p. 685.

6) Pausan. l. 4. cap. 28. p. 348. Eustath. in iliad. l. 2. p. 293. Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 16. hist. p. 101.

Soldat muß noch ein besonderes auf seinem Schilde sich im Felde ätzen lassen, und diesen Schild muß er unter Strafe der Ehrlosigkeit wieder zurück bringen. Einer wählte zum Sinnbilde eine Fliege in natürlicher Größe; als seine Kameraden ihn darüber verspotteten, sagte er: „Ich denke so nahe auf den Feind anzurücken, daß er mein Zeichen schon erkennen soll" 1).

Der Soldatenrock ist von rother Farbe 2). Man wählte diese, damit der Feind nicht sehen könne, ob er hat Blut fließen machen 3).

Der König zieht an der Spitze der Armee einher; vor ihm ist das Corps der Sciriten und die zur Kundschaft ausgesandten Reiter. Er stellt häufige Opfer an, bey welchen die Anführer der Lacedämonischen Truppen und der Bundesgenossen zugegen sind 4). Oft verändert er sein Lager, bald um das Land der Letztern zu beschützen, bald um das Gebieth der Feinde zu verwüsten 5).

Täglich nehmen die Soldaten ihre gym-

---

1) Plut. apophth. Lacon. t. 2. p. 234.

2) Xenoph. de rep. Laced. p. 685.

3) Plut. instit. Lacon. t. 2. p. 238. Valer. Max. l. 2. cap. 6. Schol. Aristoph. in pac. v. 1173.

4) Xenoph. ibid. p. 688.

5) Id. ibid. p. 687.

nastischen Übungen vor. Der Kampfplatz ist in der Gegend des Lagers abgesteckt. Nach den Morgenübungen bleiben sie auf der Erde sitzen bis zum Mittagsmahle; nach den Abendübungen genießen sie ihr Nachtessen, singen Lobgesänge der Götter, und legen sich auf ihre Waffen schlafen. Mancherley Ergetzungen nehmen die Zwischenzeiten des Tages ein [1]); denn sie sind jetzt wenigern Arbeiten unterworfen als vor ihrem Ausmarsche, und man möchte den Krieg für sie eine Zeit der Ruhe nennen [2]).

Am Tage der Schlacht opfert der König, nach des Herkules Beyspiele, eine Ziege, während Kastors Lied auf Flöten geblasen wird [3]). Darauf stimmt er den heiligen Schlachtgesang an, welchen alle Soldaten, mit Kränzen auf den Häuptern, einstimmig wiederhohlen [4]). Ein fürchterlich schöner Augenblick! Dann ordnen sie ihr Haar und ihre Kleidung, reinigen ihre Waffen, bitten ihre Befehlshaber, sie zum Felde der Ehre zu führen, ermuntern sich unter einander durch

1) Xenoph. de rep. Laced. p. 687, 688.

2) Plut. in Lyc. t. 1. p. 53.

3) Xenoph. ibid. p. 689. Plutarch. ibid. Id. de mus. t. 2. p. 1140. Poll. l. 4. cap. 10. §. 78. Polyaen. strategem. l. 1. cap. 10.

4) Plutarch. ibid. Poll. ibid. cap. 7. §. 53.

lustige Einfälle [1]), und rücken in Schlachtordnung vor, wobey der Schall der Flöten zugleich ihren Muth belebt und mäßigt [2]). Der König steht in der vordersten Reihe. Um ihn sind hundert junge Krieger, die unter Strafe der Ehrlosigkeit ihr Leben wagen müssen, um das seinige zu retten [3]); und einige Athleten, die in den öffentlichen Griechischen Spielen den Preis ersiegt haben, und diesen Posten als die glorreichste Belohnung ansehen [4]).

Ich erwähne nicht der einsichtsvollen Schwenkungen und Stellungen der Spartaner vor und in der Schlacht. Anfangs scheint ihre Taktik verwickelt [5]); aber bey der geringsten Aufmerksamkeit überzeugt man sich bald, daß Alles in ihr voraus bedacht, Alles durch sie erleichtert ist, und daß Lykurgs kriegerische Einrichtungen den Kriegseinrich-

1) Xenoph. de rep. Laced. p. 689.

2) Thucyd. l. 5. cap. 70. Polyb. l. 4. p. 289. Plut. de ira t. 2. p. 458. Athen. l. 12. p. 517. l. 14. p. 626. Aul. Gell. l. 1. cap. 11.

3) Herodot. l. 6. cap. 56. Isocr. epist. ad Philipp. t. 1. p. 445.

4) Plutarch. in Lyc. p. 53, 54. Id. sympos. l. 2. cap. 5. t. 2. p. 639.

5) Xenoph. ibid. p. 686.

tungen der andern Völker weit vorzuziehen sind [1]).

Für jeden Mann ist Fliehen schimpflich, für die Spartaner schon der Gedanke daran [2]). Dennoch ist ihre Tapferkeit, so ungestüm und heftig sie auch flammt, doch keine blinde Wuth. Ein Spartaner hört mitten im Getümmel der Schlacht das Zeichen zum Rückzuge, gerade da er gegen einen niedergeworfenen Feind das Schwert erhoben hat; augenblicklich hält er inne, und erkennet: seine erste Pflicht sey Gehorsam gegen seinen Feldherrn [3]).

Diese Menschen sind nicht dazu gemacht, Ketten zu tragen; auch ruft ihnen das Gesetz unaufhörlich zu: „Eher sterben als ein Sklave werden!" Als Bias mit dem Haufen, welchen er befehligte, von Iphikrates eingeschlossen war, fragten seine Soldaten, was nun anzufangen sey? „Ihr, antwortete er, könnt euch zurück ziehen; ich muß fechten und sterben" [4]).

Sie halten es höher, in Reih und Glied zu bleiben, als einige Menschen mehr zu

1) Xenoph. de rep. Laced. p. 685. 689.
2) Senec. suos. 2. t. 3. p. 16.
3) Plutarch. apophth. Lacon. t. 2. p. 236.
4) Id. ibid. p. 219.

tödten [1]). Nicht allein dürfen sie ohne dazu erhaltenen Befehl den Feind nicht verfolgen, sondern auch ihn nicht berauben; denn sie sollen mehr an den Sieg als an die Beute denken [2]). Drey hundert Spartaner wachen über die Beobachtung dieses Gesetzes [3]).

Hat der Feldherr in dem ersten Gefechte einige Soldaten verloren, so muß er ein zweytes liefern, um diese wieder zu bekommen [4]).

Ein Soldat, der aus dem Gliede getreten ist, muß einige Zeit hindurch, vor den Augen der ganzen Armee, auf seinen Schild gelehnt, stehen [5]).

Die—ehemahls so seltenen—Beyspiele der Feigheit wirken für den strafbaren alles Schreckliche der Ehrlosigkeit. Er kann zu keinem Amte gelangen; ist er verheirathet, so will keine Familie sich mit der seinigen verbinden; ist er noch ledig, so wird keine ihn unter sich aufnehmen [6]). Es ist, als wenn

---

1) Pausan. l. 4. cap. 8. p. 300.

2) Thucyd. l. 5. cap. 73. Plut. in Lyc. t. 1. p. 54. Id. apophth. Lacon. p. 228. Aelian. var. hist. l. 6. cap. 6.

3) Meurs. miscell. Lacon. l. 2. cap. 1.

4) Xenoph. hist. Graec. l. 3. p. 507.

5) Id. ibid. p. 481.

6) Plut. in Ages. t. 1. p. 612. Id. apophth. Lacon. t. 2. p. 214.

diese Schande seine ganze Nachkommenschaft beflecken würde.

Wer im Gefechte fällt, wird, gleich den andern Bürgern, in einem rothen Gewande und mit einem Öhlzweige, dem Sinnbilde der Kriegstugenden bey den Spartanern, beerdigt [1]). Wer sich ausgezeichnet hat, dessen Grab wird mit seinem Nahmen, bisweilen auch mit dem Bilde eines Löwen, gezieret [2]). Ist aber ein Soldat auf der Flucht getödtet, so erhält er kein Begräbniß [3]).

Den durch Tapferkeit erfochtenen Siegen werden die durch Klugheit errungenen Vortheile vorgezogen [4]). Siegsbeute der Feinde wird nicht in den Tempeln aufgehängt. „Was man Feigen entrissen hat, sagte König Kleomenes, schickt sich nicht, den Blicken der Götter, noch den Blicken unsrer Jugend, hinzustellen" [5]). Ehemahls erregte ein Sieg weder Freude noch Verwunderung; in unsern Tagen war über einen Vortheil, welchen Archidamus, des Agesilaus Sohn, erfochten hatte, das Entzücken so laut unter den Spar-

1) Plut. inst. Lacon. t. 2. p. 238. Herodot. l. 8. cap. 124.

2) Plut. ibid. Aelian. var. hist. l. 6. cap. 6.

3) Meurs. miscell. Lacon. l. 2. c. 1.

4) Plut. instit. Lacon. p. 218.

5) Id. ibid. p. 224.

tanern, daß kein Zweifel mehr über ihren Verfall blieb [1]).

Unter die Reiterey treten nur Menschen ohne Erfahrung und von nicht genugsamem Muthe oder Eifer. Der reiche Bürger sorgt für die Anschaffung der Waffen und die Unterhaltung des Pferdes [2]). Hat je die Reiterey einige Vortheile erfochten, so verdankt sie dieß den Fremden, welche Lacedämon durch Sold unter sie aufnahm [3]). Überhaupt dient der Spartaner lieber zu Fuß; er ist überzeugt, daß die wahre Tapferkeit sich selbst genügt, und will immer Mann gegen Mann fechten. Ich war bey dem Könige Archidamus, als ihm das Modell einer neulich in Sicilien erfundenen Maschine, um Pfeile fortzutreiben, überreicht ward. Er untersuchte es genau, und sagte dann: „Es ist um die Tapferkeit gethan" [4]).

Lakonien könnte 30000 Mann schweren Fußvolkes und 1500 Reiter halten [5]). Aber es mag nun die Bevölkerung nicht günstig genug seyn, oder der Staat mag keine gro=

---

1) Plut. in Ages. t. 1. p. 613.

2) Xenoph. hist. Graec. l. 6. p. 596.

3) Id. de magistr. equit. p. 971.

4) Plut. apophth. Lacon. t. 2. p. 219.

5) Aristot. de rep. l. 2. cap. 9. t. 2. p. 329.

ßen Kriegsheere haben halten wollen; genug, Sparta, welches oft in gesammter Nation gegen die benachbarten Völker auszog [1]), hat zu den fernen Zügen immer nur eine kleine Anzahl National-Truppen in Bewegung gesetzt. Bey der Schlacht zu Platäa stellte es freylich 45000 Mann; aber es wurden nur 5000 Spartaner und eben so viel Lacedämonier darunter gezählt: alles übrige waren Heloten [2]). In der Schlacht bey Leuktra befanden sich nur 700 Spartaner [3]).

Nicht also seinen eigenen Kräften verdankte Sparta seine Übermacht. Wenn es im Anfange des Peloponesischen Krieges gegen die Athener 60000 Mann ins Feld stellte, so hatten die seit mehrern Jahrhunderten mit Lacedämon verbundenen Völker dieser Halbinsel ihre Truppen zu den seinigen stoßen lassen [4]). In den neuesten Zeiten bestanden seine Kriegsheere aus einigen Spartanern, aus einer Schar Freygelassener (Neodamen), und dann, nach den Umständen, aus Soldaten der Provinz und aus einer

1) Xenoph. hist. Graec. l. 7. p. 643.

2) Herodot. lib. 9. cap. 10, 11. Plutarch. in Ages. t. 1. p. 325.

3) Xenoph. ibid. l. 6. p. 597.

4) Thucyd. l. 2. cap. 9. Plut. in Pericl. t. 1. p. 170.

noch größern Anzahl, welche die verbündeten Städte lieferten [1]).

Als Epaminondas nach der Leuktrischen Schlacht das lange von den Spartanern unterjochte Messenien wieder in Freyheit setzte, so entriß er ihnen dadurch das Mittel, aus dieser Provinz ihre Rekruten zu ziehen; und als andere Völker des Peloponeses von ihnen abtrünnig wurden, so sank ihre ehedem so furchtbare Macht zu einer Kraftlosigkeit herab, aus welcher sie nie sich wieder erheben wird.

---

1) Xenoph. in Ages. p. 652. etc.

Anmerkungen.

1.

Über Xenophons Aufenthalt zu Scillus. Kap. 39. S. 1.

Nicht lange vor der Schlacht bey Mantinea, welche im J. 362 vor Chr. Geb. vorfiel, ward Scillus von den Eliern zerstört, weßhalb sich Xenophon nach Korinth begab [1]). Daselbst lasse ich ihn im 9. Kapitel dieses Werkes wohnen. Ein alter Schriftsteller behauptet nun zwar, er sey dort gestorben [2]); allein, nach des Pausanias Bericht, ward sein Grabmahl in dem Districte von Scillus aufbewahrt [3]); und Plutarchs Versicherung zu Folge schrieb Xenophon in diesem Aufenthalte der Ruhe seine Griechische Geschichte [4]), welche bis auf das J.

1) Diog. Laërt. l. 2. §. 53.
2) Demetr. magn. ap. Diog. Laërt. ibid. §. 56.
3) Pausan. l. 5. p. 389.
4) Plut. de exil. t. 2. p. 605.

357 vor Chr. Geb. herab geht [1]). Man kann also annehmen, daß er nur eine Zeit lang zu Korinth wohnte, dann nach Scillus zurück kehrte, und daselbst seine letzten Jahre verlebte.

2.

Über die drey Elegien auf die Messenischen Kriege. Kap. 40. S. 34.

Pausanias redet sehr umständlich [2]) von diesen Kriegen nach den Nachrichten Myrons aus Priene, eines prosaischen Schriftstellers, und des Rhianus aus Kreta, welcher in Versen schrieb [3]). Dem Beyspiele des letztern zu Folge glaubte ich eine poetische Einkleidung gebrauchen zu können; nur, statt daß Rhianus eine Art von Gedicht verfertigt hatte, worin Aristomenes der Held war [4]), zog ich die elegische Form vor, welche nicht, wie das Heldengedicht, eine Handlung erfordert, und welche von sehr

1) Xenoph. hist. Graec. l. 6. p. 601. Diod. Sic. l. 16. p. 418.

2) Pausan. l. 4.

3) Pausan. ibid. cap. 6. p. 293.

4) Id. ibid.

alten Schriftstellern oft zur Schilderung der Unfälle ganzer Nationen gewählt worden ist. So beschrieb Tyrtäus in seinen Elegien zum Theil die Kriege der Lacedämonier und Messenier [1]), Kallinus die Unruhen, welche zu seiner Zeit Jonien verheerten [2]), und Mimnermus die Schlacht der Smyrner gegen König Gyges von Lydien [3]).

Diese Betrachtungen führten mich darauf, einen Messenier, der nach Libyen geflüchtet war, in der lebhaften Erinnerung der Drangsale seines Vaterlandes drey Elegien über die drey Kriege, welche es verwüstet hatten, dichten zu lassen. Die Hauptbegebenheiten habe ich mit der mir möglichsten Genauigkeit erzählt; für einige eingemischte Fictionen bitte ich um Nachsicht.

3.

Über die Erbauung von Messina. Kap. 40. S. 61.

Pausanias sagt, daß nach der Eroberung von Ira, d. h. um das J. 668 vor Chr.

---

1) Pausan. l. 4. cap. 6. p. 294. cap. 13. p. 312. cap. 14. p. 313. cap. 15. p. 315.

2) Mém. de l'acad. des bell. lett. t. 7. p. 365.

3) Pausan. l. 9. cap. 29. p. 766.

Geb., die Messenier—angeführt von Gorgus, des Aristomenes Sohne—nach Italien zogen, ihre Kriegsmacht mit Anaxilas, dem Tyrannen von Rhegium, verbanden, aus Zankle auf Sicilien die Einwohner vertrieben, und diese Stadt Messene (heut zu Tage Messina) benannten [1]).

Diese Erzählung steht mit Herodots und des Thucydides Berichte in geradem Widerspruche. Dem erstern zu Folge zogen, als Darius, des Hystaspes Sohn, das empörte Jonien wieder überwältigt hatte, die Samier und einige Mileter nach Sicilien, und bemächtigten sich, auf des Rhegischen Tyrannen Anaxilas Rath, der Stadt Zankle [2]). Diese Begebenheit geschah um das J. 495 vor Chr. Geb., und folglich ungefähr um 173 Jahr später, als, nach des Pausanias Angabe, Anaxilas geherrscht, und die Stadt Zankle ihren Nahmen gegen Messene vertauscht haben soll.

Thucydides meldet, daß eine Schar Samier und anderer Jonier, welche von den Medern aus ihrem Vaterlande verdrängt waren, Zankle auf Sicilien einnahmen; daß ferner kurze Zeit darauf der Rhegische Ty-

1) Pausan. l. 4. cap. 23. p. 335.

2) Herod. l. 6. cap. 22, 23.

rann Anaxilas sich dieser Stadt bemächtigte, und ihr den Nahmen Messene, weil er selbst aus Messenien herstammte, beylegte [1]).

Pater Corsini vermuthete anfangs, man könne zwey Anaxilasse annehmen [2]); allein, nach abermahliger Prüfung, gesteht er, Pausanias habe die Zeiten verwechselt [3]). In der That ergibt sich aus mehreren Umständen, daß Anaxilas um die Zeit der Marathonischen Schlacht, welche in das J. 490 vor Chr. Geb. trifft, regierte. — Ich füge zu des P. Corsini Bemerkungen nur noch zwey hinzu.

1. Vor dieser Schlacht war in Messenien eine Empörung, von welcher Pausanias schweigt, die aber zum Theil die Lacedämonier hinderte, mit bey jenem Treffen zu seyn [4]). Sie lief nicht besser ab wie alle vorigen; und dieß ist ohne Zweifel der Zeitpunct, wo die Messenier, nach ihrer Niederlage, sich zu Anaxilas nach Rhegium flüchteten, und ihn beredeten, sich der Stadt Zankle, welche seit dem Messene hieß, zu bemächtigen.

---

1) Thucyd. l. 6. cap. 4, 5.

2) Corsin. fast. Attic. t. 3. p. 140.

3) Id. ibid. p. 155.

4) Plat. de leg. l. 3. t. 2. p. 698.

2. Wäre es wahr, was Pausanias sagt, daß diese Stadt gleich nach dem zweyten Messenischen Kriege ihren Nahmen verändert hätte; so müßten ihre alten Münzen, mit der Inschrift Zankle, über das J. 668 vor Chr. Geb. hinaus gehen, welches sich, nach der Art ihres Gepräges, nicht annehmen läßt.

4.

Über die Zahl der Stämme zu Sparta. Kap. 41. S. 100.

Fast in allen großen Städten Griechenlands waren die Bürger in Volksstämme*) getheilt. Zu Athen gab es deren zehn. Kragius nimmt an [1]), in Lacedämon wären sechs gewesen: 1. der Stamm der Herakliden, 2. der Ägiden, 3. der Limnaten, 4. der Cynosurer, 5. der Messoaten, 6. der Pitanaten. Allein das Daseyn des erstern gründet

*) (Stamm ist sicherlich im Deutschen der richtigere Nahme hierfür (s. auch Lessings Leben des Sophokles, S. 15.), nicht aber Zunft, welches nur aus dem Lateinischen und Französischen (tribus, tribu) nachgebildet ist, und sich noch aus Versehen in den erstern Bänden findet. B.)

1) Crag. de rep. Laced. l. 1. cap. 6.

sich auf kein wirkliches Zeugniß; Kragius stützt sich dabey nur auf sehr schwache Vermuthungen, und erkennt dieß auch selbst. Ich glaubte ihn daher nicht mitzählen zu müssen.

Der andern fünf Stämme geschieht bey den alten Schriftstellern oder auf den Denkmahlen nahmentlich Erwähnung. Der Stamm der Ägiden kommt bey Herodot vor [1]), der Cynosurer und Pitanaten bey Hesychius [2]), der Messoaten bey Stephan von Byzanz [3]), der Limnaten endlich in einer Inschrift, welche der Abbe Fourmont in den Trümmern von Sparta entdeckte [4]). Pausanias nennt vier dieser Stämme, da er bey Gelegenheit eines seit uralten Zeiten Dianen gebrachten Opfers sagt: es sey ein Streit zwischen den Limnaten, Cynosurern, Messoaten und Pitanaten entstanden [5]).

Nun ließe sich die Frage aufwerfen: folgt denn daraus, daß nur dieser fünf Stämme erwähnt wird, eine wirkliche Beschränkung auf diese Zahl? Hierauf antworte ich, daß die

---

1) Herodot. l. 4. cap. 149.

2) Hesych. in *Κυνόσ*. in *Πιτανάτ*.

3) Steph. Byzant. in *Μεσσ*.

4) Inscript. Fourmont. in biblioth. reg.

5) Pausan. l. 3. cap. 16. p. 249.

stärksten Vermuthungsgründe uns nöthigen, diese Zahl nicht zu übersteigen. Wir haben oben gesehen, das die Athener mehrere Magistrats-Collegien hatten, deren jedes aus zehn Personen, die aus den zehn Stämmen genommen waren, bestand *). Gleicher Gestalt finden wir, daß zu Sparta mehrere obrigkeitliche Stellen von fünf Beamten verwaltet wurden, z. B. die Würde der Ephoren, der Bidiäer [1]), der Agathoergen [2]). Wahrscheinlich stellte jeder Stamm Einen dieser öffentlichen Beamten **).

---

*) B. II. S. 347.

1) Pausan. l. 3. cap. 11. p. 231.

2) Herodot. l. 1. cap. 67.

**) (So höchst wahrscheinlich auch Herr Barthelemy die Zahl der Spartanischen Stämme richtig angegeben hat, so finden sich doch noch Schwierigkeiten, und mich wundert, daß er nicht wenigstens anzeigt, wie Meursius, welchen er doch sonst so oft anführt, noch zwey Stämme nennt: Dyme oder Dymanis, und Pamphylis (Meurs. miscell. Lacon. l. 1. cap. 7. p. 39.) Die von Meursius angeführten Gewährsmänner sind: Schol. Pindar. ad Pyth. 1. (nähmlich zu V. 121.), Stephan. in Δυμαν., Hesych. in Δυμη. — Indeß sagt Stephanus bloß, daß die Dymaner ein Stamm der Dorier sind, folglich zwar der Stifter des Lacedämonischen Reiches (man s. oben Kap. 42. S. 105.), aber doch noch nicht nothwendig ein Stamm der Spartaner

5.

Über den Plan von Lacedämon. Ebendaselbst.

Zu Folge der wenigen von den Alten uns überlieferten Nachrichten wage ich es, einige allgemeine Bemerkungen über die Topographie von Lacedämon hier aufzustellen.

Thucydides berichtet, daß diese Stadt nicht, wie Athen, ein zusammen hangendes Ganze ausmachte, sondern, wie die alten

---

selbst. Pindars Scholiast hingegen nennt ausdrücklich: Pamphylis und Dymanis Dorische Volksstämme zu Lacedämon; und auch Hesychius sagt ganz bestimmt: „Dyme, Stamm und Ort in Sparta." Aber die Sache ist dennoch nicht ins Reine gebracht, und um dieß zu thun, würde eine größere Ausführung nöthig seyn, als mir der Raum einer Note verstattet. Merkwürdig ist es, daß Herodot (l. 5. cap. 68.) erzählt, die Dorischen Volksstämme in Sicyonien hätten mehr als ein Mahl ihre Nahmen geändert, und zwey derselben zuletzt Pamphyler und Dymanaten geheißen: gerade die von Pindars Scholiasten und von Hesychius angeführten Nahmen. Wie also, wenn diese zwar mit Recht diese Stämme als zum Dorischen Urstamme gehörig angaben, aber sich in Absicht des bestimmtern Landes irrten? oder wenn ein Schreibfehler: Sparta statt Sicyon, vorgefallen wäre? B.)

Griechischen Städte, in kleine Marktflecken vertheilt war [1]).

Zum richtigen Verständnisse dieser Stelle muß man sich erinnern, daß die ersten Griechen sich anfangs in offene Flecken anbauten, und daß nachher die Bewohner mehrerer solcher Flecken sich in eine gemeinschaftliche Ringmauer zusammen schlossen. Davon finden sich in eine Menge Beyspiele. Tegea war aus neun Dörfchen entstanden [2]), Mantinea aus vier oder fünf [3]), Paträ aus sieben, Dyme aus acht [4]) u. s. w.

Die Bewohner dieser auf solche Art zusammen getretenen Dörfer vermischten sich dennoch auf keine Weise mit einander. Sie bewohnten verschiedene Quartiere der Stadt, und machten verschiedne Stämme aus. Folglich bezeichnete der nähmliche Nahme den Stamm und das Stadtquartier, wo derselbe wohnte. Für Lacedämon insbesondere gibt Folgendes hierüber den Beweis.

Cynosura, sagt Hesychius, ist ein Lakonischer Stamm [5]); es ist eine Ortschaft La-

1) Thucyd. l. 1. cap. 10.

2) Pausan. l. 8. cap. 45. p. 692.

3) Xenoph. hist. Gr. l. 5. p. 553. Ephor. ap. Harpocr. in Μαντιν. Diod. Sic. l. 15. p. 331.

4) Strab. l. 8. p. 337.

5) Hesych. in Κυνός.

koniens, des Kallimachus Scholiast [1]). Dem Suidas zu Folge ist Messoa ein Ort [2]); dem Stephanus von Byzanz zu Folge ist es ein Ort und ein Volksstamm Lakoniens [3]), und dem Strabo zu Folge [4]), dessen Worte von Saumaise glücklich wieder hergestellt sind [5]), macht es einen Theil von Lacedämon aus. Endlich auch Pitana heißt bald ein Stamm [6]) und bald ein kleiner Flecken [7]).

Nun läßt sich verstehen, warum Einige den Dichter Alkman aus Messoa, Andere aus Lacedämon gebürtig angeben [8]): weil nähmlich Messoa eines der Quartiere dieser Stadt war. Auch versteht man jetzt, warum Plutarch von dem im Treffen gebliebenen Spartaner Thrasybulus nicht sagt: er sey auf seinem Schilde nach Lacedämon, sondern nach Pitana, gebracht worden [9]): weil er nähmlich aus

---

1) Callim. Hymn. in Dian. v. 94.

2) Suid. in *Μεσσ*.

3) Steph. in *Μεσσ*.

4) Strab. l. 8. p. 364. Casaub. ibid.

5) Salmas. in Plinian. exercit. p. 825.

6) Hesych. in *Πιταν*.

7) Schol. Thucyd. l. 1. cap. 20.

8) Salmas. ibid. Meurs. miscell. Lacon. l. 4. cap. 17.

9) Plut. apophth. Lacon. t. 2. p. 235.

diesem Flecken war, und daselbst beerdigt werden mußte.

In der vorherigen Anmerkung ist gezeigt worden, daß die Spartaner in fünf Stämme getheilt waren; ihre Hauptstadt mußte also aus fünf Dörfern bestehen. Nur muß noch die in meinem Plane ihnen angewiesene Lage gerechtfertigt werden.

1. Dorf und Stamm der Limnaten.

Der Nahme kommt aus dem Griechischen Worte Λιμνη, ein See, ein Sumpf. Strabo sagt, die Vorstadt von Sparta heiße die Sümpfe, weil diese Gegend ehemahls morastig war [1]). Nun mußte aber die Vorstadt nördlich vor Sparta liegen, weil man gewöhnlich von dieser Seite in die Stadt kam.

2. Dorf und Stamm der Cynosurer.

Das Wort Cynosura heißt Hundsschwanz: eine Benennung, welche man Vorgebirgen und andern in diese Gestalt auslaufenden Bergen ertheilte. Ein so gestalteter Arm des Gebirges Taygetus lief bis nach Sparta. Nun ist aber oben gezeigt, daß in Lakonien ein

---

1) Strab. l. 8. p. 363.

Ort Namens Cynosura war. Folglich ist man berechtigt anzunehmen, daß dieses Dorf unter dem erwähnten Arme des Taygetus lag.

3. Dorf und Stamm der Pitanaten.

Pausanias nimmt, wenn er vom Marktplatze geht, seinen Weg nach Abend, kommt vor dem Theater vorbey, und trifft hierauf den Saal, wo sich die Krotaner—welche einen Theil der Pitanaten ausmachten [1])—versammelten. Dieses Dorf mußte also dem Theater gegen über gezeichnet werden; des Letztern Lage aber ist bekannt, weil sich noch Spuren davon erhalten haben. Auch dienen hierüber zwey Stellen bey Hesychius und Herodot zur Bestätigung, welche beweisen, daß das Schauspielhaus in dem Flecken Pitana lag [2]).

4. Dorf und Stamm der Messoaten.

Aus dem Flecken der Pitanaten kommt Pausanias nach dem Platanistas [3]), welcher in der Nachbarschaft des Fleckens Therapne war. Bey dem Platanistas sieht er das Grab-

1) Pausan. l. 3. cap. 14. p. 240.

2) Herodot. l. 6. cap. 67. Hesych. in *Πιτανάτ.*

3) Pausan. ibid. p. 242.

mahl des Dichters Alkman [1]), welcher, aus Messoa gebürtig, auch dort begraben seyn mußte.

5. Dorf und Stamm der Ägiden.

Nun bringt uns ferner Pausanias nach dem Flecken der Limnaten [2]), welchen wir (Nr. 1.) an der Nordseite der Stadt gezeichnet haben. Auf dem Wege dahin trifft er das Grabmahl des Ägeus [3]), welcher dem Stamme der Ägiden seinen Nahmen gab [4]).

Alle diese Dörfchen habe ich mit keiner Ringmauer umschlossen, weil zu der Zeit, von welcher ich rede, Sparta keine Mauern hatte.

Die Tempel und die andern öffentlichen Gebäude sind ungefähr an den von Pausanias angegebenen Stellen gezeichnet. Man darf hierin keine vollkommene Genauigkeit erwarten; die Hauptsache war, eine allgemeine Vorstellung von dieser berühmten Stadt zu geben.

---

1) Pausan. l. 3. cap. 15. p. 244.
2) Id. ibid. cap. 16. p. 248.
3) Id. ibid. cap. 15. p. 245.
4) Herodot. l. 4. cap. 149.

6.

Über die Behandlung der Heloten bey den Spartanern. Kap. 42. S. 114.

Bey der Bestürzung über die Eroberung von Pylos durch die Athener beschlossen die Lacedämonier, ihrem damahls in Thracien stehenden Feldherrn, Brasidas, neue Kriegsvölker zuzuschicken. Sie hatten hierzu zwey Gründe: erstlich, die Fortsetzung einer Diversion, welche die Athenischen Waffen nach jenen entfernten Gegenden ziehen sollte; zweytens, die Anwerbung und Fortschickung eines Haufens der Heloten, wegen deren Jugend und Tapferkeit sie mit Recht in beständigen Besorgnissen lebten. Man versprach deßhalb denen, welche sich in den vorher gehenden Kriegen am meisten ausgezeichnet hätten, die Freyheit. Es meldete sich eine große Zahl; man las zwey tausend aus, und hielt ihnen Wort. Sie wurden mit Blumen bekränzt, und feyerlich in die Tempel herum geführt: das war die Haupt-Ceremonie bey der Freylassung. Kurze Zeit darauf, sagt Thucydides, verschwanden sie; und nie hat jemand erfahren, auf welche Weise ein jeder von ihnen umgekommen ist [1]). Auch Plutarch,

1) Thucyd. l. 4. cap. 80.

welcher hier Thucydides ausschreibt, bemerkt: niemand habe damahls, und niemand seit der Zeit, die Todesart dieser zwey tausend gewußt [1]).

Diodor aus Sicilien behauptet indeß: ihre Herren hätten Befehl erhalten, sie im Innern ihrer Häuser zu tödten [2]). Wie konnte er doch einen Umstand wissen, welchen ein Thucydides nicht hatte erfahren können, der zur Zeit dieser barbarischen Begebenheit selbst lebte?

Wie dem auch sey, es sind hier zwey Thatsachen, welche man sorgfältig unterscheiden muß, weil sie aus zwey verschiedenen Ursachen stammen: die eine, die Freylassung von 2000 Heloten; die andere, die Ermordung dieser nähmlichen Menschen. Zuverlässig ward ihnen die Freyheit auf Befehl des Senates und des Volkes zugestanden; aber eben so zuverlässig wurden sie nicht zu Folge eines von der obersten Gewalt erlassenen Beschlusses getödtet. Keine Nation hätte je in eine so schändliche Treulosigkeit eingewilligt; und in diesem bestimmten Falle sieht man deutlich, daß die Volksversammlung der Spartaner die Heloten nur ihrem

---

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 56.
2) Diod. Sic. l. 12. p. 117.

Sklavenstande entriß, um sie zu bewaffnen und nach Thracien zu schicken. Die Ephoren ließen, um dieselbe Zeit, 1000 andre Heloten zu des Brasidas Armee stoßen [1]); und da solche Scharen bisweilen zur Nachtzeit aus Sparta zogen [2]), so mußte das Volk glauben, daß auch jene zwey tausend, deren Fesseln es zerbrochen hatte, zu ihrer Bestimmung abgegangen wären. Wenn es später hin seinen Irrthum gewahr ward, so konnte man ihm leicht vorspiegeln, daß die Regierung eine von ihnen angestiftete Verschwörung gegen den Staat entdeckt, und sie deßhalb in Geheim getödtet, oder bloß aus den Staaten der Republik verbannt habe. Wie könnten wir jezt eine Thatsache aufs Reine bringen, welche zu des Thucydides Zeiten in Dunkel gehüllt war? Genug, daß man nicht der Nation dieses Verbrechen zuschreiben muß, sondern vielmehr der falschen Staatskunst der damahligen Ephoren, welche—bey größerer Macht und bey geringerer Tugend, als ihre Vorfahren besaßen—ohne Zweifel Alles, wenn es das gemeine Beste galt, für erlaubt hielten; denn man muß anmerken, daß die Grundsätze der Gerechtigkeit

---

1) Diod. Sic. l. 12. p. 117.

2) Herodot. l. 9. cap. 10.

und der Sittenlehre zu der Zeit sehr zu entarten begannen.

Man erwähnt noch andrer Grausamkeiten der Lacedämonier gegen die Heloten. Ein Schriftsteller, Nahmens Myron, erzählt: man habe, um sie beständig an ihre Sklaverey zu erinnern, ihnen alljährlich eine gewisse Anzahl Peitschenhiebe zugemessen [1]). Es waren vielleicht, theils in Lakonien, theils in Messenien, 100000 Heloten; nun denke man nur einen Augenblick über die Ungereimtheit dieses Gedankens und die Schwierigkeit der Ausführung nach, und urtheile dann selbst! Der nähmliche Schriftsteller setzt hinzu: man habe die Herren bestraft, welche diejenigen ihrer Heloten, die eine starke Leibesbeschaffenheit mit zur Welt brachten, nicht verstümmelt hätten [2]). Also zu Krüppeln waren alle jene Heloten gemacht, die unter die Kriegsheere aufgenommen wurden, und darin so ruhmvoll dienten?

Nur zu oft misset man den Sitten eines ganzen Volkes solche Züge bey, die als einzelne Beyspiele einem Reisenden aufgefallen oder einem Geschichtschreiber erzählt worden sind. Wenn Plutarch behauptet, daß

---

1) Myr. ap. Athen. l. 14. p. 657.

2) Id. ibid. Spanh. in Aristoph. Plut. v. 4.

die Spartaner, um ihren Kindern einen Abscheu für die Trunkenheit beyzubringen, ihnen einen durch den Wein seines Verstandes beraubten Heloten vor Augen stellten [1]; so vermuthe ich mit Grund, daß er einen besondern Fall für eine allgemeine Regel genommen, oder wenigstens die Heloten mit den Hausſklaven verwechselt hat, welche in viel drückenderm Zustande lebten als jene Erstern. Aber völligen Glauben findet Plutarch bey mir, wenn er berichtet, daß Alkmans und Terpanders Lieder den Heloten zu singen untersagt war [2]; denn diese Gedichte, welche zur Ruhmbegier und zur Freyheitsliebe begeisterten, mußte eine weise Staatskunst denjenigen Menschen verbiethen, deren Tapferkeit schon so sehr gegründete Besorgnisse erweckte.

7.

Über die Errichtung der Ephoren. Kap. 45. S. 149.

Die meisten Schriftsteller schreiben dem Theopompus, welcher ungefähr 100 Jahre nach

---

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 57. Id. instit. Lacon. t. 2. p. 239.

2) Id. in Lyc. ibid.

Lykurgen auf dem Throne saß, diese Einrichtung zu. So urtheilen Aristoteles [1]), Plutarch [2]), Cicero [3]), Valerius Maximus [4]), Dio Chrysostomus [5]). Dieses Nahmenverzeichniß kann man noch mit Xenophon vergrößern, welcher die Entstehung dieser Obrigkeit den vornehmsten Lacedämonischen Bürgern beyzumessen scheint [6]); und mit Eusebius, welcher in seiner Chronik sie unter Theopomps Regierungszeit ansetzt [7]).

Zwey andere Zeugnisse verdienen um desto größere Aufmerksamkeit, je genauer die Zeiten darin angegeben sind. Nach Plutarchs Bericht sprach König Kleomenes III. in der allgemeinen Volksversammlung: „Lykurg hatte den beyden Königen bloß einen Senat zugesellet; und lange Zeit kannte der Freystaat keine andre Obrigkeit. Als aber der Messenische Krieg (zu Theopomps Zeit) sich so sehr in die Länge zog, glaub-

---

1) De rep. l. 5. cap. 11. t. 2. p. 407.

2) In Lyc. t. 1. p. 43. Id. ad princ. inerud. t. 2. p. 779.

3) De leg. l. 3. cap. 7. t. 2. p. 164.

4) Lib. 4. cap. 1. extern. nr. 8.

5) Orat. 56. p. 565.

6) De rep. Laced. p. 683.

7) Euseb. chron. l. 2. p. 151. Frér. défens. de la chronol. p. 171.

ten die Könige das Amt, Recht zu sprechen, Ephoren anvertrauen zu müssen. Anfangs waren diese bloß die Diener der Könige, späterhin maßten ihre Nachfolger sich der obersten Gewalt an, und Einer derselben, Nahmens Asteropus, erwarb ihnen völlige Unabhängigkeit" [1]).

Plato [2]) erwähnt der drey Ursachen, weßhalb zu Lacedämon die Monarchie nicht in Despotismus ausartete. Die beyden letztern gibt er folgender Maßen an: „Ein Mann voll göttlichen Geistes (nähmlich Lykurg) beschränkte die Macht der Könige durch die Macht des Senates. Ein anderer Heiland brachte in der Folge noch ein glückliches Gegengewicht gegen das Ansehen der Könige und der Senatoren auf: das Ansehen der Ephoren." Dieser von Plato erwähnte Heiland oder Retter kann kein anderer als Theopompus seyn.

Aber von der andern Seite sehen Herodot [3]), Plato [4]) und ein alter Schriftsteller, Satyrus [5]), Lykurgen für den Stifter der Ephoren an.

1) Plut. in Agid. t. 1. p. 808.

2) De leg. l. 3. t. 2. p. 691.

3) Lib. 1. cap. 65.

4) Epist. 8. t. 3. p. 354.

5) Diog. Laërt. l. 1. §. 68.

Meine Antwort ist: daß dem Heraklides aus Pontus zu Folge, welcher kurz nach Plato lebte, einige Schriftsteller alle auf die Spartanische Regierungsform sich beziehende Verfügungen Lykurgen zuschrieben [1]). Die beyden angeführten Stellen Plato's geben hiervon ein auffallendes Beyspiel. In seinem achten Briefe sagt er im Allgemeinen, Lykurg habe so wohl die Senatoren als die Ephoren errichtet; aber in seinem Werke über die Gesetze, wo er die Umstände genauer bestimmt, gibt er diesen beyden Obrigkeiten einen verschiedenen Ursprung.

Des Satyrus Zeugniß würde mich hier nicht aufhalten, wenn Herodot es nicht bestätigte. Ich werde nicht mit Marsham [2]) sagen, daß in der Stelle dieses letzt genannten Geschichtschreibers das Wort Ephoren eingeschoben ist; aber wohl, daß seine Aussage mit dem, was die andern Schriftsteller melden, zu vereinigen steht [3]).

Es scheint, das Ephorat war eine seit langen Zeiten bey verschiedenen Völkern des Peloponeses, nahmentlich bey den Messe-

---

1) Heraclid. de polit. in antiquitat. Graec. t. 6. p. 2823.

2) Chron. Aegypt. p. 509.

3) Frér. défens. de la chronol. p. 170.

niern [1]), bekannte obrigkeitliche Würde; auch mußte sie das bey den alten Bewohnern Lakoniens seyn, weil die Ephoren, als Lykurg seine neuen Gesetze vortrug, das Volk gegen ihn aufbrachten [2]). Ferner, Lykurg hatte auf gewisse Weise Lacedämons Verfassung der Kretischen nachgebildet; nun aber gab es in Kreta oberste Magistrats-Personen, Kosmen genannt, welche Aristoteles den Lacedämonischen Ephoren vergleicht [3]). Endlich reden die meisten von mir angeführten Schriftsteller von dem Ephorate nicht als von einem neuerdings von Theopomp errichteten Amte, sondern als von einer durch diesen Fürsten der königlichen Macht angelegten Einschränkung. Höchst wahrscheinlich also ließ Lykurg den Ephoren, welche er schon vorfand, einige Geschäfte; aber Theopomp verlieh ihnen solche Vorrechte, daß in der Folge die Regierungsform dadurch zur Oligarchie sich neigte.

---

1) Polyb. l. 4. p. 273.

2) Plut. apophth. Lacon. t. 2. p. 227.

3) Aristot. de rep. l. 2. cap. 10. t. 2. p. 332.

8.

Über Lykurgs Vertheilung der Ländereyen. Kap. 46. S. 182.

Plutarch führt drey Meinungen über diese Vertheilung an. Nach der einen hatte Lykurg alle Grundstücke Lakoniens in 39000 Portionen vertheilt, und 9000 davon den Einwohnern Sparta's angewiesen. Nach der andern gab er den Spartanern nur 6000 Erbtheile; und König Polydor, welcher einige Zeit darauf den ersten Messenischen Krieg beendigte, fügte die andern 3000 hinzu. Nach der dritten Meinung endlich hatten die Spartaner ihre 9000 Erbportionen halb von Lykurg, und halb von Polydor erhalten [1]).

Ich bin der ersten Meinung gefolgt, weil Plutarch, welcher viele jetzt für uns verloren gegangene Werke noch benutzen konnte, ihr den Vorzug zu geben scheint. Indeß verwerfe ich auch die andern nicht. In der That scheint es, daß zu Polydors Zeit den Spartanischen Erbportionen einige Vergrößerung zuwuchs. Ein Bruchstück des Dichters Tyrtäus lehrt uns, daß damahls das

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 44.

Spartanische Volk eine neue Länderverthei-lung verlangte [1]). Auch wird erzählt, daß Polydor bey seiner Abreise nach Messenien gesagt habe: er gehe in ein noch unvertheilt gewesenes Land [2]). Endlich mußte die Eroberung Messeniens eine Vermehrung der Besitzungen bey den Spartanern bewirken.

Dieß Alles würde ausführliche Erörterungen erfordern; ich wende mich lieber zu zwey Puncten, wobey zwey Männer—die Ehre ihrer Länder und ihrer Zeiten—Aristoteles und Montesquieu, eine Ungenauigkeit scheinen begangen zu haben.

Aristoteles sagt: der Lacedämonische Gesetzgeber habe sehr wohl daran gethan, den Spartanern den Verkauf ihrer Landstücke zu untersagen; nur hätte er ihnen nicht erlauben sollen, sie, wem sie wollen, bey Lebzeiten zu schenken und in ihrem Testamente zu vermachen [3]). Ich kann nicht glauben, daß Lykurg jemahls diese Erlaubniß gab. Vielmehr war es der Ephor Epitades, welcher, um seinen Sohn um die Erbschaft zu bringen, das Gesetz bewirkte, welches des Aristoteles Tadel veranlaßt hat [4]): ein

1) Aristot. de rep. l. 5. cap. 8. p. 396.
2) Plut. apophth. Lacon. t. 2. p. 231.
3) Aristot. ibid. l. 2. cap. 9. p. 329.
4) Plut. in Agid. t. 1. p. 797.

um so unbegreiflicherer Tadel, da dieser Weltweise nicht lange nach Epitades schrieb!

Solon hatte erlaubt, seine Stiefschwester von väterlicher Seite zu heirathen, nicht aber die von gleicher Mutter geborne Schwester. Montesquieu hat sehr richtig angemerkt, daß Solon durch dieß Verboth verhindern wollte, daß nicht zwey Erbtheile zusammen kämen [1]); denn dieß konnte vermittelst einer solchen Ehe geschehen, indem der Bruder die Erbschaft des ersten Mannes seiner Mutter und die Schwester die Erbschaft des zweyten Mannes zog. Montesquieu bemerkt, daß dieß Gesetz im Geiste der Griechischen Freystaaten war; aber nun stellt er gegen sich selbst als Einwurf eine Stelle Philo's auf, welcher sagt: Lykurg habe die Heirath zwischen Geschwistern von Einer Mutter und von verschiednen Vätern erlaubt [2]). Um diese Schwierigkeit zu heben, antwortet Montesquieu: daß, dem Strabo zu Folge [3]), eine Schwester in Lacedämon, die ihren Bruder heirathete, ihm die Hälfte des ihm zukommenden Erbstückes als Brautschatz brachte. Allein Strabo redet an dieser Stelle aus

---

1) Esprit des lois l. 5. cap. 5.

2) Phil. Jud. de spec. p. 779.

3) Strab. l. 10. p. 482.

dem Geschichtschreiber Ephorus, nicht von den Lacedämonischen, sondern von den Kretischen Gesetzen; und ob er gleich mit diesem Geschichtschreiber anerkennt, daß die erstern zum Theil aus des Minos Gesetzen geflossen sind, so folget doch nicht, daß Lykurg auch diejenige Einrichtung, wovon hier die Rede ist, herüber genommen habe; ja, er konnte, in seinem System, der Schwester nicht die Hälfte von des Bruders Erbstück zur Aussteuer zuerkennen, weil er alle Aussteuer ganz verbothen hatte.

Und gesetzt auch, die von Strabo angeführte Verordnung habe in Lacedämon gegolten; so glaube ich dennoch nicht, daß man sie auf Philo's Stelle anwenden müsse. Dieser Schriftsteller sagt: zu Lacedämon war es es erlaubt, seine Schwester von Einer Mutter, nicht aber die von Einem Vater, zu heirathen. Dieß erklärt Montesquieu folgender Gestalt: „Um zu verhindern, daß das Grundstück aus der Familie der Schwester nicht in des Bruders Familie komme, ward der Schwester die Hälfte von dem Grundstücke des Bruders zur Aussteuer mitgegeben."

Diese Auslegung setzt zweyerley voraus: 1. daß eine Tochter nothwendig eine Aussteuer bekommen mußte, welches den Lacedämoni=

schen Gesetzen zuwider läuft; 2. daß diese Schwester der Erbschaft ihres Vaters entsagte, um Theil an ihres Bruders Erbschaft von seinem Vater zu nehmen. Hierauf antworte ich: war die Schwester eine einzige Tochter, so mußte sie ihres Vaters Gut erben, und konnte dem nicht entsagen; hatte sie einen Bruder aus gleicher Ehe, so kam diesem die Erbschaft zu; bey der Verheirathung mit einem Bruder aus einer andern Ehe aber, war keine Besorgniß, zwey Erbtheile zusammen zu bringen.

Gründet sich das von Philo angeführte Gesetz auf die Gütervertheilung, so ließe es zum Theil sich leicht erklären. Zum Beyspiele: eine Mutter, welche vom ersten Manne eine einzige Tochter und vom zweyten mehrere Kinder hatte, konnte ohne Zweifel diese Tochter mit einem der nachgebornen Söhne aus der zweyten Ehe verheirathen, weil dieser Nachgeborne kein Erbtheil hatte. In diesem Sinne also konnte ein Spartaner seine Schwester von derselben Mutter heirathen. Hat Philo das sagen wollen, so kann ich ihn gar wohl verstehen; aber wenn er hinzu setzt: man könne seine Schwester von demselben Vater nicht heirathen, so verste-

he ich ihn nicht mehr, weil ich durchaus keinen von der Gütervertheilung hergenommenen Grund sehe, weßwegen diese Ehen verbothen seyn sollten.

9.

Über die Krypteia. Kap. 47. S. 210.

Ich rede hier von der Krypteia, welches Wort man gewöhnlich durch Hinterhalt übersetzt, und welche man fast immer mit der Heloten-Jagd verwechselt hat.

Zu Folge Heraklides von Pontus, welcher kurz nach des jüngern Anacharsis Reise in Griechenland lebte, und zu Folge Plutarch, welcher erst sehr lange darnach lebte, ward von Zeit zu Zeit den Jünglingen befohlen, mit Dolchen bewaffnet sich auf dem Lande auszubreiten, den Tag über sich an bedeckten Orten zu verbergen, und Nachts daraus hervor zu kommen, um die ihnen aufstoßenden Heloten zu ermorden [1]).

Zu diesen beyden Zeugnissen kommt eine von Plutarch uns aufbewahrte Stelle des Aristoteles, woraus wir lernen, daß die Epho-

---

1) Heracl. de polit. in antiq. Graec. t. 6. p. 2823. Plut. in Lyc. t. 1. p. 56.

ren beym Antritte ihres Amtes den Heloten den Krieg ankündigten, so daß man sie ungestraft tödten durfte [1]). Es kann mit nichts bewiesen werden, daß dieser Beschluß in Lykurgs Gesetzen gegründet war; und Alles überzeugt uns, daß er mildernde Einschränkungen mit sich führen mußte; denn einen wirklichen und fortgesetzten Krieg konnte der Staat unmöglich gegen Menschen erklären, welche allein die Ländereyen bebauten und pachteten, welche unter dem Kriegsheere und auf den Flotten dienten, und welche oft in die Zahl der Bürger aufgenommen wurden. Der Ephoren Verordnung konnte also keinen andern Zweck haben, als den Spartaner, welcher das Unglück gehabt hatte, einen Heloten zu tödten, der Gerechtigkeit zu entziehen. Daraus, daß ein Mensch in Absicht eines Andern das Recht über Leben und Tod hat, folgt noch nicht, daß er dieß Recht beständig ausübt.

Jetzt wollen wir untersuchen: 1. was die Absicht der Krypteia war; 2. ob Lykurgs Gesetze die Heloten-Jagd eingeführt haben.

1. Plato will [2]), daß in einem wohl eingerichteten Staate die aus der Kindheit

---

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 57.

2) Plat. de leg. l. 6. t. 2. p. 763.

getretenen Jünglinge zwey Jahre durch, bewaffnet, das Land durchstreifen, der Winter- und Sommerwitterung trotzen, ein hartes Leben führen und strenger Kriegszucht unterworfen seyn sollen. Wie man auch, fährt er fort, diese Jünglinge benennen mag: Krypten oder Agronomen (Feldbesorger), genug, sie werden das Land kennen, und es beschützen lernen. Da nur bey den Spartanern die Krypteia gebräuchlich war, so hat Plato offenbar die damit verbundnen Beschäftigungen hier angegeben. Die folgende Stelle verstattet hierüber gar keinen Zweifel; sie ist aus der nähmlichen Schrift, woraus das Vorige war. Plato führt in seinem Gespräche einen Lacedämonier auf, und läßt ihn Folgendes sagen [1]): „Auch haben wir eine Anstalt, Krypteia genannt, welche wunderbar viel zur Erduldung aller Beschwerden wirket: sie zwingt uns, barfuß im Winter zu gehen, ohne Decke zu schlafen, ohne Beystand der Sklaven uns selbst zu bedienen, und so wohl Nachts als bey Tage das ganze Land rund umher zu durchstreichen."

Die Übereinstimmung dieser beyden Stellen ist einleuchtend. Beyde geben sehr deut-

1) Plat. de leg. l. 1. t. 2. p. 633.

lich die Absicht der Krypteia an; aber man wird bemerken, daß sie nicht ein Wort von der Heloten-Jagd enthalten. Eben so wenig kommt davon in den uns übrig gebliebenen Werken der Schriftsteller jenes Jahrhundertes vor, als des Aristoteles, Thucydides, Xenophon, Isokrates und mehrerer andern, obgleich sie oft von den Empörungen und dem Entweichen der Heloten reden, und an mehr als Einer Stelle so wohl die Lykurgischen Gesetze als die Lacedämonischen Sitten tadeln. Dieser verneinende Beweis ist für mich um so überzeugender, da einige dieser Schriftsteller Athener waren, und in einem Freystaate lebten, welcher die Sklaven mit der größten Menschlichkeit behandelte. Aus Allem diesen glaube ich also schließen zu können, daß bis um die Zeit, wo Plato sein Werk über die Gesetze schrieb, die Krypteia nicht den Endzweck hatte, der Heloten Blut zu vergießen.

Es war eine Art Kriegszug, wobey die Jünglinge sich zu den Unternehmungen im Felde gewöhnten, zum Recognosciren ausgingen, bewaffnet sich in einen Hinterhalt legten, als wenn sie dem Feinde gegen über ständen, Nachts aus ihren Schlupfwinkeln hervor brachen, und die ihnen begegnenden Heloten zurück schlugen. Ich denke, daß nicht

lange nach Plato's Tode, als die Gesetze von ihrer Kraft verloren hatten, einige Jünglinge wohl solche Heloten, die sich ihnen zu derb widersetzten, tödten mochten, und auf die Art vielleicht den oben angeführten Beschluß der Ephoren veranlaßten. Als vollends der Mißbrauch tagtäglich zunahm, vermischte man in der Folge die Krypteia mit der gegen die Heloten angestellten Jagd.

2. Nun zu der Untersuchung, ob diese Jagd von Lykurg angeordnet war.

Heraklides aus Pontus sagt bloß, daß man sie diesem Gesetzgeber beylegte. Also ist hier nur eine Vermuthung dieses nach Plato lebenden Schriftstellers. Folgendes verdient keine größere Aufmerksamkeit. Plutarchen zu Folge [1]) nannte Aristoteles Lykurg den Stifter der Krypteia. Da aber dieser Geschichtschreiber, dem Irrthume seiner Zeit gemäß, die Krypteia hier mit der Heloten-Jagd verwechselt, so könnte man glauben, daß Aristoteles dieß auch that; allein dieß wäre ein vorschneller Schluß. Wir wissen nicht, ob Aristoteles in der streitigen Stelle die Geschäfte der Krypten aus einander setzte, und es scheint, als ob Plutarch ihn nur anführe, um ihn zu widerlegen; denn, wenig Zeilen

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 56.

darauf [1]), sagt er: die Entstehung der Krypteia, nähmlich so, wie er sie sich dachte, müsse viel jünger als die Lykurgischen Gesetze seyn. Plutarch ist bey den bestimmten Umständen der von ihm erzählten Thatsachen nicht immer genau, und ich könnte zeigen, daß in Absicht dieser Angabe sein Gedächtniß mehr als einen Fehler beging. — Dieß sind indeß alle Beweisstellen, welche ich zu entkräften hatte.

Alles steht leicht zu vereinigen, wenn man nur genau die Zeiten unterscheidet. Dem Aristoteles zu Folge war die Krypteia von Lykurg eingeführt. Plato entwickelt ihren Endzweck, und hält sie für sehr nützlich. Als die Sitten zu Sparta entarteten, mißbrauchte die Spartanische Jugend diese Übung, und soll dabey die abscheulichsten Grausamkeiten begangen haben. Diese will ich so wenig rechtfertigen, daß ich vielmehr die Erzählung davon für übertrieben halte; denn wer hat uns gesagt, daß die Heloten auf keine Weise sich dagegen sicher stellen konnten? 1. Vielleicht war die Zeit der Krypteia festgesetzt. 2. Schwerlich konnten die Jünglinge, ohne bemerkt zu werden, weit in einem Lande umher ziehen, das voll Heloten war, welche ihr

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 57.

eigner Vortheil trieb, auf jene Acht zu geben. 3. Eben so schwerlich werden alle Bürger Sparta's, die vom Ertrage ihrer Ländereyen lebten, still geschwiegen, und ihre Pächter, die Heloten, vor der drohenden Gefahr nicht gewarnt haben. In allen diesen Fällen durften die Heloten die Jünglinge nur ihren Streifzug machen lassen, und sich zur Nachtzeit in ihren Häusern ruhig halten.

Ich glaubte, in dieser Anmerkung mich über die Art, wie ich in meinem Werke von der Krypteia geredet hatte, rechtfertigen zu müssen; auch dachte ich, daß es ganz und gar nicht nöthig sey, die Menschen schlechter zu machen, als sie sind, und ohne Grund von einem weisen Gesetzgeber zu behaupten, daß er schreckliche Grausamkeiten befohlen habe.

10.

Über die Wahl einer Gattinn bey den Spartanern. Ebendas. S. 211.

Die Schriftsteller sind in ihren Berichten über die Sitten der Griechischen Völker verschieden, weil nach den Zeiten diese Sitten selbst verschieden waren. Es scheint, daß zu Sparta die Ehen durch die Wahl der Gatten oder ihrer Ältern geschlossen wurden.

Ich kann hierüber Lysanders Beyspiel anführen, welcher vor seinem Tode seine beyden Töchter zwey Lacedämonischen Bürgern als Bräute verlobte [1]). Auch gehört das Gesetz hierher, nach welchem derjenige angeklagt werden konnte, welcher eine unschickliche Heirath geschlossen hatte [2]). Aber von der andern Seite berichtet ein alter Schriftsteller, Nahmens Hermippus [3]), daß in Lacedämon die mannbaren Mädchen an einem dunklen Orte eingesperrt wurden, und daß jeder Jüngling sich auf Gerathewohl seine Braut darunter griff. Um beyde Erzählungen zu vereinigen, könnte man annehmen: Lykurg habe wirklich die von Hermippus erwähnte Einrichtung zum Gesetze gemacht, und man habe sie nur in der Folge verlassen. Auf gewisse Weise nahm sie Plato in seiner Republik auf [4]).

11.

Über das zum Heirathen fähige Alter in Lacedämon. Ebendas. S. 212.

Schon in alten Zeiten hatten die Grie-

1) Plut. in Lys. p. 451.
2) Id. ibid.
3) Hermipp. ap. Athen. l. 13. p. 555.
4) Plat. de rep. l. 5. t. 2. p. 460.

chen den Schaden der zu frühen Ehen erkannt. Hesiodus will [1]), der Bräutigam solle nicht viel unter 30 Jahren seyn. Über das Alter der Braut ist die Stelle nicht deutlich; doch scheint er es auf 15 Jahre zu setzen. Plato fordert in seiner Republik [2]), daß das männliche Geschlecht nicht unter 30, das weibliche nicht unter 20 Jahren heirathe. Dem Aristoteles zu Folge [3]) müßten die Männer ungefähr 37 und die Frauen ungefähr 18 Jahre alt seyn. Ich glaube zu Sparta waren 30 Jahre für den Mann und 20 für die Frau bestimmt: eine Vermuthung, die sich auf folgende zwey Gründe stützet. 1. Dieß nähmliche Alter wird von Plato vorgeschrieben, welcher sehr viele Gesetze von Lykurgen entlehnt. 2. Vor dem 30. Jahre konnte kein Spartaner in der Volksversammlung seine Stimme geben [4]); daß er folglich vor dieser Zeit wohl nicht als Hausvater angesehen werden konnte.

---

1) Hesiod. oper. et dies, v. 695.

2) Plat. de rep. l. 5. t. 2. p. 460.

3) Aristot. de rep. l. 7. cap. 16. t. 2. p. 446.

4) Lib. argum. declam. 24. p. 558.

12.

Über das Hyacinthus-Fest. Kap. 49. S. 259.

Unter den vom Abbe Fourmont zu Lacedämon entdeckten Inschriften [1]) sind zwey aus dem siebenten, ja vielleicht sogar aus dem Ende des achten Jahrhundertes vor Chr. Geb. Neben dem Nahmen des Abgeordneten oder des Anführers einer feyerlichen Gesandtschaft (Πρεσβευς) nennen sie die Nahmen mehrerer obrigkeitlichen Personen, ingleichen in den Chören aufgetretenen Jünglinge und Jungfrauen, welche auf einem dieser Denkmahle Hyalkaden heißen. Dieses Wort bedeutete, nach Hesychius [2]), Kinder-Chöre bey den Spartanern. Ich glaube, hier sey von dem Aufzuge der Hyacinthien die Rede.

Man merke, daß unter den Jungfrauen eines dieser Chöre Lykorias genannt ist, die Tochter des Lacedämonischen Königs Deuxidamus oder Zeuxidamus, welcher um das J. 700 vor Chr. Geb. lebte.

---

1) Inscript. Fourm. in bibl. reg.

2) Hesych. in Ὑαλκ.

13.

Über die Eintheilung der Lacedämonischen Armeen. Kap. 50. S. 261.

Es ist schwer, und vielleicht unmöglich, sich einen vollständigen Begriff von dieser Eintheilung zu machen. Da sie oft verschieden war, so haben die alten Schriftsteller, ohne sich in die genauern Entwickelungen einzulassen, bloß die Thatsachen erzählt; aber späterhin nahm man einzelne Thatsachen für allgemeine Bestimmungen.

Die Spartaner waren in mehrere Classen vertheilt, welche μοραι oder μοιραι hießen, d. i. Theile, Abtheilungen.

Und die Unterabtheilungen jeder Classe? Waren: der Lochos, die Pentekostys, die Enomotie. In dem Werke selbst glaubte ich, die Mora mit einem Regimente, den Lochos mit einem Bataillone, und die Enomotie mit einer Companie vergleichen zu können, ohne diese Ähnlichkeit für ganz genau ausgeben zu wollen. In dieser Anmerkung will ich die Griechischen Nahmen beybehalten, und sie lieber, statt sie umzubeugen, meistens in der einfachen Zahl lassen.

Die angegebenen Unterabtheilungen werden von Xenophon, welcher zu der Zeit mei-

nes reisenden Anacharsis lebte, deutlich bezeichnet [1]). „Jede Mora, sagt er, hat an Officieren: einen Polemarchen, 4 Befehlshaber der Lochos, 8 Befehlshaber der Pentekostys, 16 Befehlshaber der Enomotien." Folglich faßte jede Mora 4 Lochos, jeder Lochos 2 Pentekostys, jede Pentekostys 2 Enomotien. Man merke, daß Xenophon uns hier eine allgemeine Regel angibt, welche auch durch folgende Stelle bey Thucydides bestätigt wird. Der König zeigt den Polemarchen das Nöthige an; diese ertheilen nun den Lochagen den Befehl, diese den Pentekontateren, und diese letztern den Enomotarchen, welche ihn dann ihren Enomotien eröffnen [2]).

Bisweilen ließ man nicht die Moren ausrücken, sondern detaschirte nur einige Lochos [3]). In der ersten Mantineischen Schlacht, welche die Lacedämonier im J. 418 vor Chr. Geb. gewannen, war ihr Kriegsheer, unter des Königs Agis Anführung, in 7 Lochos vertheilt. Jeder Lochos, sagt Thucydides [4]), begriff 4 Pentekostys, und jede Pentekostys

1) Xenoph. de rep. Laced. p. 686.

2) Thucyd. l. 5. cap. 66.

3) Xenoph. hist. Graec. l. 4. p. 518. lib. 7. p. 636.

4) Thucyd. ibid. cap. 68.

4 Enomotien. Hier weicht also die Eintheilung des Lochos von der Xenophontischen ab; aber die Umstände waren auch nicht die nähmlichen. Xenophon redete im Allgemeinen von der Beschaffenheit der Mora, wenn alle ihre Bestandtheile beysammen waren; Thucydides spricht von einem einzelnen besondern Falle, wo die Lochos von ihrer Mora getrennt waren.

Wie viel Moren gab es? Nach Einiger Behauptung 6, nach Anderer 5. Hier sind zuvörderst die Gründe, welche jener ersten Meinung Beyfall erwerben können, und dann will ich die folgen lassen, welche der zweyten günstig sind.

1. Auf drey vom Abbe Fourmont aus Lakonien und Messenien mitgebrachten Inschriften [1]) liest man die Nahmen der Lacedämonischen Könige, der Senatoren, der Kriegsbedienten und verschiedener obrigkeitlichen Collegien. Und hier finden sich 6 Befehlshaber von Moren genannt. Da diese Inschriften, welche bis zum achten Jahrhunderte vor Chr. Geb. herauf gehen, nur ungefähr 130 Jahre jünger als Lykurg sind, so läßt sich mit Grunde annehmen: der Spartanische Gesetzgeber habe alle Bürger in 6 Moren

---

1) Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 15. p. 395.

vertheilt.—Nur findet sich noch eine beträchtliche Schwierigkeit dabey. Vor den 6 Befehlshabern der Moren nennen die Inschriften die 6 Befehlshaber der Lochos. Also hätten die Erstern, d. h. die Anführer der Moren, nicht bloß als untergeordnet unter den Häuptern der Lochos gestanden, sondern jene und diese wären auch in gleicher Zahl gewesen. Welches Alles nicht mit der Eintheilung stimmt, wie sie zu des Thucydides und Xenophons Zeiten war.

2. Der zuletzt genannte Geschichtschreiber bemerkt, Lykurg habe die Reiterey und das schwere Fußvolk in 6 Moren getheilt [1]). Dieß stimmt mit den vorher angeführten Inschriften überein.

3. Xenophon sagt ferner: König Kleombrotus sey nach Phocis mit 4 Moren geschickt worden [2]). Waren der Moren nur 5, so blieb nur Eine in Lacedämon. Aber einige Zeit darauf fiel die Schlacht bey Leuktra vor, Kleombrots Völker wurden geschlagen; und nun erzählt Xenophon, daß eine neue Aushebung der Truppen geschah, und man dieselben vorzüglich aus den zwey

---

1) Xenoph. de rep. Laced. p. 686.
2) Id. hist. Graec. l. 6. p. 579.

zu Lacedämon gebliebenen Moren nahm [1]). In allem gab es ihrer also 6.

Nun wollen wir sehen, nach welchen Gründen man eine Mora weniger annehmen könnte. 1. Aristoteles zählte, wie Harpokration anführt, deren nur 5, wenn man sich an Maussacs Ausgabe halten kann, welche Πεντε liest [2]). Freylich findet sich dieß Wort in Gronovs Ausgabe nicht, und in einigen Handschriften von Harpokration stehet statt desselben ein Zahlbuchstabe, welcher Sechs bedeutet [3]). Allein dieser Buchstab ist dem Zeichen der Zahl Fünf so ähnlich, daß er leicht damit verwechselt werden konnte. Zwey Stellen bey Hesychius zeigen, daß einige Abschreiber des Harpokration dieß Versehen wirklich begangen haben. In der ersten heißt es: dem Aristoteles zu Folge habe der Lochos bey den Lacedämoniern Mora geheißen [4]); und in der zweyten: dem Aristoteles zu Folge hätten die Lacedämonier 5 Lochos gehabt [5]), wo das Wort ganz ausgeschrieben steht,

---

1) Xenoph. hist. Graec. l. 6. p. 597.

2) Harpocr. in Μόρων.

3) Maussac ibid. Meurs. lect. Attic. lib. 1. cap. 16.

4) Hesych. in Μόρα.

5) Id. in Λόχοι.

Πεντε. Nach des Hesychius Bericht also schreibt Aristoteles den Lacedämoniern nur 5 Moren zu.

2. Diodor von Sicilien erzählt [1]), Agesilaus habe 18000 Mann angeführt, wovon die fünf, oder bloß fünf, Lacedämonische Moren einen Theil ausmachten. Es fragt sich nun, ob man an dieser Stelle den Artikel setzen oder weglassen muß. Rhodoman liest in seiner Ausgabe die Stelle so: ὧν ἦσαν οἱ Λακεδαιμόνιοι (oder Λακεδαιμονίων) Πέντε μοῖραι. Hr. Bejot hat auf meine Bitte die Gefälligkeit gehabt, die Handschriften in der königlichen Bibliothek nachzusehen. Von 12, welche sie besitzt, enthalten nur 5 die Stelle; aber alle diese 5 haben den Artikel οἱ vor dem, entweder in Nominative oder Genitive stehenden, Nahmen der Lacedämonier. Sie kommen also mit Rhodomans Ausgabe überein; und, vermittelst einer eben so geringen als unumgänglich nöthigen Änderung, geben sie die schon von Meursius vorgeschlagene Lesart: αἱ Λακεδαιμονίων Πέντε μοῖραι, die fünf Moren aus Lacedämon. Der auf diese Weise wiederhergestellte Diodor stimmt nun vollkommen mit der obigen Stelle aus Aristoteles.

---

1) Diod. Sic. l. 15. p. 350.

3. Ich sage in meinem Werke, daß die Spartaner in fünf Stämme getheilt waren. Natürlich läßt sich also schließen, daß sie beym Kriegsdienste in eben so viele Corps getheilt waren, welche nach jenen Stämmen benannt wurden. Und so sagt auch wirklich Herodot, daß sich in der Platäischen Schlacht eine Schar Pitanaten befand [1]); wir haben aber oben gesehen, daß die Pitanaten einen der Lacedämonischen Stämme ausmachten.

Da indeß alles dieß nur Wahrscheinlichkeiten an die Hand gibt, Xenophons Zeugniß aber ganz bestimmt ist; so werden wir mit Meursius sagen [2]), der Griechische Geschichtschreiber habe unter den Moren die Schar der Skiriten mitgezählt, welche von der kleinen auf der Grenze Arkadiens und Lakoniens belegenen Provinz Skiritis ihren Nahmen hatten [3]). Dieß Ländchen war lange den Spartanern unterwürfig, ward ihnen aber von Epaminondas entrissen, und von ihm zu Arkadien geschlagen. Daher haben unter den spätern Schriftstellern einige die Skiriten für eine Lacedämonische Mi=

---

1) Herodot. l. 9. cap. 53.

2) Meurs. lect. Attic. l. 1. cap. 16.

3) Xenoph. hist. Graec. l. 6. p. 607.

liz [1]), andere für eine Kriegsschar bey den Arkadiern [2]) gehalten.

Während sie den Spartanern gehorchten, begleiteten sie dieselben auf fast allen ihren Kriegszügen, zuweilen 600 Mann stark [3]). In einer Schlacht standen sie auf dem linken Flügel, und vermischten sich nicht mit den andern Moren [4]). Bisweilen dienten sie zum Rückhalte, und mußten nach und nach die zum Weichen gebrachten Abtheilungen unterstützen [5]). Zur Nachtzeit bewachten sie das Lager, und ihre Aufmerksamkeit hinderte die Soldaten, sich von der Phalanx zu entfernen. Lykurg noch selbst hatte ihnen dieß Amt aufgetragen [6]). Folglich war schon zu dieses Gesetzgebers Zeit diese Miliz da; und folglich hatte er sechs Truppen-Corps errichtet: nähmlich die fünf eigentlich so genannten Moren, wozu alle Spartaner gehörten; und dann die Schar der Skiriten welche nicht aus Spartanern bestand, und sich also wesentlich von den eigentlichen Moren

---

1) Schol. Thucyd. in l. 5. cap. 67.
2) Hesych. in Σκιρῖτ.
3) Thucyd. l. 5. cap. 68.
4) Id. ibid. cap. 67.
5) Diod. Sic. l. 15. p. 350.
6) Xenoph. de rep. Laced. p. 637.

unterschied, dennoch aber auch diesen Nahmen führen konnte, weil sie zu der von Lykurg errichteten Kriegsverfassung mitgehörte.

Dienten die Skiriten wirklich zu Pferde, wie Xenophon es zu verstehen gibt [1]); so ist auch ganz klar, wie dieser Geschichtschreiber sagen kann (man s. oben), Lykurg habe sechs Moren, theils für die Reiterey theils für die schwere Infanterie, eingerichtet [2]). Wir würden dann sagen: es gab fünf Moren Spartanischer Hopliten, und eine sechste von den Skiritischen Reitern.

Nach diesen Erörterungen sieht man, daß wenn die Alten bisweilen die Mora mit dem Lochos verwechselt zu haben scheinen, dieß von ihnen nur aus Ungenauigkeit, oder nach einem fehlerhaften Sprachgebrauche, welcher das Ganze statt eines Theiles nennt, geschehen ist. Des gelehrten Meursius Behauptung, welcher beyde für Eins hält, hat nur einige schwache Zeugnisse für sich, denen man unbestreitbare Thatsachen entgegen stellen kann. Gab es, wie Meursius will, nur 5 Moren, so gab es auch eben so viel Lochos. Indeß haben wir kurz zuvor gesehen, daß König Agis sieben Lochos in seiner Armee

---

1) Xenoph. de instit. Cyr. l. 4. p. 91.

2) Xenoph. de rep. Laced. p. 686.

hatte [1]); und wir können noch ferner anführen, daß bey einer andern Gelegenheit König Archidamus an der Spitze von 12 Lochos stand [2]).

Hieß jede Mora nach ihrem Stamme, so ergibt sich von selbst, daß die 4 Lochos jeder Mora besondere Nahmen hatten. Auch wissen wir durch Hesychius, daß ein Lochos bey den Lacedämoniern Edolos hieß [3]). Diesem zu Folge vermuthen wir, daß die Krotaner, welche Pausanias [4]) einen Theil der Pitanaten nennt, nichts anders als ein zu der Mora dieses Stammes gehörender Lochos waren. Auch entsprang vielleicht hieraus des Thucydides Tadel über einen Ausdruck Herodots. Der letzte hatte gesagt, in der Platäischen Schlacht befehligte Amompharetus den Pitanatischen Lochos [5]); wogegen Thucydides erinnert, daß nie eine Kriegsschar in Lacedämon so geheißen habe [6]), weil man, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Pitanatische Mora, nicht aber der Pitanatische Lochos sagte.

---

1) Thucyd. l. 5. cap. 68.
2) Xenoph. hist. Graec. l. 7. p. 636.
3) Hesych. in Ἐδωλ.
4) Pausan. l. 3. cap. 14. p. 240.
5) Herodot. l. 9. cap. 53.
6) Thucyd. l. 1. cap. 20.

Aus wie viel Mann bestand nun die Mora? Aus 500 nach Ephorus [1]) und Diodor von Sicilien [2]), aus 700 nach Kallisthenes, aus 900 nach Polybius [3]), aus 300, 500, 700 nach Andern [4]).

Mir scheint, daß an dieser Mißhälligkeit der Meinungen nicht so wohl die mit der Mora in verschiedenen Zeitaltern vorgenommenen Veränderungen Schuld sind, als vielmehr die Umstände, nach welchen man bald mehr, bald weniger Truppen dem Feind entgegen stellen mußte. Alle Spartaner waren in irgend einer der Moren eingeschrieben. Sollte nun ein Kriegszug vorgenommen werden, so ließen die Ephoren durch einen Herold ausrufen, daß die Bürger vom männlichen Alter, d. h. vom 20. Jahre an, bis zu einem benannten Jahre sich zum Dienste zu stellen hätten [5]). Ein einleuchtendes Beyspiel ist folgendes: bey der Leuktrischen Schlacht führte König Kleombrotus 4 Moren, welche von eben so viel Polemarchen befehligt wurden, und aus den Bürgern vom 20. bis 35.

1) Plut. in Pelopid. t. 1. p. 286.

2) Diod. Sic l. 15. p. 350.

3) Plut. ibid.

4) Etymol. magn. in *Μοιϱ.* Ulpian. in Demosth. Meurs. lect. Attic. l. 1. cap. 16.

5) Xenoph. de rep. Laced. p. 685.

Jahre bestanden [1]). Nach dem Verluste dieser Schlacht befahlen die Ephoren ein neues Aufgeboth. Nun mußten aus denselben Moren alle die Bürger ins Feld rücken, welche zwischen 35 bis 40 Jahren waren; und aus den beyden zu Lacedämon gebliebenen Moren hob man alle 20 bis 40 jährige aus [2]). Folglich waren die ausziehenden Theile der Mora oft nur, bald stärkere bald schwächere, Detaschementer des ganzen Haufens.

Wir haben jetzt nicht mehr des Ephorus Schrift, welcher der Mora 500 Mann beylegte; noch des Kallisthenes Werk, welcher ihr 700 gab; noch die Stelle Polybs, wo sie 900 Mann stark gemacht wird. Aber sicherlich dürfen wir behaupten, daß ihre Berechnungen nur einzelne Fälle betrafen, und daß Diodor von Sicilien sich ungenau ausdrückte, wenn er im Allgemeinen sagt, daß jede Mora aus 500 Mann bestand [3]).

Eben so wenig kennen wir die Zahl der Köpfe, welche jede Abtheilung der Mora befaßte. Thucydides merkt an [4]), daß, wegen der Lacedämonier sorgfältiger Verheimli-

---

1) Xenoph. hist. Graec. p. 579.

2) Id. ibid. p. 579.

3) Diod. Sic. l. 15. p. 350.

4) Thucyd. l. 5. cap. 68.

chung ihrer Unternehmungen, man die Zahl ihrer Mannschaft bey der ersten Mantineischen Schlacht nicht wußte, aber nach folgender Berechnung sie sich dessen ungeachtet vorstellen konnte: König Agis führte sieben Lochos mit sich; jeder Lochos enthielt vier Pentekostys, jede Pentekostys vier Enomotien, und jede Enomotie stand vier Mann hoch und der Regel nach acht Mann tief.

Aus dieser Stelle folgert der Scholiast: daß bey diesem Falle die Enomotie 32 Mann, die Pentekostys 128 und der Lochos 512 Mann enthielt. Ich meinerseits folgere daraus: daß, wenn der Lochos sich immer gleich war, der Geschichtschreiber bloß würde angemerkt haben, daß die Lacedämonier sieben Lochos führten, ohne jener Rechnung zu bedürfen.

Nicht gewisser waren die Enomotien bestimmt. Bey der angeführten Schlacht war jede der Regel nach 32 Mann stark, bey der Leuktrischen waren sie von 36 Mann, und Suidas gibt sie nur zu 25 an [1]).

---

1) Xenoph. hist. Graec. l. 6. p. 596. Suid. in Ενωμοτ.

Ende der I. Abtheilung des IV. Bandes.

[Bayerische] [Staats]bibl[iothek] MÜNCHEN

MESSENIA
zu den Reisen des jüngern Anacharsis
von Hrn. BARBIÉ DU BOCAGE
Olympische Stadien
50 100 150
Gemeine Französische Meilen zu 2500 Toisen
1 2 3 4 5 6
Deutsche Meilen zu 3808 Toisen
1 2 3 4
Eine Arkadische Münze. Der Gott Pan auf dem Berge Olympus sitzend dessen Namen die Buchstaben ΟΛΥΜ anzeigen. Zu B. IV. Abth. II. S. 57.
ARCADIA
TRIPHYLIA
MEGALOPOLIS
Alpheus Fl.
Belmina
Eurotas Fl.
Phigalia
Neda Fl.
Hermäum
Leuctra
Lepreum
Samicum
MEERBUSEN VON CYPARISSIA
Andania
Oechalia
Electra
Dorium
Pyrgos
Bg. Ithome
MESSENE
Thuria
Amphea
Aethaea
Tempel der Diana Limnatis
Strophades I.
LACONIA
Geb. Taygetus
Cyparissia
Cyparissium Vgb.
Cyparisseis Fl.
MESSENIA
Pamisus Fl.
Pharae
Nedon Fl.
Algonia
Gerenia
Abia
Cardamyle
Erana
Platamodes
Sela Fl.
Bias Fl.
Burg der Ino
Salzige Quelle
Bg. Calathion
Bg. Aegaleus
Port Long
Bg. Temathia
Pylos
Sphacteria od. Sphagia I.
Hafen
Quelle d. Platanus
Corone
MEERBUSEN VON MESSENIA
Leuctra
Pamisus Fl.
Pephnos
Thalama
Quelle Selene
Tempel d. Ino
Tempel d. Apollo Corinthus
Mothone
Phönizischer Hafen
Asine
Acritas Vgb.
Oenussae I.
I. Theganussa
Tylos od. Oetylos
Taygetus Geb.
Messa
Thyrides
Taenarus

Bayerische Staatsbibliothek München

Versuch
einer Topographie
von
SPARTA
und dessen umliegender Gegend,
zu den Reisen
des jüngern Anacharsis.
Arm des Geb: Taygetus
der Stamm Limnae
der Stamm Cynosura
Babyx
Marktplatz
CITADELLE
Theater
Eurotas fl.
der Stamm Pitana
der Stamm Ægida
Cnacion fl.
Hippodromus
der Stamm der Messoa
der Platz Platanistas
BERG MENELAION
Therapne
Strasse von Sparta nach Amycla
Tiasa fl.
Alesiae
Amycla
Olympische Stadien
Französische Toisen
Erklärung der Zeichen
a.a.a. Die Strasse Aphetä (Schranken zur Rennbahn) genannt.
1. Tempel der Minerva Chalcioecos.
2. Rathhaus der Ælteston.
3. Rathhaus der Aufseher über die Gesetze
4. Der Chor: Ort zum Tanzen beim Apollofeste.
5. Tempel des Lycurgus.
6. Haus des Königs Demarat.
7. Tempel der Diana Orthia.
8. Die Persische Halle.
9. Rathhaus der Bidiäer.
10. Rathhaus der Ephoren.
11. Booneta oder das Haus des Königs Polydor.
12. Tempel der Diana Dictynna.
13. Grabmahle der Eurypontidischen Könige.
14. Tempel der Juno aus Argos.
15. Tempel des Bacchus Colonatas.
16. Halle der Krämer.
17. Das Gebäude Scias.
18. Säle der öffentlichen Mahlzeiten.
19. Grabmahl des Brasidas.
20. Der Platz, Theomelida.
21 Der Versamlungsplatz der Krotaner oder Pitanaten.
22. Tempel der Diana Isora.
23. Grabmahl des Leonidas.
24. Grabmahl des Pausanias.
25. Haus des Königs Menelaus.
26. Tempel der Dioscuren und der Grazien.
27. Tempel der Venus Morpho.
28. Der Versamlungsplatz Poecile.
29. Heroische Denkmahle des Cadmus, Œolycus, Ægeus und Amphilochus.
30. Tempel der Minerva, von Theras geweihet.
31. Tempel des Hercules.
32. Tempel der Helena.
33. Grabmahl des Alcman.
34. Halle.
35. Tempel des Neptunus Gaeauchus.
36. Das Phoebaeon od. Ephebeon.
37. Tempel des Apollo Amyclaeus.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Barthélemy, Jean Jacques,

Reise des jüngern Anacharsis durch Griechenland vierthalb hundert Jahre vor der gewöhnlichen Zeitrechnung

Bd.: 4,1

Wien (1793)

H.ant. 432 b-4,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10433091-6
VD18 80428185-001